

P.O. vol. 890

(3

Ossian

1800 1800 1800 1800

1800 1800 1800 1800

1800 1800 1800 1800

p. i. angl. 28

234

<36612076590018

<36612076590018

Bayer. Staatsbibliothek



No. rel.

B. L. angl. pag. 120.

D I E
G E D I C H T E
O S S I A N S
E I N E S

ALTEN CELTISCHEN DICHTERS,

A U S D E M

Englischen übersetzt

V O N

M. DENIS, AUS DER G. J.

DRITTER BAND.



W I E N,

GEDRUCKT BEY JOHANN THOMAS EDLEN v. TRATTNERN,
KAISERL. KOENIGL. HOFBUCHDRUCKERN UND BUCHHAENDLERN.

1 7 6 9.

P.O. rel. 890

(3

Ossian

36613576590013

36613576590013

36613576590013

258
p. i. ang.

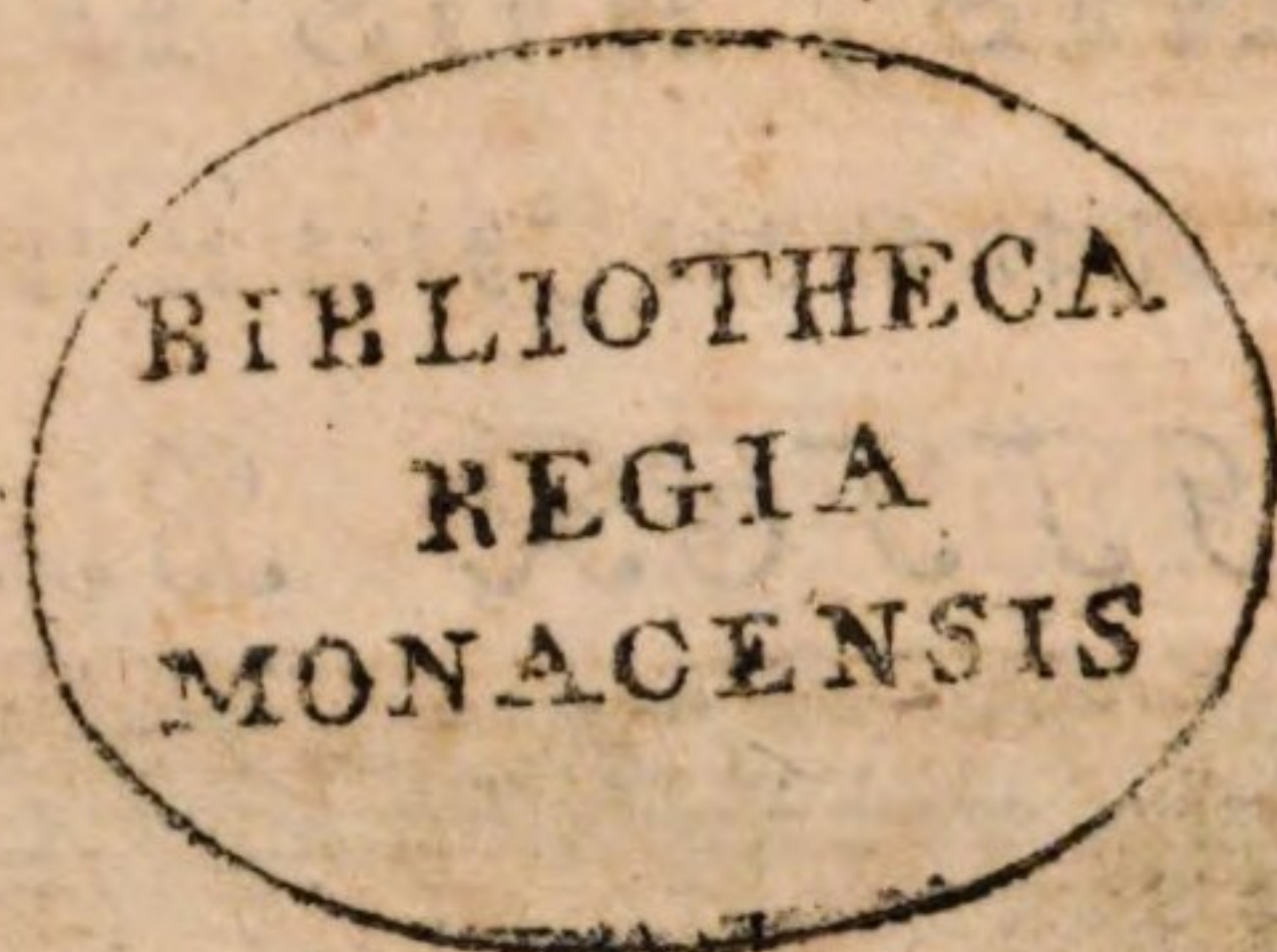
34

<36612076590018

<36612076590018

Bayer. Staatsbibliothek





Seit dem der erste Band dieser Uebersetzung in Deutschland bekannt geworden ist, sind mir verschiedene Beweise zugekommen, daß sie dort ganz gut aufgenommen worden sey, wo ich es am meisten wünschte. So haben ihr auch bisher, so viel ich weis, die klotzische Bibliothek, die göttingischen Anzeigen, und der Hamburger Correspondent die Ehre ihrer Beurtheilung angedeihen lassen. Ihre Ausprüche sind mir so einstimmend rühmlich, daß ich es von meinem Herzen nicht erhalten kann einer lauten Anpreisung nur stumme Erkenntlichkeit entgegen zu setzen. Ich danke ihnen mit der Empfindung eines Menschen, der seinen gewünschten Zweck erreicht hat, nicht allein für das Lob, sondern auch für die Belehrung, die ich gewiss nützen werde, wenn irgendwo mit meinem Wissen eine neue Auflage meines Barden gemacht werden sollte.

Freylich kann ich mich noch nicht ganz überzeugen, daß alle von mir gebrauchten Wörter, mit denen sie unzufrieden sind, tadelhaft seyn sollten. Einige davon

finde ich bey Schotteln, bey Frischen, der sie aus alten Schriftstellern ohne Einschränkung anführt, u. a. Mit andern habe ich mir (ich wills nur bekennen) auf das Horazische: *Dixeris egregie*, und: *Ego cur acquirere pauca*, ein Bischen was zu Gute gethan, und überhaupts wollte ich den Ausdruck *Provinzial* lieber hören, wenn Deutschland einmal eine Akademie, ein grammatisches Tribunal hätte, dem ich gewiss mit Freuden huldigen würde. — Allein mit Kunstrichtern, die für die Vollkommenheit unserer Arbeiten freundschaftlich eifern, einiger Wörtchen halber zanken, wäre wohl der größte Undank.

Uebrigens sieht man leicht, daß ich bey einer fast allgemeinen günstigen Aufnahme Grundes genug habe mich über das Urtheil zu trösten, welches die gelehrte Erfurterzeitung 4. St. den 13. Jenner über meinen unglücklichen Einfall Ossianen in Hexameter zu setzen ergehen liefs. Nur sollte mirs Leid thun, wenn der Verfasser der schönen *Briefe an das Publicum* an diesem Ausspruche Theil hätte.

Vom k. k. Theresiano

den 27. März 1769.

HUGO



HUGO BLAIRS,

LEHRERS DER SCHÖNEN WISSENSCHAFTEN AN DER UNIVERSITÄT
ZU EDINBURG,

KRITISCHE ABHANDLUNG

ÜBER DIE

GEDICHTE OSSIAN'S.

nter den Denkmälern, die von dem alten Stande der Völker noch übrig sind, sind wenige wichtiger, als ihre Gedichte und Lieder. Eine Geschichte unterrichtet nur selten gründlich, wenn sie einen entfernten und dunkeln Zeitraum behandelt. Der Anbeginn der Gesellschaft ist in allen Weltgegenden in Fabeln verwickelt, und wäre es auch nicht, er würde nicht viel Merkwürdiges liefern. Aber die menschlichen Sitten sind in je-

Dritter Band.

a

dem

dem Alter der Gesellschaft ein anziehender Gegenstand, und die natürlichsten Schilderungen der alten Sitten sind in den alten Gedichten der Nationen enthalten. Diese stellen uns die Geschichte der menschlichen Einbildungskraft und Leidenschaft vor, die mehr werth ist, als alle Erzählungen der Vorfälle, derer ein rohes Zeitalter fähig ist, sie machen uns mit den Begriffen und Empfindungen unsrer Art in den kunstlosesten Zeiten bekannt, und entdecken uns, was man bewunderte, welchen Reizen man nachhieng, ehe noch jene Verfeinerungen der Gesellschaft überhand nahmen, welche zwar die Begebenheiten ausdehnen und vervielfältigen, zugleich aber die Sitten des Menschengeschlechtes verfallen.

Nebst diesem Verdienste, das alte Gedichte in den Augen philosophischer Beobachter der menschlichen Natur haben, biethen sie Leuten von Geschmack noch ein anders an. Sie verheissen einige der höchsten Schönheiten der Dichtersprache. Regelmäßigkeit und Feile können wir freylich in den Werken ungebildeter Alter nicht erwarten; wohl aber jenen Enthusiasmus, jenen Nachdruck, jenes Feuer, welche die Seele poetischer Geburten sind. Manche Umstände der Zeiten, die wir die barbarischen nennen, begünstigen den dichterischen Geist. Der Stand, in welchem die menschliche Natur ungezäumt und frey losbricht, ist zwar unschicklich zu andern Unternehmungen, desto gewisser aber befördert er das hohe Spiel der Phantasie und Leidenschaft.

In der Kindheit der Gesellschaften lebten die Menschen zerstreuet durch einsame ländliche Scenen, und ihre Hauptunterhaltungen waren die Schönheiten der Natur. Immer stieß ihnen neue, ungesehene Gegenstände auf. Ihre Verwunderung, ihr Erstaunen wurde oft erregt, und bey plötzlichem Glückeswechsel, der in noch wankenden Staaten zu Hause ist, wirkten ihre Leidenschaften nach ihrem ganzen Vermögen. Sie hatten nichts dieselben zu bezäumen, nichts ihrer Einbildungskraft Gränzen zu setzen. Sie erklärten sich aneinander ohne Zurückhaltung, und giengen miteinander um, und handelten in unverstellter Einfalt der Natur. Ihr Gefühl war scharf, daher nahm ihre Sprache von sich selbst einen poetischen Gang. Der Hang zum Uebertriebenen machte, daß sie jedes Ding mit den stärksten Farben entwarfen, und so ward ihre Rede nach und nach malerisch und figurirt. Eine figurirte Sprache ist ihren Ursprung zweyen Ursachen schuldig: dem Mangel eigenthümlicher Benennungen der Gegenstände, und dem Einflusse der Phantasie und Leidenschaft auf die Form des Ausdruckes. Diese beyden Ursachen flossen in der Kindheit der Gesellschaften zusammen. Man betrachtet die Figuren insgemein, als künstliche Wendungen der Rede, die die Redner und Poeten ausgedacht haben sollen, nachdem die Welt zu einer größern Vollkommenheit fortgerücket war; Allein das Widerspiel ist richtig. Niemal hat man sich so vieler Figuren des Stils bedienet, als in jenen ungeschliffenen Altern, in welchen nebst dem Vermögen einer feuri-

gen Phantasie lebhafte Bilder zu verschaffen auch der Mangel seine Begriffe mit eigentlichen und bestimmten Zeichen auszudrücken zwang nach Umschreibungen, Metaphern, Gleichnissen und allen jenen entlehnten Redeformen zu greifen, die der Sprache ein poetisches Ansehen verschaffen. Ein Haupt der Wilden in America redet noch zu unsrer Zeit an der Spitze seiner Nation eine mehr metaphorische Sprache, als ein heutiger Europäer in einem Heldengedichte wagen würde.

Bey dem Fortgange der Gesellschaft leidet die Gemüthsart und die Sitten der Menschen eine Veränderung, die mehr der Richtigkeit, als dem Lebhaften, dem Erhabenen zu statten kömmt. Je vollkommener die Welt wird, desto mehr wird die Einbildungskraft von der Vernunft verdrängt. Diese wird mehr, jene weniger geübet. Gegenstände, die neu oder überraschend wären, sind schon feltener. Die Menschen verlegen sich auf die Ergründung der Ursachen der Dinge. Sie verbessern, sie schleifen einander aus. Sie unterdrücken oder bemänteln ihre Leidenschaften. Sie formen ihr Aeufserliches nach einem allgemeinen Modelle des Wohlstandes und der Höflichkeit. Die menschliche Natur wird unter Methode und Regel gebracht. Die Sprache schreitet von der Dürftigkeit zum Reichthume; aber zu gleicher Zeit von Feuer und Begeisterung zu Richtigkeit und Bestimmtheit. Der Ausdruck wird fittsamer; aber auch lebloser. Man kann in dieser Absicht das Zunehmen der
Welt

Welt mit dem Zunehmen eines Menschen an Alter vergleichen. Die Kräfte der Einbildung sind frischer und herrschender in der Jugend, jene der Vernunft entwickeln sich langsamer, und oft ist die Einbildung schon welk, wenn diese erst reifet. Daher ist die Dichtkunst, die Tochter der Einbildungskraft, meist feuriger und belebter in den ersten Altern der Gesellschaft. Gleichwie wir uns die Ideen unsrer Jugend ihrer Lebhaftigkeit und Munterkeit halber mit besonderm Vergnügen erneuern, also sind oft die ältesten Gedichte die größten Lieblinge der Nationen gewesen.

Man hat die Poesie für älter angegeben, als die Prose. Dieser Ausspruch ist in gewissem Verstande wahr, so widersinnig er auch scheint. Nicht, als hätten sich die Menschen in regelmässigen Versen einander gesprochen; sondern, weil sich die gewöhnliche Sprache des Alterthumes aus angeführten Ursachen dem poetischen Stile nahte, und die ersten Werke, die auf die Nachkommenschaft gelangt sind, buchstäblich genommen, Gedichte waren, das ist: Werke, in welchen die Einbildungskraft herrschte, die eine Art Sylbenmaasses beobachteten, und mit einer musikalischen Tonbeugung ausgesprochen wurden. Man hat gefunden, daß unter den wildesten Völkerschaften die Musik oder das Singen so alt ist, als die Gesellschaft selbst. Der Stoff, welcher die Menschen in ihrem ersten rohen Stande veranlassen konnte ihre Gedanken in einem längeren Zusammenhange zu äußern, war immer ein solcher, der den Ton der Poesie

ganz natürlich annahm: das Lob ihrer Götter oder Ahnen, die Anpreisung ihrer eigenen Kriegsthaten, oder Klagen über ihre Unglücksfälle. Und vor Erfindung der Schrift hielten sich nur Lieder oder Gedichte so fest in der Einbildung und Gedächtniß, daß sie durch mündliche Uebergabe bestehen, und von Geschlecht auf Geschlecht fortkommen konnten.

Daher kann man immer hoffen unter den Alterthümern aller Nationen auch Gedichte zu finden, und es ist noch dazu vermuthlich, daß eine weitläufigere Untersuchung unter allen den ältesten poetischen Werken einen gewissen Grad der Aehnlichkeit entdecken würde, sie möchten was immer für einer Weltgegend ihr Daseyn zu verdanken haben. Wenn ähnliche Gegenstände und Leidenschaften in einem ähnlichen Stande der Sitten auf die Einbildungskraft der Menschen wirken, so drücken sie den Geburten derselben ein ähnliches allgemeines Präg ein, welches Klima und Genie freylich ein wenig unterscheidbar machen. Nun aber trugen die Menschen niemals ähnlichere Züge, als da die Gesellschaften entstanden. Ihre nachmaligen Veränderungen brachten die Hauptunterscheidungszeichen der Nationen zur Welt, und leiteten die Quellader der menschlichen Gemüthsart und Sitten, die ursprünglich nur eine war, in weit voneinanderweichende Canäle ab. Was wir lange gewöhnt waren orientalische Poesie zu nennen, weil einige der ältesten Gedichte aus Orient zu uns gekommen waren,

waren, ist vielleicht nicht mehr orientalisch, als occidentalisch. Es trägt wahrscheinlicher den Charakter des Alters, als des Vaterlandes. Es gehöret bis auf einen gewissen Zeitpunkt gleichsam allen Nationen zu. Die Werke Ossians scheinen hievon eine wichtige Probe zu liefern.

Unser gegenwärtiger Stoff leitet uns nicht so viel den orientalischen, griechischen oder römischen, sondern den nordischen Ueberbleibseln der Dichtkunst nachzuspüren, um zu entdecken, ob die gothische Poesie mit der gallischen oder celtischen, um die uns itzo zu thun ist, einige Aehnlichkeit habe. Obschon die Gothen, unter welchem Namen wir insgemein alle scandinavischen Zweige begreifen, ein wildes, kriegerisches und bis zum Sprichworte unwissendes Volk waren, so hatten sie dennoch von den frühesten Zeiten ihre Dichter und Gefänge. Jene nannten sie *Scalden* und diese *Vysen*. *) Saxo Grammaticus, ein ansehnlicher

a 4

däni-

*) Olaus Wormius giebt im Anhang zu seinem Werke *De literatura Runica* einen besondern Bericht von der gothischen Dichterey, die man wegen der *Runen* oder gothischen Buchstaben insgemein die *Runische* nennet. Er sagt, daß in den *Vysen* nicht weniger als 136 verschiedene Versarten gebraucht wurden, und setzet ausdrücklich hinzu, daß, unerachtet unfrer Gewohnheit den Reim eine gothische Erfindung zu nennen, in allen diesen Versarten niemals ein Reim vorkam. Er zergliedert jene Art, in welcher *Lodbrogs* Gedicht, das ich bald anführen werde, geschrieben ist. Sie enthält eine seltsame Harmonie, wenn sie doch diesen Namen verdienet, da sie weder vom Reime, noch von metrischen Füßen, oder Sylbenquantitäten

dänischer Geschichtschreiber aus dem 13ten Jahrhunderte bezeuget, daß viele dieser Gefänge, welche die alten historischen Traditionen des Landes enthielten, mit der alten runischen Schrift in Stein gegraben waren. Verschiedene davon hat er ins Latein überfetzt, und seiner Geschicht ein ver-

täten, sondern hauptsächlich von der Zahl der Sylben, und Stellung der Buchstaben abhängt. In jeder Strophe ist eine gleiche Anzahl Zeilen, in jeder Zeile sechs Sylben. Jedes Distichum erfordert drey Wörter, die von ebendenselben Buchstaben anfangen, zwey davon müssen in der ersten, das dritte muß in der zwoten Zeile stehen. Eben so erheischt jede Zeile zwey Sylben, die entweder aus gleichen Consonanten, oder gleichen Vocalen bestehen, und keine Endsylben seyn dürfen. Olaus giebt ein Beyspiel in diesen zwey lateinischen Zeilen:

Christus Caput nostrum
Coronet te bonis.

Die Anfangsbuchstaben von *Christus Caput Coronet* machen die drey übereinstimmenden Buchstaben aus. In der ersten Zeile beziehen sich die zwey Anfangsylben von *Christus* und *Nostrum*, in der zwoten das doppelte *on* in *coronet* und *bonis* aufeinander. Man erlaubte sich in dieser Dichtart häufige Wörterversetzungen. Eine natürliche Folge von ihrem mühesamen Mechanismus. — Man kann hierüber auch D. Hicks Werk: *Thesaurus linguarum septentrionalium*, und besonders das 23te Capitel seiner angelfächsischen und masogothischen Grammatik nachschlagen, wo man eine vollständige Auskunft von dem Baue des angelfächsischen Verses findet, der dem gothischen sehr gleich sieht. Man findet auch einige Muster der gothischen und sächsischen Dichtkunst. Eben dieser Mann hat einen Auszug aus der *Hervarar Saga* einem runischen Gedichte, das eine Geisterbannung enthält, gemacht. Er steht im 6. Bande der verm. Ged. die *Dryden* herausgab. *Blair*. Dieses Stück ist ganz mit noch 4. andern 1763 in England herausgekommen unter dem Titel: *Five Pieces of Runic Poetry translated from the Islandic*
Lan-

verleibet. Allein seine Uebersetzungen sind so paraphrastisch, so sehr in den Stil und das Sylbenmaafs der römischen Dichter gezwungen, daß man aus ihnen den Geist der Originale nicht beurtheilen kann. Ein würdigeres Denkmaal der ächten gothischen Poesie hat uns Olaus Wormius in seinem Buche *De Literatura Runica* aufbehalten. Es ist ein Sterbelied, das *Regner Lodbrog* verfaßt, und Olaus Wort für Wort ins Latein übersetzt hat. *Lodbrog* war im 8ten Jahrhunderte ein König in Dänemark, ein berühmter Held, und vortrefflicher Skalde oder Dichter. Sein Unglück spielte ihn endlich einem seiner Gegner in die Hände, der ihn in den Kerker warf, und von Schlangen zernagen ließ. Hier tröstet er sich mit der Erinnerung seines siegevollen Lebens. Das Gedicht hat 29 Strophen. Die Strophen sind zehnzeilig, und jede beginnt mit dem Refrain: *Pugnavimus ensibus. Wir stritten mit Schwertern.* Die Uebersetzung des Olaus ist an manchem Orte fast unverständlich. *)

a 5

Der

Language. Ueber die runische Poesie verdienet auch nachgelesen zu werden der 8te und 11te der *Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur*, erste Samml. in welchen ganz hübsche Stücke übersetzt erscheinen. Einige hat auch *Mallet* seiner Einleitung zur Geschichte v. Dänemark in einer französischen Uebersetzung angehängt. Nichts zu sagen von *Bartholin*, *Scheffern*, u. a. die in dem gelehrten Anhang von den Kriegsliedern verschiedner Nationen, mit dem *H. Klotz* die Ausgabe des *Tyrtäus* verherrlicht hat, namhaft gemacht werden.

*) Ich habe sie darum weggelassen, und an ihre Stelle die Uebersetzung des Schlusses aus der *Bibl. der schön. Wissensch.* eingerückt, die vermuthlich von dem verdienstvollen Verfasser der *Amazonenlieder* ist.

Der Dichter beschreibt seine Kriegsthaten. An Bildern ist er eben nicht mannichfaltig. Waffenschall, Blutströme, das Gastmahl der Raubvögel auf dem Schlachtfelde kömmt immer wieder zurücke. Er erwähnt zweener seiner umgekommenen Söhne, und die Klage, die über einen derselben soll geführt worden seyn, ist sonderbar. Ein griechischer oder römischer Poet würde Jungfrauen oder Nymphen vorgestellt haben, die den unzeitigen Fall eines blühenden Helden beweinten. Allein unser Gothe singt: *Als Rognwald erlag, da klagten ihn alle die Geyer des Himmels* (Nämlich als einen Gutthäter, der sie mit Aesern freygebig aushielt) denn: setzt er hinzu: *im Gemenge der Schwerter schleuderte der Brecher der Helme den blutigen Spiess.* *) Das End des Gedichtes enthält die feurigsten Empfindungen des Muthes und der Verachtung des Todes. Die letzten 8 Strophen sollen zum Beyspiele dienen:

Was ist für einen tapfern Mann

Gewisser, als der Tod,

Und wenn man gleich der Schwerter Sturm

Sich kühn entgegenstellt?

Nur

*) H. Klotz hat nach Biörners Uebersetzung: *Coactus fuit armorum pluviae Rognvaldus succumbere. Ille fuit summo aquilis luctui in bello. Confertim projecit concussor galeae cruenta tela.*

Nur der beklagt dießs Leben oft,
Der nicht fein Weh gekannt.
Den räuberischen Adler lockt
Der Furchtsame ins Feld.

Ein Feiger ist, wohin er kömmt,
Sich unnütz, und zur Last;
Der tapfre Jüngling aber tritt
Im Sturm der Schlacht hervor.

Der eine sucht den andern auf,
Der Mann scheut nicht den Mann.
Des tapfern Mannes höchster Ruhm
War dieses allezeit;

Und wer der Jungfrau Liebe sucht,
Muß kühn im Streite seyn, —
Mir scheint es sicher und gewiß,
Dafs uns das Schicksal führt.

Was dieses einmal uns bestimmt,
Dem weicht man selten aus.
Sah ich mein Leben wohl voraus
In Ellas *) Händen da,

Als

*) Lodbrog's Feind.

Als ich halbtodt mein Blut verbarg,
Ins Meer die Schiffe stiefs,
Und wir den Geyern erst ein Mahl
Vom Feind bereiteten?

Dießs macht mich allzeit lächeln; denn
Ich weis, dort find für uns
In unfers Vaters Balders *) Haus
Schon Sitze zugeschickt.

Hier trinken wir in kurzer Zeit
Aus Feindeschädeln Bier;
Denn in des grossen Odins Haus
Zagt nie ein tapfrer Mann.

Er zagt nicht zitternd vor dem Tod.
Auch ich, ich nahe mich
Mit der Verzweiflung Stimme nicht
Dem Hause des Odins.

Aslaugens **) Söhne, wüßten die
Mein ganzes Elend itzt,
Den ein vergiftet Schlangenheer
Aufs schrecklichste zernagt;

Wie

*) Odins zweyter Sohn, eine menschenfreundliche Gottheit.

**) Aslauga seine Gattinn.

Wie würden sie die Schwerter ziehn! —

Denn meinen Söhnen gab

Ich eine Mutter, die ihr Herz

Mit tapferm Muth' erfüllt.

Der Vipern Biß droht grausam mir

Den nahen Untergang;

Denn mitten in dem Herze wohnt

Mir eine Schlange schon.

Doch hoff' ich, meiner Söhne Schwert

Färbt einst noch Ellas Blut.

Von Zorn wird ihre Wange glühn,

Und sie nicht ruhig seyn.

In fünfzig Schlachten focht ich kühn,

Und freute mich des Kriegs.

Als Jüngling lernt' ich schon, wie man

Das Schwert mit Blute färbt.

Da dacht' ich: Größer, als wie du

Wird nie ein König seyn. —

Mich rufen Todesgöttinnen.

Ich klage nicht den Tod.

Hier endiget sich mein Gesang,

Die Todesgöttinnen,

Die

Die Odin mir aus seinem Haus
Geschicket, ruffen mich.

Dort sitz' ich fröhlich, und erhöht,
Und trink mit ihnen Bier;
Des Lebens Stunden find entflohn,
Und sterbend lach' ich noch.

Dieß ist so ein Gedicht, wie man es von einer barbarischen Nation erwarten kann. Es athmet den drotzigsten Geist. Es ist wild, rauh und unregelmäßig; aber zu gleicher Zeit lebhaft und stark. Der Stil wimmelt im Originale von Versetzungen, und ist, wie sichs aus einigen Noten des Olaus ergiebt, sehr metaphorisch und figürlich. Blicken wir aber nun in Ossians Werke, so eröffnet sich uns eine ganz andere Scene. Wir finden das Feuer und den Enthusiasmus der allerersten Zeiten mit einem erstaunlichen Grade von Regelmäßigkeit und Kunst verbunden. Wir finden ein zärtliches, ein feines Gefühl, das alle Wildheit und Barbarey unterdrückt. Unsere Herzen schmelzen unter den sanftesten Empfindungen, und werden zugleich zu den höchsten Begriffen der Großmuth, Menschenliebe und des ächten Heroismus erhoben. Der Uebergang von Lodbrog's zu Ossians Poesie ist der Uebergang aus einer öden Wüste in ein fruchtbares und wohlbestelltes Land. Woher mag dieses kommen? oder wie kann es mit dem vorgegebenen hohen Alter dieser Poesie verglichen werden? Ein wichtiger Punkt der Beleuchtung erfordert.

Daß

Dafs die alten Schotten celtischer Abkunft waren, ist ungezweifelt. Ihre Uebereinstimmung mit den celtischen Nationen in Sprache, Sitten und Religion beweist es sonnenklar. Die Celten, ein grofs und mächtig Volk, von den Gothen und Teutonen gänzlich unterschieden, erstreckten zwar einst ihre Herrschaft über alles westliche Europa; scheinen aber dennoch ihren Hauptsitz in Gallien gehabt zu haben. Wo immer bey den alten Schriftstellern von Celten oder Galliern geredet wird, geschieht meistens Meldung von ihren Druiden und Barden, und die Errichtung dieser beyden Orden war der Hauptunterschied ihrer Sitten und Polizey. Die Druiden waren ihre Philosophen und Priester, die Barden ihre Dichter und Sänger der heroischen Thaten, und diese beyden Gattungen Leute sind glaublich von undenklichen Zeiten her, als Hauptglieder des Staates, unter ihnen bestanden. *) Man mufs sich daher nicht einbilden, dafs die Celten ein gänzlich unwissendes und rohes Volk gewesen sind. Sie besaßen seit sehr entferneten Altern ein ordentlich System von Unterricht und Lebensart, welches einen tiefen und dauerhaften Einflufs gehabt zu haben

*) Strabo im 4. B. von den Galliern: *Drey Gattungen Menschen werden sonderbar in Ehren gehalten. Die Barden, die Vates und die Druiden. Aus diesen sind die Barden Liedersänger und Dichter, u. s. f.* — Diodor im 5. B. von ebendenselben: *Sie haben Liederdichter, die sie Barden nennen. Diese singen Lob und Tadel zu Instrumenten, die den Leyern ähnlich sind.* — Posidonius bey Athenäus im 6. B. *Ihre Lieder dichten die Barden, und singen das Lob berühmter Männer und ihrer Schutzherren.* Blair.

haben scheint. *Ammianus Marcellinus* giebt ihnen im 15. B. 9. c. dieß ausdrückliche Zeugniß, daß unter ihnen die löblichsten Künste geblühet haben, welche theils die Barden, derer Amt war die Heldenthaten namhafter Männer in heroischen Versen zu besingen, theils die Druiden einführten, welche nach pythagorischem Gebrauche in Gesellschaft lebten, eine hohe Philosophie trieben, und die Unsterblichkeit der menschlichen Seele behaupteten. *Julius Caesar* nennt zwar in seinem Berichte von Gallien die Barden nicht; allein er konnte ganz leicht unter dem Namen der Druiden den ganzen Orden begreifen, von dem die Barden, wahrscheinlich der Druiden Schüler, einen sichern Theil ausmachten. Merkwürdig ist, daß, nach seiner Aussage, die druidische Schule in Britannien entstand, und von da nach Gallien verbreitet wurde, so, daß, wer ein vollkommener Meister in ihren Lehrsätzen werden wollte, erst nach dieser Insel wandern mußte. Er setzt hinzu: daß man in den Druidenorden zu gelangen eine große Anzahl Verse auswendig zu lernen gezwungen war, in welcher Arbeit einige auch 20 Jahre zubrachten, und daß es wider die Gesetze lief sich diese Verse aufzuschreiben. Sie mußten durch mündliche Uebergabe von Geschlecht zu Geschlecht heilig fortgebracht werden. *)

Die

*) Man sehe Cäsars 6. B. vom gallischen Kriege. *Blair.*

Die Liebe der celtischen Nationen zu ihrer Poesie und ihren Dichtern war so beständig, daß unter allen Veränderungen ihrer Regierungsform und Lebensart, selbst lange nach dem Verfall des Druidenstandes, und der Vermischung ihrer Religion, dennoch die Barden fortblühten, nicht etwa, als eine Anzahl landstreichender Sänger, wie die griechischen *Aoïdoi* oder *Rhapsodisten* in Homers Zeiten waren, sondern als eine Classe hochgeachteter, und vom Staate ihrer öffentlichen Einsetzung halber geschützter Männer. Wir finden sie nach der Angabe des *Strabo* und *Diodors* vor Augusts Zeiten, und wir finden sie unter ebendenselben Namen in ihrem weithergebrachten Beruffe in Irland und Nordschottland fast bis auf unsere Tage. Man weiß, daß in diesen beyden Ländern jeder *Regulus* oder Gebiether seinen eigenen Barden hatte, der als ein ansehnlicher Mann am Hofe betrachtet wurde, und seine eignen Gründe besaß, die in seinem Geschlechte erblich waren. Von der Ehre, die man den Barden bewies, kommen manche Beyspiele in *Ossians* Gedichten vor. In allen wichtigen Vorfällen waren sie die Abgesandten entzweyter Könige, und ihre Personen wurden heilig gehalten. Cairbars

Geist war düster, und dennoch

Fand er nicht Muthes genug sein Eisen auf Barden zu zücken.

Cathmor sein Bruder sprach:

Setze die Barden in Freyheit! Sie sind der Vergangenheit heilig.

Ihre Stimmen, Cairbar! die werden der Nachwelt noch tönen,

Wenn in Temora kein König mehr sitzt. II. B. 28. S.

Dritter Band.

b

Aus

Aus diesem erhellet, daß die celtischen Völkerschaften so sehr der Dichtkunst zugethan waren, und daß sie schon so frühe ein Hauptgeschäft daraus machten, daß es niemanden Wunder nehmen muß, wenn ihm unter ihnen eine Quelle von höherer poetischen Vollkommenheit aufstößt, als sich erstes Ansehens unter Nationen erwarten läßt, die man Barbarn zu nennen gewöhnt ist. *Barbarey*, ich muß es anmerken, ist ein sehr zweydeutiger Ausdruck. Er läßt verschiedene Gestalten und Grade zu, und wenn er schon in jeder Aussicht verfeinerte Sitten ausschließt, so kann er doch in allweg mit edlen Trieben und zärtlichen Neigungen bestehn. *) Man kann nicht genau bestimmen, wie weit

*) Wenn irgendwo *Barbarey* herrscht, so ist es gewiß unter den wilden Lappländern. Und dennoch sind ihre Liebslieder, die uns *Scheffer* in seiner *Lapponia* lateinisch übersetzt hat, eine Probe, daß man natürliche Zärtlichkeit der Empfindung in einer Gegend finden kann, zu welcher nicht einmal der matteste Schimmer der Wissenschaften noch gedrungen ist. Die meisten Leser kennen diese Lieder aus ihren zierlichen Uebersetzungen im *Zuschauer* N. 366 und 406. *Blair*. Der Verfasser der Abh. giebt hier eines in *Scheffers* Latein zum Muster. Das Latein scheint buchstäblich nach dem Lappischen zu seyn. Ich will versuchen dem deutschen Leser einen Begriff davon zu machen. — O Sonne! dein hellster Schimmer beglänze den *Orrasee*! Ich würde den Gipfel der Fichten besteigen, könnt' ich ihn schauen den *Orrasee*! Ich würd' ihn besteigen zu sehn, unter welchen Blumen meine Freundin sey. Ich würde den Wipfel bescheren, alle Zweige stümmeln, diese grünen Zweige! Ich folgte dem Laufe der Wolken, welche zum *Orrasee* ziehn, hätt' ich Flügel zu dir zu fliegen, Krähenflügel! Aber mir mangeln die Flügel, Flügel und Füße der Enten, rudernde Füße

weit Freundschaft, Liebe und Heldenmuth in einem ungebildeten Stande der Gesellschaft gehen könne; allein wir wissen aus der Geschichte, was für erstaunliche Beyspiele sich zuweilen ereignet haben, und wenige mit diesen hohen Eigenschaften begabte Charaktere konnten den Grund legen zur Sittlichkeit, welche die Barden in ihre Lieder einfuhrten, die glaublich nach der gewöhnlichen Dichterfreyheit noch mehr verfeinert und erhöht war, als die wirklichen Sitten des Landes. In besonderer Absicht auf den Heroismus war das große Geschäft der celtischen Barden die Charaktere der Helden zu zeichnen, und ihr Lob zu verkünden. So sagts *Lucan*:

Ihr auch, die ihr den Ruhm im Kriege gefallener Helden,
Die ihr der Tapferkeit Lob, als Dichter, der Aferwelt anpreist,
Sichere Barden! auch ihr zerfloßet in häufige Lieder. *Phars 1. B.*

Wenn wir nun eine ganze Classe von Menschen uns vorstellen, die durch eine vieljährige Bearbeitung der Dicht-

b 2

kunst

Füße der Gänse, welche mich brächten zu dir! Lange schon hast du gewartet, durch so viele Tage, deine besten Tage, mit deinen erquickenden Augen, mit deinem freundlichen Herzen! Und wolltest du mir auch entfliehn, ich holte dich bald ein. Was ist stärker, als geflochtne Sennen, als eiserne Ketten, die gewaltig fälseln? So bestricket unsern Sinn die Liebe, schafft Gedanken und Entschliessung um. Der Knaben Willen ist des Windes Willen. Der Jünglinge Gedanken sind lange Gedanken. Wollt' ich ihnen allen folgen, o so gieng' ich irr vom Wege, von dem rechten Wege! Ein Entschluß ist mir übrig; dieser leitet mich auf die sichere Bahn. *Schefferi Lapponia c. 25.* Man kennt *Kleists* schöne Nachahmung.

kunst ihre Einbildungskraft immer mit Ideen vom Heroismus voll hatten, in derer Hände alle mit groffer Sorgfalt bewahrte Gedichte und Lobgefänge ihrer Vorfahren gekommen waren, derer jeder in Erhebung seines Helden eifertüchtig und beflissen war seine Muster zu übertreffen, ist es nicht ein ganz natürlicher Gedanke, daß endlich ein Heldencharakter in ihren Liedern mit dem höchsten Anstande und wahrhaft edlen Eigenschaften geschmückt erscheinen mußte? Einige der Gaben, die einen Fingal auszeichnen, die Mäßigung, die Menschenliebe und Güte waren gewiß nicht die ersten Begriffe vom Heroismus, die einem barbarischen Volke einkamen. Allein kaum begannen solche Begriffe in dem Geiste der Dichter aufzugehn, wie sich denn der menschliche Geist der ursprünglichen Vorstellung der menschlichen Vollkommenheit sehr leicht öffnet, so werden sie gefasset, gutgeheissen, und in die Lobgedichte gebracht worden seyn. Sie werden den folgenden Barden Stoff gegeben haben sie zu bearbeiten und zu verbessern. Sie werden nicht wenig beygetragen haben selbst die Landes sitten zu läutern. Denn Lieder, die den celtischen Kriegsleuten von Kindsbeinen auf bekannt, und durch ihr ganzes Leben im Frieden und Kriege ihre hauptsächliche Unterhaltung waren, konnten nicht anders als sehr wirksam seyn, Sitten unter ihnen einzuführen, die den poetischen nahe kamen, und nach Fingals Muster Helden zu bilden. Besonders wenn wir betrachten, daß unter ihren sehr eingeschränkten Gegenständen der Ehrsucht, unter den wenigen Vorzügen, die

die in einem unbegüterten Staate einer vor dem andern haben kann, der Hauptreiz Ruhm und jene Unsterblichkeit war, die sie ihrer Tugenden und Thaten halber in den Bardengefängen erwarteten. *)

Nachdem ich diese Anmerkungen über die celtische Poesie und die Barden überhaupts gemacht habe, will ich nun die besondern Vortheile betrachten, die Ossian besaß. Es ergiebt sich klar, daß er in einem Zeitraume lebte, in welchem er allen Vorschub der Traditionaldichtkunst, von dem ich kurz vorher meldete, vor sich hatte. Man sprach damals von den Thaten Trathals, Trenmors und anderer Ahnen Fingals, als von bekannten Dingen. Aeltere Barden hatten sehr oft darauf angespielt. In einer merkwürdigen Stelle setzt sich Ossian selbst in eine Art classisches Alters, welches mittels der Bardenlieder von den Kunden der Vorzeit beleuchtet war, und deutet auf einen Zeitpunkt der Finsterniß und Unwissenheit, auf den die Tradition nicht hinausreichte. Er sagt von Trenmors Geiste:

b 3

Es

*) Als *Eduard* der erste *Wallis* einbekam, ließ er alle eingebohrnen Barden tödten. Dieser blutige Staatsstreich zeigt, wie groß und thätig er sich den Einfluß der Lieder dieser Barden auf die Gemüther des Volkes vorgestellt habe. Die Walliserbarden waren von ebenderfelben celtischen Abkunft mit den schottischen und irischen. *Blair*.

Es kamen

Seine Gespräche verstümmelt auf uns, undeutbar und dunkel,
Wie die Geschichten vergangener Zeiten, noch eh sich des Liedes,
Schimmer erhob. *I. B. 164. S.*

Dabey scheint die Natur sein Herz mit einem auserlesenen Gefühle begabet zu haben, welches ihn zu jener zärtlichen Schwermuth hinriß, die so oft die Gefährtinn eines grossen Genies ist, und welches starke und sanfte Eindrücke ohne Unterschied annahm. Er war von Profession nicht allein ein Barde, dem man, wie leicht zu glauben ist, mit aller Sorgfalt die poetische Kunst nach allem ihren damaligen Umfange beygebracht hatte, und den nach eigener Aussage die innigste Freundschaft mit allen Barden seiner Zeit verband, sondern auch ein Kriegermann und Sohn des berühmtesten Helden und Fürsten seines Alters. Der Zusammenfluß dieser Umstände begünstiget die Erhöhung der Einbildungskraft eines Dichters ungemein. Er erzählt Unternehmungen, an denen er Theil hatte, er besingt Schlachten, in welchen er focht und überwand, er war ein Augenzeug der prächtigsten Scenen, die sein Alter vorstellen konnte, sowohl des Heroismus im Kriege, als der Herrlichkeit im Frieden. Uns mag freylich die Herrlichkeit selber Zeiten roh scheinen; aber wir müssen uns erinnern, daß man die Herrlichkeit nur im Vergleiche denkt, und daß Fingals Regierung ein besonders glänzender Zeitpunkt in jener Weltgegend war. Er herrschte über ein beträchtlich Land, be-

rei-

reicherte sich mit der Beute aus der römischen Provinz, erwarb sich den edelsten Namen mit seinen Siegen und großen Thaten, und war in jeder Absicht viel eine würdigere Person, als alle die Gebiether oder Häupter der Clänen, die nach Stiftung einer weitläufigern Monarchie in diesem Lande gelebet haben.

Die Sitten um Ossians Zeiten waren, so viel man aus seinen Werken abnehmen kann, dem poetischen Genie nicht weniger zuträglich. Die zwey entgeisternden Laster, welchen *Longin* den Verfall der Dichtkunst aufbürdet, der Geiz und die Weichlichkeit waren unbekannt. Die Sorgen der Menschen wenig. Sie führten ein unflätes kummerloses Leben; Jagd und Krieg machten ihre Hauptgeschäfte aus, die Musik der Barden und das *Fest der Muscheln* ihre angenehmsten Unterhaltungen. Der große Zweck, den Heldengeister verfolgten, war: *ihren Ruhm zu empfangen*, d. i. des Lobes in den Bardengesängen würdig zu werden, und: *ihren Namen auf den vier grauen Steinen zu haben*. Unbeklaget von einem Sänger zu sterben wurde eben für ein so großes Unglück gehalten, als nach dem Tode in seiner Ruhe gestört werden. *Die Geister wandern*: heisst es: *in dicken Nebeln um den schilfigten Teich; aber ohne Gesang werden sie sich nie zur Wohnung der Winde aufschwingen*. Nach dem Tode erwarteten sie ebendieselben Beschäftigungen, denen sie im Leben oblagen, mit ihren Freunden auf Wolken umherzufliegen, Thiere aus der Luft gestaltet zu verfolgen,

ihr Lob aus dem Munde der Barden aufzuhorchen. In solchen Zeiten, und in einem Lande, wo die Poesie so lange getrieben, und so hoch geehret wurde, sollte man sich wundern, wenn unter dem fortwährenden Bardengeschlechte ein *Homer* aufstand, ein Mann, welcher von Natur mit einem glücklichen Genie begabet, von Geburt und Stand unterstützt, sein Leben hindurch unter verschiedene Vorfälle versetzt, die schicklich waren seine Phantasie zu befeuern, und sein Herz zu rühren, einen Grad der poetischen Vollkommenheit erreichte, der ihn der Bewunderung feinerer Jahrhunderte würdig macht?

Ossians Werke sind so stark mit dem Präge des Alterthumes bezeichnet, daß ein Leser von Urtheil und Geschmack schwerlich Anstand nehmen würde sie einem weit-entferneten Zeitraume zuzueignen, wenn auch keine äußerlichen Beweise für sie sprächen. *) Es sind vier große Scenen, in welchen die menschliche Gesellschaft nach und nach erscheint. Die erste ist das Jägerleben. Beginnen die Begriffe vom Eigenthume Wurzeln zu schlagen, dann folgt die Viehzucht. Die nächste daran ist der Ackerbau. Der Handel macht den Schluss. Durch alle Gedichte Ossians finden wir uns in der ersten dieser Scenen. Das Waidwerk
ist

*) Wir haben immer den größten Beweis in ihrem Charakter selbst gefunden, und sind überzeugt, daß man ohne blinde Partheylichkeit schwerlich das Gegentheil behaupten könne.
Neue Bibl. der sch. Wiss. 3. B. 1. St.

ist immer die Hauptarbeit des Menschen, und das vorzüglichste Mittel der Selbsterhaltung. Die Viehzucht ist zwar nicht ganz unbekannt; denn wir lesen aus Gelegenheit einer Ehescheidung von der *Theilung der Heerde*; *) allein die Anspielungen darauf sind sehr selten, und vom Ackerbaue findet sich keine Spur. Es ist kein Anschein in Fingals Gebiethen von erbauten Städten, keine Meldung von Künsten, die Schifffahrt **) und Schmiede ausgenommen. Jedes Ding hält uns die einfältigsten und ungekünsteltesten Sitten vor. An ihren Festtagen bereiteten die Helden selber ihr Mahl, sie saßen rings um einen brennenden Eichen-

b 5

stock

*) I. B. 48. S.

**) Ihre Geschicklichkeit zur See muß uns nicht Wunder nehmen. Sie lebten auf den westlichen Inseln längs der Küsten, oder in einem Lande, das überall mit Bayen eingeschnitten war, daher mußte von den frühesten Zeiten eines ihrer Hauptaugenmerke seyn, wie sie über die Wasser kamen. Daher ist auch die nöthige Kenntniß der Gestirne, die sie bey Nacht führten, von der verschiedene Spuren in Ossians Werken erscheinen, und besonders die schöne Beschreibung des Schildes von Cathmor im 7. B. des *Temora*. Und so wars bey allen nordischen Seevölkern mit der Schifffahrt. Das Hauptmittel Beute zu erlangen war das Corsarenhandwerk, dadurch machten sie sich in der Welt bekannt. Auch die Wilden in America waren nicht so geschwind entdeckt, als man schon ihre besondere Fertigkeit in Ueberschiffung ihrer ungeheuern Seen und Flüsse bewunderte. — Cuchullins Wagen im I. B. *Fingals* hat einigen prächtiger geschienen, als es die Armuth jener Zeiten zuließ. Allein er war gewiß nur eine Sänfte mit Rädern, und das in der Beschreibung angeführte Gestein bestand aus gleissenden Kieselsteinen, die man an dem westlichen Strande Schottlands häufig findet. *Blair*.

stock, der Wind erhub ihre Locken, und fauste durch ihre offenen Wohnungen. Alles, was über die Nothdurft des Lebens war, wurde ihnen nur als eine Beute aus der römischen Provinz bekannt: *Das Gold der Fremden, die Fackeln der Fremden, die Rosse der Fremden*, u. dergl.

Die Wahrheit und Richtigkeit der so entworfenen ossianischen Zeiten muß noch mehr in uns dringen, wenn wir sie mit einem neueren Gedichte vergleichen, welches H. Macpherson in einer Note angebracht hat. Es ist jenes, in welchem fünf Barden eingeführt werden, die in dem Hause eines Gebiethers übernachten, und Mann für Mann eine Beschreibung der Nacht liefern. *) Diese Nachtstücke sind schön, und der Autor hat Ossians Pinsel und Manier sichtbar nachgeahmt; allein er hat einige Bilder hervorschauen lassen, die einen jüngeren Stand der Gesellschaft verrathen. Wir finden schmetternde Fenster, eine Heerde Ziegen und Kühe, die ein Schutzdach suchen, einen herumirrenden Schäfer, Korn auf der Ebne, und den wachsamem Landmann, der die vom Sturme zerstreuten Garben wieder sammelt. Dagegen ist in Ossians Werken vom Anfange bis zum Ende alles übereinstimmend. Keine neuere Anspielung, allenthalben das nämliche Gesicht der ungeputzten Natur, eine Landschaft ungebaut, sparsam bewohnet, nicht lange noch bevölkert. Ihre Verzierungen, das Gras der Felsen,

*) III. B. in den Anmerkungen zum Ged. *Croma*.

Felsen, die Blume der Haiden, die Dieftel mit ihrem Barte.
Fingal sagt, er sey

Genugfam mit feinen Gebirgen,
Seinen Wäldern und Hirschen beglücket. *I. B. 121. S.*

Die Sphäre der Begriffe und Handlungen ist dem Alter angemessen. Die Charaktere sind nicht mehr unterschieden, als es die Begebenheiten der Zeit natürlich veranlassen. Muth und körperliche Stärke sind die bewunderten Eigenschaften. Die Uneinigkeiten entstehen, wie es bey wilden Nationen zu geschehen pflegt, aus den geringsten Ursachen. Bey einem Lustkampfe beschimpfet, bey einem Gastgebothe vergessen zu werden ist genug einen Krieg anzufeuern. Nicht selten wird eine Person vom andern Geschlechte gewaltsam entführet, und da steht eine ganze Zunft auf, wie in Homers Zeiten, den Unfug zu rächen. Die Denkensart der Helden zeigt in manchen Gelegenheiten etwas Feines; aber die Sitten gehen nicht so weit. Man spricht von eigenen Thaten mit Freymuth, rühmt eigene Unternehmungen, singt sein eigen Lob. Der Gebrauch der Trompeten, Trommeln, Sackpfeifen ist in Schlachten unbekannt. Man hat keine Feldloosung als das Schildklopfen oder ein lautes Geschrey. Daher wird Fingals ausgiebige und schreckbare Stimme so oft angeführet, als ein nöthiges Erfoderniß zu einem grossen Feldherrn, wie jene des Menelaus beym Homer. Sie scheinen ohne Kriegszucht und Taktik gewesen zu seyn. Ihre Heere waren nicht zahlreich, ihre Treffen

un-

unordentlich. Sie endigten meistens mit einem Zweykampfe der Anführer, und dann hiefs es:

Die Schlacht war geschieden; schon hatte der Sänger
Längs der Gefilde das Lied des Friedens gesungen. *I. B. 204. S.*

Auch die Manier des Verfassers trägt alle Kennzeichen des höchsten Alterthumes. Man findet keine künstlichen Uebergänge, keine periodische und gedehnte Verbindung der Theile, wie in den Gedichten neuerer Zeiten, nachdem über Ordnung und Regelmässigkeit der Kunstwerke mehr gedacht worden ist, sondern überall einen reissenden und häftigen Stil, der in Erzählungen bis zum Abgebrochenen geht, und manche Umstände der Phantasie des Lesers hinzu zu denken überlässt. Seine Sprache hat allen jenen figürlichen Gang, den, wie ich vorher gezeigt habe, theils eine glühende und unbezäumte Einbildungskraft, theils die Armuth der Sprachen und der Mangel eigenthümlicher Wörter dem ersten Umgange aller Nationen gegeben hat, und gleicht in verschiedenen Absichten sehr merklich jener des alten Testaments. Als einer der ächtesten und entscheidendsten Charaktere des Alterthumes verdient besonders angemerkt zu werden, dass in der ganzen Sammlung der ossianschen Werke sehr wenige allgemeine oder abgezogene Begriffe aufstossen. Die Begriffe der Menschen waren anfangs eitel besondere und bestimmte. Sie hatten keine Wörter allgemeine Ideen auszudrücken. Diese Wörter waren erst die Früchte eines tieferen Nachdenkens, einer ver-
trau-

trauteren Bekanntschaft mit der Gedanken- und Sprachlehre. Ossian bedient sich daher fast niemals einer Abstraction. Seine Begriffe gehen selten über die Gegenwürfe hinaus, die er um sich sah. Ideen vom Allgemeinen, von dem ganzen Weltbaue waren nicht in seiner Sphäre. Selbst ein Berg, ein Meer, ein See, wenn er ihrer auch nur in einem Gleichnisse zu erwähnen Gelegenheit hatte, sind meistens bestimmt. Es ist der Berg *Cromlach*, der Sturm auf dem Meere von *Malmor*, das Schilf am *Legossee*. Eine Art sich auszudrücken, welche zugleich für das Alterthum spricht, zugleich die schildernde Poesie ungemein begünstiget. Aus eben diesen Ursachen ist die Personendichtung keine der gemeinen poetischen Figuren in Ossian. Unbelebte Gegenstände, z. B. Winde, Bäume, Blumen personificirt er zuweilen sehr schön; aber den Ruhm, die Zeit, *) das Schrecken, die Tugend, u. s. w. auftreten zu lassen war unserm celtischen Barden so ungewöhnlich, als es den späteren Dichtern geläufig ist. Sie waren für sein Alter zu geistig diese Vernunftgeburten:

Alle diese sind so sichere, und einige darunter so heikele und feine Kennzeichen der ersten Zeiten, daß sie das hohe Alterthum dieser Gedichte außer allen Zweifel setzen. Besonders

*) Der Verfasser wird mir vergeben, wenn ich mit der Zeit eine kleine Ausnahme mache. Die Jahre fassen Fingals Lanze im Vorbeygehn, sie reden mit Fingal und Ossian. Die Beyspiele werden dem Leser schon aufgestossen seyn.

sonders, wenn wir erwägen, daß, wenn hier ein Betrug verborgen läge, derselbe wenigstens vor zwey oder drey Jahrhunderten in den Hochländern Schottlands müßte er-
sonnen und ausgeführt worden seyn, weil man bis auf eine solche Zeit hinauf die unwidersprechliche Herabkunft dieser Gedichte theils durch Handschriften, theils durch eine Menge lebender Zeugen klar darthun kann. Nun aber waren die Vortheile dieses Landes solche Werke hervorzubringen um jenen Zeitpunkt nicht so groß, daß es vor tausend Jahren nicht eben so große, oder wohl noch größere dazu mochte befeßen haben. Sollten wir also annehmen, daß vor zwey oder dreyhundert Jahren, um welche Zeit auf den Hochländern die größte Unwissenheit und Barbarey lag, daselbst ein Dichter aufgestanden sey, der mit einem so aus-
erlesenen Genie und einer so tiefen Kenntniß des Menschen und der Geschichte begabet war, daß er alle Begriffe und Sitten seiner eigenen Zeit von sich legen, und uns den Stand der Gesellschaft, wie er vor tausend Jahren war, richtig und natürlich schildern konnte, der diese Schilderung des Alterthums ohne den mindesten Widerspruch durch so viele Gedichte auszuhalten wußte, und bey allem Genie und aller Kunst so viele Selbstverläugnung befaß, daß er sich verbarg, und seine eigene Arbeit einem alten Barden zuschrieb ohne entdeckt zu werden? Nein! diese Hypothese geht über alle Gränzen der Glaubwürdigkeit!

Es

Es streiten aber noch zween merkwürdige Umstände wider sie, und zwar, wenns möglich ist, mit stärkerem Gewichte. Der eine ist die Abwesenheit aller Religionsbegriffe von diesen Gedichten, aus welcher der Uebersetzer in seiner ersten *Abhandlung* sehr wahrscheinlich herleitet, daß sie Ossians Werke sind. Der druidische Aberglauben war in Ossians Tagen auf dem Punkte seines gänzlichen Verfalles, und aus besonderen Gründen der Familie Fingals sehr verhasst, indessen daß die christliche Religion noch nicht eingeführt war. Hätten aber diese Gedichte jemanden zum Verfasser, dem die Ideen des Christenthums von Jugend auf vertraut gewesen wären, und der noch etwas von den Aberglauben eines unwissenden Alters und Landes darüber gehabt hätte, so wäre es unmöglich, daß sich nicht in einer oder der andern Stelle die Spuren davon zeigen sollten. Der andere Umstand ist das Stillschweigen, welches durch das ganze Werk herrschet, von den grossen Clänen oder Geschlechtern, die nun in den Hochländern festgesetzt sind. Man weis, daß der Ursprung dieser Clänen sehr alt ist. Man weis eben so gut, daß sich ein gebohrner Hochländer durch keine Passion mehr unterscheidet, als durch die Liebe zu seiner Clane und durch die Eifersucht für die Ehre derselben. Daß also ein hochländischer Barde in Verfertigung eines Werkes, das die Alterthümer seines Vaterlandes angeht, keinen Umstand sollte berührt haben, welcher den Ursprung seiner Clane beleuchtete, ihr altes Herkommen ausser Zweifel setzte, und ihren Ruhm vermehrte, dieses, sage

sage ich, ist die unwahrscheinlichste Annahme, die man erfinden kann, und das obengemeldte Stillschweigen erschwingt sich bis zur Demonstration, daß der Verfasser gelebet habe, ehe noch eine von den heutigen großen Clänen entstanden oder bekannt war.

Wenn wir es nun, wie wir wohl befuget sind, für gewiß halten, daß die Gedichte, von denen die Rede ist, wahrhaft ehrwürdige Denkmäler eines längst verflossenen Alters sind, so will ich zu einigen allgemeinen Anmerkungen über ihren Geist und Ton fortschreiten. Das Zärtliche und das Erhabene sind die zwei Haupteigenschaften der ossianischen Poesie. Sie hauchet nichts vom Munteren und Fröhlichen aus. Ein feyerlicher und ernster Anstand ist ganz über sie verbreitet. Vielleicht ist Ossian der einzige Dichter, der sich niemals zum Leichten und Tändelnden herabsenkt, und ich glaube ganz gern, daß er eben dadurch bey dem Haufen der Leser kein Glück macht. Er schwebet immer in der hohen Region des Großen und Pathetischen. Er verläßt den einmal angeschlagenen Ton nie, und menget keine Verzierungen ins Ganze, die nicht vollkommen in die Melodie einfließen. Alle Vorfälle, die er besingt, sind ernsthaft und wichtig, und ereignen sich stäts in wilden und romanzischen Scenen. Eine gestreckte Haide an dem Meerstrande, ein umnebelter Berg, ein Strom, der durch ein einsames Thal fortschießt, halbgesenkte Eichen, Heldengräber mit Moos überwachsen, alles erwecket in dem Gemüthe
eine

eine schauervolle Erwartung, und bereitet zu grossen und seltenen Begebenheiten vor. Wir finden in Ossian keine Einbildungskraft, die mit sich selbst scherzet, und lustige Kleinigkeiten aufstutzt. Seine Poesie verdient vielleicht vor jeder andern *die Poesie des Herzens* genannt zu werden. Sein Herz ist ein von edlen Empfindungen, von erhabenen und zärtlichen Leidenschaften durchdrungenes Herz, ein Herz, das glüht und die Phantasie befeuert, ein Herz, das voll ist, und überfließt. Ossian sang nicht den Lesern und Kunstrichtern zu gefallen, wie die heutigen Dichter. Er sang aus Liebe zur Dichtkunst, zum Gesange. Seine Lust war an die Helden zu denken, unter denen er geblühet hatte, die rührenden Vorfälle seines Lebens zurücke zu rufen, sich mit seinen vergangenen Kriegen, mit seinen Geliebten und Freunden zu unterhalten, bis endlich, wie er sich auszudrücken pflegt, eine Stimme zu Ossian kam, und ihn weckte, die Stimme der verflossenen Jahre, die mit ihren Thaten bey ihm vorbeysrollten. Ist es ein Wunder, wenn unter diesem ächten poetischen Einhauche sein Genie losbrach, und wir so oft in seinen Liedern die mächtige und immergefällige Stimme der Natur hören und erkennen?

Hier ist dennoch nöthig anzumerken, daß jene die Schönheiten der ossianschen Schriften nicht fühlen können, die sie nur einmal oder eilfertig durchlesen. Seine Manier ist so unterschieden von der Manier derer Dichter, an die wir meistens gewöhnt sind, seine Schreibart so kurzgefaßt und

bildervoll, das Gemüth in seiner Gesellschaft so angestrengt, daß ein gemeiner Leser anfangs leichter geblendet und ermüdet, als ergötzt wird. Seine Gedichte wollen öfter in die Hand genommen, öfter gelesen werden, und dann müssen sich seine Schönheiten jedem Leser enthüllen, der nicht gefühllos ist. Je mehr Gefühl, desto mehr Wollust. *)

Daß Homer unter allen grossen Dichtern der einzige ist, dessen Manier und Zeiten Ossian am nächsten kömmt, dieses verleitet uns ganz natürlich zwischen dem griechischen und celtischen Barden in verschiednen Absichten einen Vergleich zu unternehmen. Homer mag mehr als tausend Jahre vor Ossian gelebt haben. Ueber ähnliche Zeiten urtheilet man nicht nach dem Alter der Welt, sondern nach dem Stande der Gesellschaft. In manchem Stücke gewinnt offenbar der Grieche. Er ist manchfaltiger in Begebenheiten. Der Bezirk seiner Ideen ist geräumiger. Er hat mehr Verschiedenheit in den Charakteren, und eine tiefere Kenntniß der menschlichen Natur. Wer konnte auch wohl erwarten, daß Ossian in diesen Stücken Homern erreichen sollte? Homer lebte in Ländern, wo die Gesellschaft schon viel mehr gewonnen hatte. Er sah eine weit größere Anzahl Gegenstände, gebaute, blühende Städte, eingeführte Gefäße, Ordnung, Zucht, Künste im Laufe. Das Feld seiner Beobachtungen war weiter und herrlicher, folgsam seine Kennt-

*) Als wenn dieser Paragraphe von der *Messade* geschrieben wäre!

Kenntnisse gedehnter, und, wenn man es haben will, auch sein Verstand eindringender. Aber, wenn Ossians Begriffe und Gegenstände nicht so vervielfältiget sind, als jene des Homers, so sind sie doch alle von einer Gattung, die für die Dichtkunst die schicklichste ist. Tapferkeit und Großmuth der Helden, Zärtlichkeit der Liebenden, wechselseitige Treue der Freunde, der Aeltern und Kinder. Die Begebenheiten mögen in einem ungebildeten Zeitalter und Lande wenig seyn; aber das unzerstreute Gemüth kocht sie desto länger, sie treffen die Einbildung, und befeuern die Leidenschaften stärker, und werden eben dadurch dem poetischen Genie ein tüchtigerer Stoff, als die nämlichen Begebenheiten, wenn sie durch den weiten Umkreis mannichtigerer Handlungen, und eines gesitteten Lebens verstreut sind.

Homer ist ein munterer und lebhafterer Dichter, als Ossian. Man findet in ihm das ganze griechische Feuer; dagegen Ossian das ernste und feyerliche Wesen eines celtischen Helden niemals von sich legt. Man kann dieses großen Theils von der verschiednen Lage, in der sie lebten, herleiten, die sowohl persönlich, als ländlich ist. Ossian hatte alle seine Freunde überlebet, und durch die Vorfälle seines Lebens einen merklichen Hang zur Melancholie bekommen. Aber auch dies bey Seite gelassen, die Munterkeit ist ein Segen, der unter so vielen andern aus einer gebildeten Gesellschaft spriest. Die ungesellige wilde Lebens-

bensart ist allzeit tiefsinnig. Alle Reisenden geben die barbarischen Völkerschaften in America für ernsthaft und schweigend an, nur die plötzlichen und gewaltsamen Stürme der Freude ausgenommen, die zuweilen bey ihren Tänzen und Festen losbrechen. Etwas von dieser Verschwiegenheit ist auch an Ossian merkbar. Er ist immer sparsam in Worten, und giebt von einem Bilde oder einer Beschreibung niemals mehr, als eben genug ist sie unter einem klaren Augenpunkte darzustellen. Es ist die Helle eines Blitzes, gesehen und vergangen. Homer ist in seinen Beschreibungen gedehnter, er füllt sie mit einem größern Wechsel von Umständen aus. Beyde Dichter sind dramatisch, das ist, sie führen ihre Personen öfter redend ein. Allein Ossian ist in seinen Reden, so wie allenthalben, kurz und fortreißend. Homer hat mit der griechischen Lebhaftigkeit auch seinen Theil von der griechischen Geschwätzigkeit geerbet. Seine Prosopopeen sind in der That charakteristisch, und wir sind die bewunderungswürdige Einsicht in die menschliche Natur, die uns Homer geöffnet hat, meist ihnen schuldig. Allein wird er irgendwo langweilig, so ist gewiss hier, indem manche Rede ins Kindische fällt, manche ganz zur Unzeit dasteht. Beyde Dichter sind vorzüglich erhaben; aber in der Art des Erhabenen gehen sie voneinander ab. Das Erhabene Homers ist ungestümmer und hitziger, das Erhabene Ossians festlicher und schauerhafter. Homer reißt mit sich fort, Ossian erhebt und macht unbeweglich staunen. Jener ist erhabener in Handlungen und Schlachten, dieser in

Schil-

Schilderungen und Empfindungen. Will Homer rühren, so geschiehts mit grossem Nachdrucke; aber Ossian rührt mit diesem Nachdrucke viel öfter, und hat seinen Werken die Zärtlichkeit viel tiefer eingeprägt. Kein Dichter wußte besser das Herz zu fassen und zu schmelzen. In Rücksicht auf die Würde der Empfindung gebührt Ossianen unstreitig der Vorzug. Es erwecket in der That Erstaunen, daß unser ungelehrter celtischer Barde in dem, was Menschlichkeit, Großmuth und jedes tugendliche Gefühl betrifft, sich so auszeichnet, daß seine Helden nicht allein die homerischen, sondern selbst jene des feinen und geläuterten Virgils weit nach sich lassen.

Nach diesen allgemeinen Beobachtungen über das Genie und den Geist unsers Autors will ich seinen Werken näher treten, und sie genauer untersuchen. Ich kann mit Fuge vom *Fingal* anfangen, der das erste grosse Gedicht in dieser Sammlung ist. Diesem Gedichte den Titel einer Epopee zu versagen, weil es nicht in jeder Kleinigkeit nach dem Maassstabe Homers und Virgils ausgeführt ist, würde die abgeschmackteste Pedanterie seyn, deren sich die Kritik schuldig machen könnte. Man prüfe es immerhin nach den Regeln des Aristoteles, man wird finden, daß es alle wesentlichen Erfodernisse zu einem ächten, regelmässigen Heldengedichte, und verschiedene davon in einem so hohen Grade hat, daß man auf den ersten Anblick nicht fassen wird, wie Ossian in seinen Aufsätzen Regeln beobachten konnte, von

denen er nicht die mindeste Kenntniß hatte. Allein die Verwunderung wird nachlassen, wenn man untersuchen wird, aus welcher Quelle Aristoteles diese Regeln geschöpft habe. Homer wußte von den Gefäßen der Kunstrichter nicht mehr, als Ossian. Von der Natur geleitet trug er in Versen eine ordentliche Geschichte zusammen, die sich auf Heldenthaten gründete, und von der ganzen Nachkommenschaft bewundert wurde. Aristoteles spürte dieser allgemeinen Bewunderung mit grosser Scharfsinnigkeit und Einsicht nach. Er beobachtete, was in Homers Werke, und in der Art es zu verfassen war, das ein solch Vermögen zu gefallen hatte. Aus dieser Beobachtung leitete er die Regeln, denen ein Poet folgen mußte, wenn er, wie Homer, schreiben und gefallen wollte, und gab einem Werke, das nach diesen Regeln gemacht werden würde, den Namen der Epopee. Daher ist sein ganzes System. Aristoteles studirte die Natur im Homer. Homer und Ossian lernten von ihr selber. Kein Wunder, wenn unter allen dreyen eine solche Uebereinkunft und Gleichförmigkeit gefunden wird.

Die Grundregeln eines epischen Gedichtes sind nach Aristoteles diese: Dafs die Handlung, welche dem Gedichte zum Grunde liegt, eine einzige, vollständige und grosse Handlung sey, dafs sie nicht ganz historisch, sondern mit Erdichtung verwebet sey, dafs sie durch Charaktere und Sitten belebet, und durch das Wunderbare erhöht werde. Ehe ich mich aber über diese Regeln verbreite, möchte die

Frage

Frage aufgeworfen werden, welche die Sittenlehre des Gedichtes *Fingal* sey. Denn nach *Bosju* ist das Heldengedicht nichts anders, als eine Allegorie, die man ausdenkt eine moralische Wahrheit ins Licht zu setzen. Der Dichter, sagt dieser Kunstrichter, muß erstlich eine Maxime oder Sittenlehre feststellen, die er den Menschen einschärfen will. Auf diese Sittenlehre bauet er eine Fabel gleich den äsopischen, und wenn er so seinen Plan gegründet und eingerichtet hat, dann sucht er in der Geschichte Namen und Begebenheiten seiner Fabel den Anschein der Wahrheit zu geben. Niemal ist einen Kunstrichter eine frostigere Pedanterie angewandelt. Man kann es freymüthig wegsagen; wer mit der Epopee so zu Werke gehen, eine Moral aussetzen, und seinen Plan anlegen wollte, ohne vorher auf Geschichte und Personen zu denken, der würde vielleicht einen sehr nützlichen Unterricht liefern, aber gewiß wenige Leser finden. Man kann nicht im mindesten zweifeln, daß die Handlung, oder der Stoff, den er besingen will, der erste Gegenstand sey, der den epischen Dichter rührt, der sein Genie befeuert, und ihm die Grundlinien seines Werkes vorhält. Es giebt kaum eine Geschichte, eine Materie, die ein Poet für solch ein Werk wählen könnte, die nicht irgend einen allgemeinen moralischen Satz darböthe. Ein episch Gedicht ist aus seiner Natur eines der allersittlichsten poetischen Werke. Aber sein moralischer Hang muß keineswegs auf eine einzige Hauptlehre, die man aus der Handlung ziehen kann, eingeschränket werden. Es muß lehren

durch die Bewunderung der heroischen Thaten, welche zu erregen es besonders eingerichtet ist, lehren durch die tugendlichen Empfindungen, welche die Charaktere und Begebenheiten im Lesen erwecken, lehren durch den glücklichen Eindruck, den alle Theile insbesondere, und das Ganze zusammengekommen im Gemüthe zurücklassen. Will man aber dennoch immer auf eine allgemeine Lehre dringen, gut! *Fingal* liefert eine, die so erheblich ist, als jedes andern Dichters seine: Dafs nämlich Klugheit und Muth allzeit über tolle Stärke siege, oder noch eine edlere: Dafs der vollkommenste Sieg über einen Feind durch jene Mäßigung und Großmuth erhalten werde, die ihn zum Freunde machen.

Die Einheit der epischen Handlung, die unter den Regeln des Aristoteles die erste und wesentlichste ist, ist im *Fingal* so genau befolget, dafs sie jedem Leser einleuchten muß. Sie ist eine vollkommnere Einheit, als jene, die sich findet, wenn man die Thaten eines einzigen Menschen erzählt, und die der griechische Kunstrichter mit Fuge unzulänglich nennt. Sie ist die Einheit einer einzigen Handlung, die Befreyung Irlands von Swarans Einfalle. Eine Unternehmung, die den ganzen heroischen Anstand hat. Alle vorkommenden Fälle zielen zu einem Ende, keine voneinander unabhängigen Verwickelungen werden angesponnen, sondern die Theile fließen in ein regelmässiges Ganzes zusammen. Gleichwie nun die Handlung einfach und groß
ist,

ist, so ist sie auch vollständig; denn wir finden, wie die Kritik weiter verlangt, einen Anfang, ein Mittel, ein End, einen Knoten, Schwierigkeiten, die Cuchullins unvorsichtige Hitze und übler Erfolg verursacht, diese Schwierigkeiten stufenweise überstiegen, und endlich das Werk zu einem glücklichen Ausgange gebracht, welcher dem Heldengedichte wesentlich ist. In der That ist im *Fingal* die Einheit strenger beobachtet, als in jeder andern Epopee. Es ist nicht nur Einheit des Stoffes, es ist auch Einheit der Zeit und des Ortes. Die Herbstzeit ist klar angezeigt, und vom Anfange bis zum Ende wird die Scene nie von der Haide Lena am Meerufer verrücket. Die Dauer der Handlung ist kürzer, als in der Ilias und Aeneis. Es kann aber auch kürzere und längere Heldengedichte geben, und wenn man dieß vom Aristoteles hören will, so sagt er ausdrücklich, daß die Dauer epischer Gedichte von unbestimmter Zeit sey. So währet die Handlung der Ilias einzige 47 Tage, indess daß jene der Aeneis mehr als ein Jahr fodert.

Durch den ganzen *Fingal* herrschet jenes Groesse der Gedanken, des Ausdrucks, der Bilder, welches diese erhabene Gattung von Poesie unterscheiden muß. Die Geschichte ist nicht mit geringer Kunst durchgeführt. Der Dichter geht nicht zurück zu einer verdrüsslichen Erzählung vom Anfange des Kriegs mit Swaran, er eilet zur Haupthandlung. Sein Gedanken ist die horazische Regel:

Er eilet stats zum Ende, reißt mit sich
Den Hörer in der Dinge Mitte, so,
Als wären sie bekannt — Er fängt den Krieg
Von Troja nicht von Ledens Eyern an. *Dichtk.*

Er rufft keine Muse an; denn er kennt keine. Allein seine gelegenheitlichen Verwendungen zu Malvina wirken feiner, als die Anrufung was immer für einer Muse. Er beginnt sein Werk mit keinem förmlichen Vortrage. Der Stoff entfaltet sich ganz natürlich und ungezwungen. Den Anfang belebet Cuchullins Stellung, und die Ankunft eines Strandwächters, der ihm von Swarans Landung Kunde bringt. Mehr Licht auf die Materie zu werfen wird sogleich Fingals, und der erwarteten Hilfe der Schiffe von der einsamen Insel erwähnt; denn oft zeigt der Dichter seine Geschicklichkeit in allgemacher Heranführung der Begebenheiten, die er vorstellen will, und in Sonderheit ist die Vorbereitung zu Fingals Auftritte, die Erwartung, die vorher erwecket wird, und die dieser Erwartung vollkommen entsprechende Herrlichkeit, in welcher sich der Held endlich uns zeigt, so meisterhaft behandelt, daß sie jedem Dichter der aufgeklärtesten Zeiten Ehre machen würde. Homers Kunst in Erhöhung des Charakters seines Achills ist durchgehends bewundert worden. Ossian steht ihm gewiß nicht nach in Verherrlichung seines Fingals. Zu diesem Zwecke konnte nichts glücklicher erdacht werden, als die ganze Einrichtung der letzten Schlacht, vor welcher Gaul der Sohn Morni Fingaln ersucht hatte sich zu entfernen, und
die

die Ehre des Tages ihm und den übrigen Anführern zu überlassen. Die Großmuth des Königs in Genehmigung dieses Anfinnens, die Majestät, mit welcher er von Barden begleitet im Blitze seines Schwertes den Hügel hinan wandelte, von dem er das Treffen besehen konnte, die Entdeckung, daß die Seinen übermannet wären, und dennoch der Entschluß den Barden Ullin zu ihrer Ermunterung hinabzusenden, damit er sie durch seine eigene Unterstützung nicht um die Ehre des Sieges brächte, seine mächtige Hinabkunft endlich bey anwachsender Gefahr, um, gleich einer Gottheit, das zweifelhafte Schicksal des Tages zu entscheiden, alle diese Umstände, sage ich, sind mit so vieler Kunst erfunden, daß es am Tage liegt, wie erfahren der celtische Barde in der Heldenpoesie gewesen seyn müsse.

Die Geschichte, welche der Ilias den Grund giebt, ist so einfach, als jene des *Fingals*. Achilles und Agamemnon entzweyen sich einer Sklavinn halber. Achilles glaubt sich beleidiget, und entzieht den Griechen seine Hilfe. Diefes gereicht ihnen zu großem Nachtheile. Sie suchen ihn auszuföhnen; er aber weigert sich für sie zu fechten, und sendet nur seinen Freund Patroklos. Patroklos kömmt um, und nun zieht Achilles selbst aus dessen Tod zu rächen, und erlegt den Hektor. *Fingals* Geschichte ist folgende. Swaran überfällt Irland. Cuchullin der Vertreter des jungen Königs begehret Hilfe von Fingal, der an der gegenüber gelegenen Küste Schottlands herrschet. Aber ein unvorsichtiger Rath
spornet

spornet ihn an noch vor Fingals Ankunft es mit Swaran aufzunehmen. Er wird geschlagen, weicht und verzweifelt. Nun landet Fingal. Die Schlacht wankt eine Zeit, endlich wird Swaran bemeistert, und, weil sich Fingal erinnert, daß er ein Bruder von Agandecca ist, die er einst liebte, mit Ehren nach Hause entlassen. Homer hat eine grössere Manchfaltigkeit von besonderen Vorfällen in seine Geschichte gebracht, dieß ist gewiß, und hat eben dadurch eine fruchtbarere Erfindungskraft gezeigt, als der andere Dichter. Aber man muß nicht vergessen, daß Homers Vorfälle bey aller seiner Umständlichkeit der Art nach weniger unterschieden sind, als die ossianschen. Krieg und Blutvergießen geht durch die ganze Ilias, und unerachtet aller homerschen Erfindsamkeit stößt den Lesern so viel Einförmiges auf, daß wenige das End erreichen ohne über das ewige Fechten zu ermüden. In Ossian hingegen wird das Gemüth durch den angenehmsten Wechsel erleichtert. Es ist ein feineres Gemisch von Krieg und Heldenthaten mit Liebe und Freundschaft, von blutigen mit zärtlichen Scenen, als man vielleicht irgend in einem Dichter antrifft. Dabey sind die Episoden ungemein schicklich; sie sind der Zeit und dem Lande angemessen. Sie bestehen in Bardenliedern, von welchen bekannt ist, daß sie im Kriege und Frieden die vergnügteste Unterhaltung der celtischen Helden waren. Diese Lieder werden nicht auf Gerathewohl eingestrichelt. Wenn man die Episode von Duchomar und Morna im 1. B. ausnimmt, die zwar schön, aber mit weniger Kunst ange-

angebracht ist, als alle übrigen *), so haben sie immer eine Beziehung entweder auf eine Person, die daran Theil nimmt, oder auf die Begebenheit, die eben im Laufe ist, und indeß, daß sie die Scene wechseln, sind sie dennoch zu anständig eingeschaltet, als daß sie den Faden der Haupthandlung abbrechen sollten.

Da Fingals Liebe zu Agandecca in einige Umstände des Gedichtes einfließt, und besonders am Ende in die gütige Entlassung Swarans, war es nöthig, daß uns dieser Vorgang aus des Helden Leben erkläret würde. Weil er aber außer dem Umfange der gegenwärtigen Handlung war, konnte er nur in einer Zwischenfabel erscheinen. Und so hat ihn der Poet am Anfange des 3. B. in Carrils Liede mit so vielem Anstande eingeführt, als hätte ihm Aristoteles selbst den Plan machen helfen.

Der Schluß des Gedichtes ist genau nach den Regeln, und durchaus edel und anziehend. Die Ausföhnung der kriegenden Helden, Cuchullins Trost, und die allgemeine Glückseligkeit, die die Handlung krönt, schmeicheln dem Gemüthe auf die angenehmste Art, und bilden jenen Uebergang

*) Ich weis nicht, warum diese Episode allein so schuldig seyn sollte. Cuchullin fragt um die Ursache des Ausbleibens seiner Feldherren. Sollte ihm diese Frage nicht beantwortet werden? Sie waren seine Vertrauten. Sollte er ihr Schicksal nicht umständlich zu wissen begehren? Und wenns also der Gefragte erzählet?

gang von der Ungewissheit und Unruhe zur vollkommenen Zufriedenheit und Beruhigung, den die Kunstrichter zum Ende eines epischen Werkes nöthig finden.

Also verlief uns in Liedern die Nacht. Der freudige Morgen
Kehrte zurück. Itzt hob sich der König vom grasigten Lager,
Bäumte den glänzenden Spiess, und trat nach Lena den Weg an.
Aber wir folgten, wie Streife von Feuer. Entfaltet die Segel!
Rief der Gebiether von Morven: und fasset die Winde! Sie strömen
Eben von Lena. Wir schifften uns ein, und theilten in hohen
Siegesgefängen und freudigem Jauchzen die schäumende Meerflut.

I. B. 130. S.

Wenn Aristoteles als eine Eigenschaft des epischen Stoffes erfordert, daß er erdichtet, nicht historisch sey, muß es nicht so streng ausgeleget werden, als wollte er alle Materien ausschliessen, die einen Grund von Wahrheit haben; denn eine solche Ausschließung würde in sich unvernünftig, und, was noch mehr ist, wider Homers Beyspiel seyn, welcher, wie man weis, seine Ilias auf historische Ereignisse gegründet hat, die den durch ganz Griechenland bekannten trojanischen Krieg betrafen. Aristoteles will nur, daß die Pflicht des Dichters nicht sey einen bloßen Geschichtschreiber abzugeben, sondern die Wahrheit mit schönen, wahrscheinlichen und nützlichen Erdichtungen zu erheben, und, wie er es selbst erkläret, die Natur nach dem Beyspiele der Maler zu schildern, welche zwar die Aehnlichkeit beybehalten, aber ihre Gegenstände grösser und schöner vorstellen,

len, als sie es wirklich sind. Dafs Ossian sich dieser Richtschnur bedienet, auf eine wahre Geschichte gebauet, und um seine Charaktere und Vorfälle zu erheben sie mit poetischen Fiktionen ausgezieret habe, daran werden wohl die wenigsten Leser zweifeln. Sie müssen aber zu gleicher Zeit den Grund, den diese Charaktere und Vorfälle in der Wahrheit haben, und den Antheil, den der Dichter selbst an den Begebenheiten, die er erzählt, hatte, als keinen geringen Vorschub seines Werkes betrachten. Denn Wahrheit macht immer einen stärkeren Eindruck ins Gemüth, als Erdichtung, und kein Mensch, seine Einbildungskraft mag noch so lebhaft seyn, erzählt einen Vorgang fühlbarer, als der darein verflochten war, malt eine Scene natürlicher, als der sie gesehen hat, zeichnet einen Personalcharakter lebhafter, als der ihn gekannt hat. Es ist einem epischen Stoffe vortheilhaft, wenn er aus einem fernen Zeitalter genommen wird; er giebt den Fiktionen Platz, weil er sich in düstere Urkunden verlieret. Ossians Stoff könnte in dieser Rücksicht übelgewählt scheinen, da er aus seinem eigenen Alter her ist; allein wenn wir bedenken, dafs er sein Leben auf die spätesten Jahre erstrecket hat, dafs er Dinge erzählt, die vor vielen Jahren in fremden Gebiethen geschehen sind, und sie erzählt, nachdem schon niemand von den Theilnehmenden mehr lebte, glaube ich, dafs dem Einwurfe so ziemlich begegnet sey. Was zu einer so rohen Zeit, in welcher man um keine geschriebenen Jahrbücher wufste, und die Tradition selbst wankend und ungenau war, in einem Menschen-

alter

alter großes und heroisches geschah, reifte sehr leicht in dem folgenden zum Wunderbaren.

Die natürliche Vorstellung der menschlichen Charaktere ist der Vollkommenheit der Epopee sehr wesentlich. Und in dieser Betrachtung thut es Homer allen Heldendichtern, die immer geschrieben haben, ungezweifelt bevor. Allein so sehr auch Ossian nach ihm bleibt, so gewiß hat er dennoch Virgilen erreicht, wo nicht gar übertroffen. Er hat die menschliche Natur so weit entwickelt, als ihm die einfachen Fälle seiner Zeiten zuhielten. Es ist keine todte Einförmigkeit der Charaktere im *Fingal*; vielmehr sind die Hauptcharaktere nicht allein klar unterschieden, sondern zuweilen auch so künstlich contrastirt, daß sie sich wechselseitig erheben. Ossians Helden sind alle tapfer; aber ihre Tapferkeit ist so, wie jene der homerschen, von verschiedener Art. Z. B. der kluge, ruhige, sittsame und bescheidene Connal sticht sehr fein mit dem vermessenen, kühnen, überstimmenden, aber doch tapferen und großmüthigen Calmer ab. Calmer stürzt durch seine Verwägenheit Cuchullinen ins Treffen, sieht den üblen Aus Schlag seines Rathes, und will den Unfall nicht überleben. Connal, ein anderer Ulysses, folgt dem entweichenden Cuchullin, rätht, tröstet im Unglücke. Wie unvergleichlich steht der wilde, stolze, unbeugsame Swaran dem heiteren, gelassenen, edelmüthigen Fingal entgegen! Oscars Charakter empfiehlt sich durch alle Gedichte. Die lebenswürdige Hitze des jungen Krie-

Kriegers, seine häftige Ungeſtümme am Tage der Schlacht, ſeine Ruhmgier, ſeine Unterwürfigkeit gegen den Vater, ſeine Zärtlichkeit gegen Malvina ſind Züge eines Meiſterpinſels, wenige Züge; aber von der Hand der Natur geleitet, und Herzen anziehend. Oſſians eigener Charakter, der Greis, der Held, der Barde, alles in einem, hält uns durch das ganze Werk eine achtbare und ehrwürdige Perſon vor, auf die wir immer mit Vergnügen blicken. Cuchullin iſt ein Held der erſten Größe, unternehmend, großmüthig, voll des zärtlichſten Ehregefühles. Er intereſſirt uns. Wir werden von ſeinem Unglücke empfindlich gerührt, und, nachdem er im erſten Theile des Gedichtes unſere Bewunderung ſo rege gemacht hat, iſt es gewiß ein ſtrenger Beweis von Oſſians meiſterlichem Genie, daß es der Dichter wagen durfte uns einen andern Helden zu zeigen, in deſſen Vergleiche ſelbſt der groſſe Cuchullin nur eine gemeine Rolle ſpielt, und der ſo weit über ihn iſt, als Cuchullin über den Haufen der andern.

In der That iſt Oſſian in der Beſchreibung und in dem Charaktere Fingals unerreichet. Wir mögen ganz tröſtlich das ganze Alterthum auffodern uns einen Helden, wie Fingal, zu zeigen. Homers Hektor beſitzt freylich manche groſſe und ſchöne Eigenschaft; aber er iſt nicht der Hauptheld der Ilias. Wir bekommen ihn nur gelegentlich zu Geſichte, wir wiſſen viel weniger von ihm, als von Fingal, welcher nicht allein in dieſer Epopee, ſondern im *Temora*,

und in allen Gedichten Ossians unter allen den verschiedenen Einfällen des Lichts erscheint, die einen Charakter ganz sichtbar machen. Es ist wahr, Hektor erfüllet getreulich die Pflicht gegen sein Vaterland, seine Freunde, seine Familie; aber Hektor hat noch immer etwas von jener Unmenschlichkeit, die aus Homers Helden athmet. Wir finden ihn, wie er den gefallenen Patroklos aufs bitterste beschimpfet, wie er ihm noch im Tode vorrüpfet: Nun könne ihm Achilles nicht mehr helfen, bald würde sein bloßer, der letzten Ehren beraubter Leichnam den Geyern und Hunden überlassen werden. *) Dagegen biethen sich Fingals Charakter zu bilden alle die Eigenschaften die Hand, die die menschliche Natur adeln, die in uns die Bewunderung eines Helden, oder die Liebe eines Menschen erwecken können. Er ist nicht allein unüberwindlich im Kriege, seine Weisheit macht auch in Tagen des Friedens sein Volk beglückt. **) Er ist ein wahrer Vater seiner Untergebenen. Er trägt den Beynamen des *Mildblickenden*, und unterscheidet sich bey jeder Gelegenheit durch Menschenliebe und Edelmuth. Er ist gütig gegen die Feinde, voll Liebe gegen seine Kinder, um seine Freunde bekümmert, und Agandecca seine erste Geliebte nennt er niemals ohne zärtlichste Rührung. Er ist der allgemeine Beschützer der Unglücklichen. Er sagt selbst:

Keiner

*) Ilias 16. B. 830. v. 17. E. 127. v.

**) I. B. 96. 97. S.

Keiner

Schied noch traurig von mir. *I. B. 116. S.*

O beuge bewaffnete Stolze,

Oscar! und schone des schwächeren Armes! Begegne den Feinden
Deines Volkes, wie reissende Ströme; doch flehet um Rettung
Jemand zu dir, dem sey du, wie Pflanzen umschmeichelnde Lüftchen!
Also war Trenmor und Trathal gesinnt, so denket auch Fingal.
Jeden gekränkten beschützte mein Arm, und hinter dem Blitze
Meines Staales war immer den Schwachen Erholung bereitet.

I. B. 71. S.

Diese waren die Grundsätze des ächten Heroismus, nach
welchen er seinen Enkel bildete. Sein Ruhm wird vorge-
stellet als allenthalben verbreitet, die grössten Helden er-
kennen seine Ueberlegenheit, seine Feinde werden von sei-
nem Namen erschüttert, und wenn der Dichter jemanden
recht erheben will, so giebt er ihm das Lob, daß seine Seele
der Seele Fingals ähnlich sey.

Dem Verdienste des Dichters, der einen solchen Cha-
rakter durchzusetzen weis, Gerechtigkeit widerfahren zu
lassen, muß ich die eben nicht abgenützte Anmerkung ma-
chen, daß in einem poetischen Kunstwerke nichts schwerer
sey, als einen vollkommenen Charakter so auszuarbeiten,
daß er sich unterscheidet, und das Gemüth anzieht. Was
insgemein einen Charakter recht sichtbar und eindringend
macht, sind einige Züge menschlicher Unvollkommenheit

und Schwachheit; denn diese stellen uns Personen vor, so wie wir sie gesehen haben, sie rufen uns bekannte Bildungen der menschlichen Natur ins Gedächtniß. Wenn Dichter über diese Gränze gehen, und uns mängelfreye Helden aufführen wollen, so kömmt meistens eine Art unbestimmter und undeutlicher Charaktere heraus, die die Einbildungskraft nicht behalten, nicht mit jener Wirklichkeit kleiden kann, die zu einem Gegenstande der Neigung erfordert wird. Wir wissen, wie sich Virgil in diesem Stücke vergangen hat. Sein vollkommener Held Aeneas ist eine leblose, unschmackhafte Person, die vielleicht auf Bewunderung, aber gewiß nicht auf herzliche Liebe Anspruch machen kann. Allein, was Virgilen misglücket hat, hat Ossian zu unserm Erstaunen ins Werk gesetzt. Sein Fingal, obschon mit keinem der gemeinen menschlichen Gebrechen behaftet, ist dennoch ein wirklicher Mensch, ein Charakter, der jeden Leser rühret und anzieht. Dazu hat nicht wenig beygetragen, daß ihn der Dichter als einen Greisen vorgestellt, und hiemit den Vortheil gewonnen hat, eine Menge diesem Alter eigener Umstände um ihn herzuhäufen, die ihn der Einbildung in einem helleren Lichte zeigen. Er ist mit seinen Abkömmlingen umgeben, er bringt seinen Kindern die Grundsätze der Tugend bey, er ist beredsam von seinen verrichteten Thaten, seine grauen Locken verschaffen ihm Ehrfurcht, er ist nach Art der Greisen immer fertig über die menschliche Eitelkeit und die Annäherung des Todes zu moralisiren. Hierinn ist mehr Kunst, wenigstens mehr Vortheil,

theil, als man sich erstes Anblickes vorstellt. Denn die Jugend und das Greisenalter sind die zwei Stufen des menschlichen Lebens, welche des malerischsten Lichtes fähig sind. Das mittlere Alter ist unbestimmter und schweifender, und der Begriff desselben ist mit wenigern eigenthümlichen Umständen bekleidet. Und, wenn ein Gegenstand in einer Lage ist, die Bestimmung und Manchfaltigkeit von Umständen zulässt, so zeichnet er sich in einer poetischen Beschreibung am klärsten und vollkommensten aus.

In der epischen Poesie werden nebst den Menschen auch göttliche oder übernatürliche Wesen eingeführt; sie sind das, was man die Maschinen nennt, und werden von vielen Kritikern für eines der Hauptfodernisse gehalten. Man kann nicht läugnen, daß das Wunderbare für den Haufen der Leser immer vielen Anzug hat; es ergötzt die Phantasie, und giebt zu erschütternden und erhabenen Beschreibungen Anlaß. Daher ist es kein Wunder, wenn alle Dichter einen starken Hang dazu äußern. Aber dieß muß ich anmerken, daß nichts so schwer ist, als das Wunderbare schicklich mit dem Wahrscheinlichen zu verbinden. Opfert ein Dichter die Wahrscheinlichkeit auf, und füllt er sein Werk mit abentheuerlichen übernatürlichen Scenen an, dann gewinnt es das Ansehen einer romanzischen, kindischen Mähre. Er übersetzt seinen Leser aus dieser Welt in ein phantastisches Traumland, und verliert Wichtigkeit und Würde, die in einem epischen Gedichte herrschen sollten.

Nimmer macht ein Werk, von welchem alle Wahrscheinlichkeit verkannt ist, einen dauerhaften oder tiefen Eindruck. Menschliche Handlungen und Sitten sind allzeit der anziehendste Gegenwurf unsers Gemüthes. Deswegen ist jede Maschinerey fehlerhaft, die sie zu sehr dem Auge entzieht, oder mit einer Wolke von unglaublichen Fiktionen verdüstert. Nebst dem also, daß Maschinen mäßig angebracht werden müssen, sollen sie auch in der allgemeinen Denkensart Grund haben. Der Dichter hat auf keine Weise die Freyheit ein System des Wunderbaren nach seinem Gutbefinden anzulegen; er muß sich an die Religion oder an den Aberglauben des Landes, in welchem er lebet, halten, wenn er den Begebenheiten, die wider den gemeinen Lauf der Natur sind, einen Anstrich der Wahrscheinlichkeit geben will.

In dieser Betrachtung scheint mir Ossian sonderbar glücklich gewesen zu seyn. Daß er mit Homer einen Weg eingeschlagen hat, ist gewiß. Denn nichts läßt abgeschmackter, als mit einigen Kunstrichtern zu wähnen, Homer habe aus tiefem Nachdenken über den Nutzen, den die Poesie daraus schöpfen würde, seine Mythologie selber erfunden. Homer war kein so tiefgehendes Genie. Er fand die Kunden, auf welche er seine Ilias gründete, mit Pöbellegenden von der Dazwischenkunft der Götter vermengt, er nahm sie auf, weil sie die Einbildungskraft beschäftigten. Eben so fand Ossian die Geschichten seines Vaterlandes voll von
Gei-

Geistern. Wahrscheinlich glaubte er diese selbst, und führte sie ein, weil sie seinen Gedichten den feyerlichen und wunderbaren Anstand gaben, der so sehr nach seinem Genie war. Sie waren auch die einzigen Maschinen, die er schicklich anwenden konnte; denn jede Dazwischenkunft anderer übernatürlichen Wesenheiten würde wider den gemeinen Wahn seiner Landesgenossen gewesen seyn. Dabey waren sie vortheilhaft; denn sie waren dem eigentlichen Spiele der menschlichen Handlungen und Charaktere nicht im geringsten entgegen, sie waren glaubwürdiger, als der meiste Theil anderer poetischen Maschinen, und sie dienten die Scene zu wechseln, und den Stoff durch jene graunvolle Feyerlichkeit zu heben, welche die grosse Absicht der Maschinerey ist.

Weil Ossians Mythologie ihm allein eigen ist, und nicht allein im *Fingal*, sondern auch in andern Gedichten eine ansehnliche Figur macht, verdienet sie hier, auch ohne Rücksicht auf den Dienst, den sie der Epopee leistet, einige Beleuchtung. Sie schränkt sich größtentheils auf Erscheinungen der abgelebten Geister ein. Nach den Begriffen jegliches rohen Zeitalters sind diese nicht ganz unkörperlich, sondern dünne, luftige Gestalten, sichtbar oder unsichtbar nach ihrem Belieben. Ihre Stimme ist heischern, ihr Arm schwach; aber ihre Wissenschaft geht über die menschliche. Es bleibt ihnen im Stande der Trennung die nämliche Gemüthsart, die sie im Körper hatten. Sie reiten

auf den Winden, sie spannen ihre luftigen Bogen, und verfolgen aus Wolken gebildete Thiere. Die Geister verstorbener Barden singen, Heldengeister besuchen die Felder ihres erkämpften Ruhmes. Sie ruhen beysammen in Höhlen, und sprechen von Menschen. Ihre Lieder sind von der Vorwelt. Zuweilen kommen sie zum Ohre der Ruhenden, und erheben ihr Geflüster. Alles dieses hält uns eben die Gattung von Begriffen, die Geister betreffend, vor, die wir im 11. B. der Odyssea finden, wo Ulysses die Höhle besucht, und im 23. der Ilias, wo der Geist des Patroklos, nachdem er dem Achilles erschienen ist, gleich einem Geiste Ossians mit einem heischernen Gewimmer, wie Rauch, hinwegdampfet.

Sind nun aber schon die Geisterideen Homers und Ossians einer Natur, so muß ich dennoch erinnern, daß Ossians Geister mit viel stärkern und lebhaftern Farben ausgemalt sind, denn die des Homers. Ossian beschreibt die Geister mit aller Umständlichkeit eines, der sie gesehen und gesprochen hat, und dessen Einbildung noch voll des Eindruckes ist, den sie hinterlassen haben. Er fodert jene schauerhaften und furchtbaren Ideen auf, welche die

Bildungen, laß auf nicht zu begreifende Weise,

in dem menschlichen Gemüthe zu erregen fähig sind, und welche in Shakespears Stile *die Seele aufeggen*. Besonders kann sich Crugals Geist im Anfange des II. B. *Fingals* mit
allen

allen Erscheinungen dieser Art, sie mögen in epischen oder tragischen Dichtern stehen, vergleichen. Die meisten Dichter würden sich begnügen haben uns zu sagen, er hätte dem lebenden Crugal ganz gleich gesehen, seine Gestalt, sein Anzug, nur das blasse und traurige Gesicht ausgenommen, wären ebendieselben gewesen, und man hätte die Wunde noch entdecken können, an der er gestorben ist. Allein Ossian setzt uns einen Bürger der unsichtbaren Welt vor die Augen mit allen jenen Zügen begabt, die eine starke, getroffene Phantasie einem Geiste beylegen kann. Connal sah

Feuer mit röthlichem Strome vom Berge sich wälzen; im hellen Streife stieg Crugal hernieder, ein Führer, der unter der Schneide Swarans im Treffen der Helden erlag. Dem sinkenden Monde Gleichet sein Antlitz, sein Kleid ist Nebel vom Hügel, die Blicke Matt, wie der Schimmer von sterbenden Fackeln, und finster die Wunde Seines Busens. — — Die Sterne durchblinkten Seine düstre Gestalt. Sein Laut war, wie des entfernten Baches Gemurmel.

Der Umstand, daß die Sterne seine düstre Gestalt durchblinkten, ist ungemein malerisch, und macht den lebhaftesten Begriff von seinem dünnen und schattenartigen Wesen. Die Stellung, welche er nachmal nimmt, und das, was ihn der Dichter reden läßt, ist voll jener feyerlichen und schreckbaren Erhabenheit, die der Stoff erfordert:

Düster stand er und thränend, und über den Helden die blasse Rechte gestreckt erhob er mit heischernem, mattem Laute Seine Stimme so leis, wie die Lüftchen am schilfigten Lego: Connal! sprach er: Mein Geist, der schwebet nun über dem Hügel Meiner Geburt. Auf sandigten Blößen von Ullin gestreckt Starret mein Körper. Nun sprichst du mich nimmer. Nun siehst du den Fußpfad Crugals nimmer im Feld'. Ich bin, wie die Dämpfe von Cromlach, Leer und gering. Ich beschwimme die Lüfte, gleich schattigtem Nebel. Sohn von Colgar! Ich sehe die düstere Todeswolke! Ueber die Fläche von Lena, da schwebt sie. Des grünenden Erin Kinder erliegen! O zeuch dich zurück vom Gefilde der Geister! — Also sprach er und schwand in Mitte des zischenden Sturmes, Wie der umdünstete Mond. *I. B. 34 — 35. S.*

Ich könnte noch manche Geistererscheinungen, als einige der erhabensten Stellen in Ossians Gedichten, anführen. Es ist immer ein beträchtlicher Unterschied der Umstände, und die Scene der Gelegenheit wohl angepaffet.

Oscar begab sich

Langsam den Hügel hinan. Die nächtlichen Schreckenbilder Schwebten am Boden vor ihm. Er hörte das matte Gemurmel Eines entlegenen Baches. In hundertjährigen Eichen Hauchte nur selten der Wind. Trübbröthlich schlich sich der Halbmond Hinter den Hügel hinunter. Gebrochene Stimmen erreichten Von dem Gefilde sein Ohr. Da zückte der Jüngling sein Eisen.

I. B. 163. S.

Nichts

Nichts ist geschickter die Phantasey zur folgenden grauvollen Scene zu bereiten:

Trenmor hörte die Stimme des tapferen Sohnes. Von seinem Hügel schwang er sich her. Ein Gewölk, dem Wiehrer der Fremden Aehnlich, trug ihn empor in luftiger Bildung. Sein Kleid war Nebel vom Lano, den Völkern ein Both des Todes; die Klinge Schien ein erlöschender Streif von Feuersdämpfen. Unkennbar blieb sein verdüstert Gesicht. Er nahte sich schwebend dem Helden, Seufzete dreymal, und dreymal erhob sich der nächtlichen Winde Lautes Brüllen umher. Viel sprach er mit Oscar. —

— Nun schwand er, und schwand er gemachsam, wie Nebel, Wenn ihn auf Hügeln der treffende Stral der Sonne verzehret.

164. S.

Wer findet in griechischen oder römischen Dichtern das Parallel zu solchen Erscheinungen? Sie führen jene edle Beschreibung aus dem B. *Job* ins Gedächtniß. „ In Gedanken von den Gesichtern der Nacht, wenn tiefer Schlaf den Menschen befällt, kam Furcht und Schauer über mich, und durchfuhr all mein Gebein. Dann gieng ein Geist mein Antlitz vorbey. Die Haare meines Fleisches empörten sich. Ich stand still; aber ich konnte die Gestalt nicht ausnehmen. Eine Bildung war vor meinen Augen. Alles schwieg, und ich hörte eine Stimme: Soll ein Sterblicher gerechter seyn, denn Gott? „ *Job* 4. c.

13 — 17. v.

Gleich-

Gleichwie Ossians übernatürliche Wesen mit einer erstaunlichen Stärke der Phantasey geschildert sind, so erscheinen sie auch immer am gehörigen Orte. Wir haben im *Fingal* nur drey Geister: Crugals Geist, welcher den Seinen der bevorstehenden Niederlage durch einen Rückzug auszuweichen rät, Everallinens der Gemahlinn Ossians Geist, welcher ihn seinen Sohn der Gefahr zu entreißen wecket, und den Geist von Agandecca, welcher kurz vor dem letzten Treffen mit Swaran durch die Klage, welche er über den Untergang ihrer Landsleute führet, Fingaln zur Güte lenket. In andern Gedichten erscheinen die Geister zuweilen, wenn sie geruffen werden künftige Dinge vorzusagen, öfter kommen sie nach dem Wahne der Zeiten zu jemanden, als Unglücks- oder Todesbothen, manchmal berichten sie ihre entfernten Freunde von ihrem Hintritte, und manchmal dienen sie auch in grossen und feyerlichen Gelegenheiten die Scene mitzuzieren.

Hundert Eichen empörten

Flammen zur Luft. Ein zweifelnder Schimmer fiel über die fernen Ebenen, da giengen die Geister von Ardven durchs Helle vorüber, Wiesen von weitem die trüben Gestalten. Kaum dafs man auf ihrem Wolkensitze Comala noch ausnahm, kaum dafs sich erkennbar Hidallan zeigte, voll Gram, nicht ungleich dem schwindenden Monde.

I. B. 159. S.

Da blickten unfrer Väter Schatten

Voll Ernst aus Cronas Wolken her. I. B. 136. S.

Ich

Ich sah den Geist der Nacht!

O Fercuth! Schweigend stand er am Gestad'.

Im Winde flatterte sein Nebelkleid. —

Ich konnte seine Thränen fließen sehn.

Er schien mir ein gedankenvoller Greis. *II. B. 228. S.*

Die Geister der Fremden vermengen sich nicht mit jenen der Eingebornen. Moina läßt sich sehen,

Doch nicht, wie die Töchter des Hügels;

Fremd ist ihr Putz, und sie wandelt allein. *I. B. 205. S.*

Wird der Geist von einem, den wir vormal kannten, eingeführet, so hat er immer den Charakter, der ihm im Leben eigen war. Dieses ergiebt sich aus der Erscheinung Calmers in dem Gedichte: *der Tod Cuchullins*. Er scheint Cuchullinen den Tod vorzusagen, und ihn zu seiner Höhle zu laden. Cuchullin nimmts übel auf, daß Calmer ihn mit solchen Ahnungen zu schrecken glaubt:

Was blickst du

Düster auf mich? Und willst du mich etwa vom Kriege für Cormac Lenken? o Sohn von Matha! Dein Arm war mächtig im Kriege, Niemal zum Frieden dein Rath. Und räthst du mir itzo die Flucht ein, Führer von Lara! wie bist du verändert! —

—— Entfleuch zur bergenden Höhle! Du bist nicht

Calmers Schatten! Er hatte Vergnügen in Schlachten. Sein Arm war Aehnlich dem Donner des Himmels. *III. B. 44. S.*

Calmer

Calmer antwortete nicht auf diesen scheinenden Vorwurf, sondern

Ganz freudig entschwand er auf seinem Wirbel dem Helden. Er hatte die Stimme des Lobes gehöret.

Wer sieht nicht hier den Geist des Achills im Homer, welcher, obwohl er das Misvergnügen ausdrückt, das ihm sein Stand im Reiche der Todten verursacht, dennoch, als er das tapfere Betragen seines Neoptolemus preisen hört, mit stiller Freude hinwegeilt sich unter die übrigen Schatten zu mengen. *)

Es ist für Ossians Mythologie kein geringer Vorthail, daß sie weder an Ort noch Zeit gebunden ist, wie jene der meisten alten Dichter, welche lächerlich werden kann, nachdem die Irrthümer, worauf sie sich gründet, verschwinden. Ossians Mythologie ist, so zu reden, die Mythologie der menschlichen Natur; denn sie hat die gemeine Meynung aller Zeiten, Länder und Religionen, die Erscheinung der Verstorbenen betreffend, zum Grunde. Homers Maschinen sind freylich munterer und ergötzender, aber nicht immer mit anständiger Würde unterhalten. Das unziemliche Gezänk seiner Götter macht der Epopee gewiß wenig Ehre. Dagegen läßt sich Ossians Maschinerey niemals h rab.

*) Odyßsea II. B.

herab. Sie ist zwar der Art nach düster und schauerhaft; aber so mußte sie seyn dem Geiste und Tone der Dichtart zu entsprechen. Eine lichte und fröhliche Mythologie würde sich wenig mit den Materien vertragen haben, die Ossians Genie beschäftigten. So feyerlich aber sein Wunderbares immer ist, so ist es dennoch nicht allzeit fürchterlich und schrecklich; es wird, so viel der Stoff zuläßt, durch jene freundlichen und holden Erscheinungen der Geister des Hügels belebet, die er bisweilen einführt. Diese Geister sind leutselig, sie fahren auf Sonnenstralen herab, wandeln zierlich im Gefilde, ihre Gestalt ist weiß und glänzend, ihre Stimme süß, ihr Besuch dem Menschen günstig. Das größte Lob einer lebenden Schönheit ist, wenn man sagt: Sie sey schöner

Als der mittagige Geist, der Bewohner des Hügels, den itzund
Ueber das schweigende Morven ein Stral des Lichtes herumträgt.

I. B. 25. S.

Mein Laut erreicht des Jägers Dach,
Er füllt mir Furcht und Liebe nach;
Denn reizend soll mein Lied um meine Freunde seyn,
Die Neigung grub sie tief in Colmens Busen ein.

III. B. 109. S.

Nebst den Geistern der Verstorbenen finden wir in Ossian
noch eine Art Maschinen; er spielt zuweilen auf Geister
einer höhern Natur an, welche die Meerstiefe verstören,
Winde

Winde und Gewitter wecken, und über fremde Länder versenden, Wälder verheeren, und Tod unter die Völker schicken. Wir finden auch Wunderzeichen, einen Blutregen, und wenn sich in Entfernung ein Unglück ereignet, den Todesklang auf Ossians Saitenspiele, welches alles nicht allein mit den besondern Ideen der nordischen Nationen, sondern auch mit dem allgemeinen Schlage der abergläubischen Phantasey aller Länder vollkommen übereinstimmt. Fingals Wolkenpalast und Malvinens Aufnahme in denselben verdienet im Ged. *Berrathon*, als besonders edel und prächtig, erwäget zu werden. Vor allem aber fodert Fingals Zweykampf mit dem Geiste von Loda im Ged. *Carriethura* unsre Bewunderung. Ich will die Stelle nicht hersetzen. Sie muß jeden Leser der ossianschen Werke aufmerksam gemacht haben. Fingals unerschütterter Muth allen den Schrecken der scandinavischen Gottheit entgegengesetzt, die Erscheinung und Rede dieses fürchterlichen Gespenstes, die Wunde, die ihm gemacht wird, und das Geheul, das es erhebt,

Als es gerollet in sich die Winde vertragen,

sind voll erstaunlicher und schauerhafter Majestät. Ausser der Bibel kenne ich keine erhabnere Stelle. Die Fiction ist berechnet den Helden zu erhöhen, und sie erfüllt ihre ganze Bestimmung; dabey ist sie nicht so unnatürlich und ausschweifend, als man sichs erstes Anscheins beygehen lassen könnte. Nach den Zeitbegriffen waren die oberen Wesen
ma-

materialisch, folgsam verletzbar. Fingal erkannte den Geist von Loda für keine Gottheit, er ehrte den *Stein seiner Macht* nicht, er betrachtete ihn nur als den Schutzherrn seiner Feinde, höchstens als eine Localgottheit, deren Herrschaft sich nicht weiter erstreckte, als die Länder, in welchen ihr gedient wurde, und die daher kein Recht hatte ihn zu bedrohen, und von ihm Unterwerfung zu fodern. Wir wissen, daß es in Ossians Vorgehern von großem Ansehen ausschweifendere Fiktionen gebe, und wenn man Homern vergiebt, daß er einen Gott vom Diomedes angreifen und verwunden läßt, den doch Diomedes selbst für einen Gott erkennt, wer wird es Ossianen so hoch anziehen, daß er seinen Helden über die Gottheit eines auswärtigen Reiches hinaufsetzt?

Unerachtet aller poetischen Vortheile, die ich Ossians Wunderbarem zuerkannt habe, gestehe ich dennoch, daß es viel reizender und vollkommener ausgefallen seyn würde, wenn der Verfasser Kenntniß eines höchsten Wesens verrathen hätte. Der gelehrte und scharfsinnige Uebersetzer mag noch so glaubwürdige Ursachen seines Stillschweigens hievon angeben, die Poesie leidet immer dabey einen beträchtlichen Schaden. Die prächtigsten und höchsten Ideen, die ein Gedicht zieren können, stammen aus dem Glauben einer göttlichen Verwaltung dieses Ganzen. Daher erscheinen Anruffungen eines höchsten Wesens, oder wenigstens oberer Mächte, die man als Vorsteherinnen der Menschengeschäfte annimmt, gottesdienstliche Feyerlichkeiten,

keiten, Gebethe und Empfehlungen in gefährlichen Gelegenheiten mit großem Anstande, und als Hauptverzierungen in den Werken fast aller Dichter. Und die Abwesenheit aller dergleichen Religionsbegriffe läßt in Ossians Gedichten eine empfindliche Leere nach sich, die um so viel mehr zu bedauern ist, je leichter man sich vorstellen kann, welche herrliche Figur diese Begriffe unter den Händen eines solchen Künstlers würden gemacht haben, und wie fein sie manchen Lagen, die in seinen Werken vorkommen, würden angepaffet worden seyn.

Nach einer so genauen Untersuchung *Fingals* wäre es wohl unnöthig die zweyte Epopee *Temora* eben so umständlich zu beurtheilen. Manche der gemachten Beobachtungen, besonders diejenigen, die die groffen Bestandtheile der Heldenpoesie betreffen, gehören auch hieher. Allein ohne alle Anmerkungen darüber wegzugehen, verbiethet das hohe Verdienst dieses Gedichtes. Die Scene *Temoras*, so wie *Fingals*, ist in Irland, die Handlung, der Zeit nach, später. Der Stoff ist ein Zug dieses Helden einen blutdürstigen Räuber des Thrones zu bestrafen, und die Erben des rechtmässigen Königes in die vorige Würde einzusetzen, ein Unternehmen würdig der Gerechtigkeit und des Muthes des groffen *Fingals*. Die Handlung ist einfach und vollständig. Das Gedicht eröffnet sich mit *Fingals* Landung auf Irland, und einer Berathschlagung der feindlichen Anführer. Die Ermordung des jungen Prinzen
Cormacs,

Cormacs, die die Ursache des Krieges war, und vor der epischen Handlung hergieng, wird als eine Episode mit allem Anstande im 1. B. eingeführet. Im Fortgange des Gedichtes werden drey Schlachten besungen, derer immer eine die andre an Wichtigkeit übertrifft, der Erfolg ist ungleich, der Ausgang eine Zeit zweifelhaft, bis Fingal unglücklich durch die Verwundung seines besten Heerführers Gauls, und den Tod seines Sohnes Fillans das Treffen selbst anführet, den irischen König in einem Zweykampfe erlegt, und den rechtmässigen Erben auf dem Throne befestiget.

Temora hat vielleicht nicht so viel Feuer als *Fingal*, hingegen ist es manchfaltiger, rührender, prächtiger. Die herrschende Idee, die uns so oft vorgehalten wird: *Fingal in dem letzten seiner Felder*, ist ehrwürdig und anziehend, und es konnte kein edlerer Schluss erdacht werden, als der ergraute Held, der nach so vielen glücklichen Unternehmungen den Schlachten Urlaub giebt, und seinen Speiß mit allem gewöhnlichen Gepränge dem Sohne abtritt. Die Vorfälle drängen sich in *Temora* weniger als im *Fingal*, Handlungen und Charaktere sind mehr entwickelt. Man läßt uns in beyde Läger sehen, und zeigt uns die Begebenheiten der Nacht so wohl, als des Tages. Das stille Pathetische, und der romanhafte Schauplatz mancher Nachtgeschichte ist Ossians Genie ganz angemessen, bringt einen feinen Wechsel ins Gedicht, und sticht sehr glücklich mit dem Kriegesgetümmel des Tages ab.

In den meisten Gedichten unsers Autors ist das Fürchterliche des Krieges mit untermengten Szenen von Liebe und Freundschaft gemildert. Im *Fingal* sind diese Szenen als Episoden eingeführt, im *Temora* ist eine davon in das ganze Stück verwebet, die Liebe Cathmors und Sulmallens, und machet seine der Hauptschönheiten des Gedichtes aus. Die unglückliche Sulmalla mitten unter Fremden verkleidet und unbekannt, ihre zärtliche und ängstige Sorge für Cathmors Heil, ihr Traum und die schmelzende Erinnerung ihres Vaterlandes, Cathmors Gemüthsbewegung, als er sie entdecket, seine Bemühung eine Leidenschaft zu bergen und zu unterdrücken, die seinen Muth in Mitte des Krieges schwächen konnte, obwohl sich seine Seele im Stillen ergoß, wenn er ihrem schüchternen Blicke begegnete; ihre letzte Unterredung endlich, in welcher Cathmor von Sulmallens Zärtlichkeit besieget ihr gesteht, daß er sie erkannt habe, und daß er sie liebe, dieses alles ist mit einem unheimlich feinen Gefühle behandelt.

Mit den Charakteren, die schon im *Fingal* erschienen, treten hier verschiedene neue auf, und ob sie gleich alle kriegerisch sind, und folglich Muth ihr Hauptzug ist, sind sie dennoch alle auf eine empfindliche und einleuchtende Art nuanciret. Foldath z. B. Cathmors Befehlshaber ist das vollkommene Muster eines Anführers der Barbarn. Er ist kühn und unternehmend, aber stolz, grausam und unbeugsam. Sein erster Auftritt verräth den Freund Cairbars des Tyrannes. Sein

Ein-

Einhergehn ist schwülstig, sein glühendes Aug rollt im Zorne. Seiner Person und seinem Betragen nach ist er dem sanften und weisen Hidalla einem andern Anführer seiner Parthey entgegengesetzt, auf dessen Menschenliebe und Freundlichkeit er mit vieler Verachtung niederfieht. Er findet sein Vergnügen im Kämpfen und Blutvergießen. Er mishandelt die Gefallenen. Er ist gebietherisch in seinen Räthen, und aufrührlich, wenn sie nicht befolget werden. Die Rachsucht treibt ihn so weit, daß er den Todten das Grabelied versagt, welches doch in seinen Zeiten, wegen der Schmach, die man ihren Geistern dadurch zufügte, für die größte Unmenschlichkeit gehalten wurde. Seine Wildheit verläßt ihn nicht einmal in seinen letzten Augenblicken. Er tröstet sich mit dem Gedanken, daß sein Geist öfter von seinem Wirbel herabsteigen wird über den Gräbern derer, die er getödtet hatte, zu frohlocken. Allein Ossian immer zum Pathetischen geneigt hat sogar in die Todesbeschreibung dieses Mannes zärtliche Umstände verflochten durch den Auftritt Dardulenens, die Foldaths Tochter und die letzte seines Geschlechtes war.

Foldaths Charakter trägt vieles bey den Charakter Cathmors seines Königes zu erheben, der mit allen menschlichen Tugenden geschmücket ist. Er verabscheuet Betrug und Grausamkeit, seine Gastfreygebigkeit macht ihn allenthalben berühmt, er ist jedem großmüthigen Gedanken, jedem sanften und mitleidigen Gefühle offen. Er ist so lie-

benswürdig, daß er mit dem Helden des Gedichtes die Neigung der Leser theilet, obschon unser Autor durch seine Kunstgriffe uns zu verstehen giebt, daß Cathmor selbst Fingals Ueberlegenheit erkennt, und für sich keinen gar glücklichen Ausgang vermuthet, besonders nach Fillans Tode, der, wie er wohl wußte, Fingals ganzes Vermögen aufreizen mußte. Es ist immer merkwürdig, daß Ossian in seinen Gedichten drey vollkommene Helden aufstellt, und dennoch ihre Charaktere sichtlich unterscheidet. Cuchullin ist besonders ehrwürdig, Cathmor besonders liebenswürdig, Fingal weis, groß, unter jedem Gesichtspunkte unerreichet.

Aber im *Temora* ist Fillan die vollendeteste, die Lieblingsfigur. Sein Charakter ist von der Gattung, für die Ossian eine ganz besondere Neigung heget, ein rascher, hitziger, junger Krieger, befeuert mit aller jenen ungeduldigen Ruhmgier, die selben Zeiten eigen war. Der Dichter hatte diesen Charakter schon in Oscar seinem Sohne angeleget; allein, weil er ihn in Fillan ausmalet, und weil dieser Charakter der Epopee ganz angehört, unerachtet ihn noch kein epischer Dichter meines Wissens in ein so vortheilhaftes Licht gesetzt hat, wird sichs der Mühe wohl verlohnen, wenn wir Acht haben, wie ihn Ossian an dieser Stelle bearbeitet.

Fillan

Fillan war der jüngste von Fingals Söhnen, gewiss jünger, als sein Enkel Oscar, durch dessen Ruhm und Heldenbetragen im Kriege er, wie leicht zu erachten ist, mächtig zur Nacheiferung gereizet wurde. Nebst dem, daß er jünger war, wird er auch kühner und feuriger geschildert. Er erscheint bald nach Oscars Tode, als ausgesandt die nächtlichen Bewegungen des Feindes zu beobachten. Hier hält er mit seinem Bruder Ossian ein Gespräch, aus dem wir lernen, daß er noch nicht lange den Speer erhebt:

Nur wenige Schlachten

Haben mein Eisen geprüft; allein mir flammet die Seele.

II. B. 35. S.

Kaum läßt er sich von Ossian abhalten, daß er nicht auf die Feinde hinstürzt. Er klaget, daß ihm sein Vater noch niemals Gelegenheit verschaffet hat seinen Muth zu beweisen.

Ueber mein Eisen, auch wenn es im Felde

Strömet, wie Blitz, sieht Fingal hinweg. Ich ziehe zum Treffen

Unter die Krieger gemengt, und unbelobt kehr' ich zurücke.

38. S.

Bald hernach, als Fingal nach dem Zeitgebrauche im Begriffe steht einen seiner Helden zum Anführer zu ernennen, und jeder sich hinstellt, und um diese Ehre wirbt, wird Fillan in folgender sehr malerischen und natürlichen Gebärde gezeiget:

Auch der Gebohrne von Clatho, gestützt vom Speere, von allen
Seinen Locken umflogen war nahe. Zu Fingal erhub er
Dreymal den Blick, und dreymal begann ihm die Rede zu stocken. —
Fillan konnte mit Schlachten nicht prahlen! — Auf einmal entwich er,
Krümmte sich über den ferneren Strom. Ihm hiengen die Thränen
Nieder vom Auge. Sein sinkender Speer schlug manchmal der Diestel
Häupter zu Boden. 54. S.

Fingals väterliche Empfindung hiebey ist nicht weniger
natürlich und schön geschildert:

Dieß merkte der König, betrachtete seitwärts
Seinen Erzeugten mit regem Behagen, und kehrte mit voller
Seele zurück. *Ebendas.*

Nachdem Gaul zum Anführer ernannt ist, stürzt Fillan
mitten in die Feinde, rettet Gaulen, den von ungefähr ein
Pfeil verwundet hatte, und thut sich so im Treffen hervor,
daß es von Fingal heißt:

Alte Tage gehen seinen Geist vorbey,
Nun er seines Sohnes Ruhm erblickt.
Wie die Sonne vom Gewölke lächelt
Auf den Baum, den ihr Stral erzog,
Wenn er einsam auf der Haide seinen Wipfel wieget,
Also lächelt der Gebiether über Fillan. 63. S.

Nichts

Nichts destoweniger äussert er unter dem Lobe, dass er dem Sohne ertheilt, einige Unzufriedenheit über desselben zu grosse Hitze.

Dein tapfer Betragen

Sah ich, und fühlte Vergnügen im Busen. Der Namen von unsern Vätern: sprach ich: durchstralt die düster sich häufenden Wolken. Handfest bist du, Gebuhrner von Clatho! doch stürzest du blindlings In das Gefecht. So warf sich nicht Fingal auf Gegner, der niemals Einem Gegner gebebt. An Reihen deiner Versuchten Lehne den Rücken; denn sie, sie sind dein Vermögen. So wirst du Lange berühmt seyn, und sehen die Gräber von deinen Erzeugern.

69 — 70. S.

Am nächsten Tage, dem grössten und letzten von Fillans Leben wird ihm die Anführung des Heeres aufgetragen. Fingals Rede bey dieser Gelegenheit an seine Krieger ist voll edler Gedanken, und da, wo er ihnen die Erhaltung seines Sohnes empfiehlt, ungemein rührend:

Ein tagender Lichtstral

Glänzet vor euch. Noch sind sie nicht zahlreich die Pfade des Jünglings Zu dem Gefechte. Noch sind sie nicht zahlreich; doch ist er voll Muthes. Schützet mir meinen schwarzlockigten Sohn, und bringet ihn diesmal Freudig zurücke. Sein eigen Vermögen soll künftig ihn schützen. Seine Väter sind sichtbar in Fillan. Es flammet von ihrem Feuer sein Busen. 93. S.

Die Schlacht beginnt, und der Dichter braucht seine ganze Stärke die Thaten des jungen Helden zu beschreiben, welcher endlich mit Foldath dem feindlichen Heerführer selbst handgemein wird, ihn tödtet, und sich zum Gipfel der Ehre schwingt. Uebertrifft sich Ossian irgendwo selbst, so ist es gewiss in der Folge, wenn Fillans End naht. Foldath war todt, das feindliche Heer wandte den Rücken, die einzige Hoffnung desselben war in dem grossen Cathmor. Und nun steigt er den Hügel herab, von welchem er nach der Zeiten Gewohnheit das Treffen übersehen hatte. Man bemerke, wie der Dichter diesen kritischen Vorgang bearbeitet hat.

Aber indessen verfloß das flüchtige Bolga die weiten Flächen am hallenden Lubar hinan, und über der Gegner Rücken hieng Fillan, und streute mit Leichen die Pfade. Der Vater Freute sich seines Erzeugten. — Der blaulichtbeschildete Cathmor Hub sich. — O Sohn von Alpin! o bringe die Harfe! verkünde Fillans rühmliche Thaten dem Winde! Vom Lobe des Jünglings Töne mein wirbelnder Saal, so lang er im Felde noch glänzet.

Clatho mit den blauen Augen,

Komm von deiner Halle! komm!

Siehe deinen Morgenschimmer!

Heere welken unter ihm! —

Weiter blicke nicht!

Es ist Nacht! 104 — 105. S.

Der

Der unerwartete Einhalt der Erzählung von Cathmors Herabkunft vom Hügel, der plötzliche Ausbruch in Fillans Lob, und der begeisterte Anruff an Clatho seine Mutter sind bewundernswürdige Triebfedern der Dichtkunst uns in Fillans Gefahr zu verflechten, und alles dieses wird durch das folgende Gleichniß erhoben, welches eines der prächtigsten und höchsten ist, die man in einem Poeten finden kann, und welches die Kunstrichter schon oft würden angepriesen haben, wenns im Homer stünde. Fillan

Gleichen einem Himmelsgeiste,

Welcher von der Winde Bahn

Auf die Fluten sich

Niederfenkt.

Wie er über Wogen wandelt,

Fühlet ihn der Ocean,

Gährt empor. Sein Pfad ist Feuer

Hinter ihm. Der Inseln Haupt

Auf der regen See

Pochet auf. 106. S.

Aber die Kunst des Dichters ist noch nicht erschöpft. Der Fall dieses edlen jungen Kriegers, oder Ossians Sprache zu reden, die *Verlöschung dieses Strales des Himmels* konnte nicht anziehend, nicht rührend genug vorgestellet werden. Unfre Aufmerksamkeit fällt natürlich auf Fingal. Er sieht
von

von seinem Hügel, daß sich Cathmor aufmacht, und sein Sohn Gefahr läuft. Aber was soll er thun?

Die Klinge von Luno

Fasset sie Fingal? Doch wenn ich sie fasse, wie wird es mit deinem Ruhme bestehen? o Sohn der zärtlichen Clatho! — Verwende Deinen Blick nicht von Fingal, o Tochter von Inistore! Deinen tagenden Stral, den will ich nicht dämpfen!

108 — 109. S.

Bekämpfet von der Sorge für den Ruhm, und von der Furcht für das Leben des Sohnes entzieht er sich dem Anblicke des Gefechtes, und fertiget Ossianen in Eile mit diesem herzrührenden Befehle ab: *Vater von Oscar!* Ein Titel hier ganz an seinem Orte!

Du fasse die Lanze, du Vater von Oscar!

Schütze den jüngeren Helden! Dich müsse sein Aug nicht erblicken, Wenn du dich nahest! Er soll es nicht wissen, daß Fingal an seinem Staale gezweifelt. — Ich will sie nicht trüben mit meiner Vermuthung Deine feurige Seele, mein Sohn! 109. S.

Ossian kömmt zu spät. Aber er will uns nicht fingen, wie Fillan unterliegt. Er unterdrückt alle Umstände davon, und zeigt nur seinen Tod. Es belebet ihn bis ans End eben derselbe kriegerische und feurige Geist, und er hauchet ihn nur in einer bitteren Klage aus, daß er so frühzeitig vom Felde der Ehre hinweggeraffet wird:

Hie r

Hier siehst du die Grotte des Felsens!

Bringe den Körper hinein; doch setze nicht Steine darüber!

Wandrer möchten einst fragen um Fillans Thaten. Im ersten
Meiner Felder erlieg' ich, und ruhmlos erlieg' ich! — O sende
Du nur allein mit deinem Gesange der flüchtigen Seele
Deines Bruders Ergötzen! Was sollen die Feigen es wissen,
Wo der erloschene Stral von Clatho sich itzo befindet!

113 — 114. S.

Wer die Umstände dieser Geschichte erwägt, und dennoch unserm Barden einen hohen Grad des Gefühls und der Kunst abspricht, der muß in der That seltsame Vorurtheile haben. Man lasse ihn die Geschichte des *Pallas*, die von gleicher Art ist, im Virgil lesen, und, wenn er nun der zierlichen und vollkommenen Arbeit dieses liebenswürdigen Autors das Lob, das sie verdienet, gegeben hat, dann soll er den Ausspruch thun, welcher aus beyden Poeten die menschliche Natur mehr entwickle. Ich übergehe andere Sonderheiten des *Temora*, da mein Zweck mehr ist den Leser mit Ossians Genie und Geiste bekannt zu machen, als bey jeder seiner Schönheiten zu verweilen.

Das richtige Urtheil und die Kunst, die sich in Ausführung so langer Gedichte, als *Fingal* und *Temora* find, zeigen, unterscheiden sie von andern Gedichten dieser Sammlung. Nichts destoweniger enthalten auch diese nicht geringere Schönheiten. Sie sind historische Gedichte, insgemein

mein aus dem elegischen Fache , und geben ganz klar zu erkennen , daß sie das Werk ebendesselben Verfassers sind. Das nämliche unveränderte Bild der Sitten schaut uns allenthalben entgegen , der nämliche poetische Geist herrscht durchaus , Ossians Meisterhand verrätht sich überall , in jedem der fortreißende , der lebhafte Stil , die brennenden Farben der Einbildungskraft , die glühende Empfindlichkeit des Herzen. Nebst der Aehnlichkeit , die die Werke eines Künstlers unter sich haben , ist noch eine gewisse Einheit des Stoffes hier , die sehr glücklich alle diese Poeme untereinander verbindet. Sie machen zusammen die poetische Geschichte der fingalschen Zeit aus. Eben das Heldengeschlecht , das in den großen Gedichten auftrat , Cuchullin , Oscar , Connal und Gaul , erscheint wieder auf der Bühne , und Fingal ist immer die Hauptrolle , die bey jeder Gelegenheit mit gleichem Anstande spielt , und uns bis ans Ende nicht verläßt. Daß Ossian alt und blind ist , daß er alle seine Freunde überlebt hat , daß er Malvinen der Gattinn seines geliebten Sohns Oscars ihre Heldenthaten erzählt , alle diese Umstände verschaffen die feinsten poetischen Situationen , die die Einbildung jenem zärtlichen Pathos zum Besten erfinden konnte , das in Ossians Gedichten herrscht.

Man könnte zu jedem dieser Gedichte besondere Anmerkungen machen , die theils die Anlage und Leitungen der Begebenheiten , theils die Schönheit der Gedanken und Bilder zum Gegenstande hätten. *Carthon* ist ein regelmässi-

ges

ges und ganz vollkommenes Stück. Die Hauptgeschichte wird sehr schicklich durch Cleffamors Erzählung seiner Jugendthaten herangeleitet, und diese Heranleitung gewinnt ungemein durch Fingals Klaglied über Moina, in welchem Ossian, immer geneigt seinen Vater zu ehren, ihn nicht allein als einen Helden, sondern auch als einen vortrefflichen Dichter zu unterscheiden suchet. In der That weicht Fingals Gesang bey dieser Gelegenheit, da seine tausend Barden von ihren Stühlen vorwärts hiengen die Stimme des Königs zu hören, keiner einzigen Stelle in der ganzen Sammlung, und ist ihm sehr richtig in den Mund gelegt, da der Ernst und die Erhabenheit des Inhaltes dem Charakter des Helden sonderbar angemessen ist. In *Darthula* sind alle die zärtlichen Gegenwürfe, die das menschliche Herz rühren können, versammelt: Freundschaft, Liebe, wechselseitige Neigungen der Aeltern, Kinder und Brüder, unglückliches Greisenalter und fruchtlose Tapferkeit der Jugend. Der schöne Anruff des Mondes, von dem das Gedicht beginnt, und der Uebergang von demselben zum Stoffe sind glückliche Vorbereitungen des Gemüthes zur folgenden Kette anziehender Zufälle. Die Geschichte ist regelmäßig, dramatisch, interessirend. Wer sie ohne Bewegung lesen kann, mag sich glückwünschen, wenn ers gut findet; er ist wider allen sympathetischen Kummer hinlänglich bewaffnet. Weil Fingal keine Gelegenheit hat, in der Handlung des Gedichtes selbst zu erscheinen, so schweifet der Dichter recht künstlich von seiner Erzählung zu dem aus,
was

was in den Hallen von Selma vorgieng. Der Klang, den dort seine Saiten von sich gaben, die Unruhe, die Fingal hierüber bezeugte, und die Anrufung der Geister ihrer Väter, daß sie die in fernen Landen fallenden Helden aufnehmen sollten, ist von der Einbildungskraft mit bestem Erfolge angewandt die Feyerlichkeit zu vermehren, und die Scene des Gedichtes zu wechseln.

Carriëthura ist voll erhabenes Anstandes, und hat den Vortheil eines fröhlichern Stoffes und einer glücklichern Katastrophe vor den meisten übrigen Gedichten. Seine Episoden haben dennoch jenen Ton der zärtlichen Schwermuth, die Ossians und der zeitgenossenen Barden Behagen gewesen zu seyn scheint. *Lathmon* zeichnet sich durch den hohen Adel der Gefinnungen aus. Gaul weigert sich einerseits einen schlafenden Feind zu überfallen, *Lathmon* andererseits wider zween junge Krieger ein ganzes Heer anzuführen. Dieß geht so weit, daß es jemanden der *Ritteravanturen* erinnern könnte. Und überhaupts möchten auch einige andern Vorfälle in dieser Gedichtesammlung einige Aehnlichkeiten damit haben. Allein der Ursprung jener Ritterschaft ist dem Alter und der Gegend nach zu sehr von Ossians Zeit und Vaterlande entfernt, daß er in den Verdacht gerathen könnte etwas von ihr geborget zu haben. In so fern die Ritterschaft Wirklichkeit hatte, konnte eben derselbe kriegerische Geist, der sie in jenen zerrütteten Zeiten erzeugt hatte, in Ossians Tagen, d. i. in der Kindheit der sich bildenden

denden Staaten ganz natürlich eben dieselbe Wirkung auf die Gemüther und Sitten der Menschen haben. In so fern aber die Ritterschaft ein Idealsystem, und nur in den Romanen zu Hause war, wird wohl keinem, der die von den celtischen Barden gegebene Nachricht erwäget, unglaublich scheinen, daß man diese idealische Erhöhung der Heldensitten auch unter ihnen, wenigstens in eben dem Grade finden sollte, als unter den *Troubadoren* oder umherziehenden Provenzaldichtern im zoten oder iiten Jahrhunderte, derer Lieder, wie man dafür hält, die ersten abentheuerlichen Begriffe vom Heroismus erweckten, die so lange Zeit Europen bezaubert hielten. *) Ossians Helden haben allen den Muth und alle die Tapferkeit der irrenden Ritter ohne die Ausschweifungen derselben zu begehen, und seine Liebeshändel belebet eine natürliche Zärtlichkeit lauter von jenen gezwungenen und abgeschmackten Phantaseyen, die in den alten Romanzen aufstossen: Die Begebenheiten unsers Dichters, die den Romanzen zum nächsten kommen, betreffen Mädchen, die ihren Liebhabern in männlicher Rüstung zum Kriege nachzogen, und diese hat er so zu leiten gewußt, daß die Entdeckung verschiedne der anzüglichsten Situationen hervorbringt. Ein schön Beyspiel davon

*) Man kann den Huet *de origine fabularum romanensium* nachsehen. Blair.

von enthält *Carriethura*, und noch ein anders *Calthon* und *Colmala*.

Ithona zeigt uns eine ganz verschiedene Lage. Sie ward in Abwesenheit *Gauls* ihres Geliebten von *Dunrommath* geraubet. *Gaul* entdeckte den Ort, wo sie verborgen lag, und kam sie zu rächen. Die Zusammenkunft dieses Paars, *Ithonens* Empfindung und Betragen in diesem Umstände ist mit so vieler Zärtlichkeit und Wahl geschildert, daß es der Kunst sowohl, als dem Gefühle des Künstlers die größte Ehre macht, und in jedem Dichter auch der geläutertesten Zeiten bewundert werden würde. *Croma* muß seines richtigen und schönen Planes wegen die Aufmerksamkeit eines jeden Lesers auf sich ziehen. Wir werden zu *Malvins* Tode vorbereitet, der im folgenden Gedichte erzählt wird. Sie tritt selbst auf,

Sie hört' es im Traume,

Fühlte der Seele Bewegung in sich, III. B. 148. S.

Und nun singt sie in einer rührenden Elegie an ihren geliebten *Oscar* ihren eigenen Sterbegefang. Nichts konnte sie zu befänstigen und zu stärken künstlicher berechnet seyn, als die Geschichte, die *Ossian* ihr beybringt. In dem jungen und muthigen *Fovargormo* sieht sie einen zweyten *Oscar*. Sie hört ihn loben, und die Glückseligkeit derjenigen erheben, die in der Jugend sterben:

O glücklich der Jüngling,
Welcher gepriesen erliegt! Ihn sieht kein Feiger im Saale,
Lachet nicht seiner erzitternden Hände. 157. S.

Aber, wo Ossians Genie im vortheilhaftesten Lichte erscheint, ist wohl *Berrathon*, das man für sein letztes Gedicht hält. *Das letzte Getön der Stimme von Cona!*

So wie ein Schwan am heimischen Ufer dem Scheiden itzt nahe
Seufzet, die Lüfte noch einmal mit rührenden Tönen ergötzet,
Und den kommenden Tod mit ahnendem Liede beklaget.

Das ganze Gefolg der Gedanken steht dem Stoffe ungemün gut an. Alles ist voll jener unsichtbaren Welt, zu welcher sich der lebensfatte Barde nun endlich reif glaubt. Fingals Wolkenpalast thut sich vor ihm auf.

Schon sieht er den Nebel,
Seinen Geist zu empfangen bereitet. Schon sieht er den Nebel,
Welcher zu seinem Gewande sich bildet, dann, wann er auf seinen
Hügeln der Nachzeit erscheint. 174. S.

Und alle Geschöpfe umher scheinen ihm Todesbothen.

Dort neiget die Blume den schweren
Nacken. — Sie scheint zu sagen: Ich bin voll Tropfen des Himmels.
Meine Verwelkung ist nahe. Der Windstoss, der mir die Blüthen
Raubet, ist nahe. 162. S.

Der Sohn Alpins hinterbringt ihm auf die feinste Art Malvinens Tod. Seine Klage, ihre Vergötterung oder Aufnahme in die Heldenwohnung, und die Einleitung in die Geschichte, welche von der Meldung veranlaßt wird, die Toscar Malvinens Vater in Fingals Halle von Ossian macht, sind durchaus im höchsten Geiste der Poesie:

Toscar zum Wagen gebohren, o Sohn von Conloch! Du denkest
Immer noch meiner? Wir Jünglinge fochten in manchem Gefechte,
Unsere Schwerter die waren Gefährten im Felde, u. f. f.

165. S.

Nichts konnte anständiger seyn, als seine Lieder mit einer That des Vaters jener Malvina zu schliessen, von der er eben das Herz voll hatte, und die ihm durch alle seine Gedichte immer ein beliebter Gegenstand gewesen war.

Die Scene der meisten ossianschen Gedichte ist in Schottland, oder auf der Küste von Irland, die Fingals Gebiethen entgegenlag. Ist die Scene in Irland, dann bemerket man keinen Unterschied der Sitten von jenen, die in des Dichters Vaterland obwalteten; denn, weil Irland ungezweifelt von celtischen Zünften bevölkert war, so herrschte auch nur eine Sprache, Lebensart und Religion unter beyden Nationen. Man könnte glauben, sie hätten sich nur durch wenige Menschenalter vor unserm Dichter durch die Wanderung abgesondert, und sie unterhielten ein genaues und beständiges Vernehmen. Allein, wenn der Dichter einen
feiner

seiner Helden an die Küste Scandinaviens oder auf die orkadischen Inseln versendet, die damal mit zu Scandinavien gehörten, wie er z. B. in *Carrickthura*, *Sulmalla vom Lumon*, und *Cathloda* thut, dann verhalten sich die Sachen ganz anders. Diese Gegenden wurden von Völkerschaften teutonischer Abkunft bewohnt, die in Sitten und Religion weit von den Celten abgiengen, und diesen Unterschied in Ofsians Gedichten ganz klar ausgezeichnet zu finden verdient alle Aufmerksamkeit. Seine Beschreibungen kommen aus dem Munde eines, der bey den Unternehmungen mit war, die er erzählt, und der beschreibet, was er mit eigenen Augen gesehen hat. Kaum sind wir nach Lochlin oder Inistore gebracht worden, so äusserts sich schon, daß wir auf fremdem Boden sind. Neue Gegenstände umgeben uns. Wir treffen allenthalben auf *Steine* und *Kreise von Loda* oder *Odin* der grossen scandinavischen Gottheit. Wir begegnen Wahrsagereyen und Zauberwerken, wegen welcher die nordischen Nationen bekanntermassen schon sehr zeitlich verschrieen waren.

Greifen erhuben im Rauschen der Wasser dort Stimmen, und riefen Ihre Gefechte zu stützen die Schattengestalten herunter.

II. B. 187. S.

Indessen, daß ihre Bundesgenossen die caledonischen Helden geschildert werden, wie sie in Entfernung stehen, und auf ihr Gepräng nicht Acht haben. Auch die Rohheit der Sitten, die diese Nationen charakterisirte, wird sicht

bar. In den Zweykämpfen ihrer Gebiether ist eine besondere Wut. So gar ihre Weiber sind blutdürstig und grausam. *) Wir finden den ganzen Geist und die Denkensart *Regner Lodbrogs* jenes nordischen Skalden, den ich angeführt habe. Ossian läßt einen scandinavischen Gebiether sagen:

Wir feyerten über die Todten drey Tage,
Winkten den Geyern des Himmels. Sie flogen von jeglichem Winde
Annirs Feinde zu schmausen heran. — Die Geyer
Schießen von jeglichem Winde zusammen. Sie sind es gewöhnet
Meinem Laufe zu folgen. III, B. 30. S.

Und dieses mag von den Werken unsers Autors insbesondere genug seyn. Ich will nun überhaupts einige Anmerkungen über seine Schreibart machen, die sich auf Beschreibungen, Bilder und Gefinnungen einschränken sollen.

Ein Dichter von Originalgenie hat immer ein unterscheidendes Talent zu Beschreibungen; **) ein mittelmässiger sieht nichts neues oder hervorstechendes an dem Gegenwurfe, den er beschreiben will. Seine Begriffe davon sind unbestimmt und schwankend, sein Ausdruck schwach; daher sehen

*) II. B. 189. S.

**) Die Regeln der poetischen Beschreibung kann man vortrefflich erkläret finden in *Homes Grundsätzen der Kritik*. III. B. 21. c. *Blair*. Wie viel hat Deutschland an dem geschickten Uebersetzer verlohren!

hen wir den Gegenwurf nur undeutlich und so, wie durch einen Nebel. Ein ächter Dichter hingegen bildet uns ein, daß wir jedes Ding vor Augen haben. Er bemächtigt sich der unterscheidenden Züge, er giebt ihm das Colorit des Lebens und der Wirklichkeit, er setzt es in ein solches Licht, daß es ein Maler nach ihm copiren kann. Dieses glückliche Talent ist hauptsächlich die Frucht einer lebhaften Einbildungskraft, die anfangs einen starken Eindruck der Gegenstände annimmt, und nachmal denselben durch eine geschickte Auswahl und Anwendung der vornehmsten malerischen Umstände mittels der Beschreibung in seiner vollen Stärke in jede fremde Einbildungskraft überträgt. Daß Ossian diese Gabe in einem hohen Grade besessen hat, erhellet sonnenklar aus der Wirkung, die seine Beschreibungen auf die Einbildungskraft jener machen, die ihn mit Geschmack und Aufmerksamkeit lesen. Wenige Dichter sind so anziehend. Wir dringen in das Innerste seiner Haupthelden. Charaktere, Sitten, Landesgestalt werden uns vertraulich bekannt. Fast trauen wir uns zu seine Geister zu zeichnen. Mit einem Worte, wir werden im Lesen in ein fremdes Gebieth übertragen, und befinden uns mitten unter seinen Gegenständen, als wenn sie wirklich da wären.

Nichts wäre leichter, als Beyspiele auserlesener Schilderungen aus den Werken unsers Autors herzusetzen. Der gleichen ist die Scene, mit welcher *Temora* sich öffnet, die Stellung Cairbars gleich darauf, die Beschreibung des jun-

gen Prinzen Cormacs in eben dem B., und die Ruinen Balcluthas im Carthon.

Auch ich, ich sah dich, Balclutha!

Doch lagst du zur Erde gefället.

Schon hatte das prasselnde Feuer

Durch deine Gewölbe geherrscht.

Der stummen, entvölkerten Wüste,

Nicht Stadt mehr, glichst du, Balclutha!

Vom Schutte zerfallener Vesten

War selbst der Clutha verdrängt.

Einsiedlerisch wankten am Winde

Die Diebsteln, und fauste der Mooswuchs,

Am Fenster erblickt' ich die Füchse

Vom Grafe der Mauer umwallt.

Ach! öd ist die Kammer Moinens!

In ihrer Väter Gemächern

Herrscht Schweigen. — I. B. 192 — 193. S.

So kann auch nichts natürlicher und lebhafter seyn, als die Art, mit welcher Carthon nachmal erzählt, was er, als ein Kind, bey der Verheerung dieser Stadt empfunden hat:

Wie? Sah ich denn nicht Balclutha zerstöret?

Und ich gieng zu feyern? ich? mit dem Sohne von Comhal?

Warf nicht Comhal den Brand in meiner Väter Gebäude?

Ach noch war ich ein Kind! zwar sah ich die Thränen der Mädchen;

Aber ich wufte nicht, wie es geschah. Die Säulen des Rauches,

Welche von meinem Gemäuer sich huben, gefielen dem Auge.

Lächelnd

Lächelnd blickt' ich noch immer nach selben, als itzo die Meinen
Längs des Hügels entflohn. Doch als ich zum Jünglinge reifte,
Ach da fiel mir das Moos von meinen zertrümmerten Vesten
In das Gesicht, da strömten mir Seufzer mit jeglichem Morgen,
Zähren mit jeglicher Nacht. Ich dachte: wie? werd' ich die Söhne
Meiner Feinde nicht suchen zum Kampfe? Ja kämpfen, o Barde!
Kämpfen will ich! Es pocht mir die Brust vom Heldengefühle!

198 — 199. S.

Die Versammlung der Anführer rund um Fingal, welchen ein erscheinend Wunderzeichen vor der instehenden Gefahr gewahrnet hatte, ist in eben dem Gedichte mit so malerischen Umständen beschrieben, daß man glauben möchte gegenwärtig zu seyn.

Der Herrscher von Morven allein wars,
Welcher das schreckliche Nebelbild sah, den Bothen des Todes
Seinem Volke. Nun kömmt er zur Halle, die Lanze des Vaters
Haschet er schweigend. Es raffelt sein Panzer. Die Führer bemerkens,
Raffen sich auf, und betrachten einander verstummet, und blicken
Immer nach Fingal, und sehen die Schlacht auf seinem Gesichte,
Sehen auf seinem Gewehre den Tod von rüstigen Schaaren.
Schilde zu tausenden werden ergriffen auf einmal, und Schwerter
Blinken zu tausenden. Selma wird hell, und ertönet von Waffen.
Fürchterlich heulen von ihrem Gelieger die graulichten Doggen.
Aber die Starken verlieren kein Wort. Ein jeglicher Ausblick
Haftet an Fingal, und schon, schon werden die Speere gebäuet.

194 — 195. S.

Man hat Ossianen vorgeworfen, daß seine Kriegesbeschreibungen unvollkommen und viel einförmiger wären, als jene des Homers. Der Vorwurf hat einigen Grund. Homers erstaunliche Erfindsamkeit hat sich nirgends mehr ergossen, als in den Zufällen seiner Schlachten und in den kleinen Geschichten, die er von den Umgekommenen einstreut. Man kann ihn auch in der That, was die Beschreibungsgabe betrifft, niemals zu viel loben. Alles lebt in seinen Schriften. Seine Farben sind die Farben der Natur. Aber Ossians Genie war von einer andern Art. Es trieb ihn an vielmehr den grossen Gegenständen zuzueilen, als sich mit Sonderheiten von geringerm Gewichte abzugeben. Er konnte sich bey dem Tode eines Haupthelden verweilen; aber der Tod eines gemeineren Kriegers hielt nur selten seinen raschen Lauf ein. Homers Genie war begreifender, als Ossians. Es hatte eine gedehntere Sphäre von Gegenständen, und konnte jeden Vorfall in eine würdige Beschreibung bringen. Ossians Genie war beschränkter; aber das Feld, in welchem es sich vorzüglich übte, war auch das herrlichste, das Feld des Pathetischen und des Erhabnen.

Nun aber muß man nicht denken, Ossian habe von seinen Schlachten nur immer eine allgemeine undetaillirte Beschreibung gegeben. Er streuet zuweilen so schöne Zwischenfälle ein, und schattiret die Umstände der Erliegenden so verschieden, daß er genug zeigt, mit welcher Mannfaltigkeit er seine Kriegesscenen ausschmücken könnte.

wenn

wenn ihm sein Genie erlaubte sich damit zu beschäftigen. Jemand

Schleift sein goldenes Haupthaar verworren auf seines Vaterlands Erde. Da, wo er itzt fiel, da dampfte nicht selten Ehmals sein Fest, erhub er nicht selten die Stimme der Harfe.

I. B. 44. S.

In einer rührenden Apostrophe wird das *Fräulein von Inistore* eingeführt, wie sie ihren gefallen *Trenar* beweinet. *)

Ein anderer

Zog im Staube sein silbernes Haupthaar, und wälzte Seine nun brechenden Augen auf Fingal. I. B. 92. S.

Fingal erkennt und beklagt in ihm einen Freund von Agandecca. Das Blut eines, der bey Nacht verwundet ward,

Beströmte mit Zischen

Einen Eichstamm, der eben noch glimmte. I. B. 222. S.

Einem andern, der seinem Feinde zu entgehen auf einen Baum kletterte, wird mit dem Speere der Rücken durchstossen.

Er schwindelt herunter mit bangem Gekreische.

Moos und trockene Zweige begleiten den Fall, und bedecken Seines Erlegers gestältes Geschmeid. Ebendas.

Die

*) I. B. 24. S.

Die Hitze zweener jungen Krieger ist niemals feiner geschildert worden, als in folgender Stelle:

Und ich erblickte den Jüngling in seinem Geschmeide, da thaten
Unsere Seelen einander sich auf; denn Streitgier entflammte
Seinen Augen, sein Blick hieng freudig am Feinde. Wir sagten
Worte der Freundschaft im Stillen uns zu; die Blitze von unsern
Klingen, die mengten sich untereinander; denn hinter den Büschen
Zückten wir aus, und prüften die Rechten im lustigen Raume.

I. B. 217. S.

Offian faffet sich in seinen Beschreibungen immer kurz, welches zu ihrer Schönheit und Stärke viel beyträgt. Es ist falsch, wenn man glaubt, daß gehäufte Sonderheiten, oder ein überflüssiges und gedehntes Geschwätz der Beschreibung vortheilhaft sind. Sie wird vielmehr durch die Weitläufigkeit geschwächet. Jeder unnöthige Umstand ist ein Fehler. Er beschwert und überladet die Einbildungskraft, und macht das ganze Bild verworren. *Obstat*, sagt Quintilian in Rücksicht auf den Stil, *quidquid non adjuvat*. Eine *kurzgefasste* Beschreibung ist ein Ding, und eine *allgemeine* wieder ein anders Ding. Eine Beschreibung, die den Gegenstand nur überhaupts anfiehet, kann unmöglich gut seyn. Sie kann keinen lebhaften Begriff machen; denn dergleichen Begriffe haben wir nur von Sonderheiten. Zu gleicher Zeit aber kann keine starke Einbildungskraft lang bey einer Sonderheit verweilen, oder abgenützte Sonderheiten aufhäufen. Durch die glückliche Wahl einiger wenigen

nigen, die aber die wichtigsten sind, giebt sie das Bild vollständiger, und zeigt auf einen Anblick mehr, als eine schwache fähig ist, wenn sie auch den Gegenstand nach allen Einfällen des Lichtes herumdreht. *Tacitus* ist der königste aus allen Profeschreibern. Er hat sogar etwas von dem Abgebrochnen unsers Autors. Dennoch ist kein Schriftsteller in lebhaften Beschreibungen vortrefflicher. Wenn Fingal nach der Gefangennehmung des stolzen Swarans sich erkläret, daß er ihn mit Ehren entlassen wolle:

Begib dich zu Schiffe,

Edler Verwandter von Agandecca! verbreite die weissen

Segel am Morgen. I. B. 121 — 122. S.

So drückt er uns durch diese Anrede an seinen Feind die Bewegungen, die damall seine Seele empfand, tiefer ein, als wenn ganze Paragraphen verschwendet worden wären den innerlichen Kampf seines Zornes wider Swaran, und des zärtlichen Andenkens seiner alten Liebe zu beschreiben. Wir haben keiner Erweiterung vonnöthen uns von einem geübten, kühnen Krieger den vollkommensten Begriff zu machen nach diesen wenigen Worten:

Mit Zeichen des Treffens

Pranget sein Schild. Sein flammendes Auge verachtet Gefahren.

II. B. 8. S.

Oscar ist allein, von Feinden umringet. Nun heisst es:

Hoch-

Hochauflschwellend und voll von seinem Vermögen, ein Waldstrom,
Stand er im engeren Thale. *I. B. 166. S.*

Eine glückliche Vorstellung eines Menschen, der in
Mitte der Gefahren durch seinen unerschrockenen Muth
gleichsam zu wachsen scheint, und jeden Augenblick fürch-
terlicher wird, gleich dem plötzlichen Anschwellen eines
Regenstromes in einem Thale. Und welcher Haufen von
Ideen, den häuslichen Kummer betreffend, den der erste
Feldzug eines jungen Kriegers verursacht, dringet nicht
ins Gemüth bey nachstehenden Sätzen:

Ihn stützt die Lanze

Seiner Väter, diejenige Lanze, die Calmer aus Laras
Halle getragen, als ahnungerfüllt die Mutter sich härmte.

I. B. 62. S.

Dass sich Ossian in seinen Beschreibungen so kurz fasset,
steht seinen Materien ungemein wohl an. Beschreibungen
fröhlicher und lächelnder Scenen mögen ohne Nachtheil er-
weitert und hinausgezogen werden. Niemand erwartet,
dass die Stärke ihre herrschende Eigenschaft seyn soll. Die
Ausdehnung mag sie schwächen; aber nicht ihrer Schönheit
berauben. Weit anders verhält es sich mit erhabenen,
feyerlichen und pathetischen Materien, die vorzüglich Ossians
Feld waren. In diesen ist Nachdruck das Hauptfoderniß.
Die Einbildungskraft muß auf einmal getroffen werden,
oder gar nicht. Sie nimmt einen tieferen Eindruck an von
einem

einem einzigen starkgezeichneten und feurigen Bilde, als von der ängstigen Geschäftigkeit einer arbeitsamen Ausmalung.

Ob nun schon Ossians Genie hauptsächlich zum Erhabenen und Rührenden gerichtet war, so war es dennoch nicht ganz darauf eingeschränket. Auch in Bearbeitung artiger und feiner Materien zeigte er die Hand des Meisters. Man nehme die folgende Beschreibung der Agandecca zum Beispiele, die *Tibulls* Zärtlichkeit mit *Virgils* Majestät vereinet:

Die Tochter des Schneereichs
Hörte den holden Gefang, verließ die verschwiegene Zeuginn
Ihrer Seufzer, die Kammer, und trat in jeder ihr eignen
Liebenswürdigkeit auf, wie das Mondlicht in Osten entwölket.
Siegender Anstand und Reiz, gleich einem leuchtenden Gürtel
Waren um sie. Die gemessenen Schritte begleitete Wohllaut,
Aehnlich der Tonkunst. So sah sie den Jüngling, sie sah ihn und brannte.
Ihres Herzen verthohlener Seufzer war Fingal. Auf ihn schlich
Heimlich ihr blaubliches Aug. Sie segnete Morvens Gebiethern.

I. B. 57. S.

Man könnte noch verschiedene Stellen anführen, in welchen unser Autor die Empfindungen der Liebe und Freundschaft mit dem natürlichsten und feinsten Pinsel entwirft.

Was noch über dies seine Beschreibungen, und überhaupt seine ganze Poesie verschönert, ist seine einfältige Manier.

Manier. Kein gefuchter Zierrath, keine gezwungene Künsteley, keine Spur einer studirten Absicht zu schimmern, weder im Ausdrücke, noch in den Gedanken läßt sich entdecken. In der ganzen Sammlung seiner Werke habe ich nur einen Gedanken gefunden, den man witzig nennen kann. Er ist im I. B. *Fingals*, wo von zwey einsamen Eiben die Rede ist, die von den Gräbern zweyer Verliebten entsprangen, und die Wipfel zu mengen wünschten. Diese Sympathie der Bäume mit den Verliebten mag einem italienischen *Concetto* nahe kommen, und es ist seltsam, daß wir dieß einzelne Witzspiel in unsrer celtischen Poesie finden.

Die *Wonne der Wehmuth* ist einer von Ossians merkwürdigen Ausdrücken, den er zu verschiednenmalen wiederholt. Wer diesen Ausdruck durch einen Vorgeher gerechtfertigt wissen will, der kann ihn zweymal beym Homer finden: in der *Ilias*, wo Patroklos Geist den Achilles besuchet, in der *Odysssea*, wo Ulysses seine Mutter unter den Schatten findet. Beyde Helden führen zärtliche Klagen über ihr Unvermögen den Geist zu umfassen, und in wechselseitiger Umarmung die *Wonne des Schmerzens* zu schmecken. *) Allein der Ausdruck hat gewiß nicht vonnöthen sich mit Beyspielen zu schützen; denn er ist natürlich und gegründet, und giebt eine

*) *Ilias* 23. B. 98. v. *Odysssea* 11. B. 211. v.

eine klare Idee jenes Genügens, das ein tugendlich Herz oft fühlt, wenn es einer sanften Melancholie nachhängt. Ossian macht einen sehr schicklichen Unterschied zwischen diesem Genügen, und der zerstörenden Wirkung eines übermäßigen Schmerzens: *In Wehemuth*: sagt er:

Ist ein Vergnügen, wenn Frieden die Brust des Betrübten bewohnt;

Aber die Sorge zerstört den Kläger, o Tochter von Toscar!

Seine Tage sind kurz. *III. B. 149. S.*

Die *Wonne der Wehemuth* geben heißt überhaupts eine sanfte und ernste Musik anstimmen, und charakterisirt ganz schön den Geschmack von Ossians Zeiten und Vaterlande. Die tragische Muse ward in den Tagen, da Bardenlieder die größte Lust der Helden waren, vorzüglich geehret. Tapfere Thaten und tugendlich Leiden war der Lieblingsstoff, dem leichten und scherzenden Tone der Poesie und Musik weit vorzuziehen, der Leichtsinn und Tand in die Sitten bringt, und die Gemüther entnervet. Fingal spricht in Mitte der Jugend und Siege:

Beseelet in meinen Gewölben die Saiten, und reizet
Fingals Ohren mit euerm Gesange! Die Wonne der Wehmuth
Ist mir behaglich, und gleich dem sanfteren Regen im Lenze,
Welcher die Zweige der Eichen erweicht, die grünlichten Häupter
Spriessender Blätter empört. Beginnet, o Barden! Am Morgen
Spannen wir unsere Segel. *III. B. 79. S.*

Persönliche Beywörter sind von den ältesten Dichtern sehr gebraucht worden. Sie tragen auch viel bey den Stil bildend und lebhaft zu machen, wenn sie gut gewählt, und nicht allgemein und unbedeutend sind. Nebst denjenigen, die nach Homers Art, von körperlichen Eigenschaften genommen sind, finden wir noch verschiedene in Ossian, die ganz schön und poetisch lassen. Z. B. *Oscar der künftigen Kämpfe*, *Fingal der mildblickende*, *Carril der Vorzeit*, *Evirallina die züchtigerröthende*, *Bragela der einsame Sonnenstral von Dunscaich*, *ein Chuldäer der Sohn der geheimeren Höhle*, u. s. f.

Aber aus allen Verzierungen, die der beschreibende Theil der Poesie annimmt, sind wohl die Gleichnisse die prächtigsten. Diese machen hauptsächlich das aus, was man in Gedichten Bilder nennt. Da sie in Ossians Werken so zahlreich, und insgemein unter den trefflichsten Stellen aller Dichter sind, kann man vielleicht erwarten, daß ich mich etwas umständlicher darüber verbreite.

Ein poetisches Gleichniß setzt immer zween Gegenstände voraus, zwischen welchen in der Einbildung eine nähere Beziehung oder Verbindung ist. Auf was sich diese Beziehung gründen solle, kann nicht so genau bestimmt werden, da die Analogien, die eine lebhaft Phantasie zwischen den Gegenständen entdecken kann, sehr unterschiedlich, fast zahllos sind. Die Beziehung, die aus einer wirklichen Gleichheit oder sichtbaren Aehnlichkeit entspringt, ist

ist bey weitem nicht der einzige Grund eines poetischen Gleichnisses. Die verbindende Ursache ist zuweilen eine Aehnlichkeit in der Wirkung, die zwey Dinge hervorbringen, zuweilen eine Aehnlichkeit in einer unterscheidenden Eigenschaft, oder sonst einem Umstande. Zuweilen werden zween Gegenstände in eine Vergleichung gebracht, ob sie schon, eigentlich zu reden, nichts ähnliches haben, bloß, weil sie in dem Gemüthe eine Folge ähnlicher, und wie man sie nennen kann, übereinstimmender Ideen erwecken, so, daß die erneuerte Erinnerung des einen dienet den Eindruck, den der andere gemacht hat, zu beleben und zu erhöhen. So hat, um ein Beyspiel aus unserm Dichter zu geben, das Vergnügen, mit welchem ein Greis auf seine Jugendthaten zurücksieht, gewiß keine gerade Aehnlichkeit mit der Schönheit eines heiteren Abends, als in sofern beyde eine sanfte und stille Freude hervorbringen. Und dennoch hat Ossian hierauf eines der schönsten Gleichnisse, die man in einem Poeten finden kann, gegründet.

Willst du nicht hören ein Lied von Ossian? Höhlebewohner!

Voll der Vergangenheit ist mir die Seele. Sie kehret, die Freude
Meiner Jugend! So zeigt sich wieder in Westen die Sonne,
Wenn sich ihr leuchtender Pfad lang hinter den Stürmen verhüllt hat.
Jeder der grünenden Hügel empöret die thauigte Spitze,
Blaulichte Ströme frohlocken im Thale, da leitet den greisen
Helden ins Heitre sein Stab, sein silbernes Haupthaar erglänzet.

II. B. 212. S.

Niemal sind Gegenstände artiger gruppiret worden. Sie machen einen lebhaften Begriff von der Freude und Herzenslust des Greisen, da sie eine Scene eröffnen, die in jedem Zuschauer eine übereinstimmende Folge angenehmer Empfindungen wecket; die scheidende Sonne, die nach einem Gewitter in vollem Glanze hernieder blickt, das fröhliche Antlitz der ganzen Natur, und die stille Aussicht geschickt belebet durch die Figur des greisen Helden mit seinem Stabe und ergrauten Locken, eine Figur, die in sich selbst ungemein malerisch und dem Hauptgegenstande des Gleichnisses nicht weniger entsprechend ist. Nichts schmeichelt der Phantasie mehr, als solche Analogien, solche Vergesellschaftungen der Ideen. Sie geben Gelegenheit manches schöne poetische Gemäld aufzustellen, sie wechseln die Scene, sie erheben den Stoff, sie halten die Einbildungskraft munter und lebhaft. Denn, gleichwie sich der Verstand hauptsächlich übet in Abfönderung der Gegenstände und Entdeckung des Unterschiedes zwischen jenen, die ähnlich scheinen, so ist die vornehmste Unterhaltung der Einbildungskraft Gleichheit und Uebereinstimmung zwischen jenen Dingen auszuspiiren, die uns unterschieden vorkommen.

Die Hauptregeln im Betreffe der poetischen Gleichnisse sind, daß sie bey günstiger Gelegenheit eingeführt werden, wenn das Gemüth im Stande ist sie zu schmecken, nicht in Mitte einer ernsten, aufgebrachten Leidenschaft, die ein solch Spiel der Phantasie nicht vertragen kann; daß die
Aehn-

Aehnlichkeit, worauf sie sich gründen, weder so nahe und greiflich sey, daß es die Einbildungskraft wenig kostet sie zu entdecken, noch so schwach und entfernet, daß es schwer läßt sie auszufinden; daß sie dienen, entweder den Hauptgegenstand in das Licht zu setzen, und den Begriff desselben klärer und deutlicher zu machen, oder wenigstens ihn durch eine übereinstimmende Vergesellschaftung der Ideen zu erhöhen und zu verschönern. *)

Jedes Land hat seine eigenen einheimischen Scenen, und diese wird jeder gute Dichter copiren. Denn da er nach der Natur malt, müssen seine Nachahmungen nothwendig von denen Gegenständen genommen werden, die er um sich sieht, und die schon öfter seine Phantasie angezogen haben. Um daher von der Anständigkeit poetischer Bilder ein richtiges Urtheil zu fällen, sollte man gewissermassen mit der Naturgeschichte jenes Landes bekannt seyn, in welchem die Scene eines Gedichtes gelegen ist. Die Einführung fremder Bilder verrätht einen Dichter, der nicht von der Natur, sondern von andern Schriftstellern abnimmt. Daher find die vielen Löwen, Tyger, Adler und Schlangen, die uns in den Gleichnissen der heutigen Poeten aufstossen, als wenn diese Thiere sich ein ewiges Recht erworben hätten in poetischen Vergleichen zu erscheinen, weil sie von den alten Dichtern gebraucht worden sind. Von ihnen sind sie füg-

*) Man sehe die Grundsätze der Kritik 3. Band. 19. Cap. Blair.

lich gebraucht worden, als Dinge, die in ihrem Lande insgemein bekannt waren; allein wir, die wir sie nur von der zweyten Hand, oder aus Beschreibungen kennen, brauchen sie sehr unschicklich um etwas zu erläutern. Den meisten Lesern heutiger Poesien würde mehr gedienet seyn, wenn man Gleichnisse vom Menschen nähme, um ihnen Löwen oder Tyger zu beschreiben, als da man ihnen die Menschen mit Löwen vergleicht. Ossian ist in diesem Falle sehr richtig. Seine Bilder sind ohne Ausnahme von der Natur copiret, die er vor seinen Augen hatte, und daraus kann man auf ihre Lebhaftigkeit schließen. Er setzt uns in keine griechische oder italienische Länderey, sondern unter die Nebel, Wolken und Stürme nordischer Gebirge.

Kein Poet hat mehr Ueberfluß an Gleichnissen, als Ossian. In dieser Sammlung sind wenigstens so viele, als in Homers Ilias und Odyssea, und ich dünke beynahe, daß die beyden Dichter ihre Werke damit zu voll stopften. Gleichnisse sind schimmernde Verzierungen, und gleich jedem schimmernden Dinge fähig uns mit ihrem Lichte zu blenden und zu ermüden. Dennoch haben Ossians Gleichnisse bey aller ihrer Menge den Vortheil, daß sie meist kürzer sind, als die homerschen. Sie unterbrechen seine Erzählung weniger. Er schlägt einen Seitenblick auf einen ähnlichen Gegenstand, und wandelt gleich wieder seinen Pfad fort. Homers Gleichnisse drehen sich in einem weiteren Kreise von Gegenständen. Dagegen nimmt Ossian die
sei.

seinigen durchaus von würdigen Dingen, ein Lob, das man nicht allen Gleichnissen beylegen kann, derer sich der Grieche gebraucht. Sonne, Mond, Sterne, Wolken und Meteore, Blitz, Donner, Meere und Balänen, Flüsse, Bäche, Winde, Eis, Regen, Schnee, Thau, Nebel, Feuer und Rauch, Bäume und Wälder, Haiden, Gras und Blumen, Felsen und Berge, Musik und Lieder, Licht und Finsterniß, Geister und Gespenster machen den Kreis aus, den Ossians Gleichnisse ablaufen. Einige nimmt er auch von Vögeln und vierfüßigen Thieren, als von Adlern, Seevögeln, Pferden, Hirschen und Bergbienen, und sehr wenige von solchen Kunstwerken, die damall bekannt waren. Das Thierreich half Homern seine Bilder ungemein vervielfältigen. Er spielt auf Löwen, Stiere, Ziegen, Viehheerden, Schlangen, Insecten und die verschiedenen Beschäftigungen des Ackermannes und Hirten an. Dafs Ossian hierin unter ihm ist, muß man auf Rechnung seines wüsten und ungebauten Vaterlandes setzen, das ihm außer den unbelebten Geschöpfen, die noch dazu in ihrer rohesten Gestalt waren, nur wenige Bilder vorhielt. Die inländischen Thiere mögen eben nicht zahlreich gewesen seyn, und er kannte sie wenig, weil sie dem Menschen wenig dienten.

Der grofse Vorwurf, den man Ossians Bildern gemacht hat, ist die Einförmigkeit, und die öftere Wiederholung des nämlichen Gleichnisses. Man konnte auch nichts anders erwarten, als dafs in einem mit Gleichnissen so dickbesäeten

Werke Bilder von eben derselben Art vorkämen, die ähnliche Gegenstände dem Dichter anbothen, einem Dichter besonders, wie Ossian, der aus unmittelbarem Triebe der poetischen Begeisterung, und ohne lange vorhergehende Meditation losbrach. Man weis, wie fruchtbar Homers Einbildungskraft war; man weis aber auch, wie oft seine Löwen, seine Stiere, seine Schafheerden mit geringer, oder gar keiner Abänderung, ja wohl auch in den nämlichen Ausdrücken zurückkehren. Dem sey nun, wie ihm will; der Vorwurf ist grossentheils auf ein Versehen gegründet. Flüchtige Leser wähten, daß, so oft der Mond, eine Wolke, der Donner in einem Gleichnisse wieder kam, es eben dasselbe Gleichniß, eben der Mond, die Wolke, der Donner wäre, die sie einige Blätter vorher gefunden hatten, da es sich doch meistens weit anders verhält. Freylich ist der Gegenstand, von dem die Gleichnisse genommen sind, wesentlich der nämliche; allein das Bild ist neu; der Gegenstand wird von einer andern Seite betrachtet, er wird der Einbildung in einer andern Stellung vorgehalten, und mit neuen Umständen bekleidet, damit er die verschiedenen Erläuterungen gebe, welche der Dichter durch ihn hervorzu- bringen suchet. Und in dem liegt Ossians grosse Kunst. Er weis die wenigen Naturerscheinungen, mit denen er bekannt ist, so vielfältig zu machen, daß sie einer Menge verschiedener Objecte ungemein wohl anpassen.

Wir wollen ein Beyspiel von dem Monde nehmen, der in seinen Vergleichen auch derothalben öfter vorkömmt, weil er in nordischen Gegenden, wo die Nächte länger sind, mehr Aufmerksamkeit auf sich zieht, als in Homers Vaterlande. Wir werden sehen, aus wie verschiedenen Standorten ihn der Dichter betrachtet habe. Der Schild eines Kriegers ist ähnlich

Der trüben

Scheibe des Mondes — —

Wenn sie mit dämmerndem Rande sich langsam hier oben bewege.

I. B. 45. S.

Das blasse Antlitz eines Geistes

Dem sinkenden Monde. *I. B. 34. S.*

Ein anderer Geist, der sich schwindend und undeutlich zeigt, gleicht

Dem Monde, der eben

Wiedergebohren den drängenden Nebel durchäugelt, wenn itzo Schnee vom Himmel herunter in flockigte Wände sich aufhäuft, Und die verstummende Welt in Finsternisse gehüllt steht.

I. B. 191. S.

Noch ein anderer ist

Aehnlich dem wässrigten Strale des Mondes, der Regengewölke, Die sich in Mitte der Nacht auf Felder ergießen, durchdringet.

II. B. 207. S.

Ein ganz entgegengesetzter Gebrauch des Mondes ist in der Beschreibung der Agandecca gemacht. Sie kömmt,

Wie das Mondlicht in Osten entwölket. *I. B. 57. S.*

Von Lorma heisst es:

Freude verklärte

Plötzlich ihr Antlitz. — Allein bald kehrte der Kummer. So wandelt
Ueber den Mond ein verdünnet Gewölk. *II. B. 206. S.*

Aber, wenn Swaran nach seiner Niederlage von Fingals
Großmuth ermuntert wird, da glänzt sein Gesicht.

Nicht ungleich der Völle des Mondes,
Wenn der Gewölke Gedräng aus seinen Gränzen hinwegwallt.
Friedsam strahlet sein makellos Antlitz in Mitte des Himmels.
I. B. 123. S.

Vinvela ist glänzend,

Wie der Mond auf westlichen Wogen. *III. B. 31. S.*

Hingegen die Seele des Verbrechers Uthal

War düster, so düster,
Als das bedämpfte Gesicht des Mondes, das Stürme vorher sagt.
III. B. 170. S.

Und von Cormac, der in seiner Jugend sterben mußte,
ist diese Anspielung voll Phantasie und Neuheit:

Lieb-

Lieulich erglänzender Stral der Jugend! Du wirfst sie nicht lange
Schwingen die Lanze! Der Tod steht trüb dir am Rücken. So dämmert
Eine der Halften des Mondes zunächst am wachsenden Lichte.

III. B. 39. S.

Ein anderes Beyspiel eben dieser Beschaffenheit mag
von dem Nebel, einer täglichen Erscheinung in Ossians Va-
terlande, genommen werden. Er wendet ihn zu den ver-
schiedensten Zwecken an, und verfolgt ihn durch alle Ge-
stalten. Zuweilen, was man kaum erwarten würde, ge-
braucht er ihn einen schönen Gegenstand zu heben. Mor-
nens Haare gleichen dem Nebel,

Wenn er um Klippen am Cromlach geringelt im Strale des Abends
Glänzend erscheint. *I. B. 16. S.*

Seelen mit künstlichen Tönen zu rühren, und Seelen zu schmelzen
Kömmt der Gesang. Er gleicht dem sanfteren Nebel, der itzo
Teichen entsteigt, und über ein schweigendes Thal sich verbreitet.
Spriessende Blumen, die tränket der Thau. Doch kehret die Sonne
Wieder in ihrem Vermögen. Der Nebel verschwindet.

III. B. 113. S.

Aber meistens dienet der Nebel unangenehmen oder
schreckbaren Gegenständen zum Gleichnisse.

Die Seele von Nathos war traurig
Aehnlich der Sonne, wenn Tage des Nebels ihr wälsrigtes Antlitz
Stumpfen. *III. B. 60. S.*

Wie

Wie Nebel von Wüsten, so naht sich das Dunkel des Alters.

III. B. 62. S.

So tief verwälzet sich itzund

Untereinander das Dunkel der Schlacht, wie Nebel auf Thäler
Niederwallen, wenn Wetter den schweigenden Tagstral umziehen.

I. B. 41. S.

Cuchullins Ruhm verschwindet,

So wie der Nebel im Thale vor saufenden Winden dahinfleucht.

I. B. 124. S.

Und Trenmors Geist,

Wie Nebel,

Wenn ihn auf Hügeln der treffende Stral der Sonne verzehret.

I. B. 164. S.

Cairbar der Meuchelmörder Oscars wird einem giftigen
Dampfe verglichen. Auf ihn ists gemeynet, was Fingal
sagt:

Die Feigen

Gleichen dem Dampfe, der sumpfigte Pfützen umschwebet, und niemals
Bis zu dem grünenden Hügel sich schwingt. Er fürchtet den Winden
Dort zu begegnen. Sein Sitz sind Höhlen. Hier lauscht er und sendet
Pfeile des Todes hervor. *II. B. 29. S.*

Dies Gleichniß ist sehr wohl ausgeführt; aber noch ein
nachdrücklicheres ist auch vom Nebel genommen. Zween
eigen-

eigenfinnige Anführer zanken. Cathmor der König tritt ins Mittel, trennt und macht sie schweigen. Der Poet will uns die höchste Idee von Cathmors Ansehen geben, und erreicht seinen Zweck vollkommen durch nachstehendes glückliches Bild:

Sie sanken von jeder
Seite des Königs hinweg. So sinken zwei Säulen des frühen
Nebels, wenn über die glänzenden Häupter der Felsen in ihrer
Mitte die Sonne sich hebt. Trüb rollen sie beyde zurücke.
Jegliche suchet den schilfigten Pfuhl. *II. B. 81. S.*

Diese Beyspiele zeigen genugsam, welcher Reichthum der Einbildungskraft in Ossians Gleichnissen sey, und zugleich mit welcher Richtigkeit des Urtheils er sie anwende. Ist sein Feld keines der weitesten, so muß man dennoch gestehen, es sey so wohl gepflegt, als es der Raum erlaubte.

Wenn man Dichter beurtheilet, so geschieht es öfter durch ein Parallel ihrer Gleichnisse, als anderer Stellen. Daher wird es dem Leser vielleicht nicht unangenehm seyn zu sehen, wie Homer und Ossian Bilder von eben derselben Art bearbeitet haben. An Beyspielen kann es nicht mangeln. Denn da die großen Gegenstände der Natur den Dichtern aller Nationen gemein sind, und gleichsam das Vorrathshaus aller Schilderungen ausmachen, muß der Grundstoff ihrer Vergleichen nothwendig öfter der nämliche seyn. Ich werde aus beyden Dichtern nur einige der beträchtlichsten anführen.

Der

Der Zusammenstoß zweyer treffenden Kriegsheere, und das Getümmel einer Schlacht giebt Materie zu einer der größten und furchtbarsten Beschreibungen, an welcher alle epischen Dichter ihr Heil versucht haben. Wir wollen Homern den ersten hören. Die folgende Beschreibung muß ihm ganz genug gethan haben, indem er sie zweymal mit unverändertem Ausdrücke brauchet. *)

Als nun die treffenden Heere das Schlachtfeld erreichten, da warfen Beyde die Schilde, die Lanzen, und äherne Panzer versuchter Streiter einander entgegen. Ein mächtig Geprassel erhob sich Von den gewölbten zusammengestoßenen Schilden. Das Heulen Sterbender Menschen gemengt ins Jauchzen der Würger ertönte. Blut floss hin im Gefilde. Wie Wolkenbrüche von Bergen Niederstürzend ins Thal die tobenden Fluten aus breiten Betten in enge Vertiefungen drängen, das ferne Getümmel Höret auf Hügeln der Hirt: So scholl der kämpfenden Heere Muth und Verzagen.

In einer andern Stelle häufet der Dichter, mehr nach Ossians Manier, Gleichniß auf Gleichniß um die große Idee, unter welcher seine Einbildungskraft zu arbeiten scheint, auszudrücken.

Ihr schrecklicher Herrruff belebet den Anfall.

Weder die Woge des Meers vom stürmenden Norde zum Ufer

Fern-

*) Ilias 4. B. 446. v. 8. B. 60. v.

Fernher geschlagen erbrüllet so mächtig, noch praffelt das Feuer,
Wenn es die Wälder in tiefen Gebirgen verzehret, so furchtbar,
Auch in hochwipfligten Eichen erschallet die grimmigste Windsbraut
Nicht so gewaltig, als itzt die Griechen und Ilier schreyen.

Ilias 14. B. 393. v.

Diesen Beschreibungen und Gleichnissen kann man Ossians
folgende entgegensetzen, und den Leser urtheilen lassen. Er
wird Bilder von eben der Art finden, insgemein weniger
ausgedehnt, aber mit jenem feurigen Schwunge fortgeschleu-
dert, der unsern Barden charakterisiret.

Wie sich im Herbste von zweyen entgegengesetzten Gebirgen
Nächtliche Stürme verwirren, so mengen sich itzo die Helden
Untereinander. Wie schäumend zween Ströme von felsigten Hängen
Stürzen, sich unten vermengen, und laut die Gefilde durchrasen,
Eben so stürmisch, so brausend und finster wirft Lochlin und Erin
Sich aufeinander zur Schlacht. Schon wechseln Führer mit Führern,
Kämpfer mit Kämpfern die Streiche, schon prellt vom getroffenen Staaale
Tönender Staal, und Helme zerbersten den mächtigen Hieben.
Blut strömt dampfend umher. *I. B. 22. S.*

Nein! Kein Krachen des stärksten Donners, kein Brüllen des Meeres,
Wenn es die Wogen empört, erreicht dieß Getümmel! *23. S.*

Wie sich auf Felsen das Meer mit tausend Wogen heranwälzt,
Also wälzt sich die Macht von Swaran auf Erin. Wie Felsen
Tausend Wogen des Meers entgegen sich pflanzen, so pflanzt sich
Erin der Macht von Swaran entgegen. Mit jeglichem Rachen

Brüllet

Brüllet der Tod, und mengt das Getös der Schilde darunter.
 — — — Es hallet von Flügel zu Flügel gleich hundert
 Wechselweis steigenden, wechselweis fallenden wichtigen Hämmern
 Ueber den röthlichten Sohn der Schmelze. 25. S.
 Hundert Orkanen durch Morven, und Strömen von hundert Gebirgen,
 Und dem unendlichen Zuge der Wolken durch Himmel, und jedem
 Sturme des düsteren Meers auf öde Gestade gewaget,
 War das Geprassel, die Wut, das Verderben vergleichbar, mit welchem
 Itzund auf Lenas erschallender Haide die Völker sich treffen.

67 — 68. S.

In verschiedenen dieser Bilder ist eine sichtbare Aehnlichkeit mit den homerschen: aber das folgende übertrifft jedes Gleichniß, das immer Homer in diesen Umständen gebraucht hat.

Sterbender Menschen Geheul verbreitet sich über die Berge,
 Aehnlich dem mitternächtlichen Donner, wenn plötzlich auf Cona
 Eine Wolke zerbricht, und tausend Gespenster auf einmal
 Hin in die leeren Gebiethe des Windes Entsetzen verheulen.

68. S.

Niemand hat sich eines furchtbarer erhabnern Bildes bedienet die Schrecken einer Schlacht auszudrücken.

Beyde Dichter haben den Anblick einer sich nähernden Armee dem Zusammenzuge finsterner Gewölke verglichen.
 Homer sagt:

So

So, wie vom Hügel der Hirt ein Gewölk auf Flügeln der Weste
 Ueber die Meere sich nahend erblickt. Es naht, und scheint ihm
 Schwärzer als Pech, und trüchtig mit häufigen Waffern; er bebet,
 Wie er es sieht, und treibet die Schafe zur Höhle. So drängend
 Wallten zum grimmigen Strausse der muthigen Jünglinge Schaaren
 Dunkel von Schilden, mit Lanzen bestachelt. Der Namen der Führer
 Ajax. *Ilias 4. B. 275. v.*

Und Ossian:

Ueber die Wüsten ergethet ihr Heerzug. So tragen die Winde
 Stürmische Wolken den äußersten Saum mit Blitzen umschossen.
 Wäldern ahnet vorm nahen Orkane. *I. B. 179. S.*

Der Wolkenfaum mit Blitze gefärbet ist ein erhabenes
 Bild; aber der Hirt mit seinen Schafen macht Homers Gleich-
 niss malerischer. Dieß ist auch öfter der Abstand der zween
 Dichter. Ossian giebt nur die Hauptfigur, aber stark und
 vollendet; Homer auch Nebenfiguren und Verzierungen, die
 die Einbildungskraft unterhalten, weil sie das Gemälde beleben.

Homer vergleicht die Erscheinung eines geordneten Hee-
 res mit

Wolken, die Zevs bey ruhigem Wetter auf hohen Gebirgen
 Stehn heist, wenn das Vermögen des Nordes entschlummert.

Ilias 5. B. 522. v.

Ossian die Erscheinung eines zerstreuten Heeres eben so
 anständig mit

Dritter Band.

h

Dem

Dem Gewölke,
Wenn ihm auf Bergen der Wind zum Rufen gedrungen, und itzo
Weit das gekräufelte Dunkel verstreuet. *II. B. 218. S.*

Offians Wolken nehmen die verschiedensten Gestalten an,
und sind ihm eine fruchtbare Quelle von Bildern, wie es sein
Clima allerdings vermuthen läßt. Die Krieger folgen ihren
Führern,

Wie stürmische Wolkengebirge
Hinter rothbrennenden Himmelserrscheinungen. *I. B. 10. S.*

Die Krieger Cormacs ziehn sich zurücke

Wolken vergleichbar, die lange mit Regen bedräuten, und endlich
Hinter die Berge sich ziehn. *III. B. 68. S.*

Das Bild Ithonens, nachdem sie zu sterben beschlossen
hatte, ist lebhaft und fein.

Von störischer Freude
Schwoll ihr der Busen. So streift durch stürmische Wolken des Blitzes
Röthlichter Pfad. *III. B. 125. S.*

Nicht minder edel und nach allen Theilen vollkommen
ist das Bild Cairbars, welcher schweigend den Meuchelmord
Oscars überdenket, und den Augenblick erwartet seinen An-
schlag auszuführen.

Der Regenwolke
Glich er. Auf Cromlach da steht sie, bis endlich aus nächtlicher Hülle
Blitze sich reißen, das Thal der röthlichte Widerschein aufhellt,
Und die Gespenster der Stürme frohlocken. So stand er, Temoras
Schweigender König. *II. B. 11. S.*

Ho-

Homers Vergleichung des Achilles mit dem Hundssterne ist sehr erhaben.

Aber der Greis Priamus erblickt' ihn der erste,
Wie er sich über die Felder heranriß im hellesten Schimmer,
Aehnlich dem Sterne, dem Bothen des Herbstes. Ihm gleicht an Stralen
Keiner der Sterne der kommenden Nacht. Er führt von Orions
Hunde den Namen, voll Licht; doch Menschen ein leidiges Zeichen
Zehrender Hitze. *Ilias 22. B. 26. v.*

So wird auch Fingal bey seiner ersten Erscheinung mit einem Sterne, oder Luftzeichen verglichen.

Sein schrecklicher Harnisch
Leuchtete so, wie der grünlichte Dampf des Todes, der öfter
Auf die Gefilde von Malmor sich setzt. Der Wanderer ist einsam,
Dämmernd die Scheibe des Mondes am Himmel. *I. B. 65. S.*

Die Erscheinung des Helden im Homer ist prächtiger, im Ossian furchtbarer.

Den Fall eines Kriegers im Kampfe vergleichen die Dichter vielmal mit einem abgehauenen, oder vom Sturme niedergefallten Baume. Homer ist aus dieser Zahl. Aber sein schönstes daher genommenes Gleichniß, in der That eines der schönsten in der ganzen Ilias, ist jenes auf den Tod des Euphorbus:

So wie ein Oelbaum im einsamen Grunde mit Sorgen erzogen
Grünet; um ihn quillt klares und nährendes Wasser die Fülle;
Jegliches Lüftchen umschmeichelt den Saum, mit silbernen Blüthen

Steht er bedeckt. Allein itzt stürzt ein plötzlicher Wirbel
Braufend auf ihn, und wurzelt ihn aus, und streckt ihn am Boden.

Ilias 17. B. 53. v.

Diesem gewiß zierlichen Gleichnisse können wir folgendes
aus Ossian entgegensetzen, welches den Tod der drey Söhne
Usnoths erläutert:

Sie fielen, drey spriessenden Eichen,
Welche sich einsam am Hügel erstreckten, vergleichbar. Ein Wanderer
Fasste die lieblichen Wipfel ins Aug. Ihr einsamer Aufwuchs
War ihm zum Wunder. Da kam der Orkan von Wüsten in Nachtzeit,
Stürzte zu Boden ihr grünendes Haupt. Am folgenden Tage
Kehrte der Wanderer. Sie lagen verwelket, die Gegend war öde.

III. B. 73. S.

Malvinens Anspielung auf eben diesen Gegenstand in ih-
rer Klage über Oscarn ist viel zu zärtlich, als daß ich ihr hier
nicht eine Stelle einräumen sollte.

Oscar! ich war ein ergötzlicher Baum, so lange du lebtest,
Meine Sprossen um mich.

Siehe! da nahte dein Tod, dem Sturme der Wüste nicht ungleich,
Stürzte mein grünendes Haupt.

Frühling kehrte zurück mit seinem befruchtenden Träufeln,
Aber mir keimte kein Laub. *III. B. 148. S.*

Verschiedene von Bäumen genommene Gleichnisse Ossians
sind vorzüglich schön, und mit wohl gewählten Umständen
schattiret. Eines ist auf den Tod Rynos und Orlas.

Wie

Wie Pflanzen am Hügel

Wuchsen sie beyde, nun fielen sie beyde, gleich Eichen der Wüste,
Welchen über den Bach hin gestreckt ihr saftiges Leben
Winde von Bergen enttrinken. *I. B. 108. S.*

Ein anders wendet er auf sich selbst an.

Mein Nachruhm bleibt,

Und spriesset der Eiche von Morven vergleichbar.

Sie strecket den waldigten Wipfel

Den Stürmen zum Himmel entgegen, und jauchzet,

Wenn über sie der Windschwall ergeht. *III. B. 180. S.*

Homer erhöhet seine Helden durch den Vergleich mit den
Göttern. Ossian bedient sich zu eben dem Zwecke der Gleich-
nisse von Geistern und Gespenstern.

Mitten in Tausenden brüllte

Swaran. So brüllet der düstere Geist der Gewitter. Auf Gormal
Sitzt er in Wolken gehüllt, und erfreut sich am Tode des Schiffers.

I. B. 23. S.

Fergthonns Gewaltige flossen zusammen um ihren Gebiether,

So, wie die Stürme den Nachtgeist umringen, so bald er von Morvens
Spitzen sie ruffet, und ordnet auf Länder der Fremden zu stürzen.

II. B. 199. S.

Sie fallen

Unter der Klinge von meinem Erzeugten, wie Wälder in Wüsten,
Wenn ein erbitterter Geist im nächtlichen Fluge die grünen
Wipfel ergreift und stürzt. *II. B. 17. S.*

In solchen Bildern erscheint Ossians ganze Stärke ; denn sehr selten sind übernatürliche Wesen mit so vieler Erhabenheit , mit solchem Nachdrucke der Einbildungskraft geschildert worden. Selbst Homer, so groß er auch immer ist, muß ihm in dieser Gattung Gleichnisse weichen. Folgendes ist in der Ilias eines der merkwürdigsten davon. Man nehme es zum Beyspiele. Meriones ist der Gefährt des Idomeneus zum Treffen ;

Wie der verderbende Mars zum Kriege sich flügelt ; Sein liebster Starker und kühner Erzeugter der Schrecken ihm folget , der oftmal Helden auch trifft. Sie ziehen auf Ephyrer , oder auf stolze Phlegyer aus in thracischen Waffen. Doch hören sie beyder Bitten nicht an , und krönen mit Ruhme nach ihrem Belieben.

Ilias 13. B. 298. v.

Der Gedanke ist ungezweifelt hier edel ; aber man bemerke , was für ein Bild Ossian der staunenden Phantasie vorhalte , und mit welchen fürchterlich erhabenen Umständen er es kleide :

Itzund stürzt er hinan im Waffengetöse , nicht ungleich Lodos entsetzlichem Geiste. Von tausend Stürmen umbrüllet Kömmt er , und Heere zerflieben vor ihm. Hoch über die Meere Lochlins tragen ihn Wolken empor. Die gewaltige Faust liegt An dem Gewehre ; Sein flammendes Haupthaar erheben ihm Winde. Eben so furchtbar ist Cuchullin itzt am Tage des Ruhmes.

III. B. 46. 3.

Homers

Homers Gleichnisse zwecken hauptsächlich auf kriegerische Gegenstände, auf Anzüge und Bewegungen der Heere, auf Kämpfe und Tode der Helden, auf die verschiedenen Vorfälle im Felde. Im Ossian finden wir noch manche andere Dinge mit Gleichnissen beleuchtet, besonders den Bardengesang, die weibliche Schönheit, allerley Umstände des Greisenalters, Kummer und Unglücksstreiche, die ihm alle zu den schönsten Bildern Gelegenheit geben. Was kann z. B. feiner und rührender seyn als das Gleichniß Ithonens, die ihre erlittene Entehrung beklaget.

Mußtest du kommen zur unglückseligen Tochter von Nuath
Ueber die schwärzlichte Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen
Aehnlich der Blume des Felsens! Sie raget mit zierlichem Haupte
Unbemerkt auf, und streuet die welkenden Blüten in Winde.

III. B. 123. S.

Der Bardengesang, ein beliebter Gegenstand Ossians, wird durch verschiedene der angenehmsten Naturerscheinungen erhoben. Nun gleicht er einem sanften Frühlingsregen, nun dem Morgenthau auf dem Rehehügel, und nun dem Anblicke eines stillen blauen Teiches. Zwey Gleichnisse, die daher gehören, muß ich anführen. Sie würden auch dem berühmtesten Classiker Ehre machen. Das eine ist:

Füll' uns die Seele mit deinen entzückenden Liedern!
Angenehm find sie dem Ohre, wie freundliche Frühlingslüftchen,
Welche den Jäger, der itzt von lächelnden Träumen erwachet,
Unter dem sanften Getöne der Geister vom Hügel umseufzen.

I. B. 112. S.

Das andere enthält ein kleines, aber ungemein zärtliches und mit dem feinsten poetischen Pinsel ausgemaltes Bild. Ein Barde schied singend.

Und Carril begleitete seine Stimme, da glich ihr Getön der Erinnerung vergangener Freuden Reizend und traurig der Seele. Die Geister verstorbenen Barden Hörtens am Hange Slimoras, und gossen den sanftesten Nachklang Ueber die Walder, und schweigende Wonne sank nieder auf jedes Nächtliche Thal. *III. B. 41. S.*

Welche Figur würden solche Bilder, solche Scenen machen, wenn man sie uns unter der süßen Harmonie des virgilianischen Sylbenmaasses vorstellte!

Ich habe unsern Dichter durchaus lieber mit Homern, als Virgiln vergleichen wollen. Die Ursache ist sichtbar. Es ist ein viel näher Verhältniß der Zeiten und Sitten zwischen den zween erstern Poeten. Beyde dichteten in einem frühen Zeitpunkte der Gesellschaft, beyde sind Original, beyde zeichnet ihre Einfalt, ihre Erhabenheit, ihr Feuer aus. Virgils zierliche Richtigkeit, seine künstliche Nachahmung Homers, sein römischer Anstand, den er nie weglegt, wollen mit der abgebrochenen Kühnheit und dem feurigen Enthusiasmus des celtischen Barden nicht verglichen werden. Einen Umstand muß ich dennoch annehmen. Virgil ist zärtlicher, denn Homer, und hierin steht er besser neben Ossian, nur mit diesem Unterschiede, daß das Gefühl des ersten sanfter

ter und bearbeiteter, des zweyten hingegen stärker ist. Virgils Zärtlichkeit erweicht, Ossians Zärtlichkeit schmelzet und bezwinget das Herz.

Zuweilen wird man eine Aehnlichkeit zwischen Ossians Vergleichen, und jenen der H. Schriftsteller entdecken. Die H. Schriftsteller sind voll dieser Figur, und wenden sie immer mit der größten Schicklichkeit an. *) Die Bilder der Bibel zeugen von einem ganz anderen Erdboden und Himmelsstriche, als Ossians Heimat war. Das Land ist wärmer, der Anblick der Natur lächelnder, jede Kunst des Ackerbaues und ländlichen Lebens vollkommener. Die Weinpresse und die Dreschtenne, die Ceder und der Palmbaum, der Wohlgeruch der Specereyen, das Girren der Turteltaube und die Lilienbeete werden uns öfter vorgehalten. Die Gleichnisse sind nach Ossians Art insgemein kurz, und berühren lieber nur einen Punkt der Aehnlichkeit, als daß sie sich in kleine Episoden ausdehnten. Das folgende Beyspiel mag lehren, welche unaussprechliche Hochheit die Dichtkunst durch den Einfluß der Gottheit empfangt. „ Die Völker werden da-
her stürzen, wie mächtig Wasser stürzt; aber Gott wird sie
auschelten, und sie werden weit hinwegstieben, und vom
Winde getrieben werden, wie die Spreu der Berge, und
vom Wirbel, wie der Bart der Distel. „ *Isaias 17. c. 13. v.*

*) Man sehe Lowths Werk *de Sacra Poesi Hebraeorum.* Blair.

Nebst den förmlichen Gleichnissen prangen Ossians Werke mit manchen schönen Metaphern. So sagt Fingal von Roscrana:

Sie gieng in meinem Gemüthe
Sonnenhell auf. *II. B. 75. S.*

Diese Art sich auszudrücken, die die Vergleichungspartikel verschweigt, und anstatt des Gegenstandes dessen figurliches Bild setzt, belebet die Schreibart nicht wenig. Sie äußert das Feuer und die Hastigkeit der Einbildungskraft, die sich nicht aufhält ein regelmässiges Gleichniß anzulegen, sondern das Object mit einem Zuge schildert.

Du bist mir
Morgenschimmer in fremdem Gebiete. *III. B. 123. S.*
Hochauflschwellend und voll von seinem Vermögen, ein Waldstrom,
Stand er im engeren Thale. *I. B. 166. S.*
Deine Ruhe sey sanft, o du lieblicher Schimmer! Zu zeitlich
Bist du von unseren Hügeln geschieden! Dein Scheiden war herrlich,
So wie das Scheiden des Mondes auf blauen erzitternden Wogen!
Aber — — — du läßt uns im Dunkel
Hier am Felsen, da sitzen wir hin. — Zu zeitlich
Bist du geschieden, o Tochter des edelmüthigen Toscar!
Aber du tagest in Mitte der Geister von deinen Vertrauten
Aehnlich dem östlichen Strale. *III. B. 163. S.*

Das letzte Beyspiel ist eine richtige wohl erhaltene Allegorie. Aber im folgenden wird die Allegorie, die so hübsch
an-

anfängt, am Ende verderbet, da sie in den eigentlichen Verstand einläuft.

Und schon rifs er den Strom von seinen Versuchten entgegen,
Aber ein Felsen stand da, der unzuverdringende Fingal,
Rollte die Wellen gebrochen zurücke. Sie wichen nicht schadlos.
Hinter der Flucht war der Spiess des Gebiethers. *III. B. 91. S.*

Die Hyperbole ist ein Trope, dessen wir uns öfter in Ossians Werken versehen sollten, da die unbearbeitete Einbildungskraft der ersten Zeiten insgemein zur Uebertreibung auslenkt, und die Gegenstände mit Uebermaasse angiebt; wo hingegen längere Erfahrung, und weiterer Fortgang der Künste des Lebens die menschlichen Begriffe und Ausdrücke zufeilet. Allein Ossians Hyperbeln scheinen mir weder so zahlreich, noch so stark, als man anfangs vermuthen konnte, ein Vortheil, der sich ungezweifelt von dem vollkommneren Stande herschreibt, in dem sich die Dichtkunst, wie ich oben gezeiget habe, bey den alten Celten befand, als bey viel andern barbarischen Nationen. Eine der übertriebensten Beschreibungen in der ganzen Sammlung ist jene, die uns gleich am Anfange des Ged. *Fingal* aufstößt, wo der Strandhüter Cuchullinen die Landung der Feinde unterbringt. Aber auch diese verdienet vielmehr Lob als Züchtigung. Sie ist diesen Umständen ganz natürlich und angemessen. Moran kömmt zitternd und voll der Furcht, und man weis, daß keine Gemüthsbewegung den Menschen mehr zur Hyperbel verleitet, als das Schrecken. Es vernichtet
ihn

ihn selbst in seinem Wahne, und vergrößert jeden Gegenstand, den er durch das Seherohr einer verflörten Einbildung erblicket. Daher sind die undeutlichen Bilder einer fürchterlichen Gröfse, die wahren Kennzeichen einer aufgeregten und verwirrten Phantasey, die wir in Morans Erzählung von Swarans Gestalt und der mit ihm gehaltenen Unterredung finden, nicht ungleich der Nachricht, die die israelitischen Auspäher ihrem Führer von dem Lande Chanaan brachten. „ Das Land, das wir besehen haben, ist ein Land, das seine Bewohner auffrist, und alles Volk, das uns vorkam, ist von ungemeiner Gröfse. Da sahen wir Riesen, die Kinder Anaks, die von Riesen stammen, und wir waren in unseren eignen Augen wie Heuschrecken, und so waren wir auch in ihren Augen. „ *Num. 13. c. 32. 33. v.*

Personendichtungen betreffend, habe ich schon gesagt, daß Ossian sparsam war, und habe auch die Ursachen angezeigt. Allegorische Personen findet man bey ihm nicht, und dieser Abgang ist nicht zu bedauern. Die Vermengung dieser Schattenwesen, die nicht einmal Mythologie oder Legenden für sich haben, mit handelnden Menschen thut selten gute Wirkung. Die Fiction wird zu scheinbar, zu schwärmerisch, und verhindert den Eindruck der Wirklichkeit, welchen auf das Gemüth zu machen die wahrscheinliche Erzählung menschlicher Handlung berechnet ist. In den ernstesten und pathetischen Scenen Ossians besonders würden allegorische Charaktere so wenig an ihrem Orte gewesen seyn, als
im

im Trauerspiele. Sie beschäftigen nur zur Unzeit die Einbildungskraft, indessen, daß sie den Gang des Affectes unterbrechen, und seinen Nachdruck schwächen.

Von Apostrophen oder Anreden abwesender und todter Personen, die zu allen Zeiten die Sprache der Leidenschaft waren, fließt unser Dichter über, und sie sind unter seinen höchsten Schönheiten. Ich beruffe mich in *Fingals* I. B. auf den Anruff des *Fräuleins von Inistore*, deren Geliebter im Treffen gefallen war, und auf die unnachahmlich feine Rede Cuchullins an Bragelen am Ende ebendesselben B. Er befiehlt die Harfe zu ihrem Lobe anzustimmen, und auf die Erwähnung ihres Namens drängen sich ihm augenblicklich die zärtlichsten Ideen zu:

Du blickest vom Felsen,
Schönste Gemahlinn des Sohnes von Semo! die nahenden Segel
Deines Geliebten zu sehn. Ach fernher wälzen sich Wogen,
Und ihr weißlicher Schaum, der betrüget und bildet dir Segel!

Und da sie sich nun seiner aufgebrachten Einbildungskraft wirklich in dieser Lage vorstellt, fürchtet er, sie möchte von der rauhen Nachtluft Schaden nehmen, und fährt in einer glücklichen und gefühlvollen Begeisterung, die freylich wohl über den behutsamen Ton der heutigen Dichtkunst hinausgeht, also fort:

Zeuch dich, Geliebte! zurück! Die Nacht ist vorhanden, Im Haare
Seufzt dir der düstere Wind. Verschleuß dich itzt lieber in Säle
Mei-

Meiner Bewürthung, und weide den Sinn an vergangenen Tagen !
Schweigt es nun einst das Kriegesgetümmel, dann kehr' ich zurücke. —
Aber du, Connal ! du sprich mir vielmehr von Waffen , vom Kampfe,
Dafs sich mein Herz nicht immer erinnre der zierlichen Tochter
Sorglans, den Busen, wie Schnee, die Locken, wie Rabengefieder.

Hier athmet der wahre Geist der Leidenschaft und Zärtlichkeit.

Die Anreden an die Sonne, den Mond und den Abendstern (* müssen jeden Leser, der Geschmack hat, anziehen, und sind unter den herrlichsten Zierden dieser Sammlung. Ihre Schönheiten sind gröfser und einleuchtender, als dafs sie eine besondere Erklärung vonnöthen hätten. Eine einzige Stelle in der Anrede an den Mond scheint etwas dunkel.

O wenn dein Antlitz sich verhüllt, wo birgst du, sage,

Von deinem Laufe dich?

Haft du, gleich Ossian, dein Dach? Bewohnst du

Des Leides Schatten? Fielen sie

Vom Himmel deine Brüder? Sind sie, die sich freuten

Zur Nacht mit dir, dahin?

Sie sind gefallen, holdes Licht! und öfter

Entfernest du zu klagen dich. *III. B. 55. S.*

Erstes Anscheins möchte es schwer halten den Grund dieser Einfälle, die Ossian vom Monde hat, zu entdecken;
al-

(* I. B. 207. S. III. B. 78. S. III. B. 104. S.

allein wenn man alle Umstände zu Rathe zieht, so findet man, daß sie ganz natürlich von seiner gegenwärtigen Laune veranlasset werden. Ein Gemüth von einer starken Leidenschaft beherrscht theilt jedem Gegenstande, den es vorhat, seine eigene Beschaffenheit mit. Der alte Barde, dem das Herz wegen des Verlustes aller seiner Freunde blutet, denket den verschiedenen Aspekten des Mondes nach. Das Abnehmen, die Verfinsterung desselben entwirft seiner schwermüthigen Einbildungskraft ein Bild des Kammers, und nun entsteht die Idee, und wird angenommen, daß der Mond, so wie er, sich entferne über den Verlust anderer Monde oder Sterne zu trauern, die er dessen Brüder nennt, und wähnet, sie hätten sich einst mit dem Monde zu Nacht erlustiget, und wären itzt vom Himmel gefallen. Die Finsterniß weckte ihm den Begriff der Trauer, und die Trauer erinnerte ihn ganz natürlich des Todes seiner geliebten Freunde. Ein sehr ähnliches Beyspiel von diesem Einflusse der Leidenschaft giebt eine Stelle in Shakespears *Könige Lear*, die von jeher ist bewundert worden. Der alte Mann durch die Unmenschlichkeit seiner Töchter fast zum Wahnwitze gebracht sieht *Edgarn* erscheinen, der in einen tollsinnigen Bettler verkleidet ist.

Lear. Gabst du deinen Töchtern alles, daß du in diesen Zustand gekommen bist? — Konntest du nichts davon bringen? gabst du ihnen alles?

Kent. Er hat keine Töchter, Mylord!

Lear.

Lear. Tod! Verräther! Nichts konnte die Natur zu einer solchen Erniedrigung heruntergebracht haben, als undankbare Töchter! *III. Aufz. 6. Auftr. Nach Wiel. Uebersf.*

Die Apostrophe an die Winde am Anfange des Ged. *Darthula* ist im höchsten Geiste der Poesie.

Wo waret ihr, Winde von Süden!

Als sich meine Geliebten verirrten? Ihr scherztet in Ebenen
Hinter dem Barte der Dieftel daher, Ach hättet ihr Nathos
Segel durchrauschet, bis Etha sich wies, bis Etha mit seinen
Wolkigten Hügeln sich wies, und erblickte den kehrenden Führer.

III. B. 57. S.

Diese Stelle ist merkwürdig wegen der Aehnlichkeit, die sie mit einer Klage über die Waldnymphen hat, die sich in gefährlichen Umständen, wo ihre Hilfe vonnöthen war, nicht finden ließen. *Virgil* hat sie als einen beliebten poetischen Zug vom *Theokrit* copiret, und *Milton* von Beyden glücklich nachgeahmet. *)

Nach einem so vollständigen Berichte von *Ossians* beschreibendem und bildendem Talente muß ich nur noch einige Anmerkungen über seine Gesinnungen **) machen. Keine

*) *Theokrit. I. Idylle. Virgil. X. Hirtenged. Milton. Lycidas.*

**) Im Englischen *Sentiments.* Gedanken, die uns eine Bewegung oder Leidenschaft eingiebt.

ne Gefinnung kann schön seyn, wenn sie nicht anständig, das ist, wenn sie nicht dem Charakter und der Situation desjenigen gemäß ist, der sie äußert. In dieser Betrachtung ist Ossian so richtig, als immer ein Schriftsteller. Seine Charaktere, wie ich oben gesagt habe, sind überhaupts wohl erhalten. Sie würden es aber nicht seyn, wenn die Gefinnungen unnatürlich oder unschicklich wären. Eine Menge Personen von verschiedenem Alter, Geschlechte und Stande wird in seinen Gedichten eingeführt, und alle sprechen und handeln mit so vielem Anstande der Gefinnung und des Betragens, als man in einem ungebildeten Zeitalter nur mit Verwunderung finden kann. Das Ged. *Darthula* kann durchaus zu einem Beyspiele dienen.

Allein es ist nicht genug, daß Gefinnungen natürlich und anständig sind; sollen sie einen höhern Grad des poetischen Verdienstes haben, so müssen sie auch erhaben und pathetisch seyn. Das Erhabene ist nicht einzig auf die Gefinnung eingeschränkt; es gehört auch in die Beschreibung. In beyden hält es dem Gemüthe solche Ideen vor, die es zu einer ungemeinen Höhe erheben, und mit Bewunderung und Erstaunen anfüllen. Dieß ist die Hauptwirkung sowohl der Beredsamkeit, als der Dichtkunst, und diese Wirkung hervorzubringen wird ein Genie erfordert, das von der stärksten und feurigsten Vorstellung eines furchtbaren, grossen, oder herrlichen Gegenstandes glühet. Daß unserm Dichter ein solches Genie nicht abzusprechen sey, erhellet zur Ge-

nüge, glaube ich, aus den Stellen, die ich bisher anzuführen Gelegenheit gehabt habe. Mehrere Beyspiele zu geben würde überflüssig seyn. Sollten Fingals Kampf mit dem Geiste von Loda in *Carithura*, das Zusammentreffen der Kriegsheere im *Fingal*, der Anruff an die Sonne im *Carthon*, und so viele von Geistern und Nachtgespenstern genommene und von mir angezeigte Gleichnisse keine geltenden, und noch dazu vortrefflichen Muster des ächten poetischen Erhabenen seyn, so gestehe ich, daß ich von dieser Eigenschaft der Werke des Geistes nicht das geringste Kenntniß habe.

In der That sind alle Umstände der ossianischen Gedichte dem Erhabnen günstiger, als sonst irgend einer Art von Schönheiten. Genauheit und Richtigkeit, eine künstlich fortgeleitete Erzählung, bestimmte Methode und Ebenmaaß der Theile sind in aufgeklärten Zeiten zu suchen. Das Muntere und Zierliche wird in lachenden Scenen und angenehmen Materien mit größerm Vortheile erscheinen. Aber das Erhabene wohnt in den wüsten Ausichten der Natur, unter Felsen, Strömen, Wirbelwinden und Schlachten. Es ist der Donner und Blitz des Genies. Es ist das Erzeugniß der Natur, nicht der Kunst. Es ist über allen niedrigern Schmuck weg, und verträgt sich sehr wohl mit einer gewissen edlen Unordnung. Es gefällt sich von Natur zu jenem ernstern und feyerlichen Geiste, der unsern Autor auszeichnet; denn es ist eine schauerhafte und ernste

ernste Bewegung, die durch alle die Bilder der Verwirrung, des Schreckens und des Dunkels erhöht wird. *)

Einfalt und Kürze sind untrügliche Präge des Stils eines erhabenen Schriftstellers. Er vertrauet auf die Hochheit seiner Gedanken, nicht auf den Pomp des Ausdrucks. Das große Geheimniß erhaben zu seyn ist: große Dinge mit wenigen und glatten Worten zu sagen; denn jeder überflüssige Putz setzet einen erhabenen Begriff herunter. Wird dem Geiste eine erhabene Schilderung oder Gefinnung in ihrer natürlichen Gestalt vorgehalten, dann hebt er sich, und schwillt. Kaum aber wagt es der Dichter diese Schilderung, diese Empfindung auszudehnen, und allenthalben mit gleißendem Zierrathe zu schmücken, dann sinkt er herunter von seiner Höhe, die Entzückung verschwindet, das Schöne mag bleiben, allein das Erhabene ist weg. Daher kömmt Ossians kurzer und einfältiger Stil seinen erhabnen Begriffen sehr wohl zu statten, und leistet gesellschaftliche Hilfe die Einbildungskraft mit allem Vermögen anzufassen. **)

*) H. Blair führt hier, gleichsam als ein Bild des Erhabenen, das er beschrieben hat, die belobte Schilderung eines Ungewitters aus Virgils *I. B. vom Ackerb.* an: *Ipse Pater media nimborum in nocte &c.*

**) Die bekannte Rede des Cäsars an den Schiffer: *Was fürchtest du? Du führst den Cäsar!* ist großmüthig und erhaben.
Lucanen

Die Erhabenheit, in so fern sie der Gesinnung zukömmt, ist groffentheils einerley mit Großmuth, Heroismus und Edelfinn. Was immer die menschliche Natur in ihrer größten Erhöhung zeigt, eine stärkere Anspannung der Seelenkräfte verrätth, oder ein Gemüth uns vorstellt, das sich über Ergötzlichkeiten, Gefahren und Tod weggesetzt hat, alles dieses macht ein Erhabenes aus, das wir das Moralisches, oder das Erhabene der Empfindung nennen können. Und in diesem thut sich Ossian unterscheidend hervor. Kein Dichter hält durch alle seine Werke einen höhern Ton der tugendhaften und edlen Gesinnung. Besonders ist in der ganzen Denkensart Fingals ein Adel, eine Hochheit, die geschickt ist das Gemüth mit den erhabensten Begriffen von der menschlichen Vollkommenheit zu erweitern. Wo er immer erscheint, sehen wir den Helden. Alle Gegenstände, denen er nachhängt, sind wahrhaft groß: Stolze unterdrücken, Bedrängte schützen, seine Freunde vertheidigen, über seine Feinde mehr mit Großmuth, als mit Stärke siegen. Ein Theil seines Geistes belebet auch die andern Helden. Es herrschet zwar Muth, aber ein edler Muth, ohne Grausamkeit, von Ruhmgier, nicht vom Haffe befeulet.

Lucanen war sie zu kurz, zu einfältig. Er entschloß sich den Gedanken zu erweitern, zu verbessern. Man kann sehen, wie er ihn in seiner *Pharsalia* 5. B. 578. v. herumdreht, wie er sich vom Erhabnen entfernt, und in eine schwülstige Declamation ausartet. *Blair.*

let. Wir werden keiner niedrigen Leidenschaft unter Fingals Kriegern gewahr, keiner Habsucht oder Vermessenheit, wohl aber eines stäten Bestrebens nach Ruhm, eines Verlangens wegen Heldenthaten geehret und gepriesen zu werden, einer Liebe zur Gerechtigkeit und einer brünstigen Neigung zu Freunden und Vaterlande. So sind in Ossians Werken die Gefinnungen beschaffen.

Allein, wenns moralischen Gefinnungen an dem erweichenden Zärtlichen fehlt, so ist ihre Erhabenheit in Gefahr einem Gedichte ein hartes und steifes Ansehen zu geben. Bewunderung thut nicht alles. Sie ist ein frostiges Gefühl im Vergleiche mit jenem eindringenden Antheile, den das Herz an zarten und rührenden Vorstellungen nimmt, wo wir durch eine geheime Verbindung mit den Gegenständen des Mitleidens selbst damall ergötzet werden, wann wir trauern. Ossian ist voll Vorstellungen dieser Art, und sein hierauf gegründetes Verdienst ist nicht anzustreiten. Man mag ihm übel nehmen, daß er uns zu oft Thränen wecket; aber daß er die Macht hat ihnen zu befehlen, glaube ich, wird wohl niemand, der nur ein Quintchen Empfindlichkeit hat, in Zweifel ziehen. Der allgemeine Charakter seiner Poesie ist der heroischelegische Ton, Bewunderung mit Mitleiden vermengt. Man sieht, wie er immer geneigt ist nach seinem Ausdrücke *die Wonne der Wehmuth* zu geben, und an jedem rührenden Stoffe sein Genie zu üben; daher sind auch wohl nirgends feinere pathetische Situationen als in seinen

Werken. Seine große Kunst sie zu bearbeiten besteht darin, daß er den einfältigen und natürlichen Ausbruch des Herzens befördert. Wir finden keine übertriebene Declamation, keinen witzigen Kummer, keine Schilderung an der Stelle der Leidenschaft. Ossian hatte das lebhafteste Gefühl, und wenn ein Herz seine natürliche Sprache redet, so zieht es durch eine mächtige Sympathie ganz sicher das andere an. Wir könnten die verschiedensten Beyspiele angeben. Man darf sie zu finden nur das Buch öffnen. Was kann rührender seyn, als Ithonens Klage, nachdem sie von Dunromath mißhandelt worden. Gaul, der Sohn von Morni, weis nichts davon. Er kömmt sie zu befreyen. Die Zusammenkunft der beyden Liebenden ist ungemein zärtlich. Er sagt ihr sein Vorhaben mit ihrem Räuber einen Kampf aufzunehmen, und unterrichtet sie, was sie zu thun hätte, wenn er selbst fallen sollte.

Mit berstenden Seufzern

Gab ihm Ithona zurück: Und lebte die Tochter von Nuath
Hier auf Tromathon, wenn Gaul ihr erlage? Von diesem Gesteine
Ward mir kein Herz, kein Geist so gefühllos, als diese Gewässer,
Welche bey jeglichem Winde die blaulichten Fluten empören,
Unter dem Sturme sich wälzen. Der Wirbel, der Mornis Erzeugten
Strecket, der stürzet zugleich Ithonens Zweige zur Erde.
Gaul! ich verwelke mit dir! Mich reizet das enge Behältniß,
Reizet der graulichte Stein der Todten. Ich wende, Tromathon!
Deinen vom Meere begränzeten Felsen nun nimmer den Rücken.

III. B. 123. S.

Führer

Führer vom Strumon zum Wagen gebohren! — —
Musstest du kommen zur unglückseligen Tochter von Nuath
Ueber die schwärzlichte Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen,
Aehnlich der Blume des Felsens! Sie raget mit zierlichem Haupte
Unbemerkt auf, und streuet die welkenden Blüthen in Winde.
Gaul! warum kamst du, mein scheidendes Seufzen zu hören?

123. S.

O hätt' ich
Immer, Duvranna! dein Ufer bewohnet in glänzender Helle
Meines Ruhmes! dann wäre mein Alter in Wonne gekommen,
Mädchen hätten den Pfad Ithonens gesegnet! — In Jugend
Fall' ich, o Gaul! — Mein Vater erröthet in seinen Gewölben!

127. S.

Ithona klaget, wie ein Weib. In Cuchullins Klage
nach seiner Niederlage sehen wir die Empfindung eines Hel-
den, der edel denkt, aber den Muth sinken läßt. Die
Situation ist sehr schön. Das Getös der Schlacht reizt ihn
aus seiner Höhle. Er sieht den siegenden Fingal. Dieser
Anblick entflammt ihn.

Ihm eilet die Rechte zum Schwerte der Väter,
Und zu dem Feinde die glühenden Augen. Er suchte sich dreymal
In das Gemetzel zu stürzen, und dreymal hielt ihn zurücke
Connal.

Er stellt ihm vor, daß Fingal den Feind gänzlich aufreibe, daß es unnöthig sey den König durch eine überflüssige Unterstützung einestheils der Ehre des Sieges zu berauben, die ihm allein zustünde. Cuchullin ergiebt sich diesem edlen Gutachten; aber wir sehen, wie es sein Herz mit der Erinnerung seines eigenen Unsterns verwundet.

Geh denn, o Carril! war Cuchullins Antwort: und segne mir Morvens König, und wenn es nun schweigt das Waffengetümmel, und itzo Lochlin, wie Bäche nach Regen, dahinfleucht, dann sing ihm ein Siegslied, Reize sein Ohr mit der lieblichen Kehle. So bring auch, o Carril! Cathbaiths Klinge zu Fingal mit hin, die Wehre der Väter. Cuchullins Hand verdienet sie nicht mehr auf Feinde zu zücken. — Aber ihr, Schatten des einsamen Cromlach! ihr, Seelen der Helden, Welche vormal geblüht! euch nenn' ich in Zukunft die Freunde Cuchullins! Eilet herab zur Höhle, die meinen Verlust birgt, Sprechet mit mir! Mein Namen ist unter den Großen auf Erde Itzo getilget. Ein Stral des Lichtes der war ich, der schwand ich! Und nun bin ich dahin, gleich Nebeln am Winde des Morgens, Welcher den büschigten Hügel erheitert. O Connal! o Connal! Rede mir nicht mehr von Waffen! Mein Ruhm ist erloschen. Mein Seufzen Wird sich mit Lüften von Cromlach vermengen, bis endlich kein Aug mehr Meinen Fußpfad entdeckt. Und du, mit glanzendem Rufen! Meinen erloschenen Ruhm beweine, Bragela! Besieget Will ich dich nimmermehr sehn, du Sonnenschimmer von Dunscaich.

I. B. 93. S.

Nebst

Nebst dergleichen ausgeführten pathetischen Scenen ver-
setzt Ossian öfter dem Herzen einen einzigen unerwarteten
Stich. Als Oſcar im Kampfe blieb;

Kein Vater beklagte

Seinen blühenden Sohn, kein liebender Bruder den Bruder.
Unbeweint lagen ſie da, weil itzo der Führer des Volkes
Seinem Tode ſich nahte. *II. B. 19. S.*

In der vortrefflichen Unterredung Hektors und Androma-
chens im VI. B. der *Ilias* iſt die Gegenwart ihres Kindes
in den Armen ſeiner Amme öfter als ein Umſtand angege-
ben worden, der dieſe Scene beweglicher macht. In der
folgenden Stelle, die den Tod Cuchullins angeht, findet
ſich ein Umſtand, der die Einbildung noch ſtärker rüh-
ren muß.

Iſt er gefallen der Sohn von Semo! ſo ſeufzete Carril:

Turas Veſten die trauern, und Kummer wohnt in Dunscaich. —
Einfam iſt deine Gemahlinn im Lenze des Alters. Der Züchtling
Deiner Liebe verwaiſet. Er kömmt zu Bragela, befragt ſie:
Mutter! was ſollen die Thränen? Er blicket zur Wand auf, entdeckt
Seines Erzeugers Gewehr; da ſagt er: wer führte dieſs Eiſen?
Bang iſt der Mutter das Herz. *III. B. 48. S.*

Bald nachdem Fingal den Schmerzen eines Vaterherzen
über ſeinen Sohn Ryno, der im Treffen umgekommen war,

geäußert hatte , rufft er , seiner Gewohnheit nach , seine Söhne zur Jagd:

Du Fillan und Ryno! — Doch ach! er ist ferne!

Ach er drücket das Lager des Todes! I. B. 126. S.

Dieses ängstige Auffahren ist des höchsten tragischen Dichters würdig.

„ Othello. Wenn sie hereinkömmt, so wird sie mit meinem
„ Weibe reden wollen.

„ Meinem Weibe? meinem Weibe? was für einem Weibe?

„ Ich habe kein Weib! — O unerträglich! o bange Stunde!

V. Aufz. 7. Auftr. nach Wiel. Uebers.

Die Erfindung des Zufalles ist sich in beyden Dichtern ähnlich ; aber die Umstände gehen sehr richtig voneinander ab. Othello wiederholt den Namen seines Weibes, das er ersticket hatte , mit der Verwirrung und Angst eines Menschen, den seine Mishandlung quält. Fingal erinnert sich seines Verfehens mit dem Anstande eines Helden, und unterdrückt den steigenden Schmerzen.

Der Contrast, den Ossian öfter zwischen seinem vergangenen und gegenwärtigen Stande macht, giebt seiner ganzen Poesie ein ernstes, pathetisches Wesen, welches auf jedes Herz unfehlbar Eindruck machen muß. Das End der *Lieder von Selma* ist zu diesem Zwecke besonders berechnet. Nichts kann poetischer und zärtlicher seyn, nichts in dem
Ge-

Gemüthe eine stärkere und anziehendere Idee des ehrwürdigen alten Barden nach sich lassen.

Also die Barden in Tagen der Lieder, wenn Fingal den holden Saiten, und Kunden verfloßener Jahre sich neigte. Von ihren Hügeln erschienen die Mächtigen alle. Sie lauschten dem süßen Klange, sie priesen die Kehle von Cona, den ersten in tausend Barden. — Doch itzo beschwert mir das Alter die Zunge, die Seele schwindet mir weg. Ich höre zuweilen die Geister der Barden, Lerne von ihnen gefällige Lieder; doch raubt sie Vergessen Bald dem Gemüthe. Mir tönet der Ruff der Jahre. Sie sagen, Wie sie vorbeugehn: Und Ossian singt noch? Bald soll er im engen Hause sich finden, sein Lob kein folgender Barde verbreiten. — Immer vorüber, ihr düsteren Jahre! Mit euerem Laufe Kömmt kein Vergnügen auf mich. O daß sich mein Grabmaal mir öffne! Jegliche Kraft ist dahin! Schon sind sie zur Ruhe gegangen, Alle die Söhne des Liedes. Nur Ossian singt noch, ein Windstoß, Welcher am einsamen Felsen in Mitte des Meeres erschallet, Wenn sich kein Wirbel mehr regt. Dort fauset der finstere Mooswuchs, Und der entferntere Schiffer erblicket die wallenden Wipfel.

III. B. 116. S.

Ueberhaupts: wenn lebhaft fühlen und nach der Natur schildern zween Bestandtheile des poetischen Genies sind, so muß man nach einer unpartheyischen Untersuchung Ossianen dieses Genie in einem hohen Grade zugestehn.

Es

Es fraget sich nicht, ob man in seinen Werken einige wenigen Unschicklichkeiten ausfinden könne, ob nicht einer oder der andere Schriftsteller glücklicherer Zeiten diese oder jene Stelle künstlicher und geschickter bearbeitet haben würde. Tausend dergleichen frostige und schale Grübeleynen sind in Rücksicht auf sein wahres Verdienst ganz unentscheidend. Aber hat er den Geist, das Feuer, den Enthusiasmus eines Poeten? Redet er die Sprache der Natur? Erhebt er durch seine Empfindungen? Sind seine Beschreibungen anziehend? Malt er nicht allein der Phantasie, auch dem Herzen? Macht er seine Leser glühen, zittern, weinen? Diese sind die großen Kennzeichen der ächten Dichtkunst. Sind diese zugegen, so kann sich nur ein Kritiker mit geringen Fehlern abgeben. Wenige Schönheiten von so hohem Range übersteigen ganze Bände fehlloser Mittelmäßigkeit. Rau und steil mag Ossian zuweilen scheinen, weil er sich so kurz fasset. Aber er ist erhaben, er ist rührend in einem vorzüglichen Grade. Hat er nicht so verbreitete Kenntnisse, einen so regelmäßigen Anstand der Erzählung, die Völle und Genauigkeit der Beschreibungen, die wir im Homer und Virgil finden, so ist er ihnen dennoch an Stärke der Einbildungskraft, an Erhabenheit der Empfindung, an der unverfälschten Hochheit des Affectes gänzlich gleich. Oft reißt er aus, wie ein Feuerstrom, wenn er schon nicht immer, wie ein klarer Bach, fortquillt. Nichts weniger, als daß es ihm an Kunst gebrechen sollte, und seine Einbildung ist so fein, als lebhaft. Nur selten, oder wohl gar niemals ist er tändelhaft oder verdrüsslich,

drücklich, und kömmt er einigen zu schwermüthig vor, so sollten sie auf der andern Seite erwägen, daß er immer moralisch ist. Würde er aber auch in jeder andern Absicht weniger Verdienst haben, als er wirklich hat, dann könnte dieses allein genug seyn ihm Ansehen zu verschaffen, daß seine Werke so nachdrücklich die Tugend empfehlen. Sie erwecken die zärtlichsten Sympathien, und flößen die edelsten Empfindungen ein. Er entläßt keinen Leser ohne das Gefühl der Menschenliebe, der Tugend, der Ehre in ihm rege gemacht zu haben.

Auch diejenigen, die der celtischen Sprache nicht kundig sind, müssen gestehen, daß die Uebersetzung ihrer Schönheit und Zierlichkeit halber das grösste Lob verdiene. Für ihre Treue und Richtigkeit haben sich Personen verbürgt, die des Celtischen vollkommen mächtig sind, und von ihrer Jugend manche dieser offianischen Gedichte gekannt haben. So geistige und feurige Ideen von einer Sprache in die andere zu übertragen, wörtlich und dennoch mit so vielem poetischen Feuer zu übertragen, so manchen Affect lebhaft zu erhalten, niemals von der Würde des Originals sich herab zu lassen, ist eine der schwierigsten Unternehmungen eines Genies, und beweist, daß dem Uebersetzer kein geringes Erb von Offians Geiste zugefallen ist.

Die abgemessene Prose, deren er sich bedienet, hat beträchtliche Vortheile vor jeder Versart, die er wählen konnte.

te. *) Indessen, daß sie das Ohr mit der Manchfaltigkeit ihrer harmonischen Fälle ergötzet und anfüllt, hat sie grössere Freyheit in der Wahl und Fügung der Wörter, und erlaubt den Geist der Urschrift mit mehrer Genauheit, Stärke und Einfalt auszudrücken. So zierlich aber und meisterhaft

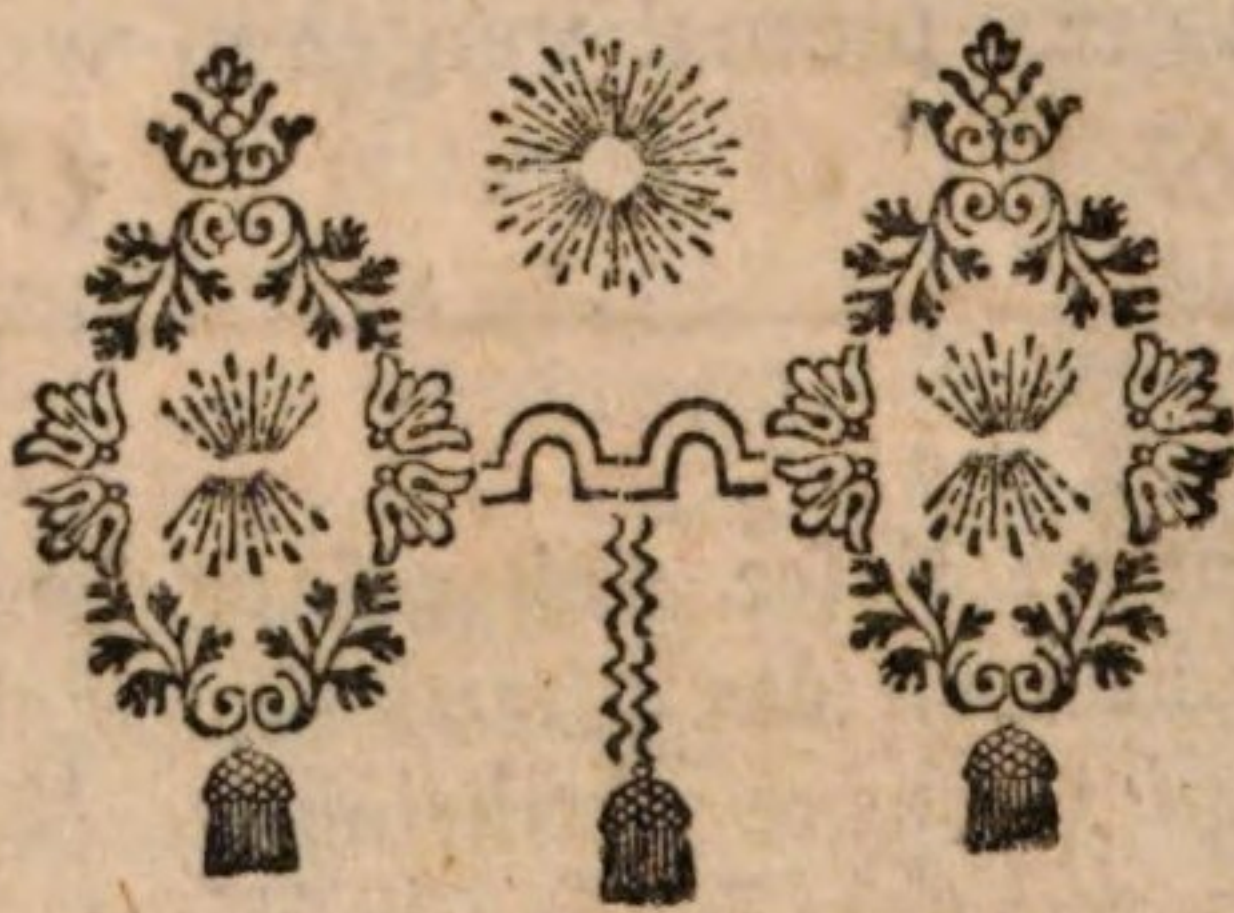
H. Mac-

(* Das Lob der mac-phersonschen Prose unterschreibe ich von Herzen gern. Allein die Vorthelle, die H. Blair der abgemessenen Prose beylegt, scheinen zuviel zu beweisen. Man könnte daraus leicht die Folge ziehen, daß man sie auch in *eigenen* Gedichten dem Verse vorziehen müsse. Und daran haben unsere Lehrer die lieben Alten wohl nie gedacht, wie sie denn auch H. B. wegen ihrer *entzückenden Versification* weiter unten anpreist. — Aber auch in *Uebersetzungen*, Vorthelle gegen Vorthelle gehalten, dürfte der Vers vor der Prose gewinnen; man mag nun auf das Vergnügen der Leser, oder auf die Ehre des Uebersetzers sehen. Ein reiner harmonischer Vers vernüget gewiss den grössten Theil der poetischen Leser mehr, als irgend eine Prose, und die Ehre ist ungezweifelt dort grösser, wo grössere Schwierigkeiten zu übersteigen waren, und die waren offenbar auf Seite des Versificators. — Aber der Geist der Urschrift in den Fälseln des Verses? — Wenn von Reimfälseln die Rede ist, bin ich gänzlich der Meynung, daß es unmöglich ist ihn *genau, stark und einfältig* auszudrücken. Allein sollte es in einem reimlosen freyen Verse, z. B. in dem Hexameter nicht möglich seyn? Es müßte nur nicht möglich seyn sich vollkommen in die Denkensart eines Andern zu versetzen, und fließende Verse zu machen. — Diese Anmerkung soll nur überhaupt gemacht seyn. Ob sie durch meine Uebersetzung bestätigt werde, thut nichts zu meiner Absicht. Ich wollte nur den Vers vor den Beeinträchtigungen seiner ehrfurchtigen Stiefschwester der poetischen Prose schützen, die ihn in so mancher Gelegenheit verdranget, und dennoch nur die Bequemlichkeit einiger Schriftsteller zur Mutter gehabt zu haben scheint.

H. Mac phersons Uebersetzung immer ist, müssen dennoch die Leser niemals vergessen, daß sie dabey das Verdienst des Originals auf die strengste Probe setzen. Sie müssen denken, daß sie einen Dichter prüfen, der seines angebohrnen Schmucke beraubt, und der Harmonie seiner eigenen Versification entblößet ist. Wir wissen, welchen Reiz und Nachdruck die Werke der griechischen und lateinischen Poeten der entzückenden Versification in ihren Muttersprachen schuldig sind. Wenn denn Ossian dieses Vorthelles beraubt, in einer wörtlichen Uebersetzung ausgestellt dennoch immer das Vermögen beybehält, als ein Dichter zu gefallen, nicht nur zu gefallen, auch zu befehlen, zu entzücken, das Herz zu schmelzen, ist nicht die Folge richtig, daß seine Werke Früchte eines ächten und seltenen Genies sind? Und können wir ihm nicht ganz zuversichtlich eine Stelle unter jenen anweisen, derer Werke niemals vergehen werden? (*

(* H. Blair macht zu dieser Abhandlung noch einen kurzen Anhang, in welchem er das Alterthum der Gedichte Ossians auch aus *äußerlichen* Gründen vertheidiget. Er beruft sich auf H. Mac-phersons rechtschaffenen Charakter, der allen Verdacht eines Betruges tilget, auf die Unmöglichkeit seinen Patrioten etwas für ihre vaterländischen Gedichte aufzudringen, das keinem bekannt wäre, auf das bejahende Stillschweigen, mit welchem das ganze Schottland seine Uebersetzung angenommen hat, auf die Zeugnisse verschiedener Edelleute, Geistlichen, Officiere und Gelehrten, die er der Länge nach anführet, welche alle auf ihre Ehre bekräftigen, daß sie von ihrer Jugend auf ganze Gedichte, oder Fragmente von Gedichten, die sich in dieser Sammlung befinden, selbst auswendig gewußt, oder
fin

singen und lesen gehört, oder doch geschrieben gesehen haben. Er erzählt auch die Art, wie sich diese Gedichte in der Grundsprache erhalten haben: daß nämlich jede Familie fast bis auf unsere Zeiten ihren Barden gehabt hat, dem alle Gedichte des Landes bekannt seyn mußten, daß unter allen die Gedichte Ossians am meisten geschätzt wurden, daß man an Festtagen und Winterabenden diese Gedichte wiederholte, auch so gar Gewette anstellte, wer mehr davon hersagen könnte, daß man zeitlich anhieng sie aufzuschreiben, daß das ganze Land von Erzählungen, die aus diesen Gedichten genommen sind, voll ist, und man noch die Stellen der besungenen Heldenthaten zeigt, und dergleichen Gründe, die schon H. Mac-pherson in seinen 2. *Abhandlungen* oder in seinen *Anmerkungen* berührt hat. Alle diese Gründe dürften für England und Irland, wo vielleicht Scheelfucht und Partheylichkeit Zweifler erwecket haben mag, nöthiger seyn. Einen von Vorurtheilen freyen deutschen Kenner wird immer der *innere* Gehalt genugsam überzeugen, daß Ossians Gedichte nicht unterschoben, sondern wahrhaft alte Gedichte sind.



CATHLODA.



E I N

HELDENGEDEICHT

I N

DREY GESÄNGEN.

Dritter Band.

A

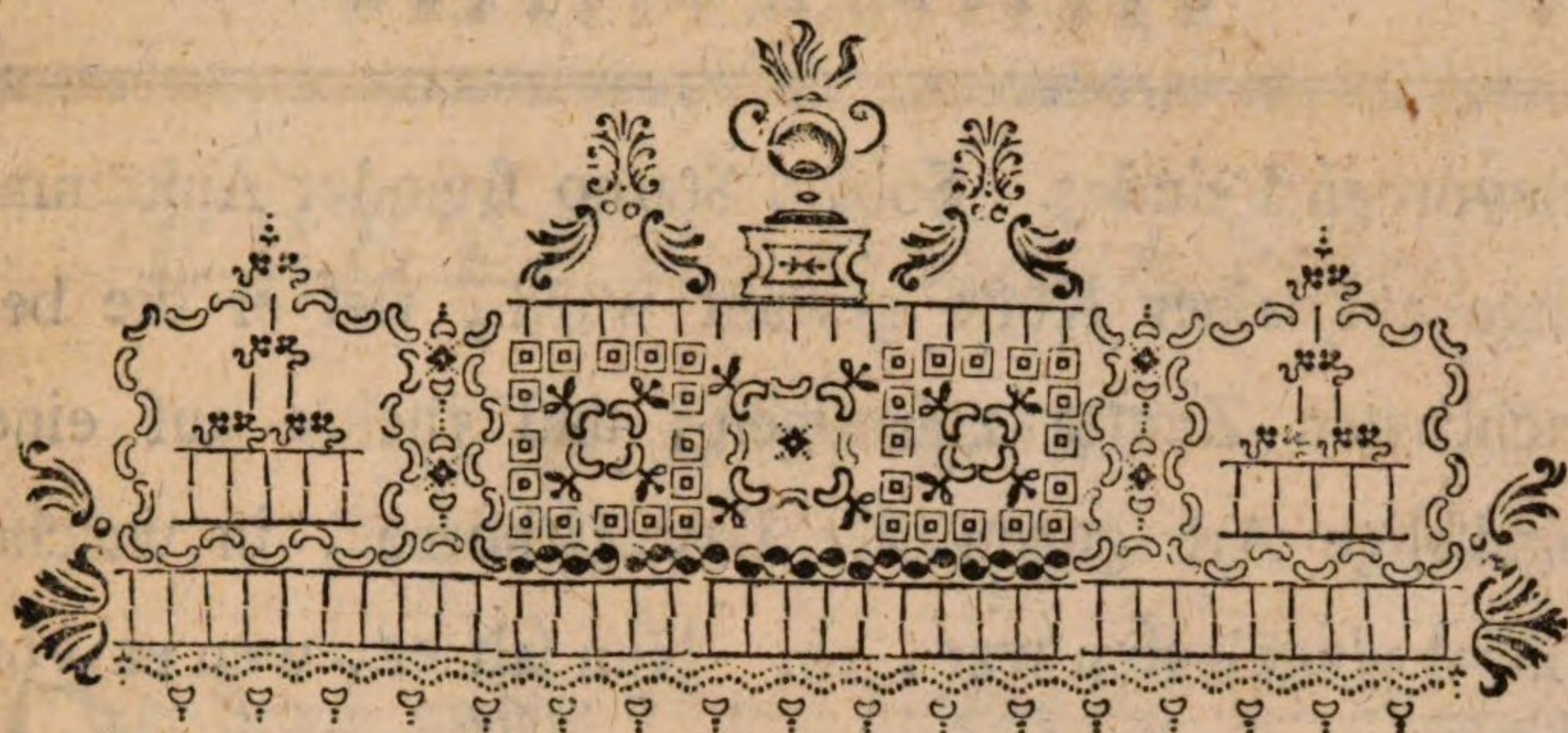
CHURCH OF THE

UNITED METHODIST CHURCH

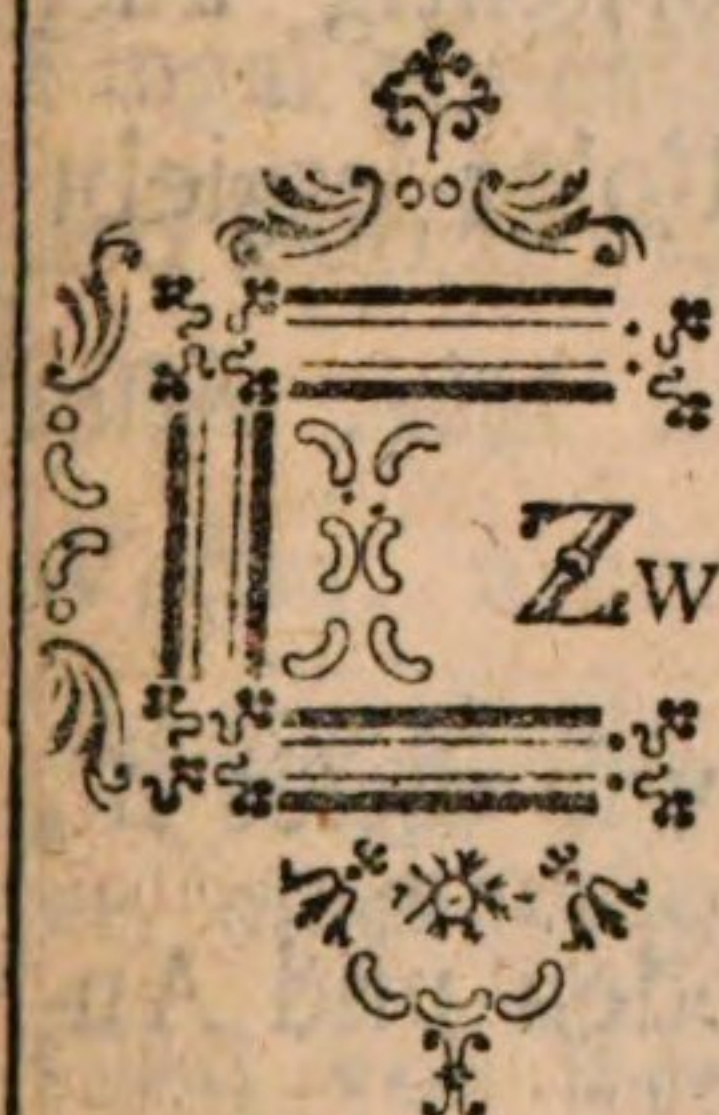
OF THE CITY OF NEW YORK

DEPT. OF THE CITY

NEW YORK



E i n l e i t u n g.



Zwey Jahre nach seiner Verehelichung mit Roscrana der Tochter Cormacs des Königes von Irland unternahm Fingal eine Fahrt nach den orkadischen Inseln, seinen Freund Cathulla den Gebiether von Inistore zu besuchen. Nachdem er sich einige Tage zu Carriethura bey ihm aufgehalten hatte, gieng er wieder nach Schottland unter Segel; allein ein häftiger Sturm trieb seine Schiffe in eine scandinavische Bay unfern von Gormal dem Sitze Starnos des Herrschers von Lochlin seines geschwornen

ERSTER GESANG. (a)

Wanderer dem Auge nicht sichtbar! du Wieger der Diestel auf Lora!
 Lüftchen vom Thale! warum verstrichst du von Ossians Ohren?
 Fernher rauschet kein Strom. Kein Saitenspiel tönet vom Hügel! —
 Nahe dich, Schützzinn von Lutha! (b) zum Barden, und ruff' ihm die Seele
 Wieder zurücke! — Mein Aug hängt hin aufs wätsrichte Lochlin,
 Auf den verdüsterten, wogigten Busen Uthorna, wo Fingali
 Einstens den Fluten entstieg, als Winde die Tiefen durchwühlten.
 Morvens Gewaltige waren nicht zahlreich, und hatten die Gegend
 Niemal bewandert, da kam ein Bewohner von Loda, zu Starnos
 Feste den König zu laden, herunter; doch tief im Gemüthe
 Fingals stand das Vergangne gegraben. Sein Eifer entflammte.

Nein! ich will sie nicht sehn die moosigten Thürme von Gormal,
 Weder den Herrscher von Lochlin! Wie Schatten, so wandern ihm Tode
 Ueber sein loderndes Herz. Vergess' ich des lieblichen Schimmers,
 Jener weifsarmigten Tochter der Fürsten? (c) Geh, Züchtling von Loda!
 Starnos

(a) Dieses Gedicht beginnt und schließt mit einem Aufruffe: *A Tale of the Times of old! Eine Kunde aus der Vorzeit!* Dieser titelmässige Anfang passte mir nicht recht in meinen Hexameter; dennoch will ich ihn anzeigen.

(b) Malvina Toscars Tochter, Oscars Geliebte.

(c) Agandecca die Tochter Starnos. Man sehe das Ged. *Fingal* im 1. Bande. *Mac.*

Starnos Worte sind Winde vor Fingal, sind Winde, die Diesteln
Dort im Thale des Herbsts auf jegliche Seite bewegen.

Fauft des Verderbens, Duthmarun! Empörer der eisenen Schilde
Cromglas! und Struthmor, Bewohner des Flügels der Schlachten, und Cormar, (d)
Dessen Schiffe die See so sorglos, als feurige Dämpfe
Dunkelgestreifte Gewölke, durchkreuzen! empöret euch alle,
Kinder der Helden! um mich in einem uns fremden Gebiete!
Jeglicher fahre zum Schilde, wie Trenmor der Lenker der Schlachten!
Weiter sagte der König: Du zwischen den Harfen hieroben! (e)
Steige zu Fingal herab, und rolle den kommenden Strom weg,
Oder du wohnest in Erde mit mir! — Sie fuhren ergrimmet
Rings um ihn auf. Man hörte kein Wort. Sie griffen zur Lanze.
Jegliche Seele verschlang sich in sich. — Es erwachte doch endlich
Aller getroffenen Schilde Geprassel auf einmal. Ein jeder
Wählte den nächtlichen Hügel. (f) Sie standen getrennet, und finster.
Ungleich erquoll ihr gemurmelter Lied im brausenden Winde. —

A 4

Itzund

(d) Duthmarun ist ein berühmter Namen in der Tradition. Man erzählt seine großen Thaten; aber die Gedichte, in welchen sie besungen worden, sind lange verlohren. Er soll in dem nördlichen Schottlande den orkadischen Inseln gegenüber gewohnt haben. Ein noch vorhandenes Gedicht von der letzten Schlacht Comhals wider die Zunft Mor-nis nennet ihn und die drey andern Helden als Comhals Anhänger. Es ist nicht Ossians Werk. Der Stil setzt es in eine spätere Zeit. Es kömmt dem schlechten Zeuge ziemlich nahe, das die irischen Barden im 15. und 16. Jahrhunderte in Ossians Namen schmiedeten. *Mac.*

(e) Er redet seinen Schild an, der mit den Harfen an einem Baume gehangen seyn mag.

(f) Man sehe von dieser Gewohnheit das Ged. *Cathlin vom Clutha* im 2. Bande.

Itzund blickte der Vollmond auf sie; mit tönender Rüstung
 Nahte der hohe Duthmarun, der strenge Verfolger des Ebers,
 Er, der Besitzer des felsigten Croma. Nicht selten betrat er,
 Wenn auch Crumthorma (g) die Wälder erweckte, die Fluten in seinem
 Düsteren Kahne. Nicht selten erhuben ihn Thaten des Waidwerks
 Mitten in Feinden vollbracht. — Duthmarun! du kanntest die Furcht nicht!

Sohn von Comhal! ergriff er das Wort: Durch nächtliche Schatten
 Setz' ich hinan. Ich will sie vom Rande des Schildes erblicken,
 Wo sie sich thürmen im glänzenden Heere. Sie sind nicht entfernert
 Starno der Seefürst, und Swaran der Hasser der Fremden. Ihr Reden
 Ist nicht vergeben am mächtigen Steine von Loda. (h) — Versagt mir
 Etwa mein Schicksal die Rückkehr, so bleibet in Crathmos Gefilden,
 Wo sich zween brüllende Ströme begegnen, die Gattinn Duthmaruns
 Einsam. Die Hügel umgeben ihr Heimat mit ihrem Gehölze.
 Nahe bewegt sich das Meer. Zum krächzenden Wellengeflügel
 Blicket Candona (i) mein Sohn, der junge Durchstreicher der Fluren.
 Gib

(g) Eine der orkadischen oder schettländischen Inseln. Der Namen ist nicht gallisch. Sie hatte ihren eignen Gebiether, dessen einmal in Ossians Gedichten erwähnt wird. *Mac.*

(h) Von diesem Steine ist schon zum 3. B. *Fingals* im 1. Bande, und sonst öfter Meldung geschehen.

(i) Er ward nach dem Tode *Fingals* in Ossians Kriegen berühmt. Die Kunden, die wir von ihm durch mündliche Uebergabe haben, sind sehr zahlreich, und der Beynamen *Schweinjäger*, den sie ihm geben, erweist, daß er sich nachdrücklich auf diese Gattung des Waidwerks gelehrt hat, welche ihm sein Vater allhier so sorgfältig empfiehlt. Ich will nun schon von den mündlichen Erzählungen der Hochländer mehr sagen, nachdem ich sie einmal berührt habe. Die müßigen Barden waren nach ihrer Verweisung aus den Häusern der Gebiether ihren

Gib ihm von einem der Eber das Haupt; erzähl' ihm die Freude
Seines Erzeugers, dann als ihm Ithornas borstigte Stärke (k)
Wider die zielende Lanze sich warf. — Die Väter im Sinne
Hab ich die furchigten Meere durchschiffet: gab Fingal zur Antwort:
Jede gefährliche Zeit in langeverfloffenen Altern

A 5

Wählten

ihren ganzen Unterhalt der Gutherzigkeit des gemeinen Mannes schuldig, den sie mit Wiederholung der Gedichte ihrer Vorfahrer belustigten, und oft durch ein langes Stammenregister mit dem Geschlechte ihrer Helden verbanden. Allein dieser Stoff war bald genug erschöpft. Was Rath? Sie fielen aufs Erfinden, und schuffen Geschichten, die die unwissende Menge mit tröstlichem Glauben einschlang. Durch das öftere Wiederholen wuchsen die Mähren unter ihren Händen, und da jeder in Umstände ausschweifte, die er nur tüchtig erachtete, die Bewunderung seiner Hörer zu erregen, so verlohren die Erzählungen endlich sogar alles Wahrscheinliche, daß sie der Pöbel selbst nicht mehr glaubte. Nichtsdestoweniger hörte man sie mit Vergnügen, und die Barden traten mit Vortheile zum Gewerbe der Fabelschmiede über. Nun lenkten sie in die wildesten Gegenden der romanzischen Erdichtungen aus. Ich glaube nicht, daß das Erzählungsfach irgend einer Nation in Europa von Riesen, bezauberten Schlössern, Zwergen und Turnierzeltern vollgestopfter ist, als jenes der Hochländer. Freylich stößt dem guten Geschmacke ungemein viel unnatürlich Zeug in diesen Erzählungen auf, das er verwirft; dennoch weis ich nicht, wies geschieht, sie halten die Aufmerksamkeit mehr angestrengt, als irgend eine Fiction, die ich kenne. Sie sind erschrecklich lang; einige erfordern mehr Tage, um vorgetragen zu werden; ungeachtet dessen wurzeln sie so ins Gedächtniß, daß demjenigen nur wenige Umstände entfallen, der sie einmal erzählen gehört hat. Was noch verwunderlicher ist, so sind sie ganz in der ächten Bardensprache. Kommen prächtige Schilderungen vor, dann sieht man nicht ohne Erstaunen, daß sie allen den Pomp der orientalischen Märchen übertreffen. Mac. Schade, daß noch keiner unserer witzigen Nachbarn sich aufs Celtische gelehrt hat das *Feyencabinet* zu erweitern, und die Tage und Nächte aufs zweyte Tausend zu bringen. Welchen Dank würde ihm unsere artige Jugend beydes Geschlechtes wissen, wenn er die altväterischen Griechen und Lateiner, und die neueren trocknen Geschichtschreiber noch mehr verdrängen helfe!

(k) Dießs muß ein berufenes Wildschwein, ein *Aper calydonius* gewesen seyn.

Wählten die Väter für sich. Zwar bin ich ein Jüngling in meinen Locken; doch wird es nicht finster um mich im Gesichte der⁷ Gegner. Fingal erkiest sich das nächtliche Feld. O Gebiether von Crathmo!

Itzund stürzt er hinan, und über den strömenden Turthor,
Welcher durchs neblichte Thal von Gormal in Nächten dahinmurt,
Trägt ihn ein mächtiger Sprung in vollem Geschmeide. — Vom Monde
Hub sich beleuchtet ein Felsen empor, da fiel ihm am Eingang
Eine Bildung voll Ansehn ins Aug, mit strebenden Locken
Eine Bildung, weisbusigten Töchtern von Lochlin nicht ungleich.
Ihre Bewegung war kurz und unstät. Gestammelte Lieder
Blies ihr vom Munde der Wind. Sie regte zu Zeiten gewaltsam
Ihre zärtlichen Arme; denn Kummer befaß ihr die Seele.

Torcul mit Locken des Alters! (1)

Wo ist nun am Lulan dein Pfad?

An

- (1) Er war nach der Tradition König von Crathlun einem Gebieth in Schweden. Der Fluß Lulan lief an seinem Wohnsitze hin. Noch heisst ein Fluß in Schweden Lula. Der Krieg zwischen Starno und Torcul, der sich mit dem Tode des letztern endete, spann sich auf einer Jagd an, zu welcher Torcul seinen Gegner an die Gebirge Stivamor freundschaftlich geladen hatte. Ein Eber brach auf die Könige aus dem Walde los, und ward von Torcul erlegt. Starno hielt dieses für eine Verletzung der Achtung gegen die Gäste, die, nach dem Ausdrücke der Tradition, *immer mit der Jagd Gefahr beehret wurden.* Sie entzweyten sich, kamen mit ihrem Gefolge zur Schlacht, in welcher Torculs Parthey zernichtet, und er selbst erlegt ward. Starno verfolgte seinen Sieg, verheerte die Gegend von Crathlun, und entführte mit Gewalt Conbana die schöne Tochter seines Feindes. Sie ward unfern der Burg von Gormal in eine Höhle verschlossen, wo sie sich über dieses grausame Begegnen härmete. Die Stelle, die wir vor uns haben, ist ihr Gesang zur Zeit, als sie Fingal entdeckte. Er

ist

An düstern Strömen des eignen Gebiethes,
Vater Conbanens! bist du dahin! —

Aber ich sehe, Gebiether von Lulan!
Nächst an der Halle von Loda dich scherzen.
Wenn itzo den Himmel die Nacht
Mit schwärzlichtem Saume bezeugt.

Oft decket dein Schild die Scheibe des Mondes.
Ich sah ihn hieroben in seiner Verfinstrung.
An feurigen Dämpfen entflammst du dein Haar,
Und segelst das Dunkel hinan.

Und bin ich, o König der borstigten Eber!
Hier ganz in der Höhle vergessen?
O blicke von Lodas Gewölben
Auf deine verlassne Conbana! —

Stimme der Nacht! rief Fingal: wer bist du? — Das Fräulein erbehte,
Wandte sich weg. — Wer bist du mit Dunkel umgeben? — Sie schlüpfte
Plötzlich zur Höhle. — Nun nahm der Gebiether die Bande von ihren
Händen, und fragte nach ihren Erzeugern. Am schäumenden Strome
Lulans wohnte: so gab sie zur Antwort: einst Torcul, Er wohnte! —

Aber

ist in lyrischen Maassen, die Melodie so wild, so einfältig, so un-
nachahmlich der Gemüthslage der unglücklichen Prinzessin angepas-
set, daß ihn nur wenige ohne Thränen hören können. Mac.

Aber nun schwingt er im Saale von Loda die klingende Muschel!
 Starno von Lochlin und er betrafen einander. Sie fochten
 Lange die Fürsten mit düsterem Auge. Mein Vater erlag doch
 Endlich, der blaulichtbeschildete Torcul. Ich hatte nun eben
 Unter den Felsen des Lulan ein hüpfendes Rehe gefället,
 Suchte mit zärtlicher Hand vom Strome des Windes mein Haupthaar
 Wieder zu sammeln, da kam ein Geräusch. Ich schärfte den Ausblick.
 Mächtig erhub sich mein weichlicher Busen. Ich eilte vorwärts
 Dir zu begegnen, o Torcul! am Lulan. — Ein furchtbarer König,
 Starno war es! Er rollte nach mir sein glühendes Auge.
 Schatten wallten herab von büschigten Augenbraunen
 Auf sein gezwungenes Lächeln. Ich sagte: Wo ist mein Erzeuger
 Sonst so gewaltig im Feld'? Ach Tochter von Torcul in Mitte
 Deiner Feinde verlassen! — Er faßte die Rechte Conbanens,
 Spannte die Segel. Hier schloß er mich ein ins Dunkel der Bergkluft.
 Manchmal erscheint er auch hier, dem dichterem Nebel nicht ungleich,
 Schwinget in meinem Gesichte den Schild des Vaters. Im Fernen
 Wandelt auch öfter ein Schimmer der Jugend (*m*) den Felsen vorüber,
 Und sein geheimerer Sitz ist im Herzen der Tochter von Torcul!

Fräulein von Lulan! nahm Fingal das Wort: Conbana mit weissen
 Händen! dir zeucht ein Gewölk mit streifigem Feuer durchschossen
 Ueber den Geist. O blicke nicht auf zum düsterbekleidten
 Monde, zu feurigen Dämpfen des Himmels! Mein glänzender Staal ist,
 Tochter von Torcul! um dich. Ihn führet kein Feiger, ihn führet
 Keiner mit finsterer Seele. Wir schliessen die Mädchen in keine
 Grotten

(*m*) Sie versteht Swaran den Sohn Starno, in den sie sich Zeit ihrer Gefangenschaft verliebet hatte, wie es sich nachmal ergiebt. Mac.

Grotten an Strömen. Sie ringen nicht einsam die zärtlichen Arme. (n)
 Ueber die Harfen von Selma geneiget erscheinen sie zierlich
 In den umgebenden Locken. Ihr Laut ist niemal in Wüsten
 Ferne vom Menschengeschlecht', o junger Schimmer von Torcul!

* * * * *

Fingal verfolgte nun wieder den Weg den Busen der Nacht durch,
 Bis er die Gegend betrat, wo stürmische Winde die Bäume
 Lodas bewegten. Hier ragten drey Steine mit moosigten Häuptern,
 Wälzte sich schäumend ein Strom, und über den Strom und die Steine
 Drehte sich furchtbar in trüblichem Brande die Wolke von Loda.
 Oben erhob sich ein Geist vom Schoosse der Wolke, die düstern
 Glieder undeutbar aus Rauche gebildet. Sein Sprechen verworr sich
 Manchmal ins Rauschen des Stroms. Ihm horchten zween Helden gebeuet
 Unter dem nahen entblätterten Baume, der Herrscher der Wasser
 Starno mit Swaran dem Feinde der Fremden. Sie lehnten auf ihren
 Bräunlichten Schilden gedankenvoll hin, die zielenden Speere
 Vorwärts gegen die Nacht. In Starnos strebendem Barte
 Sausten im Dunkel die Stöße des Windes. Die Pfade von Fingal
 Trafen ihr Ohr, und plötzlich erstanden die Krieger in Waffen.

Swaran! begann es der Stolz von Starno: du strecke den Wandrer
 Nieder! Du fasse den Schild von deinem Erzeuger! Im Treffen

ist

(n) Aus dem Unterschiede, den hier Fingal zwischen seinem Volke und den Scandinaviern angiebt, erhellt, daß die letztern viel barbarischer gewesen seyn mußten. Dieser Unterschied ist genau durch alle Gedichte Ossians beobachtet. Eine Probe, daß er sich an die wirklichen Sitten beyder Nationen zu selber Zeit hielt. Am Ende von Fingals Rede ist ein beträchtlicher Theil des Originals verloren. Mac.

Ist er ein Felsen. Den glänzenden Speer warf Swaran zurücke,
 Dafs er den Baum von Loda durchdrang. Nun eilten die Feinde
 Gegeneinander, und zückten die Schwerter, und mengten das Rasseln
 Ihres Geschmeides. Die Klinge von Luno fuhr hin, und entzweyte
 Swarans Riemen am Schilde. Der Schild fiel rollend zur Erde,
 Bald vom gespaltenen Helme gefolget; doch Fingal geboth itzt
 Seinem empöreten Staal', (o) und Swaran ergrimmet und wehrlos
 Stand, und wälzte sein schweigendes Aug; dann warf er sein Eisen (p)
 Endlich von sich, und wandte sich langsam den Giefsbach hinüber;
 Pfeifend schwand er hinweg. Ihn hatte sein Vater gesehen,
 Zürnend entzog sich auch er. Die büschigten Augenbraunen
 Schüttelten Dunkel herab auf Starnos grimmige Mienen;
 Als er am Baume von Loda vorbeysieng, da schlug er mit seiner
 Lanze den Baum, und brummte Gefänge. — So kamen sie beyde,
 Jeder auf seinem verfinsterten Pfade, gleich zweenen beschäumten
 Strömen von zweyen beregneten Thälern, zum Heere von Lochlin.

Fingal kehrte zurück zur Fläche von Turthor. In Osten
 Tagte der liebliche Stral, und erhellte die Beute der Gegner,
 Welche die Hände des Königs beschwerte. Die Tochter von Torcul
 Hatte nun eben in jeglichem Reize die Grotte verlassen,

Suchte

(o) Fingals Betragen ist immer jener Großmuth gemäß, die Helden macht. Er entsagt allen Vortheilen über einen entwaffneten Feind. *Mac. Agandecca* mag wohl auch hier in Fingals Gemüthe für ihren Bruder gesprochen haben. — Seltsam ist, daß sich Swaran dieses Kampfes im 6. B. *Fingals* im 1. Bande nicht erinnert.

(p) Eine wunderliche Wirkung der Erbitterung, von der ich mir keinen Grund angeben kann.

Suchte die Locken vom Winde zu sammeln, und tönete kunstlos
 Feyergefänge vom wüthlichen Lulan, dem Sitze der Väter.
 Itzund erfah sie den blutigen Schild von Starno, da klärte
 Schimmer der Freude das Antlitz Conbanens; Und itzund erfah sie
 Swarans gespaltenen Helm, da fuhr sie verdüstert zur Höhle (q)
 Vor dem Gebiether zurück. — Ach bist du gefallen an deinen
 Hundert Strömen, du Liebe Conbanens! * * * *

Die du von Waffern dich hebst, mit nächtlichen Himmelszeichen
 Jegliche Seite beflammet, Uthorna! (r) Der dämmernde Mond sinkt
 Hinter dein hallend Gehölz. Ich seh' ihn! Dein Gipfel beherbergt
 Geister der Menschen im neblichten Loda. Dort neigt sich vom Ende
 Seiner wolkgigen Burg Cruthloda Gebiether der Klingen.
 Kaum noch, daß man vom wallenden Dampfe die Bildung entscheidet.
 Seine Rechte die rüstet sein Schild. Zur Hälfte nur sichtbar
 Füllt ihm die Muschel die Linke. Beglänzet von nächtlichen Feuern
 Schrecket

(q) Conbana sieht Swarans Helm in Fingals Händen, und schließt auf den Tod dieses Helden. Hier ist wieder etwas von der Urschrift gestümmelt. Dennoch kann man aus der Folge des Gedichts abnehmen, die Tochter Torculs habe den Schrecken, den ihr der vermeynte Tod ihres Geliebten verursacht, nicht lang überlebet. Mac.

(r) Die Schilderung des *Wolkenpalastes* von Loda, den man für jenen des *Odins* des scandinavischen Obergottes annehmen kann, ist malerischer und umständlicher, als irgend eine in der Edda, oder in andern Werken der nordischen Skalden. Mac. Sie ist eine von den öfteren Digressionen Ossians, und ich hätte sie vielleicht in ein lyrisches Metrum bringen sollen. — Oder darf ich rathen? Vielleicht stand hier, wo itzt das Original mangelhaft ist, Conbanens Tod, und Ossian wollte ihre Apötheose feyern, und sie in Cruthloda's Palast einführen. Der letzte Satz des Gefanges bestärkt mich. Wenn nicht von Conbanens Geiste die Rede ist, so weis ich nicht, warum er dasteht.

Schrecket das Obergewölb. Cruthloda's Geschlechter, ein langer
 Haufen unförmlicher Schatten, erscheinen. Die klirrende Muschel
 Reicht er den einstens im Kriege Berühmten; doch trennet des Schildes
 Düstere Wand die Verzagten von ihm. Ein erlöschendes Luftbild
 Ist er dem Feigen in Waffen. -- Nun nahte Conbana mit weissen
 Armen, so glänzend, als färbigte Bogen des Himmels am Strome. —

* * * * *



ZWEY.

ZWEYTER GESANG.

I N H A L T.

Fingal kehrt mit dem Morgen zu den Seinigen. Duthmarun erhält den Befehl das Treffen anzuführen, greift die Feinde an, und treibt sie über den Fluß Turthor zurück. Der König ruft sein Volk vom Nachsetzen ab, erfreut sich mit Duthmarun über den glücklichen Erfolg, wird aber gewahr, daß dieser Held eine tödtliche Wunde im Kampfe bekommen habe. Duthmarun stirbt an der Wunde. Ullin der Barde führt dem Verstorbenen zu Ehren die Episode von Colgor und Strinadona ein, womit sich der Gesang endet.



ZWEYTER GESANG.

Sohn des Königs! so sprach der finstergelockte Duthmarun:
 Aber wo bleibst du so lang? Wo bist du verloschen? o junger
 Schimmer von Selma! — Noch kehret er nicht vom Schooße der Schatten.
 Morgen verbreitet sich über Uthorna. Die Stralen der Sonne
 Dringen durch Nebel der Hügel. — Erhebet in meinem Gesichte,
 Krieger! den Schild! Er soll uns nicht fallen, wie Feuer vom Himmel,
 Dessen Stelle kein Aug am Grunde bemerkt. — Hier kömmt er,
 Aehnlich dem Adler vom Rande des stürmischen Windes! In seiner
 Rechten glänzet die Beute der Gegner! — O König von Selma!
 Unser Gemüth war bestürzt! — Duthmarun! versetzete Fingal:
 Unsere Reinde sind nah. Sie kommen, gleich Wogen im Nebel,
 Wenn ihr beschäumetes Haupt durch niedrigschwebende Dämpfe
 Sichtbar zuweilen erscheint. Da fahren in Mitte des Weges
 Wanderer zusammen, und wissen die Flucht nicht zu wenden. — Wir sind nicht
 Zagende Wanderer! Ihr Söhne der Helden! empöret die Waffen! —
 Aber wer führt euch zur Schlacht? ich, oder ein anderer Krieger?

Fingal! so gab ihm Duthmarun zurücke: Die Thaten der Vorwelt
 Liegen, wie Pfade, vor unseren Augen. (a) In Mitte von seinen
 Düftern

(a) Diese kurze Zwischenfabel giebt uns einen sehr wahrscheinlichen Bericht von dem Beginne der caledonischen Monarchie. Die Caëls oder Gallier, welche die nördlichen Gegenden Edinburgs besaßen, waren ursprünglich in Clänen oder Zünfte getheilt, die ihr eigenes, freyes, von jeder andern Macht unabhängiges Haupt hatten. Zur Zeit der römischen Einfälle mag die allgemeine Gefahr diese Häupter bewogen haben, zusammen zu tehn; weil sie sich aber einander zu gehorchen weigerten, so wurden ihre Völker meistens übel angeführt, und folglich geschlagen. Trenmor war der erste, der ihnen die bösen Wirkungen ihrer unordentlichen Art zu schlagen vorstellte, und einrieth die Anführung wechselweise zu übernehmen. Sie thatens; waren aber unglücklich, bis die Reihe an Trenmorn kam,

Düfteren Jahren ist Trenmor mit seinem weitkreisenden Schilde
 Immer vor uns. Das Gemüth des Königs war tapfer, im Stillen
 Niemal von finsternen Thaten bewandelt. — Einst kamen von ihren
 Hundert Strömen ins grasigte Crona die Zünfte zusammen,
 Ihre Gebiether vor sich. Sie stritten das Treffen zu lenken.
 Blößten auch öfter zur Hälfte das Schwert, und rollten der Augen
 Zürnende Glut. Ein jeder stand einsam von andern geschieden,
 Brauste sein trotziges Lied. — Die Väter von ihnen, die waren
 Vormal im Kriege sich gleich, wie konnten sie weichen einander?

Trenmor mit seinen Versuchten war da, voll Anstand, in Locken
 Seiner Jugend. Er sah die kommenden Feinde. Der Kummer
 Seiner Seele ward wach. In Lenkung des Treffens zu wechseln
 Gab er den Führern den Rath. (b) Sie wechselten; aber erlagen. —
 Itzund stieg der blauschildigte Trenmor von seinem bemoosten
 Hügel herunter, und lenkete selbst die gedehnten Geschwader.
 Fremdlinge schwanden hinweg. Die finsterblickenden Kämpfer
 Schwärmten um Trenmor, und schlugen frohlockend die Schilde. Nicht ungleich
 Lieblichen Lüften ergieng vom fürstlichen Selma das Machtwort.
 Aber noch fuhren sie fort, die Führer in Lenkung der Schlachten
 Einer dem andern zu folgen, bis große Gefahren sich häuften,
 Dann war die Stunde des Königs vorhanden im Felde zu siegen.

B 2

Unserer

kam, der mit überlegener Tapferkeit und Einsicht die Feinde gänzlich
 vernichtete, und sich unter den Zünften ein solch Ansehen zuwegenbrachte,
 daß er und seine Nachkommen als Könige geachtet wurden. Diese Achtung
 war aber nur auf Heerzügen unterscheidend; zu Hause geboth jedes Ober-
 haupt für sich. — Aus der Scene dieser Schlacht, welche das Thal Crona
 etwas nordwärts von Agricolas Mauer war, läßt sich abnehmen, daß
 die Feinde der Caledonier Römer, oder doch Briten aus der römischen
 Provinz waren. Mac.

(b) Im Englischen ist: *He bade*. Sollte es nicht vielmehr heißen: *Gab er den
 Führern Befehl?* Aber so würde der vorhergehenden Note widersprochen.

Unserer Väter Betragen ist ruchbar: versetzte der Schildmann
 Cromglas: (c) Allein wer leitet aus uns im Gesichte des Königs
 Itzo das Treffen? Es ruht der Nebel auf jenen vier trüben
 Hügeln. Ein jeglicher Führer erwähle sich einen, und klopfe
 Mitten im Nebel den Schild. (d) Vielleicht daß Geister im Dunkel
 Niederstinken, und einen aus uns zum Gefechte bestimmen. —
 Jeder verwandte sich hin zu seinem benebelten Hügel.
 Barden belauschten den Ausklang der Schilde. — Duthmarun! von deiner
 Wölbung ergieng das gewaltigste Schallen! Du leitest ins Treffen!

Und das Geschlecht von Uthorna stieg nieder, wie rauschende Wasser;
 Starno voran, und Swaran der Erbe der stürmischen Inseln.
 Beyde blickten hervor vom eisenen Schilde. So blicket
 Hinter der dämmernden Scheibe des Mondes Cruthloda mit feinen
 Flammenden Augen hervor, und hellet mit Zeichen die Nacht auf.

Schwankend

(c) Dieser Cromglas macht eine große Figur in der Schlacht, welche Comhal
 samt seinem Leben wider die Zunft Morni verlor. Ich habe eben ein
 irisches, der Sprache nach zu urtheilen, sehr junges Gedicht unter den
 Händen, in welchem alle Traditionen von diesem Hauptstreiche unterein-
 ander geworfen sind. Enthielte es nicht einige ungereimte, und andere
 schmutzige Umstände, ich würde ihm Gerechtigkeit gethan, und dem Le-
 ser hier eine Uebersetzung davon vorgelegt haben. Morna Comhals Gat-
 tinn hatte einen großen Theil an allen Vorbereitungen, die zur Niederlage
 und zum Tode ihres Ehemanns gemacht wurden, und der Barde nennt sie
den Leitstern der Frauen von Erin. Ich will hoffen, er habe sein einhei-
 misch Frauenzimmer falsch vorgestellt. Sollte es sich Mornen zum Leit-
 stern erkiesen haben, die nach seiner Erzählung nichtsweniger als tugend-
 haft und eingezogen war? — Das Gedicht besteht in vielen Stansen. Der
 Ausdruck ist geblüht, der Vers harmonisch; aber das Stück so voll von
 Zeitrechnungsfehlern, so ungleich, daß der Verfasser, als er darüber war,
 ungezweifelt toll, oder trunken gewesen seyn muß. Es ist merkwürdig,
 daß Comhal sehr oft *Comhal von Albion* genennet wird, welches genug
 beweist, wie unlängst die Zeugnisse ausgehecket worden, die Keating und
 O'Flaherty, ihren Fion Mac-Comnal betreffend, anführen. Mac.

(d) Es sind ihrer eben vier; der Dichter hat sie im 1. Gef. genennet.

Schwankend, wie Reihen der Flut, so trafen am Strome des Turthor
 Itzo die Feinde zusammen, und mengten die schmetternden Streiche.
 Tod schwingt über die Kämpfer den schattigten Flügel. Sie gleichen
 Hagelgewölken den Schoofs mit drängenden Winden belastet,
 Wenn sich ihr prasselnder Sturz nun untereinander verwirret,
 Unten das dunkle Geroll der Tiefen des Oceans aufschwillt.

Treffen des trüben Uthorna! Wie soll ich sie zählen die Wunden,
 Welche du schlugst! Du bist ein Gefährte der Jahre, die fort sind,
 Schwindest aus meinem Gemüthe! — Die Spitze von seinen Versuchten
 Stürmete Starno mit sich, und seinen verdüsterten Haufen
 Rifs sein Erzeugter heran. Doch war sie kein Irrwisch, Duthmaruns
 Klinge. Sie stürzte den Feind weit über die Ströme des eignen
 Landes zurücke. Die zürnenden Herrscher versanken in Tieffinn,
 Ueber ihr flüchtiges Heer verlor sich ihr schweigendes Auge. —
 Fingals Heerhorn erscholl. Des waldigten Albion Abkunft
 Wandte das Antlitz dem Könige zu; doch lagen in ihrem
 Blute so manche der Helden verstummet am strömenden Turthor.

Führer von Croma, Duthmarun! du Jäger des Ebers! begann itzt
 Fingal: Er kömmt mir nicht zahm vom Felde der Feinde mein Adler.
 Lanul mit zärtlichem Busen (e) die wird sich von nun an an ihren
 Strömen erheitern, Candona frohlocken am felsigten Crathmo.
 Colgor: versetzte der Held: war meines Geschlechtes der erste,
 Welcher durch wäsrichte Tiefen des Meeres in Albion ankam. (f)

B 3

Seinen

(e) Duthmaruns Gattin.

(f) Duthmaruns Geschlecht, wie es scheint, kam ursprünglich von Scandina-
 vien; wenigstens von einer der nördlichen Inseln, die unterm Könige von
 Lochlin standen. Die hochländischen Senachen, die es an Commentarien
 und

Seinen Bruder den hatte sein Staal in Ithorna gestreckt.
 Itzo verließ er der Väter Gebieth. Am felsigten Crathmo
 Kohr er sich schweigend den Sitz. So, wie sich die Jahre vermehrten,
 Wuchs sein Geschlecht. Sie zogen in Treffen, und fanden in Treffen
 Immer ihr Grab. O Gebiether der hallenden Inseln! Die Wunde
 Meiner Erzeuger ist mein. — Und von der getroffenen Seite
 Zog er den Pfeil. Nun sank er erblasst im Lande der Fremden,
 Und sein Schatten entflog zur stürmischen Insel der Väter,
 Wo sie dem Eber aus Nebel gebildet im Strome des Windes
 Folgen. Die Führer umstanden ihn lautlos. Am Hügel von Loda
 Stehen die Steine so stumm. Ein Wanderer entdeckt sie von seinem
 Einsamen Pfade die Dämmerung hindurch, und wähnet ergraute
 Geistergestalten zu sehn, die künftige Kriege berathen.

Ueber Uthorna verdickte sich Nacht. Noch standen in ihrem
 Leide die Führer. Mit wechselndem Hauche durchzifchten die Winde
 Jeglichem Krieger das Haar. — Doch endlich entwand sich die Seele
 Fingals ihren Gedanken. Den harfenerfahrenen Ullin
 Rief er, befahl ihm ein Lied zu beginnen. — Kein Feuer vom Himmel
 Einmal gesehn, und verschwunden in Nacht, kein dampfiges Luftbild,
 Welches erlischt, war Crathmos Gebiether! Der treffenden Sonne
 Glich er. Sie freuet sich lang am Gipfel der Höhen. Die Namen
 Seiner Erzeuger die ruffe mir auf vom Sitze der Vorwelt!

Ullin

und Supplementen zu Ossians Werken nicht ermangeln lassen, haben uns
 mit einer langen Reihe von Duthmaruns Ahnen und ihren besonderen Tha-
 ten bekannt gemacht, derer manche ins Wunderbare fallen. Einer von
 den nordschottischen Erzählungsdichtern hat Starnmor den Vater Duthma-
 runs zu seinem Helden erkiesen. Die Begebenheiten, durch welche er
 ihn führet, betrachtet ist das Stück weder unangenehm, noch zu voll
 von Unwahrscheinlichkeiten. Mac.

Ullin begann: Ithorna von furchigten Seen umflossen! (g)
 Trüb ist dein Haupt im Nebel der Wasser! Einst schiffte von deinen
 Thälern ein kühnes Geschlecht, gleich deinen erbrausenden Adlern,
 Colgors mit eisenem Schilde Geschlecht, itzt Gäste von Loda. (h)
 Lurthan erhub sich ein frömigter Hügel in Tormoths umrauschter
 Insel, und sandte vom waldigten Haupte die Schatten herunter
 Ueber ein schweigendes Thal. Dort wohnte der Jäger des Ebers
 Rurmar ganz nahe der Quelle des schäumenden Cruruth. An Schönheit
 War Strinadona fein Kind mit zärtlichem Busen ein Lichtstral.

Manche Gebiether der Helden, und Helden mit eisenem Schilde,
 Manche schwerlockigte Jünglinge kamen zum hallenden Giebel
 Rurmars. Sie kamen, und hielten ums Mädchen, des büschigten Tormoth
 Stattliche Jägerinn, an. — Doch blicktest du spröde von deinen
 Pfaden auf sie, Strinadona mit deinem sich hebenden Busen! —
 Weißer war er, betrat sie die Flur, als Flaumen der Cana, (i)

B 4

Weißer,

(g) Diese Episode ist im Originale besonders schön. Sie ist in jene wilde Melodie gesetzt, welche einige Hochländer mit dem Namen *Fón Oi-marra*, d. i. *der Gesang der Meerfräulein*, unterscheiden. Einige Stellen dieser Melodie sind freylich ganz höllisch zu hören; aber es giebt auch Wendungen in den Maassen von einer wilden Schönheit, die unausdrücklich ist. Mir scheint diese Musik ihrer Art nach ursprünglich aus Scandinavien zu seyn, denn die Fabeln, die uns die Tradition von den *Oi-marra* den angeblichen Erfinderinnen derselben liefert, treffen ganz genau mit den Begriffen der nordischen Völker von ihren *Todesgöttinnen* übereins. — Kein einziger Namen in dieser Episode ist gallisches Herkommens, Strinadona ausgenommen, welcher ein *Streit der Helden* heisst. *Mac.*

(h) Das ist: nach ihrem Tode in Odins Palast aufgenommen.

(i) *Cana* ist eine Pflanze, die in Nordschottland häufig auf sumpfigten Wiesen wächst. Ihr Stengel ist schilfartig, und bringt eine Wolle hervor, die der Baumwolle ähnlich ist. Sie ist glänzend weiß, und dient den Barden oft zum Gleichnisse, wenn sie schöne Gestalten schildern. *Mac.* Es mag wohl der *Eriophorus* des R. von Linne, *Mattenflachs* oder *Flachsgras* seyn, auch hier nicht selten.

Weifser, betrat sie den lermenden Strand, als schäumigte Wellen,
Glänzend ihr Augenpaar, wie die Gestirne, das Antlitz ein Bogen,
Welcher im Regen am Himmel sich wölbt. Gleich strömenden Wolken
Flossen ihr finstere Locken ums Antlitz. — In jeglichem Herzen
War dein geheimerer Sitz, Strinadona mit niedlichen Händen!

Colgor landete, Corcul mit ihm der Gebiether der Muscheln.
Um Strinadona den Schimmer der Insel von Tormoth zu werben
Hatten die Brüder Ithorna verlassen, und traten in ihrem
Tönenden Staale vor sie. Da fieng ihr mit blaulichten Augen
Colgor die Seele. Das Lager des Fräuleins bespähten Ullochlin's (k)
Nächtliche Blicke. Sie sahn Strinadona die Arme verzücken, —
Grimmen bewölkte die Stirne der Brüder. Die flammenden Augen
Trafen einander verstummt. Sie trennten sich, klopfen am Schilde,
Führen zur Klinge mit zitternden Händen, und stürzten sich endlich
Um Strinadona mit zierlichen Locken ins Heldengemenge.

Corcul erlag im Blute, Der Vater durchtobte sein Eyland,
Stiefs von Ithorna den Tödter des Bruders den Winden zum Spiele.
Colgor erkohr sich an fremden Gewässern die steinigten Haiden
Crathmos zum Sitze der Trauer; doch war er nicht einsam der König.
Jener Schimmer des Lichts, die Tochter des hallenden Tormoth
Theilte sein Schicksal mit ihm Strinadona mit zärtlichen Armen. (l)

(k) *Ul-lochlin*, der Führer nach Lochlin. Der Namen eines Sterns. *Mac.*

(l) Die Fortsetzung dieser Episode ist itzt eben in meinen Händen. Allein Gedanken und Ausdruck sind so unterschieden, so unwürdig Ossians, daß ich sie als ein Flickwerk eines neuern Bardens verwerfen muß. *Mac.*

D R I T.

DRITTER GESANG.

I N H A L T.

Ein lyrischer Eingang. Die Stellung Fingals, und der feindlichen Armee. Starnos und Swarans Gespräch. Zwischenerzählung von Cormor-trunar und Foinar-bragal. Starno will durch sein eigen Beyspiel seinen Sohn vermögen, Fingaln, der sich vom Heere auf einen einsamen Hügel entfernet hatte, zu überfallen. Swaran weigert sich. Starno wagt es selbst, wird von Fingaln entdeckt und gefangen. Fingal verweist ihm aufs schärfste seine Grausamkeit, und läßt ihn frey abziehen.



DRITTER GESANG.

Wo kömmt er her, der Strom der Jahre?

Wo wälzt er sich hin?

Wo birgt er in Nebel seine vielfärbigten Seiten?

Ich blicke die Vorzeit hinan.

Sie scheint meinem Auge trüb,

Wie Stralen des Mondes auf dem entlegenen Teiche. —

Hier blitzet der Krieg röthlicht empor. —

Dort wohnet stumm ein feig Geschlecht, und schleicht

Langsam vorüber, kein Jahr mit Thaten geprägt. —

Steig nieder aus der Schilde Mitte,

Darbender Seelen Erweckerinn,

Harfe von Cona mit deinen drey Stimmen! (a)

Komm mit jener, die die Vorzeit aufhellt,

Und empöre mir des Alterthums Gestalten

Ueber ihre düsterbraunen Jahre!

Stürmischer

(a) Sollte Ossian hier drey Saiten verstehen? Ich glaube vielmehr drey Ausichten ins Vergangne, Gegenwärtige und Zukünftige, die alle der Gegenstand eines Liedes seyn können. Der folgende Vers bestärket mich.

Stürmischer Hügel Uthornas! (b) Dein Hang gewährt mir den Anblick
 Meines Geschlechtes. In Nacht beugt Fingal sich über Duthmaruns
 Stätte von feinen Versuchten umwandelt den Jägern der Eber. —
 Tief in Schatten sind Lochlins Geschwader am strömenden Turthor.
 Ihre Gebiether besetzen voll Wut zween Hügel, und blicken
 Hinter den wölbenden Schilden hervor. Sie blicken zum rothen
 Laufe der nächtlichen Sterne nach Westen. Cruthloda verneigt sich
 Nieder aus Höhen. Er scheint gestaltlos in Wolken ein Dunstbild,
 Sendet die Winde von sich mit feinen Zeichen beladen.

Starno nimmt wahr, er würde den Herrscher von Morven im Felde
 Niemal besiegen. Er schlägt in Erbitterung die Lanze wohl zweymal
 Wider den Baum. Er reisset sich hin zum Sohne. Von seinen
 Lippen erbrauset ein trotziges Lied. Er höret sein Haupthaar
 Zischen am Winde. Sie stehn den Rücken einander gekehret, (c)
 Einem

(b) Die Barden immer fertig die Mängel zu ergänzen, die sie in Ossians Gedichten zu finden glauben, haben viele Vorfälle zwischen den zweyten und dritten Gesang Cathlodos hineingepfuschet. Allein ihre Einfügungen sind so leicht von Ossians ächten Ueberbleibseln zu unterscheiden, daß es mich nur wenige Zeit gekostet hat, sie auszuzeichnen und zu verwerfen. Mac. Der engl. Uebersetzer macht sich hier wieder über ein einfältiges irisches Gedicht lustig. Es ist uns zu unbekannt, um seine Note nützen zu können.

(c) Starnos und Swarans trotzige Stellung entspricht ihrer wilden unbiegamen Gemüthsart. Ihr Charakter obenhin angesehen scheint wenig unterschieden; aber Untersuchung findet, wie künstlich der Dichter hier schattiret hat. Beyde sind finster, hart, stolz und listig; allein Starnos Verschmitztheit, Rachgier und Grausamkeit kann nicht weiter gehen; Swaran ist zwar roh, dennoch minder blutdürstig, und nicht ohne alle Großmuth. Man thut Ossianen Unrecht, wenn man ihm Einförmigkeit in den Charakteren zur Last legt. Mac.

Einem Paar Eichen nicht ungleich von widrigen Winden gesenket.
Jede beschattet ein lautes Gewässer, und wieget in reger
Luft ihr Gezweige. Doch endlich erkläret sich Starno der Seefürst:

Annir war ähnlich verzehrendem Feuer vor Zeiten. Den Tod schoß
Ueber die kämpfenden Felder sein Aug. Wenn Menschen erlagen,
Jauchzte sein Herz. Blut war ihm erwünschlich, wie schmachtenden Thälern,
Wenn sich im Sommer ein Strom von moosigten Klippen herabstürzt. —
Einstens zog er hinan am See Luthcormo den hohen
Corman vom strömigten Urlor im Flügel des Treffens zu finden.

Er, der Gebiether von Urlor war einmal im düsteren Busen
Seiner Schiffe nach Gormal gekommen; da sah er die Tochter
Annirs mit Armen, wie Schnee, da sah er Bragala. Das Fräulein
Blickte nicht ohne Gefühl den Reiter der stürmischen Flut an. —
Endlich entfloh sie zum Schiffe des Fremden im Dunkel. So streifet
Ueber ein nächtliches Thal ein Schimmer des Mondes. — Der König
Folgte die Tiefen hinan, rief jeglichem Winde des Himmels;
Aber nicht Annir allein, in seinem Geleite war Starno.

Aehnlich dem reisenden Adler Uthornas verwandt' ich vom Vater
Nimmer mein Aug. Wir kamen zum brausenden Urlor. Der hohe
Corman mit seinen Versuchten war da. Wir fochten. Die Gegner
Waren zu mächtig. In seiner Entrüstung stand Annir der Seefürst,
Stürzte mit Hieben des Staals die Zweige der schießenden Bäume,
Rollte die glühenden Augen in Wut. Die Seele des Herrschers
Nahm ich wohl aus, und entzog mich in Nacht. — Ich suchte vom Felde

Einen

Einen zerfchmetterten Helm, und einen durchstochenen Schild aus,
Fasste die Lanze der Spitze beraubet, und wandelte feindwärts.

Neben der flammenden Eiche faß Corman am Felsen der hohe,
Tief im Schatten des Baums nicht ferne Bragala. Da warf ich
Meinen zerbrochenen Schild ihr zu Füßen, sprach Worte des Friedens:
Seinem sich wälzenden Meere zunächst liegt Annir der Seefürst
In dem Gefechte durchbohrt. Sein Grabmaal zu bauen ist itzund
Starno bemühet. Er sendet mich, einen der Söhne von Loda,
Bittet Bragala mit zärtlichen Händen um eine der Locken
Ihres Hauptes. Sie soll mit ihrem Erzeuger in Erde
Ruhen. — Und du, des brausenden Urlor Gebiether! o fodre
Starnos Geschwader zum Kampfe nicht auf, so lange nicht Annirs
Geiste Cruthloda mit flammenden Augen die Muschel gereicht hat. (d)

Schmelzend in Thränen erhob sich Bragala. Sie schnitt sich aus ihrem (e)
Haare die Locke, die längs des steigenden Busens am Winde
Flatterte. — Corman entboth mir die Muschel, und hiefs mich in seiner
Gegenwart froh seyn. — Allein ich hielt mich im nächtlichen Schatten,
Barg im tieferen Helme mein Antlitz. — Es sanken die Schlummer
Ueber

(d) D. i. so lange Annir nicht in Odins Palaß aufgenommen ist, welches nach dem Leichenbegängnisse geschah.

(e) Ossian ist gewiß partheyisch für das andere Geschlecht. Selbst die Tochter des grausamen Annirs, die Schwester des rachsüchtigen und blutdürstigen Starnos hat nichts von dem unglücklichen Charakter ihrer Familie. Sie ist ganz Zärtlichkeit und Gefühl. Mac. Aber sie zieht einem Liebhaber nach. Sollte dieser weibliche Fehler nicht jenen männlichen die Wage halten?

Ueber den Feind! Ich machte mich auf, gleich in schreckender Gestalt.
 Clemens Seite durchstach ich, und schloß den Thron.
 Meiner Wut nicht entgegen, Sie wüßten die Schmach nicht im Orte. —
 Wüßtest du denn, daß ich nicht die Felle der Thiere zum Zorn nicht wecken?
 Erwiderte der Tag. Was für einen Namen, Giovanni
 Unter Legen hinweg. Die Willkür des Schicksals von dem
 Töne laut. Er berief den kühnsten der Krieger.
 Siehe! da kam ich mit wanderndem Hute bekleidet, und drey mal
 Schwing dich des Vaters Geschrey. So stürmt in Räumen ein Windstoß
 aus dem Gewölke. Wir feyerten über die Todten drey Tage,
 Wachen des Geyers des Himmels. Sie flogen von jeglichem Winde
 durchs Feinde zu schmeissen herab. — Nun Swaran? — Auf seinem
 Nachrichten fragst du mich allein. Durchbohrte des Königs
 Brust in geheim. Wie ist es mit dem König, wird meine frohlocken. (f)

Flammend erhub sich die Wut des Gebiethers. Die glänzende Lanze
Schwang er wohl dreymal empor; doch hielt er verschonend vom Sohne
Wieder zurücke, verstiess sich in Nacht. — Am strömenden Turthor,
Wo die verdüsterte Kluft, Conbanens Herberg, sich aufthat,
Liefs er den Hauptschmuck der Herrscher, und rief der Tochter von Lulan;
Aber Conbana war fern in Lodas erschallender Halle. (g)

Also gieng er noch immer erbitterter, Fingals entferntes
Lager zu finden. Es hatte der König am einsamen Hügel
Ueber dem Schilde die Glieder gestreckt. — Kein schwächliches Mädchen
Lieget vor dir, o du trotziger Jäger der borstigten Eber!
Weder ein Knab im Farrengebüsche, da wo sich des Turthors
Murmeln verwälzet. Vor dir ist itzo der Mächtigen Lager
Niedergebreitet, von dem sie zu tödtlicher Arbeit erstehen.
Wecke den Schrecklichen nicht, o du Jäger der borstigten Eber!

Starno kam knirschend hinan, und Fingal erschwang sich in Waffen:
Sohn der Schatten! wer bist du? Da warf er verstummet den Spiess weg.
Und es verworr sich ihr finsterner Kampf. Bald lag er am Grunde
Starnos gespalteter Schild. An eine der Eichen gebunden
Steht der Gebiether. — Itzt kehret der Morgen, und Fingal erkennet
Gormals König. Mit schweigendem Blicke verweilt er; er denket
An die vergangene Zeit, als Agandecca mit weissem
Busen schön, als gemessene Töne der Harfen, einhertrat;

Endlich

Ueber den Feind. Ich machte mich auf, gleich schleichenden Geistern.
 Cormans Seite durchstach ich, und selbst Bragala, die konnte
 Meiner Wut nicht entgehn. Sie wälzte die Schneebrust im Blute. —
 Mußtest du denn, o du Tochter der Helden! zum Zorne mich wecken? —
 Itzund kehrte der Tag. Wie flüchtiger Nebel, so waren
 Unsere Gegner hinweg. Die Wölbung des Schildes von Annir
 Tönete laut. Er berief den finstergelockten Erzeugten.
 Siehe! da kam ich mit wanderndem Blute beilassen, und dreymal
 Schwang sich des Vaters Geschrey. So stürmet in Nächten ein Windstoss
 Aus dem Gewölke. Wir feyerten über die Todten drey Tage,
 Winkten den Geyern des Himmels. Sie flogen von jeglichem Winde
 Annirs Feinde zu schmausen heran. — Nun Swaran? — Auf seinem
 Nächtlichen Hügel ist Fingal allein. Durchbohre des Königs
 Brust in geheim. Wie die Seele von Annir, wird meine frohlocken. (f)

Annirs von Gormal Erzeugter! Nie wird im Dunkel mit Blute
 Swaran sich färben. Mein Anfall ist immer im Lichte. Die Geyer
 Schiessen von jeglichem Winde zusammen. Sie sind es gewöhnet
 Meinem Laufe zu folgen. Er breitet Verderben durch Heere.

Flammend

(f) Fingal, der den folgenden Tag das Heer selbst anführen wollte, hatte sich nach Gewohnheit der caledonischen Könige auf einen Hügel entfernt. Starno konnte davon berichtet seyn, daher ist sein Ansinnen, Swaran sollte ihn meuchelmörderisch erstechen, weil ihn seine Wahrsagerkunst versicherte, daß er Fingal in offenem Felde nichts würde anhaben können. Mac.

Flammend erhub sich die Wut des Gebiethers. Die glänzende Lanze
Schwang er wohl dreymal empor; doch hielt er verschonend vom Sohne
Wieder zurücke, verstieß sich in Nacht. — Am strömenden Turthor,
Wo die verdüsterte Kluft, Conbanens Herberg, sich aufthat,
Liefs er den Hauptschmuck der Herrscher, und rief der Tochter von Lulan;
Aber Conbana war fern in Lodas erschallender Halle. (g)

Also gieng er noch immer erbitterter, Fingals entferntes
Lager zu finden. Es hatte der König am einsamen Hügel
Ueber dem Schilde die Glieder gestreckt. — Kein schwächliches Mädchen
Lieget vor dir, o du trotziger Jäger der borstigten Eber!
Weder ein Knab im Farrengebüsch, da wo sich des Turthors
Murmeln verwälzet. Vor dir ist itzo der Mächtigen Lager
Niedergebreitet, von dem sie zu tödtlicher Arbeit erstehen.
Wecke den Schrecklichen nicht, o du Jäger der borstigten Eber!

Starno kam knirschend hinan, und Fingal erschwang sich in Waffen:
Sohn der Schatten! wer bist du? Da warf er verstummet den Spiess weg.
Und es verworr sich ihr finsterner Kampf. Bald lag er am Grunde
Starnos gespalteter Schild. An eine der Eichen gebunden
Steht der Gebiether. — Itzt kehret der Morgen, und Fingal erkennet
Gormals König. Mit schweigendem Blicke verweilt er; er denket
An die vergangene Zeit, als Agandecca mit weißem
Busen so schön, als gemessene Töne der Harfen, einhertrat;

Endlich

(g) Man sehe die Note (q) und (r) zum 1. Gesange.

Endlich befreyt er den Gegner von Banden: Entferne dich! spricht er:
 Sohn von Annir! entweich zur Halle von Gormal. Ein Lichtstral
 Kehret in dir, fast untergegangen. Mir schwebet vor Augen
 Deine weisbusigte Tochter. — Entferne dich, schrecklicher Herrscher!
 Kehre du finsterner Mann, der Liebenswürdigen Haßer!
 Kehre zu deinem unfriedlichen Sitze! Die Fremdlinge müssen
 Immer dein Angesicht scheun, du Trüber in deinen Gewölben!



DER

DER TOD
CUCHULLINS.

EIN
GEDICHT.

FOR THE

CHURCH

OF THE

THE

I N H A L T.

Cuchullin stand ins dritte Jahr den irischen Staatsgeschäften vor, als Torlath der Sohn Cantelas eines aus den Häuptern der belgischen Colonie, die den südlichen Theil Irlands besaß, in Connaught aufstand, und nach Temora rückte den Prinzen Cormac vom Throne zu stoßen, der, wie man aus dem Ged. *Temora* weis, nebst Feradartho der einzige vom schottischen Königsgeblüte noch übrig war. Cuchullin zog ihm entgegen, griff ihn am See Lego an, vernichtete seine Macht, und tödtete ihn mit eigener Hand. Als er aber den Flüchtigen zu hitzig nachsetzte, ward er von einem Pfeile aufs Leben getroffen, und verschied den folgenden Tag. Dieses Gedicht heisst im Originale *Duan loch Leigo*: d. i. das Gedicht vom Legossee, und ist eine Episode, die einst ein grosses Gedicht mit ausmachte, in welchem Ossian seines Vaters letzten Zug nach Irland besang. Es ist dahin bis auf einige Fragmente, die hie und da ein alter Nordschotte noch auswendig weis.

DER TOD CUCHULLINS.

Saufet am Schilde von Fingal der Wind? — Sind Stimmen vergangner
Alter in Ossians Halle? — (a) Sing fort, o du liebliche Kehle!
Reizend bist du! Du führst mir die Nacht in Freuden vorüber.
Sing, o Bragela! (b) du Tochter von Sorglan zum Wagen gebohren!

Es find des Felsens weisse Wogen, (c)

Nicht Segel Cuchullins! —

Oft bilden mir die Nebel

Das Fahrzeug meines Gatten.

Sie

(a) Ossian glaubt ein Geräusch zu hören in seinem Saale, und zweifelt, ob es Wind sey, der seines verstorbenen Vaters Schild bewegt, oder der Laut eines Geistes. *Ces.*

(b) Der Dichter glaubt Cuchullins klagende Gattinn zu hören, die auf der Insel Skye in dem Palaste zu Dunscaich zurückgeblieben war. *Ces.*

(c) Hier beginnt ihre Klage. — Wer sollte nicht glauben, Bragela wäre wirklich in Ossians Gemache zugegen? dennoch ist hier nichts als ein Wunderstreich der Begeisterung. Ossian scheint ein Banner der Verstorbenen und Abwesenden. Sie müssen erscheinen, und reden, was er will. In der That ist seinen Blendungen hart zu widerstehen. Der Zweifel, von dem er hier das Gedicht anfängt, flösset uns ganz geschickt die Illusion ein, die er in unserm Geiste schaffen will. Sein Zweifel fällt nicht auf die Wirkung, nur auf die Ursache. Er untersucht, was für eine seyn könne, verwirft die eine, und erklärt sich ohne länger zu wanken für die andere. Kann der Geist dessen, der ihn anhört, genug auf der Hut seyn bey einem so verführerischen Betragen? Ossian macht Pindars Ausspruch in seiner 1. olymp. Ode wahr:

Die dichterische Charis

Weis jedes Ding den Sterblichen zur Lust

In Anstand zu kleiden.

Oft hat sie sich glücklich bemüht

Unglaubliche Dinge glaublich zu machen. Ces.

Sie steigen rund um einen Geist. Ich senke mich

Am Winde dehnet sich ihr grauer Saum.

Warum verweilest du so lange?

Des edlen Semo Sohn!

Schon hub zum viertenmale

Der Herbst mit seinen Winden

Togormas Fluten, und du bist

Im Schlachtgebrüll', und ich — ach fern von dir!

Wann weckt fein Jagdgebell euch, Hügel

Der Nebelinsel! auf? —

Allein ihr steht verdüstert

In euren Wolken, Hügel!

Umsonst ertönt Bragelens Leid!

Schon wälzet sich die Nacht auf mich heran

Das Angesicht des Meeres schwindet

Des Auerhahnes Haupt

Ist unter seinem Flügel

Es ruht der Hirsch der Wüste

Mit seiner Hindinn, hebet sich

Am Morgenroth', und weidet an des Stromes Moos.

Nur meine Zähnen brechen wieder

Mit jeder Sonne los!

Nur meine Seufzer kehren

Mit jeder Nacht zurücke!

O des bemoosten Turas Held!

Wann seh ich dich in deinen Waffen hier!

Lieulich ertönet dein Laut in Ossians Ohren, o Tochter (d)
 Sorglans zum Wagen gebohren! Doch zeuch dich zur Halle der Muscheln
 Itzo zurück, zum Strale der brennenden Eiche! Belausche
 Dort das Getümmel des Meers, das Dunscaichs Vesten hinanwallt.
 Laß auf dein blaulichtes Aug den Schlummer sich senken, und ruffe
 Deinen Helden in Träumen zu dir. Am Gestade des Lego
 Sitzt er, am düstern Flutengerolle. Die nächtlichen Schatten
 Liegen um ihn. Es wimmelt die Fläche von seinen verstreuten
 Taufenden. Hundert der Eichen empören in Mitte die Flammen.
 Weit umher dampfet das Fest der Muscheln, und Carril von einem
 Baume bedeckt ermuntert die Saiten. Sein grauendes Haupthaar
 Gleisset am Brande. Die fauchenden Stöße des nächtlichen Windes
 Treffen auf ihn, und erheben die Locken des Greisen. (e) Sein Lied ist
 Von dem Gebiether des blauen Togorma, von Cuchullins Freunde. (f)

Warum, o Connal! bist du fern
 Am stürmischen und dunklen Tage?
 Wider Cormac zum Wagen gebohren
 Sind die Führer von Süden verschworen,
 Und Winde wehren dir den Lauf,
 Und thürmen rund um dich dein blau Gewässer auf.

Doch

(d) Ossian spricht Bragelen an, als wenn sie gegenwärtig wäre, und Cuchullins Tod sich noch nicht ereignet hätte. *Ces.*

(e) Im Englischen ist: *The rustling Blast of Night is near, and lifts his aged Hair.* H. Cesarotti übersetzt: *Il venticeel notturno gli scherza intorno. Egli alza il capo.*

(f) Wenige Tage vorher, ehe die Nachricht von Torlaths Aufstande nach Temora kam, war Connal Cuchullins Vertrauter nach der Insel Togorma, seinem Vaterlande, gesegelt. Cuchullin blieb im Treffen, indessen daß er dort von widrigen Winden aufgehalten wurde. *Mac.*

Doch Cormac ist nicht retterlos.
 Der Sohn von Semo steht für ihn im Kampfe,
 Der Sohn von Semo, der Fremden Furcht,
 Ganz ähnlich einem Todesdampfe,
 Den schwüle Lüfte langsam tragen; (g)
 Sein Kommen färbt die Sonne roth,
 Und Völker stürzt rund umher der Tod.

Carril sang es, und itzund erschien ein Gefandter vom Feinde;
 Spitzelos war sein Gewehr, er warf es zu Boden, und brachte
 Bothschaft von Torlath dem Haupte der Helden am düsteren Lego.
 Torlath führte sein Heer auf Cormac zum Wagen gebohren,
 Welcher in lauten Gewölben des fernen Temora den Bogen
 Seiner Erzeuger zu spannen, die Lanze zu schwingen bemüht war. —
 Lieblich erglänzender Stral der Jugend! Du wirst sie nicht lange
 Schwingen die Lanze! Der Tod steht trüb dir am Rücken. (h) So dämmert
 Eine der Hälften des Mondes zunächst am wachsenden Lichte. (i)

C 4

Cuchullin

(g) Homer bedient sich eines ähnlichen Gleichnisses im 5. B. der Ilias nicht fern vom Ende. *Mac.* Auch Virgil im 10. B. der Aeneis im 272. v. *Ces.* Beyde sind so weit hergesucht, daß ich sie nicht übersetzen mag.

(h) Man erinnere sich des Ged. *Temora* im 2. Bande.

(i) Dieser ist einer von den Vergleichen, die Ossianen ganz eigen sind. Seine Neuheit und Richtigkeit verdient Bewunderung. Er ist vom Monde geholet, wie so viele andere. Mond, Sonne, Nebel, Ströme, Gewitter, Meteore sind alle die Gegenstände der ossianschen Gleichnisse. Welche reiche Aernte von einem so beschränkten Grunde! Allein unter den Händen eines solchen Dichters vervielfältiget sich alles. So füllen wenige Elemente auf verschiedene Art zusammengesetzt den unermessenen und reichsten Schauplan der Natur. *Ces.*

Cuchullin hub sich dem Barden gefandt vom tapferen Torlath,
 Both ihm die fröhliche Muschel, und ehrte den Sohn der Gefänge.
 Liebliche Stimme vom Lego! so nahm er das Wort: was entbeut mir
 Torlath? Erscheinet der fürstliche Sohn Cantelas zu meinem
 Gastmahl', oder zum Treffen? Zum Treffen: versetzte der Barde:
 Kömmt er, zum rasselnden Speeregemenge. Wenn über dem Lego
 Morgen ergrauet, ist Torlath im Ebnen zu fechten. Und willst du,
 König der neblichten Insel! dem Helden in Waffen begegnen?
 Furchtbar dräuet sein Spiess, ein flammendes Nachtbild. Er hebt ihn,
 Völker erliegen. Ihm sitzet der Tod im Blitze des Schwertes.

Fürcht' ich den Spiess von Torlath zum Wagen gebohren? so fiel ihm
 Cuchullin ein: Ich schätze den Helden, wie tausend Versuchte;
 Aber im Kriege frohlocket mein Geist. An Cuchullins Hüften
 Hängt es nicht müßig das Eisen, o Barde der Vorzeit! Im Ebnen
 Soll er mich finden, am blauen Geschmeide des Sohnes von Semo
 Glänzen der Morgen. — Doch setze dich her, und sing uns, o Barde!
 Theile die fröhliche Muschel, und höre die Lieder Temoras!

Nein! dem Gefange der Freude zu lauschen: versetzte der Barde:
 Ist es damal nicht Zeit, wenn Helden sich rüsten im Kampfe
 Mächtig, wie Legos empörete Wogen, einander zu treffen.

Slimora! wie so schwarz (k)

Mit deinen stillen Haynen?

Kein grünlichtes Gestirn

Bezittert dir die Scheitel,

Kein

(k) Slimora ein Gebirg. Torlaths Abgesandter scheidet singend.

Kein Mondstral deinen Hang.
 Entflammte Todesbilder
 Und graue Nebelformen
 Der Geister hegft du nur.
 Mit deinen stillen Haynen,
 Slimora! wie fo schwarz?

Also fang er, und fchied, und Carril begleitete feine
 Stimme; da glich ihr Getön der Erinnerung vergangener Freuden,
 Reizend und traurig der Seele. Die Geifter verftorbener Barden
 Hörtens am Hange Slimoras, und goffen den fänfteften Nachklang
 Ueber die Wälder, und fchweigende Wonne fank nieder auf jedes
 Nächtliche Thal. So fchleicht das Sumfen der Biene vom Berge,
 Wenn er im Stillen des Mittags im Thale des kühlenden Windchens
 Sitzet, in Offians Ohr; zuweilen verfchwemmt es der Luftftrom;
 Aber bald kehret es wieder zurücke das holde Gefäufel.

Singet das Lied des erhabenen Fingal! fo wandte zu feinen
 Hundert Barden fich Cuchullin hin: er hört es in Nächten,
 Wenn fich zur Ruhe des Helden die Träume nun fenken, und fernher
 Harfen erklingen, und matt die Zinnen von Selma bestrahlt find.
 Oder beginnet die Trauer von Lara, die Seufzer von Calmers (1)
 Mutter, als Calmer umfonft auf feinen Hügeln gefucht ward,
 Als fie den Bogen des Sohns im Saale bemerkte. — Vertraue

C 5

Diesem

(1) Der Tod dieses Helden kömmt im 3. B. des Ged. *Fingal* ausführlich vor. Er war der einzige Sohn von Matha, und sein Geschlecht erlosch mit ihm. Er hatte seinen Sitz am Flusse Lara nicht fern vom Legosee, glaublich um die Gegend, wo Cuchullin gelagert war. Dieser Umstand konnte ihn der Klage Alclethens erinnern. *Mac.*

Diesem Zweige den Schild von Cathbait, o Carril! und pflanze
Cuchullins Lanze dazu, damit sich der grauende Tagstral
Mitten im Schalle von meinen Gefechten aus Osten erhebe.

Itzund stützte den Helden der Schild der Erzeuger, und Laras
Trauer stieg auf. Sie standen entfernet vom Führer die hundert
Barden, Carril allein war nahe. Die Worte des Liedes
Kamen von ihm, und kläglich erschwirrten die Saiten darunter.

Alcletha (*m*) mit grauenden Locken!

Du Mutter von Calmer zum Wagen gebohren!

Warum ist zur Wüste dein Blick

Den kehrenden Sohn zu entdecken?

Sie find es nicht seine Versuchten,

Was dort die Gefilde verfinstert;

Diefs ist nicht die Stimme von Calmer;

Es ist nur, Alcletha! der fernere Wald,

Es ist nur das Brausen des Bergwinds.

Wer (*n*) setzet über Laras Strom?

Des edlen Calmer Schwester!

Mich deucht, ich sehe seinen Spiess;

Allein mein Aug ist dunkel.

Ist es nicht der Sohn von Matha?

Tochter meiner Liebe!

Es

(*m*) Alcletha heisst eine verfallene Schönheit, muthmaßlich ein poetischer Namen, den der Barde Calmers Mutter gab. *Mac.*

(*n*) Nun spricht Alcletha. Calmer hatte die Rückkunft auf einen gewissen Tag versprochen, und der Barde stellt seine Mutter und Schwester vor, wie sie mit Ungeduld nach der Gegend blicken, woher er zu kommen hatte. *Mac.*

Es ist ein alter Eichbaum nur,
 Alcletha! war der zärtlichen,
 Der weinenden Alona Wort:
 Ein alter Eichbaum ist es nur,
 Der über Laras Wasser hängt. —

Doch wer naht sich in der Ebne? —

Sorge scheint aus seiner Eile.

Calmers Lanze trägt er hoch. —

Alcletha! Sie glänzet von Blut!

Ja! Sie glänzt vom Blut der Feinde, (o)

Schwester meines edlen Calmer!

Niemal kehrte seine Lanze,

Nie fein Bogen ungefärbet

Aus dem Kampfe der Versuchten. (p)

Heere schmelzt er weg, Alona!

Er ist eine Todesflamme. —

Jüngling der ängstigen Eile! (q)

Wo bleibet Alclethens Erzeugter?

Kehrt er mit Ruhme bekleidet

Von hallenden Schilden umgeben? —

Du dämmerst? — schweigst? — Calmer ist nicht mehr!

O

(o) Alcletha spricht wieder. Mac.

(p) So singt David im 2. B. der Könige 1. c. 22. v. Von dem Blute der Erschlagenen, von dem Fette der Gewaltigen wandte sich Jonathans Bogen niemals ab, und Sauls Schwert kehrte nicht vergebens. Mac.

(q) Es ist Larnir Calmers Freund mit der Zeitung von dessen Tode, den sie anredet. Mac.

O Krieger! sage nicht, wie Calmer fiel!
 Wie könnt' ich, ach! von seinen Wunden hören! —
 Warum ist zur Wüste dein Blick? (r)
 O Mutter von Calmer zum Wagen gebohren!

So floß Carrils Gefang, und Cuchullin streckte die Glieder
 Ueber den Schild. Nun ruhten die Barden die Harfe zur Seite,
 Leisere Schlummer die sanken umher. Nur Semos Erzeugter
 Wachte die Seele voll Krieg. Die brennenden Eichen verfielen
 Langsam in Asche. Das röthlichte Glimmen erhellte die Gegend. —
 Siehe, da kam ihm ein schwächlicher Laut. Der Schatten von Calmer
 War es. Er schlich sich im Hellen heran. Die Wunde der Seite
 Dämmerte, los war sein Haar und verworren, auf seinem Gesichte
 Trübere Freude, sein Wink, als lüd' er den Helden zu seiner
 Höhle. Der Führer von Erin erhob sich, und sagte: Was blickst du,
 Sohn der gewölkigten Nacht, Geist Calmers zum Wagen gebohren!
 Düster auf mich? Und willst du mich etwa vom Kriege für Cormac
 Lenken? o Sohn von Matha! Dein Arm war mächtig im Kriege,
 Niemal zum Frieden dein Rath. (s) Und räthst du mir itzo die Flucht ein,
 Führer von Lara! wie bist du verändert! Ich kenne die Flucht nicht,
 Calmer! Sie weckten mir niemals Entsetzen die Geister der Wüste. (t)
 Seicht ist ihr Wissen, und schwach ihr Vermögen, in Winden ihr Wohnplatz;
 Aber

(r) Carril schließt mit diesem Refrein.

(s) Man sehe seine Rede im 1. B. des Ged. *Fingal. Mac.*

(t) Man erinnere sich seiner Antwort den Geist Crugals betreffend in *Fingals* 2. B. *Mac.* Aber soll man diese Geisterverachtung unter Cuchullins Verdienste rechnen? Sie ist ungegründet; der Erfolg zeigt es. — Ich muß gestehen, daß ich diesen Zug aus Cuchullins Charakter wegwünschte, und überhaupt kann ich in Ossians Gedichten den meist unvortheilhaften Begriff von den abgeschiednen Geistern mit dem brünstigen Verlangen der Helden unter ihnen zu seyn nicht recht zusammenreimen.

Aber mir wächst in Gefahren die Seele, frohlocket im Schalle
Treffender Waffen. Entfleuch zur bergenden Höhle! Du bist nicht
Calmers Schatten! Er hatte Vergnügen in Schlachten. Sein Arm war
Aehnlich dem Donner des Himmels. — Ganz freudig entschwand er auf seinem
Wirbel dem Helden; er hatte die Stimme des Lobes gehöret.

Und schon erhob sich der zweifelnde Schimmer des Morgens, und Cathbaits
Schild klang mächtig umher. Die Krieger des grünenden Ullin
Drangen heran, nicht ungleich dem Rauschen vereinigter Flüsse.
Cuchullins Horn scholl über den Lego. Der mächtige Torlath
Nahte. Warum: so begann der Gebiether vom Lego: begleiten
Seine Taufende Semos Erzeugten? Ich kenne die Stärke
Deines Armes, die Seele, wie Feuer, und ämpfbar. Im Ebnen
Könnten wir selbst die Kräfte versuchen, und beyde Geschwader
Unsere Thaten betrachten. Sie sollen uns braufenden Wogen
Aehnlich erblicken. Um eine der Klippen ergrimmet ihr Anfall.
Schiffer entellen, und sehen mit Schauer zum Kampfe zurücke.

Torlath! so gab ihm der Sohn von Semo zurücke: Du kläreſt
So, wie die Sonne, den Busen mir auf. Dein Arm ist gewaltig,
Meines Eifers wohl werth. — Entfernet euch, Männer von Ullin!
An die beschattete Seite Slimoras! und sehet am Tage
Seines Ruhmes den Leiter von Erin! — Erlieg' ich, o Carril!
O dann sage dem tapferen Connal, dann sag' ihm, ich hätte
Ueber die Winde geklagt, die seine Gewässer durchbrausten. —
Niemand, wann sich ein rühmlicher Kampf für Cuchullin aufhub,
War er entfernt. Es müsse sein (u) Schwert, dem Strale des Himmels
Aehnlich

(u) Im Englischen ist *This sword*, als spräche Cuchullin von seiner Klinge;
allein ich will es wegen des folgenden *his Counsel*, welches sich offenbar
auf Connaln bezieht, lieber für einen Druckfehler halten.

Aehnlich, o Carril! für Cormacs gerechteste Sache sich schwingen,
Und in Temora sein Rath zur Zeit der Gefahren erschallen. (w)

Itzund stürzt er hinan im Waffengetöse, nicht ungleich
Lodas entsetzlichem Geiste. (x) Von tausend Stürmen umbrüllet
Kömmt er, und Heere zerstieben vor ihm. Hoch über die Meere
Lochlins tragen ihn Wolken empor. Die gewaltige Faust liegt
An dem Gewehre. Sein flammendes Haupthaar erheben ihm Winde. —
Eben so furchtbar ist Cuchullin itzt am Tage des Ruhmes.
Torlath sinket ihm unter der Hand, und Legos Versuchte
Trauren, umgeben den Führer von Erin, wie Wolken der Oede.
Tausend Schwerter entfliegen auf einmal den Scheiden, und tausend
Pfeile durchzischen die Luft; doch steht er, ein Felsen in Mitte
Braufender Wogen. Sie fallen umher, er wandelt im Blute.
Fernhin ertönet der finstre Slimora. — Die Söhne von Ullin
Kommen

(w) Ossian vergißt des wichtigen Charakters nicht, den er Connal in Ged.
Fingal beygelegt hat. Cuchullins Worte bestärken den Begriff, den sich
der Leser von seiner Klugheit und von seinem Muthe dort gemacht hatte.
In Ossians Werken trägt alles bey das Interesse und die für einen Helden
gefaßte Neigung zu unterstützen. Es ist ein gefährlicher Schritt für
Leser einen poetischen Helden in den Schutz zu nehmen. Oft betrügt
uns der Günstling oder der Dichter, und der Gönner trägt Verdruss oder
Beschämung davon. Man soll sich hier immer jener *Maxime* erinnern:
Liebe, als wenn du hassen würdest. Aber unter Ossians Helden darf man
nicht ängstlich wählen. Es ist keine Gefahr, daß sich der Held ver-
läugne, und die Gerechtigkeit, die ihm seine Mithandler widerfahren
lassen, giebt uns Grund mit unserm Geschmacke zufrieden zu seyn. *Ces.*

(x) Die folgenden schreckbaren Züge haben einige Aehnlichkeit mit je-
nen, derer sich Aeschylus in seinem *Prometheus* bedient den Typhon
zu schildern.

Ich sah
Den hundertköpfigen, gewaltig fassenden
Und ungestümmen Typhon, der den Göttern sich
Entgegenwarf. Aus grausen Backen blies er Mord.
Aus seinen Augen fuhr der fürchterlichste Blitz. *Ces.*

Kommen, und breiten die Schlacht weit über den Lego. — Der Leiter Erins sieget, und zeucht den Wahlplatz im Ruhme zurücke.

Aber er zeucht ihn erblaffet zurücke. Sie dämmert, die Freude Seines Gesichtes. Sein Aug rollt schweigend. Er hält noch entblößet Seine Klinge mit schwächlicher Hand. Auf jeglichem Tritte Wanket sein Speer. O Carril! so sagt der Gebiether im Stillen: Cuchullins Kräfte verschwinden. Ein Theil der vergangenen Jahre Sind sie, die Tage von mir. Mir kehret kein Morgen. Sie werden Bald in Temora mich suchen, — nicht finden! In seinem Gemache Weint dann Cormac und fragt: Wo ist der Gebiether von Tura? — Aber mein Namen erscholl. Mein Ruhm ist im Liede der Barden. Jünglinge werden im Stillen sich sagen: O könnt' ich ihn sterben Cuchullins Tod! Gleich einem Gewande floß Ehre des Helden Schultern hinunter, (y) noch stralet sein Nachruhm im hellsten Lichte. — Zeuch mir vom Leibe den Pfeil. Dort unter der Eiche, dort will ich Liegen. Du stelle den Schild von Cathbait an Cuchullins Grab auf, Dafs sie mich unter den Waffen von meinen Erzeugern erblicken. —

Ist

(y) *Mit Licht angethan, wie mit einem Kleide, singt David, und Homer: Mit Stärke bekleidet. Cef.* Und so findet man die besten Gedanken, die kernhaftesten Ausdrücke der heidnischen Dichter schon meistens in den heiligen Poesien der Bibel. — Ob die h. Schrift nicht das Handbuch eines christlichen Dichters seyn sollte, ob er aus dieser unerschöpflichen Goldgrube nicht sein Wunderbares, seine Anspielungen, seine Gleichnisse holen sollte, ob das Gebieth des fabelhaften und nachgeäfften Wunderbaren weitschichtiger sey, als des wahren und ursprünglichen, und ob ein geglaubtes Wunderbares nicht mehr Wirkung thun müsse, als ein ungeglaubtes, ob wir endlich den Alten nicht vernünftiger nachahmten, wenn wir unsere Dichtkunst nur aus den Vorrathshäusern unsrer Religion verfaßen? — Ein Stoff ganz untersuchenswürdig. — Vielleicht würden wir keine komischen Erzählungen mehr bekommen; aber sie sind entbehrlich, besonders, wenn sie auf Empfindungen eines Christen folgen.

Ist er gefallen der Sohn von Semo! so seufzete Carril.
 Turas Vesten die trauern, und Kummer wohnet in Dunscaich! —
 Einsam ist deine Gemahlinn im Lenze des Alters, der Züchtling (z)
 Deiner Liebe verwaiset! Er kömmt zu Bragela, befragt sie:
 Mutter! was sollen die Thränen? Er blicket zur Wand auf, entdeckt
 Seines Erzeugers Gewehr, da sagt er: Wer führte diefs Eisen?
 Bang ist der Mutter das Herz. — Wer ist er, im rauschenden Laufe
 Aehnlich dem Hirschen der Wüste? Sein Aug stralt wilder ins Runde,
 Suchet den Freund. — O Connal! o Sohn von Colgar! wo warst du,
 Als der Gewaltige fiel? Umrollten dich Fluten Togormas?
 Füllten dein Segel die Winde von Süden? Die Tapferen sanken
 In dem Gefechte, du warst nicht zur Hand! O dafs es in Selma
 Niemand, und niemand im waldigten Lande von Morven erzähle! (a)
 Fingal, und alle die Söhne der Wüste, die würden sich härmern.

An dem verdüsterten Wellengerolle des Lego, da stieg itzt
 Cuchullins Grab, und Luath im Jagen sein treuer Begleiter (b)
 Lag vom Helden nicht fern. Nun stimmten die Barden ihr Lied an. (c)

Deine

(z) Conloch, der nachmal seiner grossen Thaten halber in Irland berühmt war. Er behandelte den Wurffpieß so gut, dafs man von einem geschickten Treffer in Nordschottland im Sprichworte sagt: *Er ist unfehlbar, wie Conlochs Arm. Mac.*

(a) So heifsts im 2. B. der Könige 1. c. 20. v. *Erzählet es nicht in Geth, und verkündet es nicht auf den Strassen Askalons. Cef.*

(b) Es war einst gewöhnlich den liebsten Jagdhund neben seinem Herrn zu begraben, und dieses nicht allein bey den alten Schotten. Wir finden es auch bey andern Nationen in ihren Heldenzeiten ausgeübt. *Mac.*

(c) Jeder Absatz dieses Bardengesanges schliesst mit einem besondern Ehrentitel des Helden, und so hielt mans in allen Grabelegien. *Mac.*

Deine Seele sey gesegnet, Sohn von Semo!

Mächtig fochtest du den Kampf.

Deine Stärke glich dem Anfall' eines Stromes,

Adlerschwingen glich dein Lauf. (d)

Schrecken giengen dir in Schlachten an der Seite,

Hinter deinem Schwerte Tod.

Sohn von Semo! deine Seele sey gesegnet,

Dunscaichs edles Haupt!

Sie mähte dich nicht, die Klinge des Starken,

Er trank nicht dein Blut, der Spiess des Versuchten.

Wie der Todesstachel,

Kam der Pfeil im Winde.

Sie nahm es nicht wahr die Rechte des Feigen,

Welche den Bogen entlastete.

Deine Grotte gebe deinem Geiste Frieden,

Herr der Nebelinsel!

Die Mächtigen sind um Temora zerstreut!

Niemand ist in Cormacs Halle.

Der König klagt in seiner Jugend.

Er sieht dich nicht kommen.

Dein Schild hat verklungen.

Seine Gegner häufen sich rund um ihn.

Ruhe sanft in deiner Grotte,

Lenker unsers Kriegs!

Nun

(d) Sie waren schneller als Adler, stärker als Löwen, 2. B. der Könige 1. c. 23. v. Mac.

Nun hofft Bragela nimmer deine Rückkunft.

Nun sieht sie nimmer deine Segel

In dem Meereschaum.

Sie wandelt nicht am Ufer, horchet nicht

Der Stimme deiner Ruderknechte.

Sie sitzt in der Muschelhalle,

Und sieht die Waffen dessen, der erlag!

O Tochter Sorglans des Gebiethers!

Dein Aug ist zährenvoll! —

Deine Seele sey gesegnet in dem Tode!

Führer vom schattigten Cromlach!



DARTHULA.

E I N

G E D I C H T.

O A R T H U A

W I N

C E D I C H T

D 2

I N H A L T.

Uínoth, sagt die Tradition, Besitzer von Etha, glaublich einem Theile von Argyleshire, hatte mit Slifsama der Tochter Semos und Schwester des berühmten Cuchullin drey Söhne Nathos, Althos und Ardan erzeugt. Er sandte die drey Brüder in ihrer Jugend nach Irland unter Cuchullin ihrem Oheime, der auf selber Insel in größtem Ansehn stand, das Kriegeshandwerk zu erlernen. Mit ihrer Landung auf Ulster kam eben auch die Zeitung von Cuchullins Tode. Nathos unerachtet seiner Jugend trat an die Stelle seines Oheims, both Cairbarn dem Auführer die Spitze, und überwand ihn in manchem Gefechte. Endlich fand Cairbar Gelegenheit den rechtmässigen Reichserben Cormac zu ermorden. Nun ward Nathos von seinen Kriegern verlassen, und gezwungen nach Ulster zu kehren, wo er sich nach Schottland einschiffen wollte. Hier sah ihn DARTHULA die Tochter COLLAS, die Cairbars Geliebte war, und sich in der Burg Selama aufhielt. Er gefiel ihr. Sie gieng mit ihm zu Schiffe. Allein bey einem entstehenden Sturme trieb sie ihr Unstern an jenen Theil der Küste von Ulster, wo Cairbar mit seinem Heere Fingals wartete, der einen Zug vorhatte das Geblüt der schottischen Könige auf dem Throne Irlands zu befestigen. Die drey Brüder wehrten sich einige Zeit mit großem Muthe,

wurden aber endlich übermannet und erlagen. Die unglückliche Darthula tödtete sich selbst über der Leiche ihres geliebten Nathos.

Ossian eröffnet das Gedicht mit der Nacht, die vor dem Tode der Kinder Usnoths hergieng, und läßt das, was sich ehe zutrug, in Episoden einfließen. Den Tod Darthulens belangend geht er von der gemeinen Tradition ab. Sein Bericht ist glaubwürdiger; denn in den Gedichten des Alterthums ist keine Spur von Begriffen des Selbstmordes.

DARTHULA.

Schön bist du, Sohn des Himmels! (a) und gefällig
Ist dein verschwiegen Angesicht!

Du prangst heran. Die Sterne reihen sich in Osten
Um deinen blauen Pfad.

In

(a) Der Anruf an den Mond ist im Originale ungemein schön. Das Metrum ist lyrisch, und scheint in die Harfe gesungen worden zu seyn. Mac. Materialischen Gegenständen Empfindung geben, und sich mit Empfindung zu ihnen wenden ist zwar eine wesentliche Eigenschaft der Poetensprache; allein Ossians gegenwärtige Anrede ist so voll Lebens und Nachdrucks, daß es scheint, er nehme den Mond für einen wirklich beseelten Körper, der menschlicher Gefinnungen und Leidenschaften fähig ist. Cef. Im Englischen ist: *Daughter of heaven. Tochter des Himmels.* Ich habe mir die Freyheit genommen einen Sohn daraus zu machen, weil Mond bey uns Deutschen männliches Geschlechtes ist. Im I. Bande im Ged. *Fingal* 2. B. 40. v. hätte ich mit der Sonne das Widerspiel thun sollen.

In deiner Gegenwart, o Mond! frohlocken
 Die Wolken. Deinen Schimmer trinkt
 Ihr dunkelbrauner Saum in sich. Wer ist am Himmel,
 O Kind der Nacht! dir gleich?

Die Sterne sind beschämt, und schlagen seitwärts
 Ihr grünlichtfunkelnd Aug von dir. —
 Doch wenn dein Antlitz sich verhüllt, wo birgst du, sage,
 Von deinem Laufe dich?

Haft du, gleich Ossian, dein Dach? Bewohnst du
 Des Leides Schatten? Fielen sie
 Vom Himmel deine Brüder? Sind sie, die sich freuten
 Zur Nacht mit dir, dahin? (b) —

Sie sind gefallen, holdes Licht! und öfter
 Entfernest du zu klagen dich.
 Allein du schwindest selbst in einer Nacht, entstürzest
 Der blauen Himmelsbahn. (c)

D 4 Dann

(b) Ossians Herz wähnet, die ganze Natur müsse das Gefühl der häuslichen Zärtlichkeit und Freundschaft haben, das so viel über ihn vermag. Glückliche Unwissenheit, die uns ein so rührendes Stück hervorgebracht hat! Hätte der Barde um die physikalischen Ursachen des Mondeswechsels gewußt, so würde er uns hier eine trockene Lehre vorgetragen haben. Die Poesie findet mehr Vortheil in einer anziehenden Täuschung, als in einer unfühlbaren Wahrheit. Nur muß man das Täuschende genau vom Ungereimten unterscheiden. Cef.

(c) Die Caledonier, wie man aus diesen Worten abnehmen kann, glaubten, der Mond würde vor den übrigen Sternen verlöschen, und sein Ende nehmen. Die öftern und sichtbaren Veränderungen dieses Planeten konnten vieles beytragen eine solche Meynung gang und gebe zu machen. Cef.

Dann heben Sterne, nun von dir beschäm't,
 Mit Lust ihr grünes Haupt empor. —
 Indessen, da dich noch dein Schimmer kleidet, blicke
 Vom hohen Thor' herab! —

Wind! brich die Wolke, daß er niederblicke
 Der Sohn der Nacht, die büschigten
 Gebirge widersglänzen, und in Licht sich wälze
 Die blaue Meeresflut.

Nathos ist über der Tiefe, mit ihm der Schimmer der Jugend
 Althos, und Ardan der dritte der Brüder. Sie schiffen im Dunkel
 Ihres Laufes hinan. Sie schiffen im Dunkel die Kinder
 Ufnoths hinan vom Zorne Cairbars zum Wagen gebohren.

Aber wer dämmert in ihrer Gesellschaft? Der Schleyer der Nacht liegt
 Ueber ihr holdes Gesicht. Am Winde des Meeres erseufen
 Ihre Locken. Ihr Kleid strömt hin in finsternen Würfen.
 Aehnlich scheint sie dem zierlichen Geiste des Himmels in Mitte
 Seines umschattenden Nebels. (d) Es ist der Töchter von Erin
 Erste, Darthula. (e) Sie floh mit Nathos zum Wagen gebohren (f)
 Vor

(d) Hier scheint auf einen besondern Geist gedeutet zu seyn; aber wer wird
 ihn errathen? *Ces.*

(e) Die berühmteste Schönheit des irischen Alterthums. *Liebenswertig, wie
 Darthula*, ist noch heut zu Tage der gewöhnliche Ausdruck des Lobes
 einer weiblichen Gestalt. *Mac.*

(f) Die poetische Erzählungsordnung, welche der historischen entgegen steht,
 wird billig gelobt. Sie reget die Neugier auf, und hält das Interesse
 warm. Homer hat sich ihrer am ersten in seiner Odyssee bedienet; denn
 in der Ilias hält er sich an die historische, wie Terrasson wohl anmerkt.
 Ossian ist mit diesem Kunstgriffe mehr, als alle, vertraut. Er setzt den
 Leser

Vor dem verliebten Cairbar. — Allein, Darthula! die Winde
 Täuschen dich, führen dein Segel nicht hin zum waldigten Etha. —
 Nathos! diese sind fremde Gebirge, nicht deine! Dieß ist nicht
 Deiner sich hebenden Fluten Gebrüll! Die Gewölbe Cairbars
 Sind nicht ferne, nicht ferne die Spitzen der feindlichen Thürme.
 Ullin strecket ins Meer die grünende Scheitel, und Turas
 Busen bewürthet dein Schiff. — Wo waret ihr, Winde von Süden! (g)
 Als sich meine Geliebten verirrtten? Ihr scherztet in Ebnen
 Hinter dem Barte der Diestel daher! Ach hättet ihr Nathos
 Segel durchrauschet, bis Etha sich wies, bis Etha mit seinen
 Wolkigten Hügeln sich wies, und erblickte den kehrenden Führer.
 Lange verzogest du, Nathos! Der Tag ist verfloßen zu kehren. (h)

Aber der Fremdlinge Land, das sah dich in jeglicher Schönheit.
 Reizend erschienst du dem Auge Darthulens. Dem östlichen Lichte
 Gleich dein Gesicht, der Schwinge des Raben dein Haupthaar. Die Seele
 War dir erhaben, und mild, wie die Stunde der scheidenden Sonne.
 Sanft, wie die Lüftchen im Schilfe, wie gleitende Fluten im Lora,

D 5

War

Leser faßt immer in die Mitte der Handlung, in den Strudel der Affecte,
 so daß er schon Antheil nimmt, ehe er noch recht weis, für wen.
 Nach und nach entschlingen sich die Knoten, und so wächst auch seine
 Aufmerksamkeit und Antheilnehmung. Die gegenwärtige Einleitung zum
 Gedichte mag ein Beyspiel seyn. Der Wechsel der Anrufe an Darthula,
 Nathos, die Winde macht sie ungemein rührend. *Cef.*

(g) Theokrit in ähnlichem Affecte:

Nymphen! wo wart ihr? Wo wart ihr, o Nymphen! als Daphnis dahinschmolz. Cef.

(h) Das ist: der vom Verhängnisse festgesetzte Tag. Wir finden keine Gott-
 heit in Ossians Gedichten, wenn nicht das *Fatum* eine ist, dessen er in
 manchen Gedichten, die ich besitze, sehr oft erwähnt. *Mac.* Sollte uns
 H. Macpherson diese Gedichte nicht auch noch mittheilen? Gesetzt, daß
 sie Fragmente sind. Wir wissen auch *disjecti membra Poetae* zu nützen.

War dein Gespräch. Doch wenn sich die Wut des Gefechtes empörte,
 Glichst du der stürmenden See. Dein Waffengerassel war furchtbar.
 Heere zerstreute dein brausender Anfall. So sah dich vom Gipfel
 Ihrer bemooseten Thürme DARTHULA, der Thürme SELAMAS, (i)
 Welches ihr Stammen bewohnte. Da sprach sie mit zitternder Seele.

Huldreich bist du, du Fremder! und schön in deinen Gefechten,
 Freund des erlegenen Cormac! Doch, Jüngling mit glühender Wange!
 Stürze so muthig nicht hin! Du streckest nur wenige Rechten
 Wider Cairbar zum Wagen gebohren. — O wäre von seiner
 Liebe DARTHULA befreyt! O könnte mich deine Gesellschaft,
 NATHOS! vergnügen! Ich segne die Felsen von ETHA. Sie werden
 Deine Waidfuhr einst wieder erblicken, den weißlichten Busen
 Wieder erblicken, wenn izzo der Wind dein Rabenhaar aufhaucht.

Also sprachst du, DARTHULA! vom moosigten Thurme SELAMAS.
 Aber nun deckt dich die Nacht. Sie täuschten dein Segel die Winde,
 Täuschten dein Segel, DARTHULA! Sie brausen in mächtiger Höhe. —
 Halte, damit ich die Stimme der Liebenswürdigen höre,
 Halte den Odem ein Weilchen, o Nord! Sie tönt mir entzückend
 Deine Stimme, DARTHULA! von Mitte des tobenden Windschwalls.

Sind die Gebirge von NATHOS vor uns? Ist dieses das Rauschen
 Seiner Ströme von Höhen? Und kömmt uns von nächtlicher Halle
 Deines

(i) Nicht der Sitz TOSCAR'S auf ULSTER, dessen im Ged. *Conlath und Cuthona* im 2. Bande gedacht wird. SELAMA heist in der Grundsprache *Schön zu sehen*, oder ein Ort mit einer weiten angenehmen Aussicht. Man baute damal auf Höhen die Gegend zu übersehen, und wider Anfälle gesichert zu seyn. Daher führten viele Bergvesten den Namen SELAMA. Fingals berühmtes SELMA spriefst von der nämlichen Wurzel. Mac.

Deines Vaters der Schimmer entgegen? Es wälzen sich Nebel
 Rund um uns her, und der Schimmer ist schwach. Doch ist der Gebiether
 Ethas zum Wagen gebohren der Schimmer der Seele Darthulens. —
 Sohn des tapferen Usnoth! woher der gebrochene Seufzer?
 Sind wir vom Lande der Fremden, o Führer des hallenden Etha! (k)
 Etwa noch fern? Die Gebirge von Nathos, so gab er zur Antwort:
 Sind nicht vor uns. Dieß ist nicht das Rauschen von seinen Gewässern.
 Ethas Hallen die schimmern uns nicht. Sie liegen entfernet.
 Dieß ist der Fremden Gebieth, das Gebieth des hohen Cairbar.
 Ach! Uns haben die Winde betrogen, Darthula! Die grünen
 Hügel von Ullin erheben sich hier. — Du wende dich nordwärts,
 Althos! und Ardan! du folge der Küste, damit sich im Dunkel
 Unsere Feinde nicht nahn, das Hoffen nach Etha dahinsey.
 Nathos erwählet den Weg zum moosigten Thurme, zu sehen,
 Wer am Lichte dort wohnt. — Du bleib mir indeffen am Ufer,
 Bleib mir im Frieden, Darthula, du lieblicher Schimmer! Die Klinge
 Nathos stralet um dich, dem Blitze des Himmels vergleichbar.

Itzund geht er. Sie sitzt allein, und höret der Fluten
 Lautes Geroll. Ihr schwellen im Auge die Zähren. Ihr Ausblick
 Folget dem Helden zum Wagen gebohren. Auf jeglichen Windstoß
 Schauert der Busen ihr auf. Sie lauschet des Wandelnden Tritten,
 Höret die Tritte des Wandelnden nicht. — Wo bist du? du Züchtling
 Meiner Liebe! Der Wind umbrauset mich. Düstere Wolken
 Häufet die Nacht um mich her. — Und Nathos kehret nicht wieder.
 Führer von Etha! was hält dich zurücke? — Dafs etwa die Gegner
 Meinen Helden im nächtlichen Waffengemenge betrafen!

Nathos

(k) Darthula eine gebohrne Irinn versteht Etha in Schottland, besser unten
 versteht Nathos ein gebohrner Schotte Ullier in Irland.

Nathos kehrte; doch trüb war sein Antlitz. Er hatte gesehen
 Seinen verstorbenen Freund. — Es waren die Mauern von Tura;
 Dort schlich Cuchullins Geist. Sie waren unzählbar die Seufzer
 Seines Busens, erschrecklich die sterbenden Flammen des Auges;
 Eine Saule von Nebel sein Speer. Die Sterne durchblinkten
 Trüblicht seine Gestalt. (l) Sein Laut glich Wirbeln in Höhlen.
 Leidig tönte die Kunde. Die Seele von Nathos war traurig,
 Aehnlich der Sonne, wenn Tage des Nebels ihr wäſsrichtes Antlitz
 Stumpfen. Warum so bestürzt? sprach Collas zierliche Tochter:
 Nathos? Du bist Darthulen ein Pfeiler des Lichtes. An Ethas
 Führer ergötzt sich ihr Aug. Wer ist mein Vertrauter, als Nathos?
 Erde bedeckt mir meinen Erzeuger. (m) Es breitet sich Schweigen
 Ueber Selama. Die Traurigkeit schleicht an meines Gebiethes
 Blaulichten

(l) Man wird in Ossian eine gewisse Einförmigkeit der Manier beobachtet haben. Am wenigsten sollen sich die Bewunderer Homers, dessen Gedichte voll Wiederholungen sind, daran stoßen. Ein großer Maler: sagt Batteux: dünkt sich nicht verbunden seine Schildereyen so abzuändern, daß sie sich gar nichts gleichen. Sind die Hauptfiguren genug unterschieden, so kann man ihm eine Aehnlichkeit der Gegend, der obern Aussicht, der Gewänder leicht nachsehen. Ist dieser Grund beweisend, so ist ers sowohl für Ossian, als für Homern. Macrobius behauptet: diese Wiederholungen stünden nur Homern wohl an. Gesagt; aber nicht erwiesen. Homer und Ossian haben die Natur nachgeahmt. Sie ist unendlich mannfaltig in ihren Arten, findet aber keine Schwierigkeit sich in jeder Art zu wiederholen, obwohl auch die Individuen, genauer betrachtet, merklich nuancirt sind. Wen dieß nicht überzeugt, der nehme unserm Dichter immer seine Wiederholungen weg. Ossian verliert nichts; er bleibt reich und mannfaltig genug, und wenn er einen Gedanken öfter aufbringt, so ist es vielmehr ein Beweis des Ueberflusses, als des Mangels. Cef.

(m) Andromache ist in einer ähnlichen Lage, wenn sie im 6. B. der Ilias zum Hektor sagt:

*Reißt dich dein Schicksal dahin, dann bleibt mir kein einzig Vergnügen
 Nichts als Trauer! Es ist mir kein Vater und keine verehrte
 Mutter mehr übrig. Mac.*

Blaulichten Bächen hinan. Mit Cormac raubte der Tod mir
Meine Verwandten. Im Kampfe von Ullin da sanken die Starken.

Abend schwärzte die Fläche. Die blauen Ströme verschwanden
Meinem Gesichte. Die Wipfel der Wälder Selamas erbrausten
Manchmal im Winde. Mein Sitz war nächst an meiner Erzeuger
Mauern von einem der Bäume bedeckt. Mir gieng der geliebte
Truthil, mein Bruder die Seele vorüber. Er war in Entfernung (n)
Wider Cairbar zum Wagen gebohren zu kämpfen. Da nahte
Colla der Greis. Ihn stützte sein Speer. Sein niedergeschlagen
Antlitz dämmerte. Sorge befaß ihm die Seele. Sein Eisen
Hieng ihm zur Seite. Der Helm der Väter bedeckte das Haupt ihm.
Streitgier erfüllte sein Herz. Er zwang sich die Thräne zu bergen.
Seufzend sprach er zu mir: Darthula! von Collas Geblüte
Bist du die letzte. Dein Bruder erlag im Gefechte. Selamas
König (o) ist hin. Vor unseren Vesten erscheint mit seinem
Heere Cairbar. — Ich will ihm begegnen dem Stolzen, und rächen
Meinen Erzeugten. Doch dir, Darthula mit finsternen Locken!
Sage, wo find' ich dir Heil? Dem Sonnenschimmer hier oben
Gleichen dein Antlitz, und deine Beschützer die liegen im Staube.

Ist er gefallen der Sohn des Krieges? erhub ich mit einem
Brechenden Seufzer die Stimme: durchstrahlet die tapfere Seele
Truthils nimmer das Feld? — O Colla! Mein Heil ist in diesem
Bogen! Ich habe die Thiere zu fällen gelernet, und ist nicht,

So

(n) Collas Geschlecht blieb noch nach Cuchullins Tod dem Prinzen Cormac
treu. *Mac.*

(o) Den Königstitel giebt Ossian insgemein jedem Oberhaupte, das seines
Muthes halber berühmt war. *Mac.*

So wie der Hirsch der Gehäge, Cairbar durchdringlich? o Vater
 Deines erlegenen Truthil! — Vergnügen erhellte des Alten
 Miene, vom Auge verfolgten sich Thränen herunter, die Lippen
 Collas erbebten, den silbernen Bart durchzischten ihm Winde.
 Truthils Schwester das bist du! so rief er: es brennet das Feuer
 Seines Geistes in dir. Da nimm sie, die Lanze, Darthula!
 Nimm ihn, den ähernen Schild, den glänzenden Hauptschutz, die Beute
 Eines in Jugend erlegenen Kriegers. (p) Wir ziehen ins Treffen
 Wider Cairbar zum Wagen gebohren, wenn über Selama
 Morgen ergraut. Doch pflanze dich nahe dem Arme von Colla,
 Nahe dem schattenden Schilde des Vaters! — Dich konnte dein Vater
 Einstens beschützen, Darthula! Nun aber erzittert in meinen
 Händen das Alter. Mein Arm war kräftig. Sie schwanden, die Kräfte
 Meines Armes. Mein Geist ist schwärzender Traurigkeit Herberg.

Also verlief uns in Sorgen die Nacht. Der Morgenstral hub sich,
 Und ich erschien im Geschmeide des Krieges. Mein grauender Vater
 Zog vor uns her. Sie waren gefammelt die Söhne Selamas
 Um den ertönenden Schild von Colla. Doch in dem Gefilde
 Waren sie wenig, und greis an Locken. Die Jünglinge fielen
 In dem Gefechte für Cormac zum Wagen gebohren mit Truthil.

Meiner Jugend Gefährten! so saht ihr mich niemals in Waffen!
 Nahm itzt Colla das Wort: so zog ich nicht aus zum Gefechte,
 Als der erhabne Confadan erlag. Doch drücket euch selbst
 Unmuth. Wie Nebel von Wüsten, so naht sich das Dunkel des Alters!
 Sehet! Mein Schild ist von Jahren genützt. Es hieng schon an seiner
 Stelle,

(p) Darthulens Rüstung zum Streite glaubwürdiger zu machen läßt sie der
 Barde Waffen eines Jünglings anziehen. Sie würde sich in schwereren,
 in Ansehen ihres Alters, nicht wohl haben lenken können. Mac.

Stelle, mein Schwert. (q) Dein Abend sey windstill, so sprach ich zu meiner Seele: dein Scheiden ein schwindendes Licht! Nun kehren die Stürme, Und ich krümme mich hin, gleich einer vieljährigten Eiche. Meine Zweige die liegen umher in Selama. Mich selbst Dräuen die Wirbel vom Grunde zu reißen. — Wo bist du mit deinen Starrenden Helden? o Truthil, mein Sohn zum Wagen gebohren! Ach du redest mir nicht von deiner geflügelten Windsbraut, Und mein Gemüth ist beklemmt! — Doch nicht mehr beklemmet! Cairbar, Oder Colla muß fallen! Ich fühle die kehrende Stärke Meines Armes! Mein Herz frohlocket im Schalle des Treffens!

Itzund zückte der Held. Da flogen die glänzenden Schneiden Seines Volkes empor. Sie trabten hinan im Gefilde. Winde durchströmten ihr grauendes Haar. — In stilleren Ebenen Lonas war eben Cairbar zum Mahle geseffen. (r) Der Helden Ankunft fiel ihm ins Aug. Schnell rief er zum Kampfe zusammen Seine Gebiether. — Und soll ich erzählen vor Nathos, wie grimmig Unser Kampf sich erhub? (s) Ich sah dich in Taufender Mitte
Aehnlich

(q) Es war die Sitte der Zeiten, daß jeder Krieger in einem gewissen Alter, oder wann er zum Fechten untüchtig wurde, seine Waffen in dem großen Saale aufhieng, in welchem seine Zunft frohe Begebenheiten feyerte. Nachmal erschien er nimmer in Schlachten, und diese Lebenspoche ward die Zeit die Waffen aufzuhängen genennet. Mac.

(r) Man hielt in Ossians Tagen nach jedem Siege ein Freudenmahl. Cairbar hatte es wegen der Niederlage Truthils des Sohnes Colla, und des Ueberreists der Anhänger Cormacs seinen Kriegern eben veranstaltet, als Colla mit seinen Veteranen ihm über den Hals kam. Mac.

(s) Der Dichter übergeht die Beschreibung des Treffens von Lona. Sie würde in dem Munde eines Mädchens nicht wohl lassen, und was könnte er auch Neues sagen nach so vielen Schilderungen dieser Art in andern Gedichten? Darthula gewinnt dabey. Sie sagt ihrem Geliebten etwas Schönes. Mac. Aber was sie ihm sagt, ist nicht von der Schlacht, in der Colla blieb, sondern von einer nachfolgenden zu verstehen. Cef.

Aehnlich dem Strale des himmlischen Feuers; zwar schön, doch erschrecklich
Ist er, sein glühender Lauf streckt Menschen zur Erde. — Die Lanze
Collas bestreute mit Todten das Feld; er dachte die Kämpfe
Seiner Jugend. Ein Pfeil kam zischend, eröffnete Collas
Seite. Da stürzte der Held auf seinen ertönenden Schild hin.
Meine Seele fuhr zitternd empor. Ich deckte mit meinem
Schilde den Vater. Allein mein pochender Busen verrieth sich.
Itzund nahte Cairbar mit seinem Speere, Selamas
Tochter entdeckte sein Aug. Im dunkelbraunen Gesichte
Blinkte Vergnügen. Er hielt die zielende Spitze zurücke,
Baute für Colla das Grab, und brachte mich mitten in meinen
Thränen in meine Gewölbe. Da sprach er liebkosende Worte;
Aber mein Geist war gekränkt. Ich hatte die Schilde der Ahnen,
Hatte die Klinge von Truthil zum Wagen gebohren vor Augen,
Sah die Geschmeide der Todten, und nätzte mit Zähren mein Antlitz.

Endlich erschienst du, mein Held! Der düstre Cairbar entfloß dir;
Floß, wie der Wüste Gespenst am Strale des Morgens. Entfernet
Waren die Seinen, sein Arm vor deinem Staale zu kraftlos. —
Nathos! warum so bestürzt? sprach Collas zierliche Tochter. (t)

Schlachten stießen mir auf: versetzte der Führer: in meiner
Jugend. Als die Gefahr das erstemal dräute, da konnt' ich
Keine Lanze noch bäumen; doch ward im Gesichte des Krieges
Meine Seele so licht, wie schmälere, grünende Thäler
Unter den strömenden Stralen der Sonne, noch eh sich in Stürmen
Ihre Scheitel verhüllt. Licht war mir die Seel' in Gefahren,

Eh

(t) Ossian wiederholt meistens am Ende der Episoden den Satz, der sie veranlaßt hat. Er leitet den Leser wieder in die Haupthandlung ein. Mac.

Eh ich die Schöne Selamas erblickte, Darthulen erblickte,
Aehnlich dem nächtlichen Sterne, der sanft vom Hügel herabglänzt.
Langsam naht sich Gewölk, und dräut dem lieblichen Schimmer.

Fräulein! Wir find im Gebiethe der Gegner. Uns täuschten die Winde.
Unserer Freunde Vermögen ist fern, und die Berge von Etha.
Tochter des mächtigen Colla! wo kann ich dich retten? Die Brüder
Nathos find tapfer, sein eigener Staal hat im Kriege geblitzet;
Aber wie werden dem Heere Cairbars zum Wagen gebohren
Ufnoths Söhne bestehn? O hätten die Winde dein Segel,
Oscar, König der Menschen! gebracht! Du hattest verheissen
Zu den Gefechten des itzt ermordeten Cormac zu kommen. (u)
O dann gliche mein Arm dem flammenden Arme des Todes,
Zittern würde Cairbar in seinen Gewölben, und Frieden
Rund um die schöne Darthula sich lagern. — Doch Seele! wie schüchtern
Fährst du zurücke? Die Söhne von Ufnoth, sie mögen noch siegen!

Ja, dieß werden sie, Nathos! So fiel ihm das Fräulein in ihrer
Gährenden Seele darein: Nie sollen des trüben Cairbar
Hallen mich sehen! Die Rüstung von Aertz (dort streuet ein schweifend
Luftbild Schimmer darauf, im düsteren Busen des Schiffes
Liegt sie) die reiche mir her! Ich will ihn versuchen den Staalkampf! —
Geist des erhabenen Colla! dich seh' ich auf jenem Gewölke!
Aber wer dämmert dir dort zur Seite? Der fürstliche Truthil

Ist

(u) Oscar der Sohn Ossians hatte lange schon einen Zug nach Irland im
Sinne wider Cairbar, der ihm seinen Freund Cathol einen edlen Iren
und Anhänger des Hauses von Cormac meuchelmörderisch getödtet
hatte. Mac.

Ist es! Soll ich ihn sehn den Giebel von dem, der Selamas
Führer erschlug! Ich werd' ihn nicht sehn, o geliebteste Schatten!

Also sprach das weißbustige Fräulein. In Nathos Gesichte
Wölkte die Freude sich aus. Du stralest, o Tochter Selamas!
Tief mir ins Herz. Nun reiß dich heran, o Cairbar! mit deinen
Tausenden! Nathos empfindet sein kehrend Vermögen. Und, Ufnoth,
Vater voll Jahre! du sollst nicht hören, dein Sohn sey geflohen.
Deiner Worte gedenk' ich noch wohl, als itzund auf Etha
Meine Segel begannen zu schwellen, nach Ullin zu streben,
Nach den bemooseten Zinnen von Tura: Zum Herrscher der Schilde
Zeuchst du, zu Cuchullin hin, dem Menschengebiether, o Nathos!
Welcher sich niemals Gefahren entzog. O möchte die Faust dir
Niemand sinken, Gedanken der Flucht dich niemals entehren,
Dass er nicht sage, der Sohn von Semo: Die Kinder von Etha
Sind vom Geschlechte der Feigen! Wenn Ufnoth die Rede vernähme,
Würde sein Geist sich im Saale betrüben. — Ihm quollen die Thränen
Ueber die Wangen herab. Er gab mir dieß leuchtende Schwert mit.

Und ich erreichte die Bay von Tura. Da waren die Säle
Turas verstummet. Ich blickte zur Linken und Rechten. Nicht einer,
Der mich vom Herrscher von Dunscaich belehrte! Zur Halle der Muscheln
Gieng ich, dort hiengen sie sonst die Rüstungen seiner Erzeuger;
Aber die Rüstungen waren hinweg, nur Lamhor der Alte
Sass in Thränen, stand auf: Wo kömmt der kriegerische Staal her?
Sprach er: Der Schimmer des Speers ist lange von Turas umwölkten
Mauern entfernet gewesen. Entstieg ihr dem rollenden Meere?
Oder verließst ihr die kläglichen Hallen Temoras? (w) Vom Meere
Kommen

(w) Denn Cormac der König war ermordet worden. Man sehe das Ged. *Temora* im 2. Bande.

Kommen wir: gab ichs zurück: von Ufnoths steigenden Thürmen
Söhne Sliffamens der Tochter von Semo zum Wagen gebohren.
Hüter der schweigenden Halle! wo ist der Gebiether von Tura?
Aber ich sehe dich weinen, wie kann ich noch fragen? Wie fiel er,
Sohn des verlassenen Tura! der Mächtige? Lamhor versetzte:
Nicht wie der schweigende Stern, der nächtlich im Dunkel dahinschießt,
Und sich verliert, fiel Semos Erzeugter; der Himmelsercheinung
Glich er. Sie fällt in entlegenen Landen, ein Zeichen des Krieges,
Ihrem erglühenden Laufe folgt Tod. Die Gestade des Lego
Trauern, und kläglich ertönt das Geräusch der Ströme von Lara.
Sohn des erhabenen Ufnoth! Dort sank der Gewaltige nieder!

Sank er, der Held in Mitte des Strausses! so rief ich, ein Seufzer
Rifs sich mit fort: Sein Arm war versucht in Gefechten, und Tod fraß
Hinter dem Eisen von Cuchullin her. — Wir kamen an Legos
Trauriges Ufer, und fanden sein steigendes Grabmaal, die Streiter
Seiner Kämpfe noch alle zugegen, die künstlichen Kehlen
Seiner Barden zugegen. Wir klagten den Helden drey Tage;
Nachmal schlug ich den Schild von Cathbait. Alle die Streiter
Schwärmeten freudig um mich, und schüttelten glänzende Speere.

Corlath der Freund von Cairbar zum Wagen gebohren war nahe
Mitten in seinen Geschwadern. Wir kamen, ein Bergstrom, in Nachtzeit,
Seine Beherzten erlagen. Des Thales Bewohner erwachten,
Sahen ihr Blut am Strale des Morgens. Wir aber entschwanden
Hin zur ertönenden Halle von Cormac, wie Nebel in Streifen,
Unsere Schwerter gezückt den König zu retten. — Temoras
Halle war leer. Schon hatte der blühende Cormac verblutet.
Erins Gebiether den fanden wir nicht. Nun faßte der Unmuth
Ullins Söhne. Sie schmolzen hinweg in träger Betrübniß,

Wolken vergleichbar, die lange mit Regen bedräuten, und endlich
Hinter die Berge sich ziehn. Die Kinder von Ufnoth verfolgten
Tief im Leide den Weg nach Turas erschallendem Busen,
Zogen Selama vorüber, da wandte Cairbar den Rücken,
Aehnlich dem Nebel des Lano von Winden der Wüste verhauchet.

Damal sah ich dich, Fräulein! so licht, wie die Sonne von Etha,
Sah dich, und sprach: O du lieblicher Schimmer! und drängende Seufzer
Stiegen den Busen mir auf. In jeglichem Reize, Darthula!
Kamst du zum traurigen Führer von Etha. — Doch haben uns itzo,
Tochter von Colla! die Winde betrogen. Die Feinde sind nahe.

Ja! diefs sind sie! fiel ein die rasselnde Stärke von Althos: (x)
Ihrer Waffen Getön vernahm ich am Ufer, ich schaute
Düstere Wogen der Fahne von Erin. Ich hörte Cairbars
Mächtige Stimme, so laut, als Cromlachs stürzende Ströme. (y)
Eh sich die Schatten der Nacht noch senkten, erblickte Cairbar
Unser finsternes Fahrzeug im Laufe. Sein Volk steht auf Lenas (z)
Ebne gefasset, und zückt zehntausend Schwerter. — Es zücke:
Lächelte Nathos zurück: zehntausend Schwerter! Gefahren
Werden die Söhne von Ufnoth zum Wagen gebohren nicht schrecken!
Brüllende Tiefe von Ullin! was tobst du so mächtig mit allem

Deinen

(x) Nathos hatte ihn im Beginne der Nacht ausgesandt die Küste von Lena zu besichtigen; nun kömmt er mit der Nachricht. *Mac.*

(y) Cairbar hatte an der Küste von Ulster seine Macht gesammelt der Ankunft Fingals zu widerstehen, von welcher im Ged. *Temora* nachzusehen. Er umflügelte auf beyden Seiten die Bay von Tura, in welche Ufnoths Söhne waren getrieben worden, so daß fast keine Möglichkeit war zu entgehen. *Mac.*

(z) Die Scene dieses Gedichts ist nur wenig unterschieden von jener des Ged. *Fingal*. Tura und die Haide von Lena kommen öfter vor. *Mac.*

Deinen Schaume? was schlägt ihr so laut die nächtlichen Schwingen?
 Braufende Stürme der Luft! Und denkt ihr, Gewitter! ihr haltet
 Nathos am Ufer zurück? Nein! Kinder der Schatten! Ihn hält nur
 Seine Seele zurück! — Geh, bringe mir, Althos! die Waffen
 Meines Erzeugers! Dort siehst du sie funkeln im Lichte der Sterne,
 Bringe die Lanze von Semo! (a) Sie steht im düsteren Schiffe.

Althos brachte die Waffen, und Nathos deckte mit allem
 Ihren erglänzenden Staale die Glieder. Sein Wandeln war lieblich,
 Furchtbar fein freudiger Blick, Cairbarn entgegengehäftet.
 Winde durchzischten fein Haar. Darthula, die schwieg ihm zur Seite,
 Wandte vom Helden kein Aug. Die klimmenden Seufzer zu bergen
 War ihr Geschäft, ihr standen zwei Thränen, und reiften zum Falle.

Althos! sagte der Führer von Etha: Dort seh' ich im Felsen
 Eine Grotte. Sie soll Darthulen empfangen. Ihr Schützer
 Sey dein gewaltiger Arm! Wir, Ardan! wir suchen den Feind auf,
 Fodern den trüben Cairbar zum Treffen. O käm' er in seinem
 Klirrenden Staale dem Sohne von Usnoth entgegen! — Darthula!
 Wenn du dich rettetest, o blicke nicht auf den erliegenden Nathos! —
 Althos! spanne die Segel nach Ethas erschallenden Haynen,
 Sage dem Herrscher: sein Sohn sey rühmlich erlegen, mein Eisen
 Habe den Kampf nicht vermieden; und sag' ihm: in Tausender Mitte
 Sey ich gefallen, und mehre die Freude des traurenden Vaters. —
 Tochter von Colla! Du ruffe die Mädchen von Etha zur lauten
 Halle. Da steige von Nathos ihr Lied, wenn schattiger Herbst kehrt. —

E 3

Und

(a) Semo war Nathos Großvater von mütterlicher Seite. Es war gewöhnlich, daß der Vater der Braut seinem Schwiegersohne seine Waffen abtrat. Die hiebey gewöhnlichen Ceremonien werden in andern Gedichten angeführt. Mac.

Und o möchte die Stimme von Cona (b) sich lösen zu meinem Lobe! dann jauchzte mein Geist von meinem Gebirgwind' umgeben.

Nathos, Gebiether vom waldigten Etha! Sie wird dich erheben,
Meine Stimme. Dein Lob wird Ossians Kehle verkünden,
Sohn des tapferen Usnoth! O wär' ich auf Lena gewesen,
Als das Gefecht sich entflammte! (c) Dich hätte mein Eisen gerettet,
Oder ich hätte mit dir mein Leben am Grunde verblutet.

Aber wir waren dieselbige Nacht zur kräftigen Muschel
Niedergefessen in Selma. Wir hörten den Windschall in Eichen,
Hörten das dumpfe Gelaut des Geistes vom Berge. (d) Der Luftstrich
Säufelte durch das Gewölb, und rührte mir leise die Saiten.
Klänglich und tief war der Ton, dem Liede des Grabes vergleichbar.
Fingal vernahm ihn zuerst, und drängende Seufzer entrangen
Seinem

(b) So wird Ossian öfter poetisch genennet. *Mac.* Er konnte sich hier nicht feiner loben. Er findet keinen Anstand die gerechte Achtung kund zu machen, die er bey seiner Nation befaß. Ein großer und offenherziger Mann spricht von sich, wie von andern, und ist gegen alle gleich billig. Hierinn ist der heutige Wohlstand viel heikeler. Man darf sich nicht öffentlich loben; aber man schmeichelt sich desto dreister in Geheim, und glaubt sich befugtet durch Verkleinerung Andrer sich über eine geschminkte Demuth schadlos zu halten. Was gewinnen wir dabey? Scheintugenden und wirkliche Fehler. *Ces.*

(c) Wie unvermerkt entzückt uns hier Ossian nach Selma, und wie faul läßt er uns in der Folge wieder auf die Küste von Ulster nieder! Welchem Lehrbuche mag er diesen Kunstgriff abgeborget haben? Der Kunsttrichter schreibt vor: sagt *Herder*: Genies! ihr müßt die Regeln durch euer Exempel gültig machen. Ist die umgekehrte Wahrheit nicht älter: Das Genie schreibt vor. Kunsttrichter! ihr müßt eure Regeln durch sein Exempel gültig machen! Allein welcher Kunsttrichter sollte sich wohl auch mit alten Werken des Genies abgeben? Er würde nur wenig von der Person des Verfassers zu sagen haben, und dann — würde ihn die liebevolle Welt lesen?

(d) Unter dem *Geiste vom Berge* wird jenes tiefe und traurige Gemurmel verstanden, welches vor einem Sturme hergeht, und jenen wohl bekannt ist, die in birgigten Ländern wohnen. *Mac.*

Seinem Busen: Von meinen Versuchten ist jemand am Boden!
Rief der graulockigte König von Morven: Auf meines Erzeugten
Harfe vernahm ich den Klang des Todes. Die schwirrende Saite
Rühre mir, Ossian! hebe die Trauer, so nehmen mit Freude
Ihre Geister den Schwung nach Morvens waldigten Höhen.

In dem Gesichte des Königs begriff ich die Saiten. Sie gaben
Einen vertieften und kläglichen Laut. Da sang ich darunter:

Ihr Geister meiner Väter!
O neiget euch hernieder
Aus euerem Gewölke!
Verbergt die rothen Schrecken,
In welchen ihr umherfliegt,
Empfanget ihn, den Führer,
Der itzt sein Leben endet,
Es sey von fernen Landen,
Es sey vom regen Meere!
Bereitet ihm sein Duftkleid,
Den Speer aus einer Wolke
Gestaltet. Halbverglühet
Beziere seine Seite
Ein Dampf anstatt des Schwertes.
Und, Väter! seyd gebethen
Ihn menschenhold zu bilden,
Dass, wenn er einst erscheinet,
Sich seine Freunde freuen.
O neiget euch hernieder
Aus euerem Gewölke,
Ihr Geister meiner Väter!

Also sang ich in Selma zur leichterzitternden Harfe;
 Aber umgeben von Nacht war Nathos an Ullins Gestaden,
 Hörte die Stimme der Gegner im Rauschen der schwankenden Wogen,
 Hörte sie schweigend, und stand von seinem Speere gestützt.

Itzund erhub sich der Tag mit jeglichem Schimmer, Die Männer
 Erins erschienen. Sie deckten, wie grauende Klippen mit allem
 Ihren Gehölze, die Küsten hinunter. Cairbar in Mitte
 Lächelte grimmig auf Nathos, und Nathos in seinem Vermögen
 Rifs sich hinan, Darthulen zur Seite. Sie konnte den Helden
 Einsam nicht lassen. Sie schwang die funkelnde Lanze. Wer sind sie
 Diese so trefflich gerüstet, im Stolze der Jugend? Sie sind es,
 Althos und Ardan mit finsterem Haare, die Söhne von Ufnoth.

Komm! rief Nathos: o komm, du Gebiether des hohen Temora!
 Um das weisbusigte Fräulein mit mir am Gestade zu kämpfen!
 Nathos begegnet dir ohne Geleit. Dieß rollende Meer trennt
 Seine Getreuen von ihm. Was sollen dir tausend Versuchte
 Wider den Führer von Etha? Du wandtst ihm im Kampfe den Rücken, (e)
 Als ihm die Freunde zur Seite noch waren. — Hochmüthiger Jüngling!
 Erins Gebiether soll fechten mit dir? Sie waren nicht namhaft,
 Deine Väter, nicht Herrscher der Menschen! Sind feindliche Waffen,
 Oder Schilde der Vorwelt in ihren Gewölben? Cairbar
 Ist in Temora berühmt. Er kämpft nicht mit niedrigem Volke!

Thränen entstürzten dem Auge von Nathos zum Wagen gebohren.
 Seine Brüder ermahnte sein Blick. Da flogen auf einmal
 Ihre Spiefse, da lagen auf einmal drey Gegner am Grunde.

Und

(e) Er spielt auf die Flucht Cairbars von Selama an. Mac.

Und nun erhob sich ihr flammender Staal. Die Reihen von Erin
Fuhren zurücke, wie Lagen verdüsterter Wolken vor Winden.
Aber Cairbar geboth, und seine Gewaltigen spannten
Tausend Bogen. Ein Flug von tausend Pfeilen! Die Kinder
Ufnoths fielen dahin. Sie fielen, drey spriessenden Eichen,
Welche sich einsam am Hügel erstreckten, vergleichbar. Ein Wanderer
Fasste die lieblichen Wipfel ins Aug. Ihr einsamer Aufwuchs
War ihm zum Wunder. Da kam der Orkan von Wüsten in Nachtzeit,
Stürzte zu Boden ihr grünendes Haupt. Am folgenden Tage
Kehrte der Wanderer. Sie lagen verwelket, die Gegend war öde.

Stummer Traurigkeit voll, die Blicke voll Todes der Helden
Steht Dathula. Zwar weinet sie nicht; doch rollet in ihrem
Auge verwilderter Schmerz. Die Wangen erblasset, die Lippen
Bebend stammelt sie Laute zur Hälfte gebildet. Am Winde
Strebet ihr finsternes Haar. Itzt naht sich der trübe Cairbar:
Fräulein! wo ist nun der Führer von Etha zum Wagen gebohren? (f)
Wo dein Geliebter? Und hast du gesehen die Säle von Ufnoth,
Oder die bräunlichten Hügel von Fingal? O wären die Winde
Nicht Dathulen entgegen gewesen, es hätte mein Heerzug
Ueber Morven gebrauset, dann läge mir Fingal im Staube,
Wohnte mir Kummer in Selma. — Dem Arme Dathulens entflinket
Itzo der Schild. Ihr zärtlicher Busen entdeckt sich. Entdeckt sich,
Aber mit Blute beströmt! Ein Pfeil durchstach ihr die Seite.
Ueber die Leiche von Nathos erliegt sie, der gleitenden Schneewand
Aehnlich; ihr finsternes Haar verhüllet sein Antlitz, von beyden
Mengt sich ins Runde das Blut; da singen die Barden Cairbars:

E 5

Tochter

(f) Hier muß Ironie seyn; denn oben erkennt Cairbar Nathos Adel nicht.

Tochter von Colla! du liegst!
 Es schweigen die blaulichten Ströme Selamas;
 Denn Truthils Stammes ist mit dir dahin! (g)
 Wann stehst du wieder auf in deiner Schönheit?
 Erste der Töchter von Erin!
 Lang ist im Grabe dein Schlaf!
 Dein Morgen entfernt!

Zu deinem Lager kommt die Sonne nimmer,
 Und saget: Wach' auf, Darthula! wach' auf! (h)
 Frühlingslüfte sind daraußen,
 Zierlichste der Mädchen!
 Auf den grünen Hügeln
 Beben Blumenhäupter.
 Es waltet im Hayne das spriessende Laub.

Entferne dich, Sonne!
 Die Tochter von Colla, die schläft.
 Nie tritt sie mehr in ihrer Schönheit auf!
 Nie reizt ihr holdes Wandeln mehr!

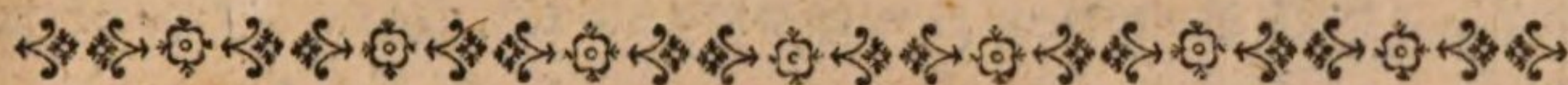
Also fangen die Barden, und bauten das Grabmaal. Auch ich sang
 Später am Grabe, da Morvens Beherrscher zum grünenden Ullin
 Wider Cairbar zum Wagen gebohren ein Gegner herankam. (i)

(g) Truthil war der Stifter von Darthulens Geschlechte. Mac.

(h) So heisst in Salomons Liedern 2. c. *Steh auf, meine Freundin — und komm! Der Winter ist vergangen. — Die Blumen sind hervorgekommen in unserm Lande, u. s. f.* Mac.

(i) Man sehe das Ged. *Temora* im 2. Bande.

CARRICTHURA.



E I N

G E D I C H T.

ARCTIC AREA

1900-1901

C. J. D. J. C. J.

I N H A L T.

Fingal, nachdem er von einem Streife in die römische Provinz glücklich gekehret war, entschloß sich Cathulla den König von Inistore zu besuchen, einen Bruder Comalens, welche die Heldinn des dramatischen Gedichtes im 1. Bande ist. Als er Carriethura den Hauptsitz Cathullas zu Gesichte bekam, bemerkte er auf dessen Thurme ein Feuer, welches zu selber Zeit ein Nothzeichen war. Allein der Wind zwang ihn in eine etwas entfernte Bay zu laufen, und daselbst zu übernachten. Den folgenden Tag griff er Frothal den König von Sora an, der Cathullen in seiner Burg Carriethura belagert hielt, und nahm ihn nach einem Zweykampfe gefangen. Der Entsatz Carriethuras ist also der Grundstoff des Gedichtes, aber mit verschiedenen Episoden durchwebet.

Es geht die Sage: dieß Gedicht sey an einen Chuldäer oder einen der ersten christlichen Missionarien gerichtet gewesen, und Ossian habe der Lehre desselben seine Zwischenfabel von dem Geiste von Loda, den man für den alten Odin Scandinaviens annimmt, entgegensetzen wollen. Dem sey, wie es will. Es führt uns in Ossians Begriffe von einem höhern Wesen, und zeigt, daß er dem Aberglauben nicht fröhnte, der vor der Einpflanzung des Christenthums auf der ganzen Welt lag.

CARRICTHURA. (a)

Hat dein blaulichter Lauf das Ziel
 Nun schon wieder erreicht? Tochter des Himmels mit
 Göldnen Haaren! Das Abendthor
 Steht weit offen, und zeigt, Sonne! dein Ruhebett.
 Wellen sammeln sich rund umher
 Deine Schönheit zu sehn, heben ihr zitternd Haupt,
 Sehn dich, lieblich Entschlafene!
 Sehn, und schwanken mit Furcht wieder hinweg von dir. —
 O dann ruhe beschattet in
 Deiner Grotte! Der Tag bringe mit Freude dich
 Nach dem Schlummer zurück! — Indefs,
 Selmas Harfen! ertönt unter dem Glanze von
 Tausend Fackeln! Der Halle Raum
 Sey ganz Schimmer! Er kehrt wieder der Muscheln Herr.
 Cronas Treffen ist ausgekämpft, (b)
 Gleicht dem Schalle, den itzt langsam das Ohr verlohrt.
 Barden! Morvens Gebiether kömmt
 Voll des Ruhmes zurück; stimmt den Siegsgefang!

Dieser

(a) Ullins Gesang, von dem das Gedicht beginnt, ist in lyrischen Maassen. So oft Fingal von einem Zuge heimkam, traten seine Barden singend vor ihm her. Diese Art vom Triumphe nennt Ossian das *Siegslied*. Mac.

(b) Ossian hat den Streit von Crona in einem eignen Gedichte besungen, welches mit dem Gegenwärtigen zusammenhieng. Allein es war dem Uebersetzer unmöglich, es auch nur leidentlich herzustellen; so verderbt ist es. Mac.

Dieser war Ullins Gefang, als Fingal vom Streite zurückkam,
 Als er zurückkam in zierlicherröthender Jugend mit allen
 Seinen gewichtigen Locken. Ihn deckte die blaulichte Rüstung,
 So wie die Sonne das graue Gewölk, dann, wann sie mit Nebel
 Angethan wandelt, und halb die Stralen nur zeigt. Dem Herrscher
 Folgte sein tapferes Heer. Die Feyer der Muscheln ergoß sich.
 Fingal blickte die Bardenschaar an, und foderte Lieder:
 Stimmen des hallenden Cona! so sprach er: ihr Sänger der Vorzeit,
 Ihr, in derer Gemüthe die blaulichten Heere der Väter
 Steigen! beseelet in meinen Gewölben die Saiten, und reizet
 Fingals Ohren mit eurem Gesange! Die Wonne der Wehmuth
 Ist mir behaglich, und gleich dem fänfteren Regen im Lenze,
 Welcher die Zweige der Eichen erweicht, die grünlichten Häupter
 Spriessender Blätter empört. (c) Beginnet, o Barden! Am Morgen
 Spannen wir unsere Segel. Zur Veste von Carriethura
 Strebet mein blaulichter Lauf, zu Sarnos moosigter Veste,
 Welche Comalen einst hegte. Der edle Cathulla verbreitet
 Dort sein Muschelgeboth. Dort finden wir Eber in seinen
 Haynen die Menge. Dort soll er sich heben der muntere Jagdschall.

Cronnan, du Sohn des Gefanges! (d) Minona voll Anmuth auf Harfen!
 Nahm itzt Ullin das Wort: zur Luft dem Könige Morvens

Singet

(c) Der Vergleich kann nicht feiner und anpassender seyn. Der laue Regen erweicht die Rinde, und treibt die Blätter hervor. Süsse Thränen des Mitleides schmelzen auch harte Herzen, und bringen das Gefühl der Menschlichkeit und des gesellschaftlichen Wohlwollens zum Ausbruche. *Mac.*

(d) Es scheint: Cronnan und Minona haben die Rollen Silrichs und Vinvelens vorgestelllet. Ihre Namen selbst beweisen, daß sie Sänger waren,

Singet das Lied von Silrich! Es trete Vinvela mit aller
 Ihrer Schönheit herein, dem Regenbogen vergleichbar,
 Wenn er die liebliche Scheitel im Teiche bespiegelt, in Westen
 Heiter die Sonne sich birgt. Vinvela geht ein, o Gebiether!
 Ihre Stimme die klinget zwar sanft; doch klinget sie traurig. (e)

Vinvela. Ein Sohn des Hügels ist mir lieb.
 Dem flüchtigen Wilde folgt sein Trieb.
 Von seinen grauen Doggen wird
 Er rund umschnoben. Im Winde schwirrt
 Die Senne seines Bogens. — Ist
 Dein Lager, wo die Quelle sich vom Felsen gießt?
 Ists, wo der Bergstrom niederbraust? —
 Der Wind im schwanken Schilfe faust.
 Der Nebel eilt über den Hügel weg.
 Durch einen unbemerkten Steg
 Will ich zu meinem Liebsten gehn,
 Und, Silrich! dich vom Felsen fehn.

Bey

ren, die öffentlich auftraten. Cronnan heisst ein kläglicher Ton, und Minona eine sanfte Weise. Glaublich sind alle dramatischen Gedichte Ossians bey feyerlichen Gelegenheiten vor Fingaln aufgeführt worden. Mac.

(e) Ein ansehnlicher Kunstrichter hat den Wunsch geäußert, Ossians Gedichte in jener Versart übersetzt zu sehen, deren sich unser lebenswürdigster Tändler in seinen Gedichten eines Skalden bedienet hat. Ich will diesen Wunsch wenigstens in den lyrischen Stellen des gegenwärtigen und folgenden Gedichtes zu erfüllen suchen; denn ob gemeldte Versart auch in langen erzählenden Gedichten Manchfaltigkeit genug haben würde, daran zweifle ich noch.

Bey Brannos (*f*) alter Eiche, da
 Wars, als ich deinen Reiz erfah.
 Du kehrtest schlank vom Jagen heim.
 Kein Jäger war so schön, wie du.

Silrich. Ha! welche Stimme tönt mir zu!
 So schmeichelnd, als die Sommerluft. —
 Im schwanken Schilfe sitz' ich nicht.
 Die Felsenquelle rauscht mir nicht.
 Weit, o Vinvela! weit hinan
 Zieh ich auf Fingals Kriegesbahn.
 Die Doggen springen nimmer um mich her,
 Den Hügel steig' ich nimmer mehr.
 Du wandelst an der Ebne Bach,
 Schön glänzend, wie der Himmelsbogen,
 Und wie der Mond auf westlichen Wogen;
 Und ich! ich blicke dir von Höhen nimmer nach!

Vinvela. So gehst du denn? o Silrich, ach!
 Ich bleib' am Hügel ohne dich!
 Hoch auf dem Gipfel zeigt sich
 Das Wild, und graset furchtlos hin.
 Kein streifender Wind von ungefähr,
 Kein Blätterfäufeln schreckt es mehr.

Der

(*f*) Bran oder Branno heist ein *Bergstrom*, und bezeichnet hier einen Bach, der in Ossians Zeiten diesen Namen führte. Noch sind in Nordschottland verschiedne kleine Flüsse dieses Namens; besonders einer, der bey Dunkeld in den Tay geht. *Mac.*

Der Jäger zog ins ferne Land,
Im Gräberfelde wandelt er.
Ihr Fremden! Wellenkinder ihr!
Des holden Silrich schonet mir!

Silrich. Rufft kämpfend mich mein Schickfal ab,
Vinvela! baue mir das Grab.
Ein Erdenhügel und ein grauer Stein
Soll bey der Afterwelt mein Denkmaal seyn.
Wenn einst der Mittag es umblitzt,
Und dann ein Waidmann nahe sitzt,
Und seinen Hunger stillt, und sagt:
Hier ruht ein Krieger! O dann ragt
Mein Ruhm in seinem Lob' empor! —
Vinvela! wenn dein Silrich sich
Am Grunde strecket, denk' an mich!

Vinvela. Ja! denken will ich stäts an dich!
Mein Liebster! ach mir ahnt dein End!
Und bin ich einst von dir auf alle Zeit getrennt,
Was thu' ich? Wenn der Mittag brennt,
Dann ist auf diesen Hügeln meine Spur,
Dann schweif' ich durch die stille Flur;
Dort werd' ich jene Stelle fehn,
Wo Silrich seine Ruhe nahm,
Wann er vom Jagen wieder kam.
Gewiss! Mein Silrich fällt dahin;
Doch ewig, ewig denk' ich ihn!

Fingal denket ihn auch: sprach itzo des waldigten Morven
 Herrscher: den Helden. Er mähte das Schlachtfeld in seiner Erbitterung.
 Aber nun mißt ihn mein Aug. Ich fand ihn vor Tagen am Hügel.
 Bleich war sein Antlitz, die Stirne verdüstert, von häufigen Seufzern
 Trächtig der Busen, sein Schritt zur Wüste gerichtet. Und itzo
 Stellet er nimmer sich ein im Schwarme von meinen Versuchten,
 Wenn sich der Schilde Geprassel erhebt. Wie? wohnt er im engen
 Hause der Führer vom hohen Carmora? Beginn uns, o Cronnan!
 Silrichs Gefang: sprach Ullin der Greis: dann, als er zu seinen
 Hügeln zurückkam, Vinvela dahinwar. Von ihrem ergrauten
 Moosigten Steine gestützt, so stand er, und dachte: sie lebte.
 Ihren entzückenden Gang den sah er im Ebnen; (g) doch lange
 Konnt' er die glänzende Bildung nicht sehn. Der Sonnenstral eilte
 Von dem Gefilde. Mit ihm verschwand auch Vinvela. — Vernehmet
 Silrichs Gefang. Er klinget zwar sanft; doch klinget er traurig:

Silrich. Nächst am bemoosten Brunnen sitz' ich hier
 Hoch auf dem lustigen Hügel. Ueber mir
 Erbraust ein Baum. Der Schatten, Wellen gleich,
 Rollet über die Fläche. Störisch ist der Teich
 Hierunten. Von den Höhen kömmt das Wild.
 Kein Jäger irrt durchs fernere Gefild.
 Es pfeift kein naher Hirt. Schon halb herum
 Ist itzt der Tag, und doch ist alles stumm.

F 2

In

(g) Der Unterschied zwischen guten und unholden Geistern bestand bey den
 alten Schotten in dem, daß die erstern in einsamen Gegenden auch am
 Tage, die letztern meistens in Nachtzeit, und mit furchtbaren Umständen
 erschienen. Mac.

In einsamen Gedanken gräm' ich mich. —
 O meine Liebe! zeigte sich
 Dein Wandeln in der Ebne! Könnt' ich sehn
 Dein Haar nach dir im Winde wahn,
 Den Busen auf und nieder gehn,
 Das Aug mit Thränen angefüllt
 Um Freunde, die des Hügels Nebel hüllt. (h)
 Ich würde, meine Lust! dein Tröster seyn.
 Uns nähme deines Vaters Giebel ein. —
 Doch ist es sie, was dort sich hebt,
 Gleich einem Lichtstral' auf der Haide schwebt? —
 Kömmt du glänzend, wie der Mond im Herbst,
 Wie die Sonne, wenn sie Sommerstürme
 Trennet, über Felsen, über Berge,
 Holdes Fräulein! her zu mir? —
 Sie spricht. Doch kaum vernimmt den Laut mein Ohr!
 So säufeln Lüfte durch des Teiches Rohr.

Vinvela. Entgiengest du der Kriegeswut?
 Wo find die Freunde? sprich, mein einzig Gut!
 Der Ruff von deinem Tod' erreichte mich
 Am Hügel. Silrich! ich beweinte dich.

Silrich. Der Kriegeswut entgieng ich; doch
 Von seinem Stammen lebt nur Silrich noch.

Die

(h) Weint sie um Freunde, die der Nebel nur ihren Augen geraubet?
 oder um Verstorbene, die in Nebel gehüllt herumschweben? Ich ver-
 muthe das letzte.

Die Freunde wirst du nimmer sehn,
 Mein Fräulein! Ihre Gräber stehn
 Von mir erhöht in ferner Flur.
 Allein, wie find' ich deine Spur
 Auf diesem öden Hügel hier?
 War niemand in der Trift mit dir?

Vinvela. Mein Silrich! ich bin ganz allein.
 Die Winterstätte (i) schleufst mich ein.
 Mir fraß der Gram um dich das Leben ab.
 Die blassen Glieder, Silrich! deckt das Grab. —

Silrich. Sie schwebet! Sie durchsegelt die Luft!
 Wie vor dem Winde die grauende Duft. —
 Verweile, mein Vergnügen! Ach
 Verweil' und sieh! Dir wein' ich nach!
 Vinvela! schön erschienst du mir,
 Und als du lebtest, wer? wer glich an Schönheit dir! —
 Nächst am bemoosten Brunnen setz' ich mich
 Hoch auf den lustigen Hügel. O dann sprich
 Mit mir, Geliebte! wenn umher
 Der Mittag schweiget! Komm auf Fittigen
 Des Lüftchens, in dem Hauche des Gebirgs!
 Sprich im Vorübergehn zu mir herabgeneigt,
 Wenn rund umher der Mittag schweigt.

Also Cronnans Gesang in Selmas nächtlicher Feyer;
 Aber der Morgen erhob sich in Osten, die blaulichten Fluten
 Rollten im Schimmer, und Fingal geboth die Segel zu spannen.
 Jeder der Winde kam brausend herunter von seinem Gebirge.
 Inistore — die moosigten Thürme von Carriethura
 Stiegen empor; doch wähte vom Gipfel mit Rauche berandet
 Grünlichtes Feuer, das Zeichen der Noth. Der König von Morven
 Schlug sich den Busen, fuhr eilend zur Lanze. Sein düsteres Antlitz
 Strebte zur Küste. Bald sah er zurücke zum trägeren Winde.
 Störisch bestreute den Rücken fein Haar. Sein Schweigen war furchtbar.

Nacht sank nieder aufs Meer, und itzt that unserm Schiffe
 Rothas Busen sich auf. Ein hangender Felsen mit allem
 Seinen lauten Gehölze lief hin am Strande. Sein Gipfel
 Hegte den moosigten Stein des Vermögens im Kreise von Loda. (k)
 Unten ergofs sich ein engeres Thal mit Grafe, mit alten
 Bäumen bedeckt; Sie hatte die mitternächtliche Windsbraut
 Einst im Zorne von büschigten Klippen gerissen. Ein Bach eilt
 Blaulicht hindurch, und einsame Wirbel vom Meere verfolgen
 Immer die Bärte der Diebsteln allhier. Drey Rümpfe von Eichen
 Flammten empor. Wir fassen zum Mahle; doch Carriethuras
 Kriegender Herrscher betrübte die Seele des Königs. Der blasse,
 Frostige Mond sah nieder aus Osten. Es sanken die Schlummer
 Ueber die Jugend. Die blaulichten Helme, die glänzten im Monde.
 Langsam verfielen in Asche die Feuer. Nur Fingal ergab sich
 Keiner

(k) Wir nehmen diesen schon öfter gemeldten Kreis für einen Opferplatz der Scandinavier, so wie den Geist von Loda für ihren Odin an. Mac.

Keiner Ruhe. Mit Waffen bekleidet erstand er; den Hügel
Schlich er hinan die Flamme des Thurmes von Sarno (l) zu sehen.

Aber die Flamme war trüblicht und fern. Mit rothem Gesichte
Barg sich in Osten der Mond. Ein Windstoss nahte vom Berge
Mit dem Gespenste von Loda (m) die Schwingen beladen. Der Geist kam,
Seinen Sitz zu besuchen, in Mitte der Schrecken. (n) Er bäumte
Seinen dämmernden Spiess. Ihm glühten die Augen, wie Flammen,
Unter der finsternen Stirne. Sein Laut glich fernerem Donner.
Fingal trat ihm entgegen mit seiner gewaltigen Lanze.
Also rief er am Gipfel des Hügel: Entferne dich, Nachsohn!
Winke den Winden und fleuch! Was willst du vor Fingal mit deinen
Schattenwaffen? Und soll ich es fürchten dein düsteres Ansehn?
Leidiger Geist von Loda! Dein wolkgiger Schild ist zu kraftlos,
Dieser Luftdampf, dein Eisen zu schwach. Sie stürmet der Windschwall
Untereinander. Du selbst verschwindest. Entferne dich, Nachsohn!
Winke den Winden, und fleuch! — Mit hohlem Gebrülle kam Antwort:
Willst du von meinem Gebiete mich treiben? Mir krümmen sich Völker.
Helden entreiß' ich im Felde den Sieg. Ich blicke zur Erde,
Ganze Geschlechter sind weg. Mein brausender Odem ertödtet.

F 4

Winde

(l) Sarno war Cathullas und Comalens Vater. Man sehe das Ged. Comala im 1. Bande.

(m) Der italienische Uebersetzer macht hier einen Auszug aus *Mallets* Einleitung zur Geschichte von Dänemark vom Odin. Da er viel Raums einnimmt, zur Erklärung der ossianschen Gedichte nichts beyträgt, und zur Noth im Mallet selbst nachgeschlagen werden mag, lasse ich ihn weg.

(n) So wird er im Ged. der Tod Cuchullins in einem Gleichnisse eingeführt. Mac.

Winde die sind mein Gespann, und Donnergewitter mein Vortrab. (o)
 Aber die Wolken hinüber erhebt sich mein friedlicher Wohnsitz,
 Meiner Ruhe Gefilde sind reizend. — Dann wohne: rief Fingal:
 Immer in deinen beliebten Gefilden, und Comhals Erzeugter
 Komme dir niemals zu Sinne! Wie? steig' ich denn etwa von meinen
 Hügeln in deine zufriedene Gegend? Erschwing' ich in deinen
 Wolken die Lanze nach dir? o du Geist des scheußlichen Loda!
 Und warum siehst du denn grimmig auf Fingal hernieder, und schüttelst
 Deinen luftigen Speer? Du knirschest vergebens! Ich stand noch
 Jeglichem Helden, und sollen die Kinder des Windes den Herrscher
 Morvens erschrecken? o nein! Er kennet ihr schwaches Geschmeide.

Suche dein Heimat: versetzte die Bildung: Entfalte den Winden
 Deine Segel, und fleuch! Ich trage die Wirbel im Hohlen
 Meiner Rechten. Ich ordne den Lauf der Orkane. Mein Sohn ist
 Soras Beherrscher. Er beugt sich vor meinem gewaltigen Steine.
 Carriethura bedrängt er mit Heerkraft. Er wird es gewinnen.
 Suche dein Heimat! Wo nicht, so fühle mein flammend Erbittern,
 Sohn von Comhal! — Er sprach, und bäumte die Schattenlanze.
 Vorwärts hieng er in schrecklicher Länge; doch Fingal trat näher,
 Blößte sein Schwert, die Schneide vom bräunlichten Luno. Der Staalblitz
 Fuhr durchs finstre Gespenst. Es wallte gestaltlos in Luft aus,
 Aehnlich der Saule des Rauches. Von langsam erlöschender Esse
 Schwang sie sich auf. Doch itzo zerstreut sie die Ruthe des Knaben.

Als

(o) Man wird eine große Aehnlichkeit zwischen dem Schreckgepränge dieser falschen Gottheit, und jenem des wahren Gottes entdecken, wie es im 18. Psalm beschrieben wird. Mac.

Als ihn gerollet in sich die Winde vertrugen, da kreischte
Mächtig der Geist von Loda, da regte sich Inistore,
Horchten die Wellen der Tiefen, und hielten erschreckt den Lauf ein,
Fuhren auf einmal empor die Krieger von Fingal, und haschten
Ihre gewichtigen Speere. Sie mißten den König, erstanden
Voll der Entrüstung, und schlugen die tönenden Waffen zusammen.

Aber in Osten entwand sich der Mond dem Gewölke. Der König
Kehrte mit hellem Geschmeide. Wie jauchzten die Männer! wie ruhten
Ihre Gemüther! So ruhen die Meere nach Stürmen. Von Ullins
Lippen ergoß sich ein fröhliches Lied. Es feyerten alle
Berge von Inistore. Die Flamme der Eichen erhob sich
Wieder zur Luft, und Heldengeschichten, die wurden erzählt.

Frothal hingegen der rüstige König von Sora saß traurig
Unter beschirmenden Aesten. Um Carriethura verbreitet
Ruhete sein Heer. Er blickte zur Mauer im Grimmen. Cathullas
Blut war sein Wunsch, der einstens im Kampfe den Herrscher besiegte. —
Als noch Annir (p) der Vater von Frothal zum Wagen gebohren
Sora befaß, empörte der Sturm die Gewässer, und führte
Frothal nach Inistore. Drey Tage verbracht' er in Sarnos
Hallen in Feyer, und sah die schmachtenden Blicke Comalens.
Plötzlich entbrannte mit jeglicher Hitze der Jugend sein Busen.
Frothal stürzte das Fräulein der zärtlichen Arme zu rauben;
Aber Cathulla, der warf sich entgegen. Ihr düsterer Zweykampf

F. 5

Menge

(p) Annir war auch Erragons oder Fergthonns Vater, der nach dem Tode
Frothals seines Bruders umkam. Sein Tod ist der Stoff des Ged. *die
Schlacht von Lora* im 2. Bande. Mac.

Mengte sich, Frothal erlag. Man zog ihn gebunden zur Halle.
 Einsam verfaß er in Schmerzen drey Tage. Den vierten entliefs ihn
 Sarno zum Schiffe. Da kehrt' er nach Sora. Doch war ihm die Seele
 Wider den edlen Cathulla mit Rache geschwärzet. Sobald nun
 Annir den Stein des Ruhmes (q) erhielt, kam Frothal mit Heerkraft.
 Rund umflammte der Krieg die moosigten Vesten von Sarno.

Morgen erhub sich auf Inistore. Vom bräunlichten Schilde
 Frothals klang es umher. Da rissen vom Schalle gewecket
 Seine Führer sich auf. Sie standen; doch blickten sie meerwärts,
 Sahen den kommenden Fingal in seinem Vermögen. Der erste
 Nahm der erhabene Thubar das Wort: Wer naht sich uns, ähnlich
 Einem Hirschen von Bergen mit seiner begleitenden Heerde?
 Frothal! mir scheint er ein Feind. Ich sehe die zielende Lanze.
 Wär' es vielleicht der Gebiether von Morven, der erste der Menschen,
 Fingal? Die Thaten von ihm sind ruchbar am Gormal. Vom Blute
 Seiner Gegner sind Starnos Gewölbe benätzet. (r) Und soll ich
 Frieden der Herrscher begehren? (s) Er gleicht dem Donner des Himmels.

Mann mit entkräfteter Faust! sprach Frothal: Und sollen im Dunkel
 Meine Tage beginnen? Besitzer des strömigten Tora!
 Soll ich mich schmiegen, bevor ich in Kämpfen noch siegte? Sie würden
 Sagen in Sora: Dem feurigen Dampfe nicht ungleich, entschwang sich
 Frothal

(q) D. i. sobald er gestorben war. Den Stein des Ruhmes für jemanden
 aufsetzen, hieß so viel, als sagen, daß er gestorben sey. Mac.

(r) Man sehe *Fingals* 3. B. im 1. Bande.

(s) Der Frieden der Herrscher sind anständige Vergleichpunkte. Mac.

Frothal; doch traf ihn ein schwarzes Gewölk. Nun leuchtet er nichtmehr. —
 Thubar! ich schmiege mich nicht. Mich muß er umstralen mein Ruhm, mich!
 Nein! ich schmiege mich nicht, o Besitzer des strömigten Tora!

Und schon rifs er den Strom von seinen Versuchten entgegen.
 Aber ein Felsen stand da, der unzuverdringende Fingal,
 Rollte die Wellen gebrochen zurücke. Sie wichen nicht schadlos.
 Hinter der Flucht war der Spiess des Gebiethers. Die Leichen der Starken
 Deckten das Feld. Die Flüchtlinge rettet ein steigender Hügel. —
 Frothal sieht sie geflohn. Sein Grimmen entlodert. Die Blicke
 Schlägt er zur Erde, beruft den erhabenen Thubar: Mein Volk flieht,
 Thubar! Mein Namen beginnet zu dämmern. Ich will es mit Fingal
 Wagen. Ich fühle die Seele befeuert. Du sende den Barden,
 Fodre den Kampf, und wende nichts ein! — Doch, Thubar! ein Fräulein
 Lieb' ich. Sie wohnet am Strome von Thano, die Tochter von Herman,
 Utha mit zärtlichem Busen, mit sanft sich wälzendem Auge.
 Ach! sie besorgte die Tochter von Inistore! Sie seufzte (t)
 Schmach tend mir nach bey meiner Entfernung! Du sag' ihr: ich läge;
 Aber es habe mein Geist sich immer in Utha gefallen.

Also sprach er entschlossen zum Kampfe. Doch waren der sanften
 Utha Seufzer nicht fern. Sie war ihm gefolget dem Helden
 Ueber die Fluten in männlicher Rüstung. Verstohlene Blicke
 Warf sie dem Jünglinge zu vom schimmernden Helme gesichert.
 Aber nun sah sie die Sendung des Barden, und dreymal entfiel ihr
 Ihre

(t) Unter der Tochter von Inistore versteht Frothal Comalen, von deren
 Tod Utha glaublich noch nichts wufte, und also fürchten konnte, Frothal
 möchte dieselbe wieder lieb gewinnen. Mac.

Ihre Lanze. Der Wind durchstrich ihr fliegendes Haupthaar.
Seufzer erhuben den zärtlichen Busen. Sie blickte nach Frothal,
Blickte, versuchte zu reden, und dreymal brach ihr die Stimme. (u)

Fingal hörte die Worte des Barden. Im mächtigen Staale
Trat er heran. Sie mengten die tödtlichen Speere. Der Ausblitz
Ihrer Klingen begann. Die Schneide von Fingal fiel nieder.
Frothals Schild war entzwey. Wie schützte der Jüngling die schlanke
Seite vor Wunden? Er krümmte sich hin, und ahnte Verderben.

Damal verdickte sich Nacht im Geiste von Utha. Die Zähnen
Rollten ihr Antlitz herab. Sie stürzte den König mit ihrem
Schilde zu decken. Doch war ihr ein liegender Eichrumpf im Wege.
Ueber den niedlichen Arm fiel Utha. Der Schild und ihr Hauptschutz
Flogen hinweg. Ihr Busen, wie Schnee, stieg sichtbar. Am Boden
Waren die finsternen Locken verstreuet. — Das zärtliche Fräulein
Rührte den Sieger. Der dräuenden Klinge geboth er. Ihm traten
Thränen ins Aug. Er neigte sich vorwärts, und sagte zu Frothal:
Fürchte sie nicht, o Gebiether des strömigten Sora! die Klinge
Fingals! Niemal befleckte sie Blut der Besiegten, und niemals
Drang sie durch einen erlegenen Gegner. Dein Volk soll frohlocken
Ueber den blaulichten Bächen von Tora, die Mädchen sich freuen,
Welche dich lieben! Du bist noch ein Jüngling, wie solltest du fallen?

Herrscher

(u) Ob es dem Leser wahrscheinlich genug ist, was Ossian so oft von seinen verkleideten Amazonen erzählt? Die Kriegsleute eines Gebiethers waren eben nicht zahlreich, und meistens um ihn, soll er sie nicht alle gekannt haben? Sollten sich nicht wenigstens die Kriegsleute untereinander gekannt haben? Litt man Unbekannte, und war es ihnen möglich nie zu reden, nie den Helm vom Haupte, den Schild von der Brust zu bringen?

Herrfcher vom strömigten Sora! — So sprach er. Ihn hörte fein Gegner,
Sah das sich hebende Fräulein. Sie (w) standen verstummet in ihrer
Schönheit. So stehn im Gefilde zween spriessende Bäume. Des Frühlings
Tropfen bezittern ihr Laub. Der Winde Geheul ist hinüber.

Endlich nahm Frothal das Wort: So kamst du vom strömigten Tora,
Tochter von Herman! in jeglichem Reize! so kamst du zu sehen
Deinen Krieger am Boden! Doch, Fräulein der schmachtenden Augen!
Unter dem Mächtigen bog er sich hin. Kein Feiger kann pralen,
Dass er den Sohn von Annir zum Wagen gebohren besiegte. —
Furchtbar bist du, du König von Morven! im Lanzengemenge!
Aber im Frieden der Sonne vergleichbar. Sie blicket herunter
Durch ein verschwiegen Geträufel. Da lüften in ihrem Gesichte
Blumen ihr zierliches Haupt, und schwirrende Flügel der Weste
Scherzen umher. O wärst du mein Fest zu verklären in Sora!
Soras Gebiether, die würden ihr Aug einst weiden an deinen
Waffen, (x) und jauchzen. Sie würden den Ruhm der Väter bejauchzen,
Welche den mächtigen Fingal gesehn. — Und Fingal versetzte:

Sohn von Annir! Der Ruhm des Geschlechtes von Sora wird schallen. —
Zeigen Gebiether in Schlachten den Muth, dann steigt Gesang auf.
Aber versucht es ihr Schwert sich über die Schwachen zu strecken,
Ist der Unmächtigen Blut auf ihrem Gewehre, dann schweigen
Barden im Liede von ihnen, ihr Grab bleibt ewig vergessen.
Fremdlinge kommen dann hin, und bauen, und räumen den alten
Hügel

(w) Frothal und Utha. *Mac.*

(x) Die er nach dem Gebrauche der Zeiten zum Geschenke daselbst würde
gelassen haben.

Hügel hinweg, und finden ein Eisen zur Hälfte verzehret,
 Neigen sich nieder zum Eisen, und sprechen: Von Kriegern der Vorzeit
 Finden wir Waffen; doch tönet ihr Namen in keinem Gefange. —
 Frothal folge mir nach zum Feste von Inistore
 Mit der Geliebten! Es soll uns die Sterne Vergnügen erheitern.

Itzund ergriff er den Speer, und schritt in seinem Vermögen
 Langsam hinan zum eröffneten Thore von Carriethura.
 Und schon erhuben sich künstliche Klänge. Cathullas Gewölbe
 Klärte die Fröhlichkeit auf. Die Kehle von Ullin ergoss sich
 In die geschäftigen Saiten von Selma. Da freute sich Utha
 In dem Gesichte des Barden, und foderte Lieder der Wehmuth.
 Als sie die sanfte Crimora (y) vernahm, die Tochter von Rinval,
 Welche des mächtigen Lota (z) Gestad einst bewohnte, da hieng ihr
 Eine geschwollene Thräne vom Auge. Die Kunde war länger,
 Aber auch rührend und lieb dem erröthenden (a) Fräulein von Tora.

Crimora. Wer kömmt herunter in das Thal,
 Gleich Wolken, die der Abendstral
 Gefärbet? Wessen Stimm' erquillt
 Laut, wie der Wind, doch hold, wie Carril (b) spielt? —
 Mein

-
- (y) D. i. als sie Ullin vernahm, der Crimorens Person vorstellte.
 (z) Der alte Namen eines der größern Flüsse Nordschottlands. Der einzige,
 der itzt noch einen ähnlichen Namen trägt, ist *Lochy* in Invernesshire;
 ob er aber der hier gedachte sey, kann ich nicht bestimmen. *Mac.*
 (a) Utha ist mit Crimora fast in den nämlichen Umständen. Daher steht die
 Episode hier sehr wohl. *Mac.*
 (b) Vielleicht ist dieser Carril der Sohn Kinfenas, Cuchullins Barde. Der
 Namen zwar steht jedem Barden an; Er bezeichnet einen *munteren*
Wohlklang. *Mac.*

Mein Liebster iſts im Panzerlicht';
 Allein was trübt ſein Angeſicht?
 Lebt Fingals mächtig Heldenblut?
 Was, Connal! ſtöret deinen Muth? (c)

Connal. Es lebt. Sie kamen von dem Wilde,
 Ein Schimmerſtrom. Auf jedem Schilde
 War Sonne. Wie ein Feuer ſtreift,
 So ſah ich ſie vom Hügel eilen.
 Hoch ſteigt der Jugend Feldgeſchrey.
 Der Krieg, Crimora! kömmt herbey.
 Kaum wirds auf Morvens Höhen tagen,
 So wills mit uns der grimme Dargo wagen.
 Auf Fingals Haus zielt ſeine Macht,
 Aufs Haus der Wunden und der Schlacht.

Crimora. Ja, Connal! ſeine Segel ſah ich nahn,
 Wie grauen Nebel, auf der ſchwarzen Wellen Bahn.
 Sie ſind am Ufer. Connal! ach
 Wie viele Krieger folgen Dargo nach!

Connal. O bring mir Rinvals deines Vaters Schild,
 Den wölbenden, den eiſenen Schild,
 Den, der dem vollen Monde gleicht,
 Dann, wann er düſter durch den Himmel zeucht.

Crimora.

(c) Connal Diarans Sohn, einer der berühmteſten Helden Fingals. Er blieb in einem Treffen wider Dargo einen Briten. Die Tradition ſagt nicht, ob es durch die Hand ſeines Feinds, oder ſeiner Geliebten geſchehen ſey. Mac.

Crimora. Den Schild, o Connal! bring' ich dir.
Doch dieser Schild, der schützte mir
Den Vater nicht. Er fiel durch Gormars Speer.
Vielleicht färbt Connal auch ein fremd Gewehr!

Connal. Vielleicht! — Dann baue mir mein Grab.
Ein Erdewall, und mancher graue Stein,
Crimora! soll mein Angedenken feyn.
Oft sey dein rothes Aug darauf geneigt,
Und oft die Brust geklopft, die gramvoll steigt.
Du bist zwar holder, als des Hügels Luft,
Und schön, Geliebte! wie das Licht;
Allein vergib! Ich harre nicht. —
Crimora! baue mir das Grab!

Crimora. O tritt mir diese Waffen ab, (d)
Den Speer von Staal, das helle Schwert!
Ich bin zum Kriege dein Gefahrt,
Und meines liebsten Connal Schild.
Ihr Klippen Ardvens, und du Wild,
Ihr Hügelquellen! lebet wohl!
Wir sehen euch das letztemal.
Ein fernes Erdreich decket unsern Fall.

Kehrten sie nimmer zurück? sprach Uthens berstender Seufzer:
Fiel er im Treffen der Held, und lebte Crimora? Vermied sie
Menschen-

(d) *Those arms* im Engl. Sie setzt voraus, daß er zum Treffen eine andere Rüstung nehmen wird.

Menschengesellschaft, und war sie betrübet um Connal? (e) War Connal Jung und gefällig, und gleich dem Strale der scheidenden Sonne? — Ullin entdeckte die Zähre der Jungfrau, zur lispelnden Harfe Griff sie noch einmal die Rechte des Barden. Sein Lied war ergötzlich; Aber der Wehmuth geweiht, und Carriethura verstummte.

Auf Bergen schwärzt der Herbst die Luft.
Die Hügel stehn in grauer Duft.
Durch Haiden tobt des Wirbelwindes Schall.
Trüb rollt der Bach durchs enge Thal.
Dort auf der Höhe steht ein Baum allein,
Und saget: Hier schlief Connal ein.
Im Winde wirbelt sich sein Laub herab,
Und sinket auf des Todten Grab.
Oft, wenn der Jäger einsam denkt,
Den fachten Schritt in nahe Flächen lenkt,
Erblickt er Geister aus der Vorwelt hier.

O Connal! wer, wer folget ihr,
Der Wurzel deines Stammens? wer
Zählt, Connal! deine Väter her?
Gleich einer Eiche wuchs dein Haus.
Sie both ihr lustig Haupt Gebirgewinden aus.
Nun stürzten sie die Wetter ein.
Wer wird an Connals Stelle seyn?

Hier

(e) Der vorhergehende Doppelsatz ist im Englischen *ausagend*. Allein wer spricht ihn? Crimora nicht. Sie kann dieses nicht wissen. Ullin auch nicht. Er würde sich in der Folge widersprechen. Ich habe ihn daher in eine *Frage* verwandelt.

Hier klangen Waffen! hier erscholl
 Der Sterbenden Geheul! Vom Blute voll
 Sind Fingals Kriege. Connal, ach! Auch dich
 Fand hier der Tod. Dem Sturme glich
 Dein Arm, dem Blitze glich dein Schwert,
 Dein Wuchs dem Felsen in der Ebne,
 Dein Aug der angeflammten Schmelze. (f)
 Dein Ruff auf deines Staales Bahn
 Verdrang den lautesten Orkan.
 So, wie des Knaben Ruthe Diebsteln kürzt,
 So wurden Krieger durch dein Schwert gestürzt. —

Dargo der mächtige kam, ein Donnergewölk,
 Mit schwarzer gerunzelter Stirne,
 Mit Augen, gleich Höhlen im Felsen.
 Da fuhren von jeglicher Seite
 Die blitzenden Schwerter empor.
 Der schreckliche Staalklang erfüllte das Ohr. —

Die Tochter Rivals war nicht weit.
 Sie trug ein helles Mannsgeschmeid.
 Ihr gelbes Haar floss ohne Band.
 Der Bogen war in ihrer Hand.
 Der Jüngling, Connal ihr geliebtester,
 Der zog sie mit zum Treffen her.

Sie

(f) Dieses Bild wird nicht ungegründet übertrieben scheinen, und einem Helden unanständig, der zwar im Kampfe furchtbar ist; aber dennoch als schön und liebenswürdig vorgestellt wird. Auf Dargo könnte mans füglich anwenden. Cef.

Sie spannt auf Dargo. Doch sie fehlt!
Ihr Connal ist durchbohret! Ach der Held
Sinkt nieder, wie der Eichbaum auf der Flur,
Und wie die Trümmer niederrollt
Vom rauhen Hügel. Was sollte nun
Das unglückselige Mädchen thun!
Ihr Connal blutet! Er ist hin!
Sie schreyt die ganze Nacht, den langen Tag um ihn:
Ach Connal! Mein Geliebter, und mein Freund!
Bis sie zuletzt ihr Schmerz mit ihm vereint.

Hier nahm der Grund das schönste Paar
In sich, das auf dem Hügel war.
Das Gras umwächst die Steine, die den Ort
Des Grabes zeichnen. Oefter sitz' ich dort
Im Trauerschatten. Wann der Wind
Durchs Gras hin seufzet, o dann find
Sie schnell vor meinem Geist'. Ihr schlummert hier
Beyfammen, ungestöret. Ganz allein
Schleufst euch dieß Grab am Hügel ein.

Ruhet mir sanft, ihr Kinder des strömigten Lotha! so schloßs itzt
Utha. Mit Thränen gedenk' ich noch euer, und sing' euch im Stillen,
Wenn sich in Tora die Wälder bewegen, der nähere Bach rauscht.
Damal besuchet mein Herz mit eurem ergötzenden Leide!

Und die Gebiether verbrachten in Feyer drey Tage. Den vierten
Spannten sie beyde die weißlichten Segel. Die Winde von Norden
Bliesen darein, und brachten das Schiff von Fingal zu Morvens
Waldigtem Lande. Doch hinter der Flotte von Frothal war Loda

Geist im Gewölke daher. Mit jedem gewaltigen Hauche
 Hieng er herunter, und füllte den weißlichten Busen der Segel.
 Seine verwundete Bildung, die lag ihm noch immer am Herzen,
 Und er befürchtete noch die Rechte des Herrschers von Selma. (g)

(g) Der Zweykampf Fingals und des Geistes von Loda ist die ausschweifendste Fiction in Ossians Gedichten. Dennoch hat er hierinn Vorgänger unter den besten Dichtern, und man muß ihm lassen, daß er nichts sagt, was sich nicht mit den Zeitbegriffen von den Geistern vollkommen verträgt. Man dachte, die Seele der Verstorbenen sey materialisch, und folglich verletzbar. Andere mögen entscheiden, ob man aus dieser Stelle einen Beweis führen könne, daß Ossian keine Idee von der Gottheit gehabt habe. Wenigstens scheint er der Meynung gewesen zu seyn, daß sich obere Wesen in die Menschengeschäfte nicht eindringen sollten. Mac. H. Cesarotti stellt hier einen sehr wortreichen Vergleich zwischen Fingals und Odins, und wiederum des Mars und Diomedes Zweykampf an. Man kann seinen Ausspruch ohne mein Erinnern wissen. Der unbarmherzige Mann! So gar gönnt er Homern sein Bischen Ehre nicht. Wenn man ihm nun auf seine Declamation antwortet: Mars sey nicht so viel vom Diomedes als von der Pallas verwundet worden, wo ist sein Vergleich? Und was ist leichter zu erweisen? Man darf nur ohne Vorurtheil das 5. B. der Ilias lesen.



DIE
LIEDER
VON
SELMÄ.

EIN
GEDICHT.

I N H A L T.

Dieses Gedicht bewähret den alten Gebrauch, der, wie man weis, einst in Nordschottland und Irland waltete. Bey einer jährlichen Feyer, die vom Könige oder Oberhaupte veranstaltet wurde, wiederholten die Barden ihre Gefänge, die nun der Gebiether für würdig hielt aufbehalten zu werden, wurden sorgfältig den Kindern beygebracht, damit sie also auf die Nachwelt gelangten. Eine dieser Feyerlichkeiten gab auch zum gegenwärtigen Gedichte den Stoff. Es heisst im Grundtexte: Die Lieder von Selma. Man hat diesen Titel in der Uebersetzung beybehalten. Der Lieder sind drey. Das erste enthält die Trauergeschicht von Salgar und Colma zweyen Verliebten, derer Geschlechter untereinander Feindschaft pflegten. Das zweyte ist eine Elegie auf den Tod Morars eines berühmten Kriegers. Im dritten erzählt Armin Besitzer von Gorma den Tod Daurens und Arindals seiner Kinder,

D I E
L I E D E R V O N S E L M A. (a)

Stern der sinkenden Nacht! Schön ist in Westen dein
Funkeln. Von dem Gewölk' hebst du dein Stralenhaupt.
Prächtig schwebet dein Zug über dem Hügel fort. —
Doch du blickest zur Flur herab?

Nicht mehr stürmet der Wind. Fernher erbraust der Strom.
Wogen brüllen empor an den entlegenen
Felsen. Mücken der Nacht üben den zärtlichen
Flügel, schwirren im Feld' umher.

Holder Schimmer! warum blickst du zur Flur herab? —
Doch du lächelst, und scheidst! Wellen umringen dich,
Tränken freudig dein Haar. — Schweigender Stral, fahr hin!
Und entflamme dich du, mein Geist!

Ja! schon entflammt er sich mächtig, mein Geist! Die geschiedenen Freunde
Seh' ich. Sie sammeln sich wieder auf Lora, wie vormal. Da kömmt schon
Fingal der wäsrigten Saule von Nebel vergleichbar! Um Fingal
Häufen

(a) Das Gedicht ist durchaus lyrisch, und hat einen grossen Wechsel der
Versification. Der Anruf des Abendsterns, von dem es beginnt, hat im
Originale alle Harmonie, die ein Sylbenmaass geben kann, und fliesst
mit aller jenen Gelassenheit und Sanfte fort, die die beschriebene Scene
einflöst. Mac. Ich habe dennoch für die erzählenden Stellen den Hexa-
meter nicht unschicklich befunden; Auch fürs dritte Lied; Es ist eine
vollkommene Erzählung.

Häufen sich seine Gewaltigen! Sehet die Kinder des Liedes,
 Ullin den Greifen, den stattlichen Ryno, den rührenden Alpin, (b)
 Und den entzückenden Wehlaut Minonens! — Wie seyd ihr, o Freunde!
 Seit den ergötzlichen Tagen von Selma verändert! Wir stritten
 Damal zur Wette, wie Lüftchen im Lenze. Den Hügel hinüber
 Eifert ihr Flug die Spitzen des säuselnden Grafes zu beugen.

Damal trat auf in jeglichem Reize Minona (c) die Blicke
 Niedergesenket, und Zähren im Auge. Der seltnere Windstoß,
 Welcher vom Berge sich schwang, erhub ihr nur wenig die Locken.
 Löste sich itzo die liebliche Kehle, so sang sie den Helden
 Wehmuth ins Herz; denn jeder aus ihnen, der hatte die Stätte
 Salgars, und der weisbusigten Colma verfinsterte Wohnung
 Oefter gesehen. Sie blieb am Hügel geleitlos mit aller
 Ihrer ergötzenden Stimme. Sie wartete Salgars. Er hatte
 Dort sie zu suchen verheissen. Allein, nun senkte die Nacht sich. —
 Höret die Stimme von Colma! (d) Sie sitzt geleitlos am Hügel.

Colma. Die Nacht ist hier. Ich bin allein.
 Des Hügel's Stürme schlingen mich ein.

G 5

Auf

(b) Alpin stammt mit Albion oder besser Albin von der nämlichen Wurzel. *Alp* heisst *Hoch*, und *In Land*, und dieß war der alte Namen unserer Insel. Der gegenwärtige *Britannien* hat auch seinen Ursprung vom Celtischen, und wer ihn anderswo herleitet, verräth seine Unwissenheit unsrer alten Landessprache. *Britain* kömmt von *Breac't in*, ein *buntes Eiland*, also genannt von der Gestalt des Landes, von den Inwohnern, die sich die Leiber bemalten, oder von ihren vielfarbigten Kleidern. *Mac.*

(c) Es scheint, daß auch das andere Geschlecht in dem Bardenorden seyn konnte. Zum Singen muß es besonders angeführet worden seyn, weil Ossian nicht leicht ein Mädchen preist, ohne ihm eine einnehmende Stimme beyzulegen. *Ces.*

(d) D. i. Höret den Gesang, den Minona Colmen in den Mund leget. *Ces.*

Auf Bergen irrt der Winde Schall,
 Von Klippen heult des Giefsbachs Fall.
 Vom Regen schützt mich kein Dach.
 Ich bin verlohren in des Hügels Stürmen, ach! —

Entwölke, Mond! dein Angesicht!
 Ihr Sterne, stralet! Ist kein holdes Licht,
 Das mich zur Stelle führte, wo mein Gut
 Vom Waidwerk' abgemattet ruht,
 Wo neben ihm fein schlaffer Bogen liegt,
 Sich um ihn her fein müder Spürer schmiegt? —
 Allein hier muß ich einsam sitzen
 An des bemoosten Baches Spitzen,
 Und Bach und Wind braust in der Luft.
 Ich hör' es nicht, wenn mein Geliebter rufft.

Und hält der Sohn des Hügels nicht,
 Hält Salgar nicht, was er verspricht?
 Hier ist der Felsen, hier der Baum,
 Und hier des lauten Baches Schaum.
 Du sagtest: Mit der Nacht komm' ich zu dir.
 Ach, ach! wo geht mein Salgar irr?
 Von meinem Vater wollt' ich ziehn,
 Mit dir den stolzen Bruder fliehn. (c)

Schon

(c) Cesarotti bekennt, er habe hier aus dem Englischen keinen Verstand herausbringen können, und übersetzt: *Ah con che gioja adesso fuggirei teco! tu fratel, tu padre, tu mi sei tutto!* Denn im Englischen: sagt er: heifsts Wort für Wort so: *Teco voglio fuggire o mio Padre! teco o mio Fratello dell' orgoglio.* Nein, mein Herr! es heifst nicht so. Man muß die vierte Endung: *my Father, my Brother* nicht für die fünfte ansehen.

Schon lange trennet Feindschaft unser Blut; (f)
Doch, Salgar! ich und du, wir find uns gut.

Schweig nur ein Weilchen still, o Wind!
Bach! quill ein Weilchen nur gelind;
Lafst meinen Ruff durch Flächen ungestört,
Damit mich endlich doch mein Wanderer hört!
Dich ruffet Colma, Salgar! Hier
Ist Baum und Felsen, meine Zier!
Hier bin ich. Harre nicht, und komm zu mir!

Ha! nun erscheint der Mond! Sein Stral
Fällt auf den Bach hinab ins Thal.
Des Hügels Klippen stehn ergraut.
Ach dafs ihn noch mein Aug nicht schaut
Vom Gipfel! Ach noch billt kein Hund,
Und macht mir Salgars Ankunft kund!
Noch muß ich einsam sitzen hier! —
Doch wer! wer lieget unter mir
Dort auf der Haide? — Wärs vielleicht
Mein Liebster und mein Bruder! — Sprech
Zu mir, o Freunde! — Beyde schweigen! Ach!
Die Furcht zernagt mein Herz! — Ach sie find todt! (g)
Ihr Eisen ist vom Kampfe roth!
O du, mein Bruder! o warum
Kam Salgar durch dein Eisen um!

Und

(f) D. i. Salgars und Colmens Geschlecht waren schon lange Zeit entzweyet.

(g) Man muß hier hinzudenken, dafs sie vom Hügel herabgestiegen sey, um die beyden Liegenden näher zu betrachten.

Und du, mein Salgar! o warum
Liegt itzt durch dich mein Bruder stumm!
Ihr wart mir beyde werth! Wie soll ich euch
Genug erheben. Niemand war dir gleich
An Schönheit auf dem Hügel! (h) Er
War fürchterlich im Streite! Redet mir!
Hört meinen Anruff, meine Liebsten, ihr! —
Doch ach! Auf ewig schweigt ihr Mund!
Ihr Busen ist so frostig, als der Grund!

O sprecht herunter, ihr Geister der Todten!
Vom Felsen des Hügel, von lustigen Höhen!
Ich will nicht erschrecken! Wo suchet ihr Ruhe?
Wo kann ich euch finden im kluftigen Berge? —
Kein schwacher Laut am Winde! Kein Bericht,
Den halb der Sturm des Hügel unterbricht! —

Hier sitz' ich Schmerzen unterthan,
Und weine mir den Tag heran!
Ihr Freunde der Erschlagenen! baut das Grab;
Doch schließst es nicht, bis Colma kömmt!
Mein Leben ist hinweggeströmt,
Gleich einem Traume. Soll ich nun
Zurückbleiben? Nein! hier will ich ruhn
Mit meinen Freunden, wo der Bach
Am Felsen rauschet! Wenn die Nacht
Den Hügel deckt, auf Haiden Wind erwacht,

Dann

(h) Der Leser beobachtet ohne Zweifel, wie sie ihren Geliebten durchaus dem Bruder vorzieht.

Dann soll mein Geist im Winde stehn,
 Nach meinen todten Freunden flehn.
 Mein Laut erreicht des Jägers Dach;
 Er fühlt mir Furcht und Liebe nach;
 Denn reizend soll mein Leid um meine Freunde seyn.
 Die Neigung grub sie tief in Colmens Busen ein.

Also Minona die züchtigerröthende Tochter von Torman. (i)
 Unsere Thränen erquollen um Colma. Wir schmolzen in Wehmuth;
 Aber nun stellte sich Ullin vor uns. Er faßte die Harfe,
 Gab uns von Alpin ein Lied. — Die Stimme von Alpin war rührend,
 Aehnlich dem Strale des Feuers die Seele von Ryno. Doch beyde
 Ruhten im engeren Hause. Man hörte sie nicht mehr in Selma,
 Ihre Kehlen. — Noch eh sie verschieden die Helden, (k) war Ullin
 Einst vom Jagen gekehrt, und hatte sie streitend behorchet.
 Sanft war am Hügel ihr Lied, doch traurig. Sie klagten den Hintritt
 Morars des ersten der Menschen. Der Seele von Fingal verglich sich
 Seine Seele, dem Eisen von Oscar sein Eisen. Doch fiel er,
 Und sein Erzeuger versank in Schmerzen, und Thränen entstellten
 Seiner Schwester Gesicht. — Das Gesicht von Minona der Schwester
 Morars zum Wagen gebohren entstellten die Thränen. Sie zog sich
 Weg vom Gefange von Ullin, dem Monde vergleichbar in Westen.
 Sieht er den Regen vorher, dann wölkt er sein zierliches Haupt ein.
 Aber ich rührte mit Ullin die Saiten, da schwang sich die Klage:

Ryno.

(i) Torman der Sohn Carthuls, Gebiether von Imora einer der westlichen Inseln.
 Er war auch Morars Vater, von dem bald die Rede seyn wird. Cef.

(k) Alpin und Ryno glichen also dem Misenus, von dem Virgil: Et lituo
 pugnas insignis obibat, et hasta.

Ryno. Der Wind und Regen ist vorbey,
Von Stürmen ist der Mittag frey.
Des Himmels Wolken trennen sich,
Und unstät ist der Sonne Strich
Die grünenden Hügel hinüber. Der Bach
Stürzt blitzend durch das Steinthal her. —
Du rauschest süß, o Bach! Doch mehr
Erquicket mich der Kehle Ton,
Der sich ergeußt. Es ist der Sohn
Des Liedes Alpin, den der Tod der Helden kränkt.
Sein greiser Nacken ist gefenkt,
Sein Aug von Zähnen roth. — Was hält dich hier,
O Sohn des Liedes, Alpin! sag' es mir,
Am stummen Hügel einsam? Und warum
Ertönt dein Lied, gleich Wirbeln durch den Wald,
Der Welle gleich, von der ein ödes Ufer schallt?

Alpin. Die Todten finds, für die mein Auge thaut,
Den Grabbewohnern ist mein Laut
Geweih't, o Ryno! Du bist groß
Am Hügel, unter Züchtlingen
Der Ebne weissen Bildung kann vor dir bestehn?
Doch fällst du so zu deiner Zeit
Wie Morar, und des Klägers Leid
Umschallt dein Grab; dann kennen dich
Die Hügel nimmer. Ungespannt
Verdirbt dein Bogen an der Halle Wand. —

Schnell warst du, Morar! wie das Wild
Des Hügels, furchtbar, wie ein Feuerbild,

Dein

Dein Zorn ein Sturm, ein Wetterstral
Auf Feldern in der Schlacht dein Staal.
Dein Herruff war ein Strom vom Regen reich,
Dem Donner auf entlegnen Bergen gleich.
Durch deine Faust floß mancher Starken Blut.
Sie fraß die Flamme deiner Wut.

Doch wenn der Waffen Zeit verstrich,
Wie friedlich sah dein Aug um sich!
Wie nach dem Regen Sonnenlicht,
Wie Mond in stiller Nacht, war dein Gesicht,
So ruht die Brust des Teiches glatt,
Wenn itzt der laute Wind verbrauchet hat.

Nun ist dein Aufenthalt beschränkt,
Dein Haus in Finsterniß versenkt.
Drey Schritte messen, ach! dein Grab!
Wie sehr nahm deine Gröfse, Morar! ab!
Vier Steine sind es, die das Moos bedeckt,
Was uns dein Angedenken weckt.
Ein Baum, der sparsam Schatten zeugt,
Und langes Gras, das nie am Winde schweigt,
Thut itzt des Jägers Augen kund:
Den tapfern Morar decket hier der Grund.

Du liegst auf ewig, Morar! Ueber dich
Klagt keine Mutter, härmet sich
Kein Mädchen mit der Liebe Zähnen. Sie
Die dich gebahr, gieng lang zum Grabe vor dir her.
Die Tochter Morglans ist nicht mehr.

Und

Und wen? wen leitet dort sein Stab?
Ihm fleusst ein greises Haar herab
Von seiner Scheitel. Thränenroth
Erscheint sein Aug. Der Alte droht
Auf jeden Schritt zu sinken. — Ach es ist
Dein Vater, Morar! und du bist
Sein Einziger! Er hörte zwar
Von deinem Ruhm' im Felde, von der Schaar
Zerstreuter Feinde. Morars Ruhm
War ihm bekannt. Allein warum
Blieb ihm der Ruff von seiner Wunde stumm! —
O Morars Vater! nütze dein Gesicht!
Doch dein Erzeugter hört dich nicht.
Der Todten Schlaf ist tief. Ihr Pfühl
Von Staub liegt niedrig. Nimmer hört
Dein Morar dich. Er schlummert ungestört,
Auch wenn du ruffst. Wann wirds im Grabe Tag
Dass man die Schläfer wecken mag?

Du Zier der Helden! ruhe wohl!
Du Bändiger des Feldes! Doch dich soll
Das Feld nun nimmer sehn, den schwarzen Hayn
Nicht mehr durchblitzen deiner Waffen Schein.
Du lässt uns keinen Sohn; allein
Dein Namen soll in Liedern ewig seyn.
Die Zukunft öffnet dir ihr Ohr,
Und hört von Morar, der sein Leben itzt verlohrt.

Aller Gefühl war empört; doch brachen die Seufzer von Armin (1) Tönender los. Er dachte den Tod von seinem Erzeugten, Welcher in Tagen der Jugend erlag. Der nächste vom Helden Carmor Besitzer des hallenden Galmal bemerkt' es, und sagte: Armin! was soll dir der Ausbruch der Seufzer? was reizt dich zu klagen? Seelen mit künstlichen Tönen zu rühren, und Seelen zu schmelzen Kömmt der Gefang. Er gleicht dem fänfteren Nebel, der itzo Teichen entsteigt, und über ein schweigendes Thal sich verbreitet. Spriessende Blumen, die tränket der Thau; doch kehret die Sonne Wieder in ihrem Vermögen. Der Nebel verschwindet. — Was drückt dir, Armin! den Geist? o Gebiether des meerumflossenen Gorma!

Ja! mein Geist ist gedrückt! Ich seufze mit Fuge! Du missest Keinen Erzeugten, o Carmor! und keine gefällige Tochter. Colgar der tapfere lebt, es lebet Annira der Mädchen Schönstes. Die Zweige von deinem Geschlechte, die blühen, o Carmor! Aber mein Stammem verdorret in mir. Dein Lager wie finster, Daura! dein Schlummer im Grabe wie tief! Wann wirst du mit deinen Liedern mir wache, mir wache mit deiner entzückenden Kehle?

Winde des Herbstes entsteht! durchtobet die düfteren Haiden! Brüllet, ihr Ströme von Bergen! Es heule der Wipfel der Eiche Von dem Orkane! Du Mond! durchwandle zerrissene Wolken, Zeige zuweilen dein blaßes Gesicht, und bilde die Nacht mir, Jene traurige Nacht, die letzte von meinen Erzeugten, Als ich dich, tapfrer Arindal! verlor, dich, liebliche Daura!

Daura,

(1) Armin war Gebiether von Gorma, glaublich einer aus den hebridischen Inseln. *Mac.*

Daura, mein Kind! schön warst du! so schön, wie die mondlichen Schimmer
 Ueber den Höhen von Fura, so weiß, wie die reineste Schneefur,
 Süß, wie das hauchende Lüftchen! — Arindal! dein Bogen war mächtig,
 Schnell im Gefechte dein Spiels, gleich Nebel auf Wogen dein Ausblick,
 Eine befeuerte Wolke dein Schild in Mitte des Sturmes! —
 Armar im Kriege berühmt kam, suchte die Liebe von Daura,
 Seufzte nicht lange vergebens. — Was hofften nicht ihre Vertrauten!

Erath allein der Erzeugte von Odgal, der knirschte; denn Armar
 Hatte den Bruder von Erath getödtet. Verkleidet, ein Seemann
 Kam er. Sein Nachen am Strande war schön, sein Haupthaar ergrauet,
 Friedsam sein ernsterer Blick. Du Blume der Mädchen! begann er:
 Liebliche Tochter von Armin! Am Felsen, vom Ufer nicht ferne,
 Reifet ein Baum. Sie reizen von weitem die glühenden Früchte.
 Dort ist Armar, und wartet auf Daura. Die rollenden Fluten
 Kam ich herüber um seine Geliebte. — Sie schiffte zum Felsen,
 Ruffte nach Armar. Der einzige Sohn des Felsen (*m*) gab Antwort.
 Armar! — Geliebter! — Geliebter! wie lange bekränkst du mit Furcht mich!
 Höre mich, Sohn von Ardnat! — Ach höre mich! Daura beruft dich. —
 Erath der Böswicht floh lachend zum Lande. Nun hub sie die Stimme
 Stärker, und flehte zum Bruder, zum Vater: Arindal und Armin!
 Ist kein Retter für euere Daura? — Die Fluten herüber
 Kam ihr Geschrey. Mein Arindal stieg nieder vom Hügel in rauher
 Beute der Jagd. Ihm klirrten zur Seite die Pfeile. Den Bogen
 Hatte die Rechte gefaßt. Fünf düstere Doggen umsprangen
 Seine Pfade. So sah er am Ufer den trotzigen Erath,

Warf

(*m*) Der *Sohn des Felsen* ist der Widerhall der menschlichen Stimme. Nach dem Wahne des Volkes war ein Geist im Felsen, der den Laut wiederholte, den es daher *Mac-talla*, den *Sohn des Felsen* nannte. *Mac.*

Warf sich auf ihn, und band ihn an eine der Eichen. Mit dichtem Ledergerieme bestricket belud er mit Jammer die Winde.

Aber Arindal bestieg in seinem Nachen die Meerflut
Dauren zum Lande zu bringen. Indessen kam Armar erbittert,
Sandte den graulichbefiederten Pfeil. Er zischte, vergrub sich,
Ach mein Erzeugter! Arindal! in deinen Busen! Für Erath
Sankst du, den Böswicht! Auf einmal erstarrt das Ruder, am Felsen
Röchelt Arindal, und stirbt. Ach Daura! wer fasset dein Elend,
Als dir am Fusse das Blut von deinem Bruder umherrann.

Wellen zerfchlugen den Nachen in Stücke; das Mädchen zu retten,
Oder zu sterben sprang Armar ins Meer, da stürzte sich plötzlich
Ueber die Fluten ein Wirbel vom Hügel. Auf ewig versank er.

Meine verlassene Tochter, am Felsen vom Meere geschlagen,
Jammerte fort. Man hörte sie laut und vielmal herüber;
Aber wie konnte der Vater ihr helfen? Ich brachte die Nacht durch
An dem Gestade. Der Mond warf blässere Stralen, ich sah sie,
Hörte sie schreyen die Länge der Nacht. Es rasten die Winde,
Peitschten mit Regen die Wand des Berges. Noch eh sich der Morgen
Wieder erhob, brach Dauren die Stimme, verlohrt sich, wie Lüftchen,
Welche bey scheidender Sonne das Gras der Klippen durchirren.
Daura vom Leide besiegt verhauchte das Leben, und liefs dich,
Armin! der Kinder beraubt zurück! Mein Nachdruck im Kriege
Ist mir entrißen, gefallen mein Stolz im Frauengeschlechte!

Kommen die Stürme von Bergen, empöret die Fluten der Nordwind,
Ach dann sitz' ich am schallenden Ufer. Der leidige Felsen
Schwebt mir vor Augen. Ich sehe nicht selten die Geister von meinen

Kindern im sinkenden Monde. Sie wandeln zur Hälfte gebildet,
 sprechen sich kläglich einander. — Und sprecht ihr eurem Erzeuger
 Niemal Tröstungen ein? — Mich trifft nicht einer von ihren
 Blicken! — Mein Geist ist gedrückt, o Carmor! Ich seufze mit Fuge.

Also die Barden in Tagen der Lieder, wenn Fingal den holden
 Saiten, und Kunden verfloßener Jahre sich neigte. Von ihren
 Hügeln erschienen die Mächtigen alle. Sie lauschten dem süßen
 Klange, sie priesen die Kehle von Cona, (n) den ersten in tausend
 Barden. — Doch itzo beschwert mir das Alter die Zunge, die Seele
 Schwindet mir weg. Ich höre zuweilen die Geister der Barden,
 Lerne von ihnen gefällige Lieder; doch raubt sie Vergessen
 Bald dem Gemüthe. Mir tönet der Ruff der Jahre. Sie sagen,
 Wie sie vorbeygehn: Und Ossian singt noch? Bald soll er im engen
 Hause sich finden, sein Lob kein folgender Barde verbreiten.

Immer vorüber, ihr düsteren Jahre! Mit euerem Laufe
 Kömmt kein Vergnügen auf mich. O daß sich mein Grabmaal mir öffne!
 Jegliche Kraft ist dahin! Schon sind sie zur Ruhe gegangen,
 Alle die Söhne des Liedes: Nur Ossian singt noch, ein Windstofs,
 Welcher am einsamen Felsen in Mitte des Meeres erschallet,
 Wenn sich kein Wirbel mehr regt. Dort fauset der finstere Mooswuchs,
 Und der entferntere Schiffer erblicket die wallenden Wipfel.

(n) So nennt sich der Dichter öfter. Mac.

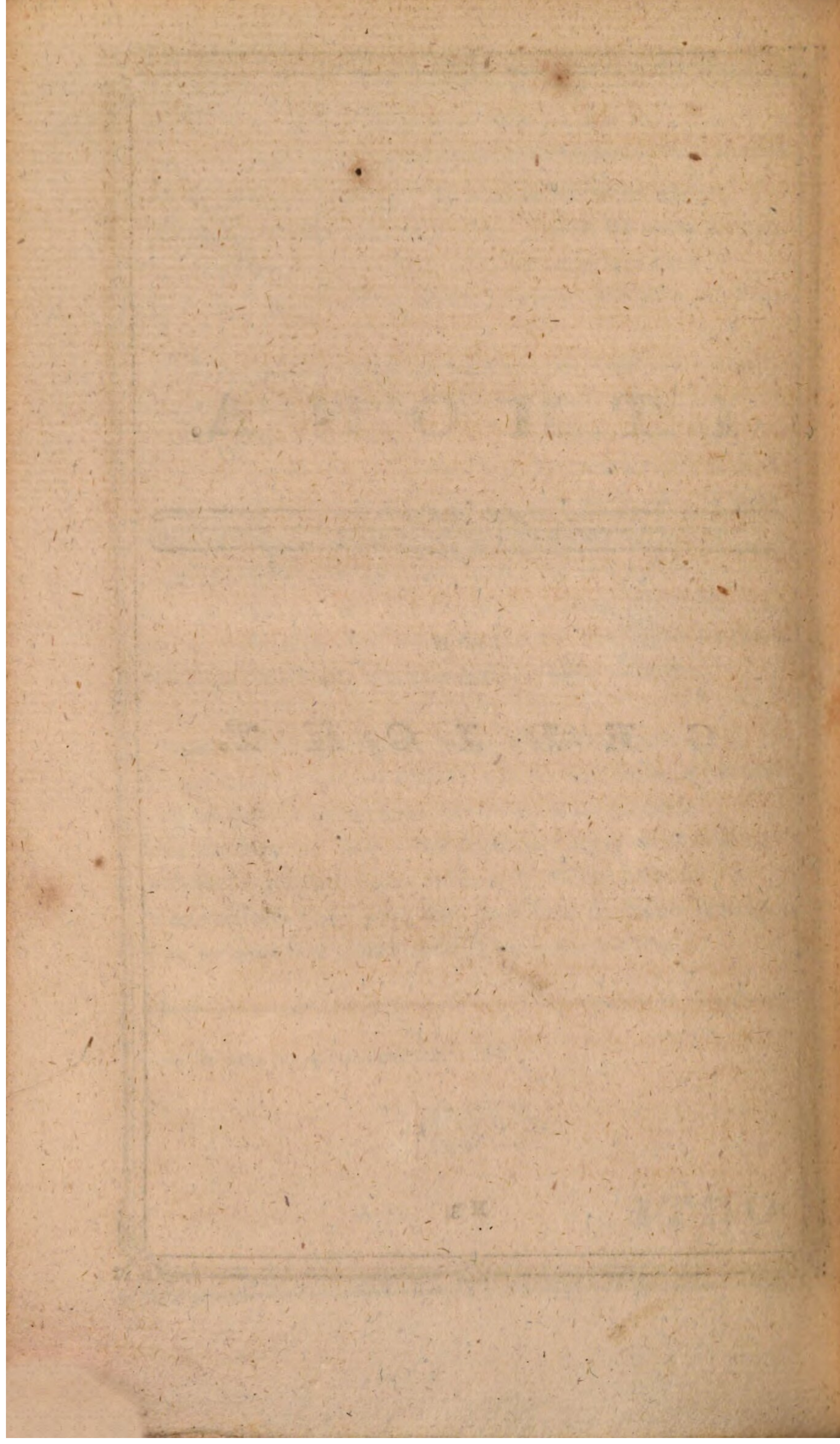


ITHO.

H T H O N A.

E I N

G E D I C H T.



I N H A L T.

Nachdem Lathmon, wie im I. Bande dieser Ged. zu lesen ist, in Morven eine Niederlage erlitten, und darauf von Fingal die Erlaubniß erhalten hatte frey nach Hause zu kehren, zog Gaul der Sohn von Morni mit ihm, ward von Nuath Lathmons Vater freundlich aufgenommen, und verliebte sich in Ithona seine Tochter. Ithona war ihm nicht weniger geneigt, und der Tag zu ihrer Verbindung schon festgesetzt. Unterdeffen foderte Fingal Gaulen zu einem Zuge ab, den er in die britischen Gebiethe vorhatte. Gaul gehorchte, versprach aber Ithonen auf einen gewissen Tag zu kehren, wenn er den Krieg überleben sollte. Lathmon folgte ebenfalls seinem Vater Nuath zu andern Gefechten, und so blieb Ithona allein zu Dunlathmon ihrem Vatersitze. Dieser Gelegenheit bediente sich Dunrommath Herr von Cuthal, welches wir für eine orkadische Insel annehmen, kam, entführte Ithona, die ihn schon ehemal nicht erhört hatte, mit Gewalt, und barg sie auf Tromathon einem wüsten Eilande in eine Höhle. Gaul kehrte an dem verabredeten Tage, hörte von dem Raube, und segelte nach Tromathon an Dunrommath Rache zu suchen. Er landete, fand Ithonen untröstlich, und fest entschlossen den

Verlust ihrer Ehre nicht zu überleben. Sie hatte ihm ihren Unstern noch nicht ganz erzählt, als Dunrommath an dem andern Ende der Insel mit den Seinen erschien. Gaul rüstete sich ihn anzugreifen, und bath Ithonen sich so lange zu entfernen, als der Streit währen würde. Sie thats auf den Schein; waffnete sich aber in der Stille, und stürzte mitten unter die Kämpfer, wo sie auch tödtlich verwundet ward. Gaul fand sie im Nachsetzen, da sie eben den Geist aufgab. Er beklagte sie, brachte sie zur Erde, und segelte nach Morven.

So kam die Geschichte durch die Sage auf uns, welcher auch das Gedicht nicht entgegen ist. Es beginnt von der Rückkehr Gauls nach Dunlathmon, nachdem Ithona schon geraubet war.

I T H O N A. (a)

Dunkel umwohnet Dunlathmon. Zwar blinket am Hügel des Mondes Halbes Gesicht; doch sieht er nicht her, der Nachtsohn; ihm ahnet Nahender Jammer. — Der Sohn von Morni, der steht im Gefilde;
Aber

(a) Im Originale *Oithona*.

Aber es reget im Saale sich nichts. Kein zitternder Lichtstral
Strömt ihm entgegen durch Schatten. Kein Laut von Ithona vermengt sich
Mit dem Geräusche der Wasser Duvrannas. — Wo bist du? du schönste
Tochter von Nuath mit finsternen Locken! Im Felde der Starken
Kämpfet itzt Lathmon dein Bruder; doch du, du verhiessst mir zu warten
Hier in der Halle, zu warten, bis Gaul vom Strumon zu seiner
Einzigem kehrte. Dir flossen die Thränen vom Auge bey meinem
Scheiden, dir stiegen geheimere Seufzer im Busen; doch itzo
Kömmt mir kein Lied, kein flüchtiges Harfengeklingel entgegen!

Also beklagte sich Gaul, und erreichte die Thürme Dunlathmons.
Finsterniß hüllte die offenen Thore. Die Winde durchfausten
Jedes Gewölb. Die Bäume bestreuten mit Laube die Schwellen,
Und das Gemurmel der Nacht war umher. — Der Erzeugte von Morni
Setzte sich traurig und still auf einen der Felsen. Sein Herz war
Wegen des Fräuleins beklemmt; doch schien ihm nicht leicht zu beschliessen,
Was er begänne. Der Sohn von Leth (b) stand ferne. Die Winde
Strälten sein sträubigtes Haar. Er wollte das Schweigen nicht brechen,
Denn er bemerkte zu wohl den Kummer seines Gefährten.

Schlaf sank über die Krieger herab. Die Gesichter der Nächte
Stiegen empor. Ithona, die stand im Traume dem Sohne
Mornis vor Augen. Ihr finsternes Haar war los und verworren,
Und ihr gefälliger Blick von Thränen ersticket. Ihr Blut lief
Ueber den zärtlichen Arm; doch barg sie die Wunde des Busens

H 5

Halb

(b) Morlo der Sohn von Leth ist einer der berühmtesten Helden Fingals.
Er war mit drey andern im Geleite Gauls auf seiner Fahrt nach Tro-
mathon. *Mac.*

Halb im Gewande. Sie stand beym Haupte des Helden, und seufzte:
 Schläft der Erzeugte von Morni, die Freude der Augen Ithonens?
 Schläft er am Felsen entfernt von mir, und die Tochter von Nuath
 Sinket dahin? Die Fluten umrollen das trübe Tromathon.
 Zährenvoll sitz' ich in einer der Höhlen; doch sitz' ich nicht einsam.
 Cuthals düsterer Führer, o Gaul! ist zugegen, in seiner
 Wütenden Liebe zugegen! — Und kann sich Ithona befreyn? —

Itzo durchrauschte die Zweige der Eichen ein härterer Windstoß,
 Und er verlorh sich, der nächtliche Traum. Zur espenen Lanze
 Streckte sich Gaul, in flammendem Eifer erstand er, und oftmal
 Schlug er nach Osten den Blick, und klagte das zaudernde Licht an. —
 Endlich erschien es. Der Held empörte die Segel. Die Winde
 Brausten vom Hügel herab. Er schlüpfte von Woge zu Woge
 Ueber die Tiefen. In Mitte der Wasser erhob sich am dritten
 Tage Tromathon, ein blaulichter Schild. (c) Die schäumenden Wellen
 Brüllten an seinem Gestein. Ithona faß traurig am Ufer,
 Blickte zur wankenden Flut, und weinte. — Doch als ihr in Waffen
 Gaul sich nahte, da riß sie sich auf, und wollt' ihn nicht sehen,
 Neigte zur Erde voll Scham ihr liebliches Antlitz. Ihr hiengen
 Beugend die zärtlichen Arme. Sie suchte wohl dreymal zu fliehen
 Von dem Geliebten. Doch sank ihr das Knie, so wie sie sich wandte.

Tochter von Nuath! warum: so fragte der Führer: entringst du
 Meinem Gesichte? Versendet mein Ausblick die Flamme des Todes?
 Oder verdicket sich Haß in meinem Gemüthe? Du bist mir

Morgen-

(c) Homer bedient sich im 5. B. der Odyssea eben dieses Gleichnisses, wenn er von Phäacien redet. Mac.

Morgenschimmer in fremdem-Gebiethe! — Doch Traurigkeit hüllt dir,
Tochter des hohen Dunlathmon! die Stirne! Der Gegner Ithonens,
Ist er hier nahe? Mir brennet der Muth zum Gefechte! Das Eisen
Zittert zur Seite von Gaul, und wünschet entblösset zu glänzen. —
Tochter von Nuath! o gib mir Bescheid! Du siehst es, ich weine.

Führer vom Strumon zum Wagen gebohren! so seufzte das Fräulein:
Musstest du kommen zur unglückseligen Tochter von Nuath
Ueber die schwärzlichte Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen,
Aehnlich der Blume des Felsens. Sie raget mit zierlichem Haupte
Unbemerkt auf, und streuet die welkenden Blüthen in Winde!
Gaul! warum kamst du mein scheidendes Seufzen zu hören? In meiner
Jugend schwind' ich dahin. Mein Namen vertönet. Und nennt ihn
Jemand, so seufzt man dabey. Dann fallen die Thränen von Nuath,
Und dann schmerzet auch dich Ithonens erloschener Nachruhm.
Aber sie schlummert im engen Gewölbe. Die Stimme des Klägers
Findet nun nimmer ihr Ohr. — Was brachte dich, Führer vom Strumon!
Auf die vom Meere bestürmeten Klippen Tromathons herüber?

Deinen Feinden die Spitze zu biethen, o Tochter des hohen
Nuath! erschein' ich. Der düstere Tod des Führers von Cuthal
Ahnet mir, oder ich selber muß fallen! Ithona! wenn Gaul sich
Hinstreckt, baue mein Grab an jenem fumpfigten Felsen!
Schwingt sich ein finsterer Kiel das Eiland vorüber, dann ruffe,
Ruffe die Kinder des Meers! Sie sollen es nehmen dieß Eisen,
Sollen es bringen zur Halle von Morni, damit des ergrauten
Helden vergeblicher Blick nun nimmer zur Wüste, der Ankunft
Seines Sohnes entgegen sich wende. — Mit berstendem Seufzen
Gab ihm Ithona zurück: Und lebte die Tochter von Nuath
Hier auf Tromathon, wenn Gaul ihr erläge? Von diesem Gesteine

Ward

Ward mir kein Herz, kein Geist so gefühllos als die Gewässer,
Welche bey jeglichem Winde die blaulichten Fluten empören,
Unter dem Sturme sich wälzen. Der Wirbel, der Mornis Erzeugten
Strecket, der stürzt zugleich Ithonens Zweige zur Erde.
Gaul! Ich verwelke mit dir! Mich reizet das enge Behältniß,
Reizet der graulichte Stein der Todten! Ich wende, Tromathon!
Deinen vom Meere begränzeten Felsen nun nimmer den Rücken. (d)

Nacht sank nieder mit ihrem Gewölke. Schon hatte den Abschied
Lathmon genommen, und war zur moosigten Klippe Duthormoths,
Zu dem Gefechte der Väter gezogen, da senkte die Nacht sich,
Und ich setzte mich hin im Saale zur leuchtenden Eiche.
Winde bewegten die Bäume darausen. Ein Waffengerassel
Drang mir ins Ohr, und Freude belebte mein Antlitz. Ich wähnte
Deine Zurückkehr. Allein es war der rothhaarigte Führer
Cuthals Dunrommath in seinem Vermögen. Sein flammender Ausblick
Rollte. Schon hatte mein Volk sein Eisen gefärbet. Ithonens
Schützer erlagen dem düstern Gebiether. — Was konnt' ich beginnen?
Schwach war mein Arm, der Lanze nicht mächtig. Er nahm mich in meinem
Leide mit fort, und spannte dem Winde die Segel in Mitte
Meiner Thränen. Die kehrende Stärke von Lathmon dem Bruder
Seiner gekränkten Ithona, die war ihm erschrecklich. — Hier kömmt er,
Nimm dich in Acht, mit feinen Versuchten! Die düstere Woge
Theilt sich vor ihm! Wo wendst du dich hin in geflügelter Eile?
Sohn von Morni! Sie find dir zu viel, die Krieger Dunrommaths.

Niemal

(d) Hier erzählt Ithona, wie sie von Dunrommath entführet ward. Mac.

Niemal verwandt' ich vom Streite den Fuß, sprach Gaul, und entblößte
Seine Klinge: wie soll ich denn zittern, Ithona! wenn deine
Feinde sich nahen? O Tochter von Nuath! entweiche zur Höhle,
Bis das Gefecht sich entscheidet. — Du Morlo, du bringe die Bogen
Unfrer Erzeuger herbey mit Mornis rasselndem Köcher!
Unfre drey Krieger die sollen sie krümmen. Wir aber, o Morlo!
Schwingen die Lanzen empor. Zwar scheinen die Gegner ein Kriegsheer
Dort am Hügel; doch flammet der Muth in unseren Seelen.

Nuaths Tochter entwich zur Höhle. Von stürmischer Freude
Schwoll ihr der Busen. So streift durch stürmische Wolken des Blitzes
Röthlicher Pfad. — Ihr Geist war entschlossen, die Thräne von ihrem
Wilden Blicke versiegt. — Nun nahte Dunrommath, doch langsam;
Denn er bemerkte den Sohn von Morni. Die Runzeln der Stirne
Sprachen Verachtung. Die bräunlichte Wange verzog sich in Lächeln,
Und zur Hälfte bedeckt von borstigten Augenbraunen
Rollte fein glühender Blick. So rief er, der düstre Gebiether:

Söhne des Meeres! woher? Verschlugen euch Winde zur Insel?
Oder erscheint ihr die Tochter von Nuath mit niedlichen Händen
Hier im Gesteine zu finden? Der Unglückseligen Kinder
Stossen mir auf, ihr nichtigen Menschen! Das Auge Dunrommaths
Schonet des Schwächeren nicht, es freut sich im Blute der Fremden.
Cuthals Gebiether allein besitzt im Stillen Ithona,
Diesen Lichtstral, und du, du kämest, unmächtiger Krieger!
Wie ein Gewölk, und raubtest mir seinen ergötzlichen Anblick? —
Kommen magst du! Doch kehrest du wieder zur Halle der Väter?

Kennst

Kennst du mich nicht? rothhaarigter Führer von Cuthal! versetzte Mornis Erzeugter. Dein Fuß war schnell in Gefilden im Kampfe Lathmons zum Wagen gebohren, als hinter dem Volke von Lathmon In dem Gebiete des waldigten Morven mein Eisen daher war. Herrlich sprichst du, Dunrommath! denn deiner Versuchten Geschwader Deckt dir den Rücken. Doch glaubst du vielleicht, ich erzittere? du trügst dich, Schwülstiger Mann! Ich stamme nicht ab vom Geschlechte der Feigen.

Itzund stürzt' er bewaffnet hinan. Dunrommath verbarg sich Hinter sein Volk. Doch die Lanze von Gaul durchbohrte den düstren Führer. Er neigte zu sterben das Haupt, da flog ihm vom Rumpfe. Drey mal erschwang es der Sohn von Morni beym Haare. Dunrommaths Krieger verstreute die Flucht auf moosigte Klippen. Die Pfeile Morvens folgten, erreichten noch zehn. Die brausenden Segel Spannte der Rest, und entglitt das Wogengetümmel hinüber.

Aber nun wandte sich Gaul zur Höhle des Fräuleins; ein Jüngling Fiel ihm ins Aug vom Felsen gestützt. Ein Pfeil war in seine Lenden gedrungen. Sein Helm bedeckte zur Hälfte die matten Blicke. Die Seele des Sohnes von Morni ward traurig. Er nahte, Sagte die Worte des Friedens: O Jüngling mit brechendem Auge! Kann sie dich heilen die Hand von Gaul? Ich habe die Kräuter Mancher Gebirge gesucht, die Kräuter an einsamen Ufern Ihrer Ströme gepflückt. Ich habe die Wunde der Helden Oefter geschlossen, dann kam mir entgegen ihr segnender Anblick. Krieger! wo wohnt dein Geschlecht? Und ist es der Mächtigen Abkunft? Traurigkeit wird sich, wie Nacht, an deinen Bächen verbreiten; Denn du vergehest im Lenze der Jahre! — Der Fremde versetzte:

Ja!

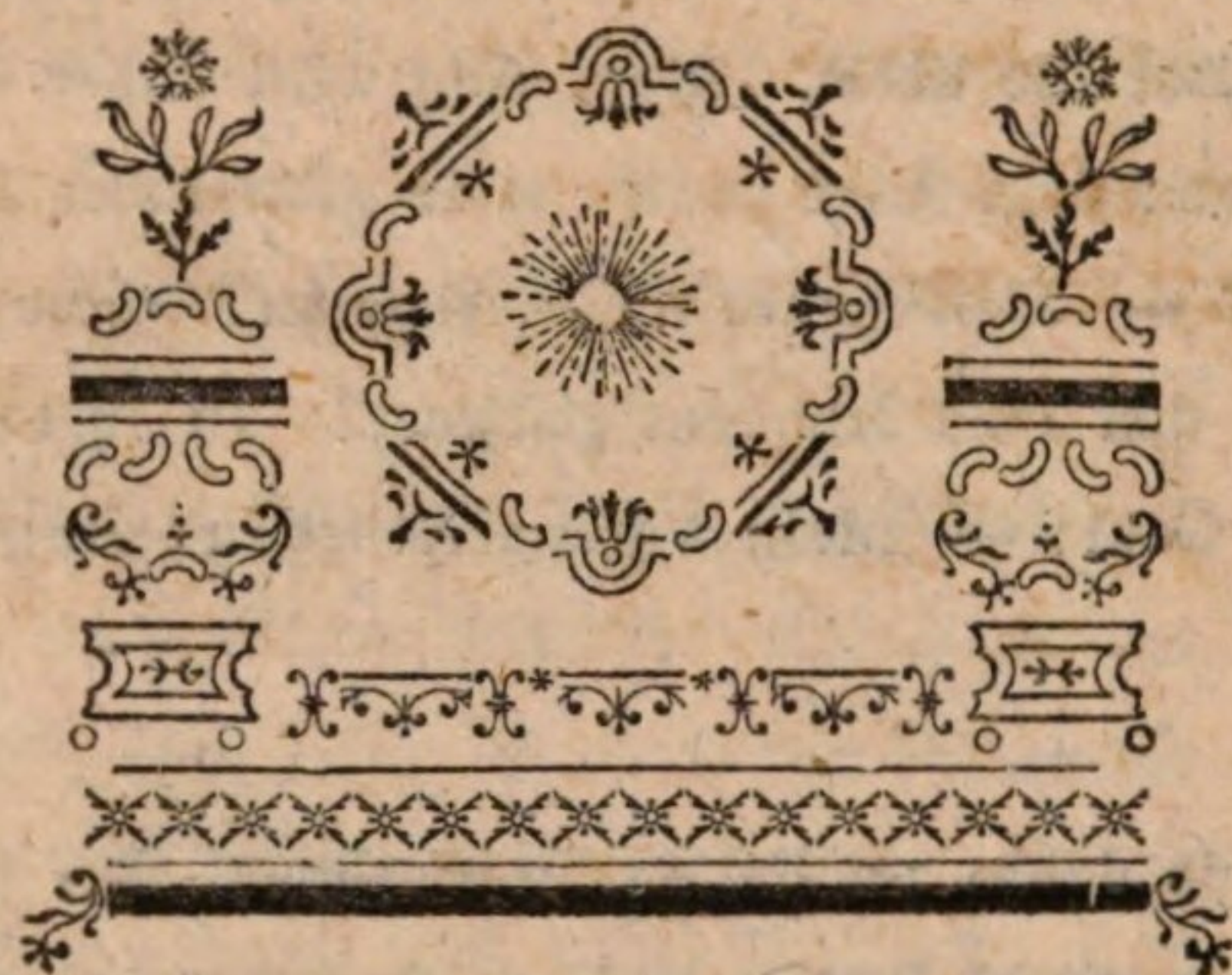
Ja! mein Geschlecht ist der Mächtigen Abkunft; doch wird es nicht trauren,
 Weil sich mein Ruhm so zeitlich verlohrt, wie der Nebel am Morgen.
 An dem Gestade Duvrannas erheben sich Mauern, und spiegeln
 In dem Gewässer die moosigten Thürme. Mit hangenden Fichten
 Schwingt sich ein Felsen zunächst. Du kannst ihn entdecken von ferne.
 Dort ist mein Bruder. Sein Namen ertönet in Schlachten. O gib ihm
 Diesen erglänzenden Helm! — Gaul liefs ihn entfallen. Ithona
 War es, Ithona verwundet! Sie hatte sich heimlich in ihrer
 Höhle gerüftet, und war ihr Verderben zu suchen gegangen. (e)
 Und schon begann sich ihr starrendes Auge zu schließsen, und Blut quoll
 Ueber die Glieder herab. Bereite das enge Behältniß,
 Sohn von Morni! so sprach sie: Der Schlaf, gleich einem Gewölke,
 Schleichet mir über die Seele. Mein Aug wird düster. — O hätt' ich
 Immer, Duvranna! dein Ufer bewohnt in glänzender Helle
 Meines Ruhmes! — Dann wäre mein Alter in Wonne gekommen, —
 Mädchen hätten den Pfad Ithonens gesegnet! In Jugend
 Fall' ich, — o Gaul! — Mein Vater erröthet in seinen Gewölben! (f)

Geistlos sank sie dahin am Felsen Tromathons. Ihr Grabmaal
 Baute der Held in tiefer Betrübniß. — Er kehrte nach Morven;
 Aber

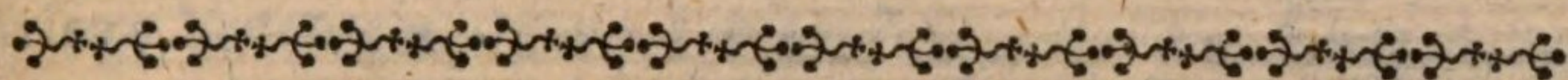
(e) Hat sie Waffen mit sich gebracht, als sie Dunrommath entführte, oder hat er welche bey ihr in der Höhle gelassen?

(f) Der Leser kann aus dem Jammer Ithonens wohl abnehmen, daß Dunrommath ihrer Ehre zu nahe getreten seyn müsse. Aber wie nachahmungswürdig ist die Bescheidenheit, die Ossian hier äußert! Wir wissen nun auch den Ruhm, nach welchem die celtischen Heroinnen geizten, und Ithonens letzter Gedanke! — Der gekränkte Vater.

Aber wir fahen in seinem Gemüthe das Dunkel. Ich weckte
Meine Saiten Ithonen zum Lobe, da wölkte sein Antlitz
Wieder sich aus. Und dennoch entfuhr ihm zuweilen in Mitte
Seiner Vertrauten ein Seufzer, dem Stoffe des Windes vergleichbar,
Welcher, nach itzo verbraustem Orkane, den Fittig noch schüttelt.



INAMORULLA.



E I N

G E D I C H T.

Dritter Band.

I

IN AMOR U.L.A.



FIN

C E D I C H T.



Dr. J. H. H. H.

I

I N H A L T.

Der Eingang lautet an Malvina die Tochter Toscars. Nachmal erzählt Ossian seinen Zug nach Fuarfed einer scandinavischen Insel. Malorchol König auf Fuarfed ward von Tonthormod dem Gebiether von Sardronlo, dem er seine Tochter Inamorulla versaget hatte, hart mit Kriege bedrängt. Fingal sandte Ossianen ihm beyzustehen. Ossian kömmt den Tag nach seiner Ankunft mit Tonthormod zum Gefechte, und nimmt ihn gefangen. Malorchol beut aus Dankbarkeit dem Sieger seine Tochter an; aber Ossian entdecket ihre Liebe zu Tonthormod, überläßt sie großmüthig seinem Mitwerber, und föhnet die zween Gebiether miteinander aus.



I N A.

IN AMORULLA. (a)

So, wie die flüchtigen Schimmer der Sonne den grünenden Hügel Larmons bestreichen, so streichen bey Nacht die Geschichten der Vorwelt Meine Seele vorbey. Wenn Barden ihr Lager genommen, Harfen an Selmas Gewölben itzt hangen, dann tönet in meinen Ohren ein Laut, und weckt mein Gemüth. Die verfloffenen Jahre Sind es, die lauten. Sie rollen in meinem Gesichte mit allen Ihren Thaten. Ich hasche die Kunden, so wie sie vorbeygehn, Ström' in Gefängen sie fort. Doch keinem der störischen Ströme Gleichet des Königs Gefang. (b) Er gleichet dem künstlichen Klange, Wenn er sich itzund erhebt vom saitenkündigen Lutha. — Saitenkündiges Lutha! Sie schweigen nicht deine beströmten Felsen, so bald sich der zärtliche Finger Malvinens auf Harfen Uebet! — O Licht der braunen Gedanken, die schnell mir die Seele Kreuzen! o Tochter von Toscar dem Helden! (c) Und willst du nicht hören Meinen Gefang? Wir rufen, o Fräulein! die Vorzeit zurücke.

Fingal lebte. Noch blühte mein Haupt, da sucht' ich in Mitte
Nächtlicher Wogen des Meers Concathlin (d) am Himmel. Mein Lauf war
Zu

(a) Im Celtischen: *Oina-morul*.

(b) Nennt Ossian sich selbst einen König, oder versteht er Gefänge von Fingals Thaten?

(c) Im Englischen: *Toscar of Helmets*.

(d) Welchem Gestirne dieser Namen einst zukam, ist hart zu bestimmen. Einige geben ihn noch dem Polsterne. Ein Lied, welches bey den hochländischen Seeleuten noch sein Verdienst hat, spielt auf diese Stelle Ossians an. Der Verfasser preiset Ossians Kenntnisse in der Nautik, einen Vorzug, den ihm vielleicht niemand seiner Zeitgenossen zugestanden hat, und wenige der itzt lebenden zugestehn werden. — Gewiss ist, daß die Caledonier öfter die gefährlichen und stürmischen Meere Scandinaviens durchschifften, welches vermuthlich mehr ist, als alles, was die heutigen ausgebildeten Nationen gewaget haben. — Den Grad der Kunsterfahrenheit der Alten zu bestimmen muß man sie in keinen Vergleich mit den Versuchen der neueren Zeit bringen. Die Schritte, die wir ihnen abgewonnen haben, sind mehr dem Zufalle, als unserm eignen Verdienste zuzuschreiben. *Mac.*

Zu der bewaldeten Insel, dem wasserumringten Fuarfed.
Fingal geboth mir Malorchol zu retten des wüsten Fuarfed
Herrfcher; denn Krieg war um ihn, und unsere Väter, die saßen
Einst im freundlichen Mahle beyfammen. Ich schürzte die Segel
In Colcoled empor, dem Geber der Muschel Malorchol
Sandt' ich mein Eisen. Er kannte das Zeichen von Albion, hub sich
Voll des Frohlockens, und kam von seiner erhabenen Halle,
Kam und ergriff mir gerühret die Rechte: Wie kommen der Helden
Kinder zu einem erliegenden Fürsten? so sprach er: Tonthormod
Bäumet nicht wenige Speere, das Haupt vom nassen Sardronlo.
Inamorulla den Busen, wie Schnee, die sah er, und liebte
Meine Tochter, und wollte sie freyen. Ich war ihm entgegen;
Denn es entzweyte der Hafs einst unsere Väter, da zogler
Ueber Fuarfed in Waffen. Mein Volk ist verströmet. — Und kommen
Dennoch die Kinder der Helden zu einem erliegenden Fürsten?

Nein! ich komme kein Knab den Streit zu betrachten! versetzt' ich:
Fingal gedenket Malorchols und seiner bewürthenden Halle.
Als er von seinen Gewässern auf deiner bewaldeten Insel
Austrat, du warst kein Gewölk dem Krieger. Dein Fest war ergossen
Unter Gefängen. So soll sich auch itzo mein Eisen erschwingen,
Etwa verstiebet dein Feind! Zwar ferne sind unsre Gebiethe;
Aber der Freunde vergessen wir niemals in ihren Gefahren. —

Sohn des muthigen Trenmor! Der Stimme des Geistes von Loda
Gleichen dein Gruß. So spricht er herunter von seinen getheilten
Wolken der mächtige Lüftebewohner. Wie viele genossen
Fröhlich mein Fest; doch itzo gedenket nicht einer Malorchols!
Blickt' ich nicht hin nach allen vier Winden? Kein weißlichtes Segel! —
Aber so klirret auch Staal, und nicht die vergnügliche Muschel

In den Gewölben Malorchols! (e) O komm, du der Mächtigen Enkel!
 Unter mein Dach! Schon breitet die Nacht den düsteren Saum aus.
 Höre die künstliche Kehle der Tochter vom wüsten Fuarfed!

Also giengen wir hin. Da griffen die zärtlichen Hände
 Inamorullens zur Harfe. Von allen erbebenden Saiten
 Weckte sie kläglich ihr eigenes Lied. Ich staunete lautlos;
 Denn sie war zierlich in ihrem Gelocke die Tochter der Inseln,
 Sternen schien mir ihr Augenpaar ähnlich. Durch streifenden Regen
 Blicken sie nieder. Hoch oben bemerkt sie der Schiffer, und segnet
 Ihren lieblichen Stral. — Wir stürzten am Morgen zum Kampfe
 Längs des erbrausenden Stromes von Tormul. Uns rückten die Gegner
 Unter dem Klange des wölbenden Schildes Tonthormods entgegen,
 Und es verworr sich der Straufs von Flügel zu Flügel. Da traf ich
 Auf den Gebiether Sardronlos, und weit, weit flog sein zertrümmert

Eisen

(e) Dieser Satz ist eine empfindliche Strafrede wider die Gäste Malorchols. Wäre seine Tafel immer besetzt geblieben, hätte die Freude in seinem Saale fortgedauert, der Zuspruch seiner Schmarotzer würde nicht unterblieben seyn. Aber mit der Feyerzeit nahm auch ihre Aufwartung ein End. Die Gedanken eines gewissen alten Barden schicken sich sehr wohl hieher. Er vergleicht einen ansehnlichen Mann mit einem Feuer, das man auf einer öden Stelle angezündet hat.

Die Schmeichler	Und ist der Rumpf verzehret,
Umschwärmen ihn mit Haufen,	Der dieses Feuer nährte,
So wie der Rauch das Feuer.	Dann nimmt in alle Winde
Der Rauch ertheilt dem Feuer	Zerstreut der Rauch den Abschied.
Von fern ein mächtig Ansehn;	So nehmen auch die Schmeichler
Doch ist er in sich selbst	Den Abschied, wenn des Gönners
Ein leerer Dampf, und ändert	Vermögen sich verzehrt hat.
Nach jeder Luft die Bildung;	

Ich habe diese Stelle lieber umschreiben, als übersetzen wollen; denn ungeachtet, daß der Gedanke des Barden Verdienst hat, so ist doch der Ausdruck wortreich und aufgedunsen. Der Verfasser ist einer der späteren Barden, derer Arbeiten nicht nervigt genug sind eine wörtliche Uebersetzung auszuhalten. Mac.

Eisen hinweg. Ich faßte den König im Streite, mit Riemen
Band ich ihn fest, und gab ihn dem Füller der Muscheln Malorchol.

Froh war die Feyer Fuarfeds, der Gegner besieget. Tonthormod
Wandte sein Antlitz von Inamorulla der Tochter der Inseln.
Aber Malorchol begann: Du sollst mir vergessen nicht scheiden,
Sohn von Fingal! Es muß mir ein Schimmer dein Fahrzeug erleuchten,
Inamorulla mit schmachtenden Augen. Sie soll dir in deinem
Heldengemüthe Vergnügen entflammen. Nicht unbemerkt wird es
Durch die Gewölbe der Herrscher einhergehn in Selma das Fräulein.

Und ich erwählte mein nächtliches Lager im Saale. Mein Aug war
Halb dem Schlummer geschlossen. Da schlich ein ergötzlicher Wohllaut
Sanft mir ins Ohr. So schwingt sich ein Lüftchen, befäufelt der Diestel
Bärtigtes Haupt, dann schwebet es düsterbeschattend im Gras hin.
Inamorulla vom wüsten Fuarfed, die war es. In Nacht quoll
Itzund ihr Lied. Sie wußte, daß Ossians Busen ein Strom war,
Der sich bey reizenden Klängen ergoß. So tönte das Fräulein:

Wer blickt von seinem Felsen

Den Nebel an, der auf dem Meere liegt?

Sein langes Haar, den Rabenschwingen gleich,

Verstreut der Wind umher.

Sein Schritt ist herrlich selbst im Leide,

Sein Aug von Thränen schwer.

Ihm birft die Seele, schwellet

Die tapfre Brust empor. —

Verwende dich! Ich bin entfernt.

Auf unbekannten Fluren irrt mein Fuß.

Zwar ist der Herrscher Blut um mich,
Und doch ist meine Seele trüb! —

Wie konnten sich unsere Väter entzweyen!

Tonthormod, du Liebe der Mädchen!

Liebliche Stimme der strömigten Insel! du klagtest in Nacht aus?
Trenmors des kühnen Geblüt hegt keine verfinsterte Seele.
Inamorulla mit blaulichten Augen! Du sollst mir an fremden
Strömen nicht irren! — Ein Ruff ertönet in Ossians Herze
Keinem vernehmbar, als ihm. Er heisst mich Bedrängten in ihrer
Leidigen Stunde gefällig zu seyn. — Entferne dich, holde
Kehle der Nacht! Es wird sich Tonthormod am Felsen nicht härmen!

Morgen kehrte, da band ich ihn los, den Gebiether, und gab ihm
Inamorulla die zierlichgelockte. Malorchol vernahm mich
Mitten in seinen ertönenden Hallen: Und sollte Tonthormod
Darben? o König des wüsten Fuarfed! Ein Enkel der Helden
Ist er, ein Feuer im Kriege. Sind euere Väter zur Vorzeit
Feinde gewesen, itzt hat sie der Tod zur Freude vereinet.
Ihre trüblichten Geister, die strecken in Loda gesellig
Itzo zur Muschel den neblichten Arm. Der Grimmigen der Väter
War ein Gewölk der vergangenen Jahre. Vergesst ihn, o Krieger! —

Also betrug ich mich einst in Locken der Jugend; Und dennoch
Prangte die Tochter der Inseln im Stralengewande der Schönheit. —
Mädchen von Lutha! wir rufen die Jahre der Vorzeit zurücke.



COL.

COLNADONA

E I N

G E D I C H T.

THE

OF

THE

OF

OF

OF

OF

OF

OF

OF

OF

OF

OF

OF

OF

OF

OF

I N H A L T.

Fingal sendet Ossian und Toscar an dem Ufer des Cronastromes einen Stein zum Angedenken des Sieges, den er auf dieser Stelle erfochten hatte, aufzurichten. Als sie sich damit beschäftigen, werden sie von Carul einem benachbarten Oberhaupte zu einer Feyer geladen. Sie gehn hin, und Toscar verliebt sich in Colnadona die Tochter Caruls. Er seufzet nicht vergebens. Ein Zufall auf der Jagd befördert ihr beyderseitiges Glück.



COL.

COLNADONA.

Düſtrer Bewandrer entfernter Thäler, verſtörter Colamon!
 Zwischen den Bäumen, zunächſt an Caruls tönender Halle
 Seh' ich dich ſtrömen. Dort wohnte die zierliche Colnadona,
 Colnadona die Tochter des Königs, (a) das Augenpaar ähnlich
 Schieſſenden Sternen, die Arme ſo weiſs, wie der Schaum der Gewäſſer.
 Langſam hub ſich, wie ſchwellende Wogen des Meeres, ihr Buſen,
 Und ihr Gemüth war ein Strom des Lichtes. — Wer konnte von allen
 Mädchen dir gleichen, du Liebe der Helden, o Colnadona!

Fingal geboth uns, da zogen wir hin zum ſtrömigten Crona, (b)
 Toſcar vom grünenden Lutha mit mir. Noch war ich ein Neuling

In

(a) Colamon Caruls Sitz lag ſüdwärts nicht weit von Agricolas Mauer. Carul ſcheint vom Geſchlechte jener Briten geweſen zu ſeyn, welche die römischen Schriftſteller mit dem Namen *Maiatae* unterſcheiden. *Maiatae* kömmt von zweyen galliſchen Wörtern: *Moi*, eine Fläche, und *Aitich*, Bewohner, ſo daſs Majaten *Bewohner der Flächen* heißen zum Unterſchiede der Caledonier oder *Cael-don*, welches ſo viel ſagen will, als *die Gallier der Hügel*. Die erſten beſaſſen das flache Land, die letzten den gebirgigten Antheil Nordbritanniens. Mac.

(b) Crona ein kleiner Fluſs, der in den Carron geht. Oſſian nennt ihn oft, und ſein Ufer iſt nicht ſelten die Scene oſſianſcher Gedichte. Die Feinde, die Fingal hier bemeiſtert hat, werden nicht ausgedrückt. Glaublich waren ſie Briten aus der römischen Provinz. Der Landſtrich zwischen dem Forth und Clyde war wegen der vielen Schlachten und Einfälle der Nord- und Südbriten durch das ganze Alterthum berühmt. Stirling eine dort gelegne Stadt hat von dieſem Umſtande den Namen. Er iſt von dem verderbten galliſchen Worte *Strila*, welches *einen Hügel oder Felsen des Zwistes* bezeichnet. Mac.

In den Gefechten. Wir hatten drey Barden mit Liedern. Vor uns her
Wurden drey wölbende Schilde getragen. Die Trümmer zu setzen
Zogen wir hin, die Zeuginn geschehener Thaten; denn Fingal
Hatte die Feinde zerstreut an Cronas moosigtem Laufe,
Hatte die Fremden zurückegestürmet, wie weichende Meere. —
Und wir erreichten die Stätte des Ruhmes, da senkte die Nacht sich
Von den Gebirgen. Ich gieng, und wälzte mir eine der Eichen
Nieder vom Hügel. Sie flammte zur Luft. Da rief ich zu meinen
Vätern: Sie sollten herunter sich neigen aus Wolkenhallen.
Denn sie verkläret im Winde der Ruhm von ihrem Geschlechte.

Unter den Bardengesängen ergriff ich vom Strome des Crona
Eine Trümmer. Noch hieng von Fingals Feinden an ihrem
Moose geronnenes Blut. Drey Buckeln von feindlichen Schilden
Legt' ich unter die Trümmer. So wie sich der Nachtgefang Ullins
Schwang und senkte, so legt' ich die Buckeln. Ein Dolch und ein Panzer
Rasselnd von Staal, der wurde von Toscar in Erde begraben.
Und wir umwallten den Stein, und hießen zur Nachzeit ihn sprechen:

Moosigte Tochter des Stroms, itzt hoch empöret, o Trümmer!
Wenn das Geschlecht von Selma dahin ist, dann rede zum Feigen! —
Müde, der stürmischen Nacht entgangen schmieget der Wanderer
Einst sich zu ruhen an dich. Dann zischet dein Mooswuchs in seine
Träume, dann kehren verfloßene Jahre, dann treten ihm Schlachten
Vor das Gesicht, blaushildigte Könige ziehen zum Kampf aus,
Dämmernd blicket der Mond vom Himmel das störische Feld an. —
Und er entstarret am Morgen den Träumen, und schauet von Kriegern
Gräber um sich. Da forscht er vom Steine, da sagen ihm Greisen:
Ossian pflanzte den graulichten Stein, ein Führer der Vorwelt.

Itzund

Itzund erschien von Colamon ein Barde, vom Freunde der Fremden
Carul. Er bath uns zum Feste der Herrscher, zum Giebel der holden
Colnadona. Wir nahmen den Weg zur Halle der Harfen.
Zwischen den älternden Locken erglänzte das Antlitz von Carul,
Als er die Söhne der Freunde bemerkte. Sie schienen ihm ähnlich
Spriessenden Bäumen mit ihrem Gelaube. So sprach er: Ihr bringt mir,
Söhne der Helden! die Vorzeit zurück, als Carul vom Meere
Selmas Quellthal das erstemal trat. Den Rücken von Carglos,
Welcher im Winde des Oceans wohnte, verfolgt' ich. Sein Vater
Hatte mit meinem in Zwiste gelebet. Wir fanden an Cluthas
Schlänglichten Wassern einander. Er suchte die See zu gewinnen;
Aber mein Segel flog hinter ihm her. Nun täuschte die Nacht mich
Ueber der Tiefe, da kam ich zum Giebel der Herrscher nach Selma,
Zu der hochbustigten Mädchen Gebieth. Von Barden begleitet
Eilte mir Fingal, und Conloch die Faust des Todes entgegen.
Feyer belebte drey Tage den Saal. Ich schaute die blauen
Augen von Erin, die Tochter der Helden, den Schimmer von Cormacs
Blute Roscrana. So war auch mein Scheiden nicht ruhmlos. Von jedem
Könige ward mir ein Schild zum Geschenke. Nun hangen sie nieder
An dem Gewände Colamons, ein Zeichen gestifteter Eintracht. —
Söhne der kühnen Gebiether! ihr rufft mir die Vorzeit zurücke!

Carul bestellte die Eiche der Feyer, zwei Buckeln von unsern
Schilden ergriff er, vertraute sie beyde der Erde mit einem
Steine bedeckt dem Heldengeschlechte zur Warnung: Empören
Schlachten sich einst: so sagte der König: und rüsten sich unsre
Kinder einander mit Wut zu begegnen, daß etwa die meinen,
Wann sie die Speere bereiten, den Stein erblicken, und sagen:
Lebten nicht unsere Väter im Frieden? und legen den Schild weg.

Nacht

Nacht stieg nieder. Die Tochter von Carul erhob sich in ihren
 Fließenden Locken vor uns. Dem Harfengeklingel vermengte
 Colnadona mit Armen, wie Schnee, die Stimme. Da ward es
 Finster um Toscar. Er sah die Liebe der Helden. Sie kam ihm
 Ueber fein reges Gemüth. So kömmt ein Schimmer von oben
 Ueber das düster sich hebende Meer. Er bahnet den Weg sich
 Durch das Gewölk, und erleuchtet den Abshuß von einer der Wogen. (c)

Aber wir weckten am Morgen die Wälder, und hiengen mit Hitze
 Hinter den Spuren der Rehe daher. Sie fielen an Strömen
 Ihrer Geburt. Wir kehrten im Thale von Crona. Da kam uns
 Aus den Gebüsch ein Jüngling entgegen. Ein Schild und ein Speerschaft
 War sein Gewehr. O du flüchtiger Stral! sprach Toscar von Lutha:
 Sage, was bringt dich hieher? Umwohnt in Colamon der Frieden
 Colnadona die glänzende Saitenerweckerinn? Einstens
 Wohnte das glänzende Fräulein am wasserreichen Colamon!
 Seufzte der Jüngling: Sie wohnte! Doch itzt durchstreift sie die Wüsten
 Von dem Erzeugten des Königs begleitet, der ihrem Gemüthe,
 Als es im Saale den Blick verstandte, die Freyheit entführt hat.

Toscar fiel ein: O erzählender Fremdling! und hast du des Kriegers
 Wege bemerkt? — Er muß mir erliegen! — Den wölbenden Schild, den
 Trit du mir ab! — Er erhaschte den Schild in Erbitterung. — Ein zarter
 Busen

(c) Hier ist eine ganze Episode verlohren, oder doch durch die Tradition
 so mangelhaft auf uns gekommen, daß sie keinen Platz im Gedichte
 verdienet. Mac.

Busen empörte sich hinter dem Schilde, dem Busen des Schwanes,
 Wenn er vom schnelleren Schwalbe sich hebet, an Weifse vergleichbar. (d)
 Colnadona die Saitenerweckerinn war es, des Herrschers
 Tochter. Sie warf ihr blaulichtes Aug auf Toscar, und liebt' ihn.

(d) Gilt diese Entdeckung nicht viele unfre abgenützten Theaterstreiche?



C R O M A.



E I N

G E D I C H T.

А. И. О. И. С.

С. И. О. И. С.

С. И. О. И. С.

I N H A L T.

Der Stoff dieses Gedichts lautet in der Erblage, wie folgt: Crothar Gebiether von Croma war vor Alter erblindet, und Fovargormo sein Sohn noch nicht reif zu den Waffen. Rothmar Besitzer von Tromlo entschloß sich diese Gelegenheit zu nützen, und Crothars Gebieth dem seinigen einzuverleiben. Er überzog daher Croma mit Kriege, welches Crothar von Arth dem obersten Könige Irlands zu verwalten hatte. Crothar Alters und Blindheit halber untüchtig sich ihm entgegen zu stellen, rief Fingaln in Schottland um Hilfe an, der sie auch gleich seinem Sohne Ossian auftrug. Allein, ehe dieser ankommen konnte, griff Fovargormo Crothars Sohn Rothmarn an, ward aber getödtet, und büßte fast all sein Volk ein. Ossian erneuerte den Krieg, lieferte ein Treffen, erschlug Rothmarn, und vernichtete dessen ganze Macht. So ward Croma von seinen Feinden befreyet, und Ossian kehrte nach Schottland.

C R O M A.

Ja! dieß war sie die Stimme von meinem Geliebten! Nur selten
 Kömmt er in Träumen, Malvina! zu dir. (a)
 Oeffnet die lustigen Hallen, ihr Väter des mächtigen Toscar!
 Schließet die wolkigten Thore mir auf!
 Denn er ist nahe mein scheidender Tritt. Ich hört' es im Traume,
 Fühlte der Seele Bewegung in mir.
 Wind! warum kamst du vom trüben Gewälze des Teiches? Dein Fittig
 Raufchte durch Bäume, — mein Traum war dahin!
 Aber noch nahm ich ihn wahr den Geliebten, noch, als ihn der Wirbel
 Plötzlich, in Nebel gekleidet, enttrug.
 Stralen der Sonne bespielten die Wogen des Kleides. Es blitzte,
 Gleichbar dem Golde der Fremden, umher.
 Ja! sie war es die Stimme von meinem Geliebten! Nur selten
 Kömmt er in Träumen, Malvina! zu dir.
 Aber du wohnest, o Sohn des mächtigen Ossian! immer
 In Malvinens Gemüth!
 Kehret in Osten der Stral, dann kehret mein Seufzen, und thauen
 Nächte, dann thaut auch mein Aug.
 Oscar! ich war ein ergötzlicher Baum, so lange du lebtest,
 Meine Sprossen um mich.
 Siehe! da nahte dein Tod, dem Sturme von Wüsten nicht ungleich,
 Stürzte mein grünendes Haupt.

Frühling

(a) Malvina sagt ihr End vor, beklagt den Tod ihres Oscars, wird von Ossian behorchet, der durch die Erzählung seiner Jugendthaten ihr Leid zu zerstreuen sucht. Mac.

Frühling kehrte zurück mit seinem befruchtenden Träufeln;
Aber mir keimte kein Laub!
Schweigend fahn mich im Saale die Mädchen. Sie lockten von Harfen
Freude; doch quoll mir der Schmerz
Ueber die Wange. Sie staunten mich an in meiner Betrübniß,
Sagten: Was kränket dich so?
Erste von Lutha! Wie? glich er an Schönheit dem Strale des Morgens?
Hat dich sein Anstand bestrickt? — (b)

Tochter vom strömigten Lutha! dein Lied erfüllet mit Wollust
Ossians Ohr. Die künstlichen Töne der Bardengeister
Hast du behorchet in ruhigen Träumen, als über dein Aug sich
Schlummer am murmelnden Moruth ergoß. Bey kochender Sonne
Kamst du vom Jagen, und hörtest die künstlichen Bardengeister,
Und nun erfüllet mit Wollust dein Lied. Mit Wollust erfüllt es;
Aber die Seele zerfleust, Malvina! darunter. In Wehmuth
Ist ein Vergnügen, wenn Frieden die Brust des Betrübten bewohnt;
Aber die Sorge zerstört den Kläger, o Tochter von Toscar!
Seine Tage sind kurz. Er siechet hinweg, wie die Blume,
Welche der Milthau bestreift. Von nächtlichen Tropfen beschweret
Wanket ihr Haupt, und itzo verzehrt sie der Sonne Vermögen. —
Ossian denket die Tage der Jugend, o Fräulein! vernimm ihn!

Fingal geboth. Ich empörte die Segel. Sie liefen in Cromas
Busen, in Cromas erschallenden Busen im lieblichen Erin.
Crothars Thürme des Herrschers der Lanzen die stiegen am Ufer,

K 3

Crothars

(b) Der Gesang ist unvollendet. Weiter unten ergiebt sich, daß Ossian
Malvinen unterbrochen habe.

Crothars einstens berühmt in seiner Jugend Gefechten.
Aber nun wohnte das Alter um ihn. Es hatte die Klinge
Rothmar wider den Helden gezücket, da zürnete Fingal,
Sandte von Selma mich aus auf Rothmar im Kampfe zu treffen;
Denn der Gebiether von Croma war Fingals Jugendgefährte.

Also kam ich, den Barden vor mir mit Liedern, in Crothars
Halle, da saß er der Held von Waffen seiner Erzeuger
Rund umgeben; doch war er erblindet. Sein Haupthaar umwallte
Graulicht den Stab, auf welchen der Krieger sich stützte. Der Vorzeit
Lieder sang er sich vor, als unsere Waffen ihm schollen.
Crothar erhob sich, und streckte die zitternde Rechte den Sprossen
Fingals zu segnen, und sprach: Die Stärke des Armes von Crothar,
Ossian! hat sich entfernt. O könnt' ich die Klinge noch zücken,
Wie ich sie zückte den Tag, als Fingal am Strutha gefochten!
Keiner der Sterblichen war ihm gewachsen; doch hat sich auch Crothars
Namen erschwungen. Mich hat er gepriesen der König von Morven,
Hat mir die Linke beschwert mit Calthars wölbendem Schilde,
Den er im Treffen zur Erde gestreckt. Du siehst ihn an meinen
Wänden den Schild. Ich seh' ihn nun nimmer. Und, Ossian! gleichst du
Deinen Vätern an Kraft? O reiche dem Greisen den Arm her,
Dafs ich ihn fühle! Nun gab ich den Arm dem Gebiether. Mit seinen
Zitternden Händen befühlt' er den Arm, und Seufzer entstiegen
Seinem Busen, und Thränen dem Auge. Du bist zwar voll Kräfte,
Sprach er: mein Sohn! doch gleichst du nicht dem Beherrscher von Morven.—
Aber wer gleicht ihm aus allen Versuchten im Kriege! — Man breite
Feyer durch meine Gewölbe! Man lasse die Barden von Crothar
Ihre Lieder beginnen! Der Held, den itzo die Mauern
Crothars empfiengen, ist groß, o Söhne des hallenden Croma!

Und

Und es ergoss sich das Fest, und Harfen erklangen, und Freude
Füllte den Saal; doch deckte sie Seufzer, die jeglichen Busen
Düster bewohnten. Sie glich dem schwächeren Strale des Mondes,
Der ein Gewölk am Himmel befällt. Die Saiten verstummten
Endlich, da sprach der eraltete König von Croma. Die Zähnen
Waren versieget; doch schwollen ihm Seufzer in Mitte der Rede:

Nimmst du die Trübe nicht wahr in Crothars Muschelgewölben?
Sohn von Fingal! So lange mein Volk noch lebte, so war ich
Heiter in jeglicher Feyer. Mich freute der Fremdlinge Zuspruch,
Als mein Erzeugter im Saale noch glänzte. Doch, Ossian! itzund
Ist er erloschen der Stral, und ohne Lichtspur erloschen!
Sohn von Fingal! er fiel in seiner Erzeuger Gefechte! —
Rothmar der Führer vom grasigten Tromlo, der hatte von meiner
Blindheit vernommen, er wufte, sie hiengen im Saale die Waffen (c)
Crothars, da bäumte sich plötzlich sein Stolz. Er rückte nach Croma.
Meine Versuchten erlagen vor ihm. Ich raffte die Waffen
Von dem Gewölbe; doch was? was konnte der blinde Crothar! —
Irr war mein Fußtritt, empfindlich mein Gram. Ich wünschte die Tage,
Welche vergangen, zurück, die Tage, da Crothar gefochten,
Und im Gefilde des Blutes gesiegt hat. Indessen erfah mich
Fovargormo mein zierlichgelockter Erzeugter. Vom Jagen
War er zurück. Noch hatte kein Kampf sein Eisen geblösset,
Jung war sein Arm, doch erhaben die Seele des Jünglings, im Auge
Glomm ihm das Feuer des Muths. Er sah die bekümmerten Schritte
Seines Vaters, und Seufzer entfuhrn ihm: Herrscher von Croma!

K 4

Nahm

(c) Von dieser Aufhängung der Waffen bey hohem Alter ist schon in einer
Note gemeldet worden.

Nahm er das Wort: Und bist du denn sohnlos? und trauest du meinem Arme nicht zu? Was soll dir dein Kummer? Ich fühle, mein Vater! Wie sich die Stärke des Armes vermehret. Ich hab es gezogen, Ich! mein jugendlich Eisen! Ich hab ihn bemeistert den Bogen! Sende die Jugend von Croma mit mir, und laß mich ihn treffen Diesen Rothmar! o laß mich ihn treffen, mein Vater! Ich fühle, Wie mein Gemüth sich entflammt! Du sollst ihn auch treffen, versetzt'ich: Sohn des erblindeten Crothar! Doch reihe die Deinen vor dir her, Dafs ich ihn höre den Schall von deinen kehrenden Füßen. Sehen kann ich dich nicht! schönlockigter Fovargormo! — Also zog er hinan, und traf und stürzte! Die Feinde Rücken auf Croma nun los. Mit jeder bedräuenden Lanze Ist er nicht fern, der meinem Erzeugten das Leben geraubt hat!

Muscheln zu füllen ist itzo nicht Zeit! so rief ich, und haschte Meine Lanze. Mein Volk sah meinen erglühenden Ausblick, Raffte von jeglicher Seite sich auf. Wir schritten die Nacht durch Ueber die Flächen. Der grauende Morgen erhob sich in Osten, Und wir entdeckten ein engeres Thal. Ein blaulichter Bach schlich Mitten im Grünen dahin. An seinem Gestade befand sich Rothmars düstere Macht in allen erglänzenden Waffen. Und wir verfolgten im Thale den Kampf. Sie flohen, und Rothmar Fiel mir ins Eisen. Ich kam mit seinem Geschmeide zu Crothar, Eh noch in Westen der Tag sich verbarg. Der greise Gebiether Fühlte mit Händen darauf, und Freude beschien ihm die Seele.

Und nun drängte zur Halle das Volk. Nun hub sich der Muscheln Lautes Getön. Zehn Harfen erklangen, fünf Barden die traten Vorwärts, und stimmten mein Lob in Wechselgefängen. Sie strömten
Ihre

Ihre befeuerten Seelen von sich. Von Harfen kam Antwort (d)
 Ihren Gefängen. Die Freude von Croma war mächtig; denn Frieden
 K 5 Kehrte

(d) Die späteren Barden hielten sehr viel auf diese extemporirten Gefänge. Die noch übrigen zeugen mehr von dem richtigen Gehöre, als dem poetischen Genie ihrer Verfasser. Der Uebersetzer kennt nur einen, der aufbehaltswürdig ist. Er ist vielleicht tausend Jahre jünger, als Ossians Werke; aber die Verfasser scheinen Ossians Manier studirt zu haben, und bedienen sich manches seiner Ausdrücke. Der Stoff dieses Gefanges ist folgender: Ein Gebiether, der selbst Dichter war, hielt über Nacht fünf Barden auf, derer immer einer nach dem andern aus dem Hause gieng die Nacht zu betrachten, und dann mit einer Beschreibung derselben zurücke kam. Aus dem Gedichte ergibt sich, dafs es eine Octobernacht war; denn die Nächte dieses Monats sind in Nordschottland aller der Veränderungen fähig, die die Barden in ihren Liedern schildern.

Der erste Barde.

Die Nacht ist dicht und schwarz.
 Die Wolken ruhen auf den Hügeln.
 Kein Stern mit grünem Zitterstrale,
 Kein Mond blickt von der Höhe.
 Ich höre den Wirbel im Walde;
 Doch weit entfernt hör' ich ihn.
 Der Strom im Thale murmelt;
 Doch ist sein Murmeln störisch und betrübt.
 Vom Faum' an einem Grabe tönt der Eule lange Klage.
 Dort auf der Fläche schwebt ein dämmernd Bild. —
 Es ist ein Geist! — Es schwindet! — Es fleucht!
 Diesen Weg wird eine Leiche nehmen.
 Die Erscheinung zeichnet ihr den Pfad.

Von der Hütte fern am Hügel heult die Dogge.
 Der Hirsch liegt im Moose des Berges,
 Die Gattinn zur Seite.
 Sie höret den Wind in seinem ätzigten Geweihe,
 Fahrt auf, und strecket sich wieder.

Das Reh' ist in der Felsenkluft,
 Der Kopf des Auerhahns unter dem Flügel.
 Kein Vogel, kein Thier ist umher.
 Die Eule nur, und der heulende Fuchs,
 Sie auf einem blätterlosen Baume,
 Er im Gewölke des Hügels.

Finster,

Kehrte zum Lande. Die schweigende Nacht sank nieder. Der Morgen
 brachte die Freude zurücke. Kein Feind kam düster mit seinem
 Gleissenden

Finster, schnaubend, bebend
 Hat der traurige Wanderer seinen Weg verlohren.
 Durch Stauden und Dörner irrt er am sprudelnden Bach.
 Er fürchtet die Klippe, den Sumpf.
 Er fürchtet die Geister der Nacht.
 Unter den Stößen des Windes ächzet der älternde Baum,
 Und krachen die stürzenden Aeste. Die dürren
 Untereinander verworrenen Kletten
 Spielet der Wirbel im Grafe dahin. —
 Dieß ist der Lichtpfad eines Geistes! —
 Er zittert in Mitte der Nacht.
 Schwarz, finster, heulend ist die Nacht,
 Wolkigt, windigt, geiltervoll!
 Die Todten walten umher!
 Entreisset mich, Freunde! der Nacht!

Der zweyte Barde.

Der Wind ist auf. Der Regen stürzt.
 Der Geist des Berges heult.
 Wälder stürzen von den Höhen, Fenster schmettern.
 Der wachsende Gießbach erbrüllt.
 Der Wanderer versucht die Fährte. —
 Höre den Jammer! Er stirbt! —
 Der Sturm vertreibt das Ross vom Hügel,
 Die Ziege, die blockenden Kühe.
 Der Regen ist hinter den Zitternden her neben dem modrigten Damme.

Dem Schlaf entfährt der Jäger in seiner einsamen Hütte.
 Er weckt das sinkende Feuer.
 Die nassen Hunde duften um ihn.
 Er stopfet die Ritzen mit Heu.
 Zween Ströme vom Gebirge mengen
 Ihr Brausen unter seinem Nachen.
 Es sitzt der wandernde Schäfer
 Bestürzt am Hange des Hügels.
 Ueber ihm fauset der Baum. Der Strom
 Brüllet die Klippen hinunter.
 Dem kommenden Monde seufzt er entgegen, dem Leiter nach Hause.

Geister bereiten den nächtlichen Sturm.
 Süß tönet ihr Laut unter den Stößen des Windes.
 Ihre Lieder sind von andern Welten.

Der

Gleissenden Speere. Die Freude von Croma war mächtig. Erlegen
 War er der finstere Rothmar. Ich sang, als Fovargormo,
 Als der Gebiether sein Grabmaal erhielt. Sein greiser Erzeuger
 Fand

Der Regen ist vorbey.

Trockne Winde blasen. Ströme rauschen,
 Fenster schmettern. Kalte Tropfen fallen von dem Dache.
 Ich sehe den sternigten Himmel.
 Aber das Regengewölk sammelt sich wieder.
 Der Welt ist dicht und schwarz.
 Unhold, stürmisch ist die Nacht.
 Entreißt mich ihr, Freunde!

Der dritte Barde.

Noch fauset der Wind zwischen den Hügeln,
 Und zischt am Felsen durchs Gras.
 Die Fichten sind vom Grunde gerissen,
 Die Hütte von Leimen zerstört.
 Die Wolken wallen getrennet hinweg.
 Man sieht die Sterne flammen.
 Das todverkündende Dunstbild durchschimmert das Dunkel.
 Nun ruht es am Hügel! Ich schaue
 Das dürre Farrenkraut, den finsterbegipfelten Felsen, den Eichenfall.
 Wer ist er dort in seinem Sarge,
 Vom Baume beschattet, am Bache?

Die schwarzen Wogen wälzen sich im See,
 Und schlagen die schrofigten Ufer.
 Der Nachen ist voll Wasser an der Anfuhr.
 Mit den Rudern spielt die schwanke Flut.
 Ein Mädchen sitzt traurig an dem Felsen,
 Am rollenden Strom' haftet ihr Aug.
 Ihr Geliebter versprach sich hieher.
 Seinen Nachen sah sie noch, so lang es licht war, auf dem See.
 Sind diese die Trümmern des Nachens am Strande?
 Ist dieses sein Jammern im Winde?
 Horche! Der Hagel raffelt umher!
 Schnee sinkt nieder in Flocken.
 Die Spitzen der Hügel sind weiß.
 Die stürmischen Winde verbrausen.
 Frostig, untät ist die Nacht.
 Entreißt mich ihr, Freunde!

Der

Fand sich zugegen. Kein Seufzer entrann ihm. Er suchte die Wunde
Seines Sohnes, entdeckte sie mitten im Busen. Vergnügen
Stieg in des Alten Gesicht. Er trat mir näher, und sagte:
König der Speere! Sein Ruhm ist meinem Erzeugten geworden.

Nein!

Der vierte Barde.

Die Nacht ist ruhig und schön.
Heiter, sternigt, friedsam ist die Nacht.
Mit den Wolken sind die Winde weg.
Sie sanken hinter den Hügel.
Am Gebirge steht der Mond.
Bäume gleissen, Ströme glänzen an dem Felsen.
Der gesetzte Teich schwebet hell, hell der Bach des Thales.

Ich sehe gesunkene Bäume,
Die Garben des Getreides auf der Fläche.
Der wache Landmann sammelt sie wieder,
Und pfeifet im fernen Gefilde.

Die Nacht ist ruhig, sanft und schön. —
Was kömmt dort von den Gräbern her?
Jene Bildung mit dem Schneegeiwande,
Mit den weissen Armen, mit den dunkelbraunen Locken! —
Es ist die Tochter des Gebiethers! Sie, die jüngst verschied!
Komm, o Fräulein! laß dich sehn, einst der Helden Lust!
Der Windstoß entträgt die Gestalt!
Schwindend, unkenubar schwebt sie den Hügel hinauf.

Langsam hauchen die Lüfte blauen Nebel
Ueber das engere Thal.
Er schwingt sich zur Höhe.
Den Himmel erreichet sein Haupt.
Windstill, friedsam, blau, sternigt, mondhell ist die Nacht.
Thut mir nicht auf, ihr Freunde! Lieblich ist die Nacht.

Der fünfte Barde.

Die Nacht ist still; doch fürchterlich.
Ein Gewölk hüllt den Mond in Westen.
Langsam streichet dort sein blasser Stral
Ueber den beschatteten Hügel.
Man hört die ferne Woge.
Der Gießbach murmelt an dem Felsen.

Von

Nein! er wandte sich nicht der spriessende Krieger. Er drängte
Vorwärts dem Tode voll Muthes entgegen! O glücklich, der Jüngling,
Welcher gepriesen erliegt! Ihn sieht kein Feiger im Saale,
Lachet nicht seiner erzitternden Hände. Sein herrliches Denkmaal
Bleibet

Von der Hütte kräht der Hahn.
Mehr als halb ist die Nacht vorbey.
Des Landmanns Weib greift um sich im Dunkeln,
Wecket den erstorbnen Heerd.
Der Jäger ahnt das Morgengrau,
Ruffet die springenden Doggen,
Steiget den Hügel hinan, und verpfeifet den Weg.
Ein Windstoss entfernt die Wolke.
Er schauet in Norden den sternigten Pflug.
Noch ist viel von der Nacht zu erwarten.
Neben der moosigten Klippe schüttelt er das Haupt.

Ha! der Wirbelwind ist im Walde,
Und ein dumpf Getön in dem Thale! —
Es ist der Todten mächtig Heer, das aus den Lüften kehrt.

Hinter dem Hügel verweilet der Mond.
Noch immer trifft sein Stral die luftige Klippe.
Die Bäume werfen lange Schatten. —
Nun ist es allenthalben finster.
Die Nacht ist furchtbar, stumm und schwarz.
Entreisset mich, Freunde! der Nacht!

Der Gebiether.

Lasset Wolken auf den Hügeln ruhen,
Geister fliegen, Wanderer zagen!
Lasset Winde durch die Wälder toben,
Stürme brausend niedersteigen, Ströme brüllen,
Fenster schmettern, grünbeschwingte Feuersdämpfe schweben!
Es mag der bleiche Mond hervor von seinen Hügeln stralen,
Oder in Gewölke sein Gesicht verbergen!
Mir ist jede Nacht einerley, blaulicht, stürmisch oder finster!
Denn sie weicht doch, wenn der Morgenstral über Hügel strömt.
Aus den Wolken kehrt der junge Tag; aber wir kehren nimmer.

Wo find die Führer unsrer alten Zeit?
Die hochgerühmten Könige?
Die Felder ihrer Schlachten schweigen.

Kaum

Bleibet in Liedern. Ihm thaut der Mädchen jugendlich Auge.
 Aber ein Greis welkt immer und immer, und selbst der Nachruhm
 Seiner Jugend beginnet zu schwinden. Ganz unbemerkt ist er
 Endlich dahin. Kein Seufzer des Sohnes! Man freut sich um seine
 Stätte. Man setzt ihm den Stein des Ruhmes mit trockenem Auge.
 Glückliche der Jüngling, der stirbt von seinem Namen umgeben!

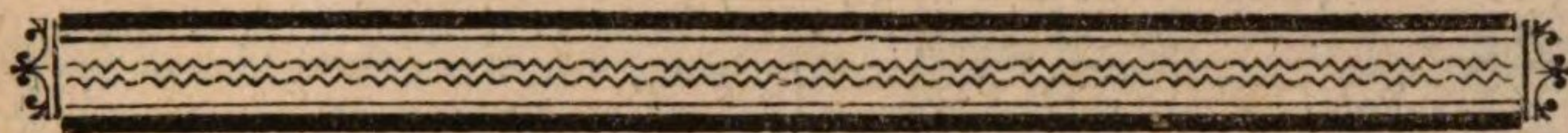
Kaum daß noch ihr bemooset Grabmaal bleibt.
 Auch unser wird man vergessen.
 Dieß lustige Gebäu wird fallen.
 Kaum werden unsre Kinder seinen Schutt im Gras entdecken.
 Sie werden Greisen fragen:
 Wo standen unsrer Väter Mauern?

Stimmet Lieder an! Lasset Harfen klingen!
 Lasset frohe Muscheln kreisen!
 Stecket hundert Fackeln auf!
 Mädchen und Jünglinge sollen den Reigen beginnen!
 Ein grauer Sänger sey nicht fern von mir
 Von Thaten der Vorzeit mir Kunde zu geben,
 Von Herrschern einst in unserm Lande groß,
 Von Helden, die wir nicht mehr sehen.
 Also soll die Nacht verschwinden,
 Bis der Morgen uns in die Halle fällt.
 Und dann rüftet mir den Bogen, und die Spürer
 Und die Jünglinge der Jagd.
 Mit dem Tage steigen wir auf den Hügel,
 Und erwecken das Gewild. Mac.



BER.

BERRATHON.



E I N

G E D I C H T.

ERRATA

IN THE
GREAT
BRITAIN
AND
Ireland
Printed
by
J. B. Nichols
and
Sons
Printers
in
St. Pauls Church-yard
1794

I N H A L T.

Als Fingal nach Lochlin reiste, wohin ihn Starno der Vater von Agandecca, wie im 3. B. des Ged. *Fingal* zu sehen ist, geladen hatte, landete er auf Berrathon einer scandinavischen Insel, und ward von Larthmor dem Oberhaupte, einem Gewalthaber des obersten Königs von Lochlin, freundlich empfangen. Larthmors Gastfreygebigkeit gewann ihm Fingals Freundschaft, welche sich nachmal an den Tag legte, als Larthmor von seinem eigenen Sohne Uthal gefangen gesetzt wurde. Fingal sandte seinen Ossian und Toscar den Vater der so oft erwähnten Malvina, Larthmorn zu befreyn, und das widernatürliche Betragen Uthals abzustrafen. Uthal war ungemein wohlgestaltet, und zog daher die Augen des andern Geschlechtes auf sich. Ninathoma die schöne Tochter eines benachbarten Gebiethers Torthoma verliebte sich in ihn, und entwich mit ihm von ihrem Vater. Aber er hielt ihr nicht Farbe. Ein anders Fräulein, das nicht genennet wird, gewann sein Herz, und er brachte Ninathoma auf ein ödes Eiland unfern von Berrathon. Hier ward sie von Ossian erlediget, der mit Toscar auf Berrathon ankam, Uthals Truppen schlug, und ihn selbst in einem Zweykampfe tödtete. Dennoch war Ninathomens Liebe so häftig, daß sie des

übten Begegnens ungeachtet auf die Zeitung von Uthals Tode vor Leidwesen starb. Indessen ward Larthmor in seine Rechte eingesetzt, und die Sieger kehrten zu Fingal.

BERRATHON. (a)

Wende den blaulichten Lauf um Luthas (b) engere Fläche,
Wend' ihn, o Strom! Es sollen auf sie die grünenden Wälder
Niederhangen von ihren Gebirgen, und Stralen des Mittags
Blicken auf sie! Die Distel ist dort, und wieget auf ihrem
Felsen im Winde den Bart. Dort neiget die Blume den schweren
Nacken, und wanket zuweilen am Lüftchen: Was soll mir, o Lüftchen!
Scheint

(a) Dieß Gedicht soll Ossian eine kurze Zeit vor seinem Hintritte verfertiget haben, daher es auch in der Tradition unter dem Namen: *Ossians letzte Hymne* geht. Der Uebersetzer hat sich die Freyheit genommen es *Berrathon* zu nennen wegen der Episode, die es enthält. Es beginnt von einer Klage über Malvinens Tod, und am Ende sagt sich der Dichter seinen eignen vor. Es ist durchaus in lyrischen Maassen, und duftet jene Schwermuth, die das Präg von Ossians Ueberbleibseln ist. Sollte er auch jemal einen lustigen Stoff bearbeitet haben, so ist diese Arbeit schon längst dahin. Das Ernste und Melancholische macht den dauerhaftesten Eindruck auf das menschliche Gemüth, und empfiehlt sich der Uebergabe von Geschlecht zu Geschlecht. Es ist aber kaum glaublich, daß sich Ossian mit lustigen Aufsätzen viel abgegeben habe. Der Tiefinn ist so sehr der Gefährte eines großen Genies, daß es schwer hält den Begriff des Leichtsinns von der Fröhlichkeit abzufondern, welche zwar zuweilen eine menschenfreundliche Anlage verräth; niemals aber der Charakter erhabener Geister ist. *Mac.*

(b) Es ist unmöglich in einer solchen Zeitferne die Lage dieses Lutha zu bestimmen. Die Tradition schweigt, und das Gedicht giebt keinen Stoff zu Muthmassungen. *Mac.*

Scheint sie zu sagen: dein Wecken? Ich bin voll Tropfen des Himmels.
 Meine Verwelkung ist nahe. Der Windstoss, der mir die Blüthen
 Raubet, ist nahe. Dann kömmt der Wanderer am Morgen; der Wanderer,
 Der mich in Schönheit gesehen, der kömmt, und forschet mit Blicken
 In dem Gefild', und findet mich nicht mehr. — So fuchet man einstens,
 Wenn sie verklang im Gefilde, die Stimme von Cona vergebens.
 Jäger ziehen am Morgen zu Walde. Mein Harfenspiel hallet
 Nimmer: Wo ist er der Sohn von Fingal zum Wagen gebohren? —
 Und dann trübet ihr Antlitz die Thräne. — Dann komm du mit allem
 Deinen Gefange, Malvina! dann komm, und lege den Leichnam
 Ossians hin in die Fläche von Lutha! Die liebliche Gegend
 Sehe mein Grabmaal erhöht! (c) — Malvina! wo bist du mit deinen
 Liedern, mit deinem sanfttrauschenden Tritte? — Verliebst du den Barden? (d)
 Sohn von Alpin! O sage, wo ist sie, die Tochter von Toscar?

An den bemooseten Mauern Tarluthas, da gieng ich vorüber,
 Sohn von Fingal! Kein Rauch stieg auf vom Giebel. Die Bäume
 Schwiegen am Hügel. Es hatte verrauschet das Lermen des Waidwerks,
 Und ich erblickte die Mädchen des Bogens. Ich foderte Kunde
 Von Malvinen, und keines gab Antwort. Sie wandten ihr Antlitz.
 Ihre Schönheit, die schien mir, wie dämmernd. Sie glichen den Sternen,
 Welche den Nebel nur schwach am Hügel des Regens durchblinken. —

Deine Ruhe sey sanft, o du lieblicher Schimmer! (e) Zu zeitlich
 Bist du von unseren Hügeln geschieden! Dein Scheiden war herrlich,

L 2

So

(c) Nun sieht man, warum sich Ossian das Thal von Lutha weiter oben so anmuthig beschrieben hat.

(d) Man erinnre sich, daß der Dichter blind ist.

(e) Ossian spricht wieder. Er nennt Malvinen einen Schimmer, und setzt diese Allegorie fort. Mac.

So wie das Scheiden des Mondes auf blauen erzitternden Wogen!
 Aber, o erste der Töchter von Lutha! du läßt uns im Dunkel!
 Hier am Felsen da sitzen wir hin! Kein Laut ist im Ohre.
 Feurige Bilder allein erleuchten die Stelle. Zu zeitlich
 Bist du geschieden, o Tochter des edelmüthigen Toscar!

Aber du tatest in Mitte der Geister von deinen Vertrauten,
 Wo sie die stürmischen Hallen, die Donnergewölbe bewohnen,
 Aehnlich dem östlichen Strale! — Sie schwebt auf Cona die Wolke. (f)
 Hoch ist ihr blauer, geründeter Saum. Die Winde mit ihren
 Schwingen sind unten, in ihr der Wohnplatz Fingals. Er sitzt
 Dürster der Held. Sein luftiger Speer, der füllt ihm die Rechte.
 Halb ist sein Schild von Wolken bedeckt, und gleicht dem trüben
 Monde zur Hälfte versenket ins Meer, zur Hälfte mit mattem
 Schimmer die Felder beblickend. Um Fingal auf Sitzen von Nebel
 Kreisen die Freunde. Sie lauschen den Liedern von Ullin. Er rühret
 Seine zur Hälfte gesehnen Saiten, und menget die leise
 Stimme darein. Die minderen Helden erleuchten mit tausend
 Feuerbildern den luftigen Saal. Nun hebt sich in Mitte
 Züchtigerröthend Malvina, betrachtet die fremden Gesichter
 Ihrer Erzeuger, und schlägt die feuchten Blicke zur Seite.

Kömmst du so zeitlich? so grüßet sie Fingal: o Tochter des edlen
 Toscar! Nun wohnet das Leid in Luthas Hallen. Mein alter

23

Sohn

(f) Die Schilderung des fingalschen Wolken Sitzes ist sehr poetisch, und den
 Begriffen, die jene Zeit von dem Stande der abgeschiedenen Seelen hatte,
 anpassend. Sie glaubte, man setze nach dem Tode ebendieselben Ge-
 schäfte und Unterhaltungen fort, die man im Leben pflegte. Der Zu-
 stand der ossianschen Heldengeister, sollte er auch nicht ganz glücklich
 seyn, ist dennoch ergötzlicher, als jener, in welchen die alten Griechen
 die ihrigen setzten. Man sehe das 11. B. der Odyssea. Mac.

Sohn ist betrübt. Ich höre das Lüftchen von Cona, das einmal
Deine gewichtigen Locken erhob. Es schwebet zur Halle;
Aber du bist nicht darin. Sein Laut ist kläglich die Waffen
Deiner Erzeuger hindurch. Zum Grabe Malvinens, o Lüftchen!
Wende den schwirrenden Flug! Dort seufze! Nicht ferne von jenem
Felsen steigt es empor an Luthas blaulichem Strome.

Lüftchen! du seufzest allein. Schon sind sie geschieden, die Mädchen. (g) —

Aber wen trägt ein Gewölk vom düsteren Westen herüber?
Lächeln erhellet sein graues, fein wässriges Antlitz! Im Winde
Strebet sein neblisches Haar! Er neiget sich über den Luftspeer
Vorwärts! Es ist dein Erzeuger, Malvina! Wie scheinst du so zeitlich,
Lieblicher Schimmer von Lutha! so spricht er: auf unserm Gewölke?
Aber, mein Kind! du grämtest dich auf; denn deine Vertrauten
Waren dahin. Nur niedrige Menschen bewohnten die Halle. (h)
Keiner der Helden war übrig, als Ossian König der Speere. —

Toscar zum Wagen gebohren, o Sohn von Conloch! (i) Du denkst
Meiner noch immer? Wir Jünglinge fochten in manchem Gefechte.
Unsere Schwerter, die waren Gefährten im Felde. Sie sahen,
Aehnlich zwei fallenden Klippen, uns kommen, da stoben der Fremden

L 3

Kinder

(g) Welche das Trauerlied bey Malvinens Grabe absangen. Mac.

(h) Ossian nennt die Nachkömmlinge derjenigen, derer Thaten er beklagt,
verächtlich *niedrige Menschen*. Die Tradition schweigt von allem dem,
was sich unmittelbar nach Fingals und seiner Helden Tod in Nordschott-
land zugetragen hat; allein aus der itzt erwähnten schimpflichen Benen-
nung läßt sich schliessen, daß die berühmten Fingalianer ihre Nach-
kömmlinge weit hinter sich gelassen haben müssen. Mac.

(i) Conloch war auch Vater jenes Mädchens, dessen unglücklicher Tod die
letzte Episode im 2. B. des Ged. *Fingal* ausmacht. Mac.

Kinder hinweg. Sie sprachen: da kommen die Krieger von Cona!
Immer verfolgt ihr Fuß den Pfad der Besiegten. — O nahe,
Sohn von Alpin! zum Liede des Greisen! Die Thaten der Vorzeit
Sind mir im Geiste! Mir stralet Erinnerung auf Tage der Jugend,
Tage des mächtigen Toscar, als über die Tiefe des Meeres
Unsere Bahn war. O nahe dich, Sohn von Alpin! Es wird sich
Itzo das letzte Getön der Stimme von Cona verbreiten.

Morvens König geboth, da gab ich dem Winde mein Segel.
Toscar von Lutha bestieg mir zur Seite die düsteren Wogen.
Berrathon rund mit Meeren umflossen, das Eiland der Stürme
Ward uns zum Ziele der Fahrt. Dort wohnte mit Greisenlocken
Larthmors herrlich Vermögen. Er hatte die Feyer der Muscheln
Comhals tapferem Sohne verbreitet, als Fingal zu Starnos
Halle die Fluten durchschnitt in Tagen von Agandecca.
Aber nun war er eraltet der Herrscher, und seines Erzeugten
Hochmuth erwachte, der Hochmuth von Uthal mit zierlichen Haaren.
Tausend Mädchen, die liebten den Jüngling. Er fäselte seinen
Sinkenden Vater, und saß in seinen ertönenden Hallen.

Larthmor schmachtete lang. An seinem wogigten Meere
War sein Gefängniß. Kein Morgen, kein Schimmer der Eiche bey Nachtzeit
Fand sich dort ein, nur Winde der See, nur theilendes Mondlicht.
Röthlicht blickte der Stern die westlichen Tiefen bezitternd
Auf den Gebiether hinein. Doch endlich erreichte Snitho,
Snitho der Jugendgefährt von Larthmor die Mauern von Selma,
Gab uns von Berrathons Herrscher Bericht, und Fingal ergrimnte.
Dreymal ergriff er den Speer, nach Uthal entschlossen die Rechte

Selber

Selber zu strecken. Allein in seinen Gedanken erhob sich (k)
 Seiner verrichteten Thaten Erinnerung. Er sandte mit Toscar
 Seinen Erzeugten. Wir pflügten mit Freude die rollenden Wogen,
 Blöfsten nicht selten zur Hälfte das Schwert. (l) Wir hatten noch niemals
 In dem Gemenge der Lanzen gebothen. Nun breitete Nacht sich
 Ueber das Meer. Der Fittig der Winde verlief uns. Der Mond war
 Frostig und blaß. Die röthlichten Sterne begannen zu blinken.
 Langsam fuhren wir hin an Berrathons Ufer. Die Wogen
 Wälzten sich schäumend die Klippen hinauf; da sagte mir Toscar:

Welche Stimme durchtönt die rauschenden Wasser? Sie tönet
 Sanft, doch kläglich, und ähnlich der Stimme der Bardengeister. —
 Aber dort sitzt ein Fräulein allein am Felsen! Ihr Haupt ruht (m)
 Ueber dem Arme, wie Schnee. Wie flattert ihr finsternes Haupthaar!
 Sohn von Fingal! eröffne dein Ohr dem Liede des Fräuleins!
 Sanft, wie die gleitenden Wasser des Lavath, erquillt es. — Wir liefen
 In die verschwiegene Bay dem nächtlichen Fräulein zu horchen.

L 4

Wie

(k) Der Dichter will sagen: Fingal dachte an seine großen Thaten, und wollte sie nicht entehren durch eine geringe Unternehmung wider Uthal, der ihm weder an Tapferkeit, noch Macht gleich war. *Mac.*

(l) Die Ungeduld junger Krieger auf ihrem ersten Zuge ist durch das Spiel mit dem Schwerte wohl ausgedrückt. Ossians Bescheidenheit in einer Erzählung, die ihm viele Ehre macht, ist merkwürdig, und seine Auf-
 führung gegen ein Frauenzimmer würde auch einem Helden unsrer
 ausgebildeten Zeiten ganz hübsch lassen. Er übergeht zwar seine Thaten
 meistens mit Stillschweigen, oder berührt sie nur flüchtig; aber die Tra-
 dition hat seinem Kriegerthum alle Gerechtigkeit angedeihen lassen, und
 o daß sie nicht gar damit über die Gränze der Wahrscheinlichkeit ge-
 gangen wäre! *Mac.*

(m) Es ist Ninathoma die Tochter Torthomas von Uthal ihrem Liebhaber
 einsam hier verlassen. *Mac.*

Wie lang umrollest du mich noch?
Du blaue, schwanke Meeresflut!
Mein Wohnsitz waren Höhlen nie,
Kein reger Baum mein Dach.

Torthomas Hallen feyerten.
Mein Lied war meines Vaters Lust,
Und Ninathoma schwarzgelockt
Trat liebenswürdig auf.

Dann folgte mir der Jugend Aug,
Und segnete mir heimlich nach.
Dann sah ich auch, mein Uthal! dich
Der Himmelsfonne gleich.

Der Mädchen Herzen die find dein,
O du des edlen Larthmor Sohn!
Allein warum verliesst du mich
Vom Meere rund umbrüllt?

Beschwärzte meinen Geist dein Tod?
Erhub mein weißer Arm das Schwert?
Warum verliesst du mich allein,
Finthormos (n) Herrscher! hier?

Als

(n) Uthals Wohnsitz. Die Namen in dieser Episode sind nicht celtisch.
Ein Beweis, daß Ossians Gedicht historischen Grund hat. Mac.

Als ich die Stimme des Fräuleins vernahm, da glitten mir Zähnen
 Ueber die Wangen. Ich trat ihr ins Antlitz in meinem Geschmeide,
 Sagte die Worte des Friedens zu ihr: Was weckt dir, o schöne
 Höhlebewohnerinn! Seufzer im Busen? Soll Ossians Eisen
 Blitzen vor dir zu deiner Verfolger Verderben? Erheb dich,
 Tochter Torthomas! Ich hörte dich klagen. Die Söhne von Morven,
 Welche noch niemals den Schwachen bedrängten, umstehn dich. Im Busen
 Unfers düsteren Schiffes da ruhe, du lichter, als jener
 Scheidende Mond! Wir nehmen den Lauf zu Berrathons Höhen,
 Zu den erschallenden Mauern Finthormos. — In jeglicher ihrer
 Schönheit kam sie. Sie kam in ihrem entzückenden Gange.
 Stillere Freude beschien ihr Gesicht. So fliehen im Lenze
 Schatten vom Felde. Der blaulichte Strom rollt funkelnde Wellen.
 Ueber ihm wölben sich grünende Büsche von beyden Gestaden.

Stralenreich hub sich der Morgen. Wir kamen zum Busen von Rothma.
 Siehe, da riss sich ein Eber vom Walde! Dem trieb ich die Lanze
 Tief in die Brust. Mich erfreute das Blut. Ich ahnete meinen
 Steigenden Ruhm. (o) — Doch itzo kam nieder vom hohen Finthormo
 Uthals rauschender Zug. Sie streuten zur Hetze der Eber
 Ueber die Fläche sich aus. Er selbst folgte langsam
 Stolz in seinem Vermögen. Er schwang zwei spitzige Lanzen,
 Hatte zur Seite sein Schwert. Drey Jünglinge trugen ihm seine
 Glänzenden Bogen. Fünf Hunde, die sprangen vor seinem Gesichte.

L 5

Zwischen

(o) Ossian nimmt die Erlegung des Wildschweines bey seiner ersten Landung
 auf Berrathon für eine Vordentung seines Glückes auf dieser Insel. Die
 heutigen Hochländer sehen mit einer Art Aberglaubens auf den Ausschlag
 der ersten Handlung, wenn sie sich in eine gefährliche Unternehmung
 eingelassen haben. Mac.

Zwischen dem Herrscher und seinem Gefolge war Abstand. Ein jeder
Blickte bewundernd auf ihn. So war er auch herrlich vom Ansehn
Larthmors Erzeugter! Doch Uthals Gemüth war düster, so düster,
Als das bedämpfte Gesicht des Mondes, das Stürme vorherragt.

Und wir betraten das Feld dem Herrscher entgegen. Er hielt sich
Mitten im Wandeln. Sein Volk umgab ihn. Ein grauender Barde
Kam auf uns zu, so sprach er: Woher? ihr Söhne der Fremden!
Kinder unglücklicher Väter, die landen auf Berrathon, reizen
Uthals des hohen Gewehr. In seinen Gewölben ergeußt sich
Niemand ein Fest. Die Fremdlinge bluten an seinen Gewässern.
Kommt ihr von Selma, den moosigten Vesten von Fingal, so wählet
Eurer Jünglinge drey! Die sendet nach eurem Gebiether,
Dafs er der Seinen Verderben vernehme. Dafs etwa der König
Selbst erscheinen, sein Blut an Uthals Klinge verströme.
O dann stiege, den spriessenden Bäumen im Thale vergleichbar,
Ueber Finthormo der Ruhm! — So wird er nie steigen, o Barde!
Rief ich in meiner gereiften Erbittrung: Die Blicke von Fingal
Flammen den Tod! Wo bürge sich Uthal in seinem Gesichte?
Comhals Erzeugter erscheint, und Könige schwinden vom Odem
Seines Zornes, wie Nebel, verhaucht. Drey Jünglinge giengen?
Brächten ihm Kunde vom Falle der Seinen? — Ja! Barde! die Kunde
Mögen sie bringen! Doch fallen die Krieger von Fingal mit Ehre! (p)

Finster

(p) Der Vorschlag des Bardens von der Absendung der drey Jünglinge hatte
den Helden aufgebracht. Allein wie geschwind erinnert er sich der
Kriegslooses. Seine Empfindung würde jedem Helden unsrer Zeit Ehre
machen.

Finster stand ich in meinem Vermögen. Mir blitzte zur Seite
 Toscars Eisen empor. Wie Fluten strömten die Gegner
 Itzund heran. Das vermengte Getümmel des Todes erhub sich.
 Kämpfer warf sich auf Kämpfer, und Schilde begegneten Schilden.
 Waffen schimmerten untereinander. Die zischenden Pfeile
 Theilten die Luft. Auf Panzern erklangen die Speere. Die Schwerter
 Prellten hinweg von gespaltenen Schilden. So tobte der Schlachtschall,
 Wie der eraltete Wald von Winden bestürmet, wenn tausend
 Geister in Nächten die Bäume zerschmettern. — Nun stürzte mir Uthal
 Unter das Eisen, und Berrathons Männer entwichen. — In seiner
 Schönheit konnt' ich ihn itzo betrachten. Mir standen im Auge
 Thränen, ich sprach: So bist du gefallen, du spriessender Baum, du! (q)
 Deine Schönheit mit dir! So bist du gefallen auf deiner
 Haide! Nun darbt sie der Schatten beraubet. Die Winde der Wüste
 Kommen; doch säufelt kein Laub mehr von dir! Noch selbst im Tode
 Bist du gefällig, o Sohn von Larthmor zum Wagen gebohren!

Ninathoma die saß am Ufer, und hörte den Schlachtschall,
 Wandte die röthlichten Augen auf Lethmal, den grauenden Barden
 Selmas, welcher mit ihr am Ufer zurückwar, und sagte:
 Sohn der Vorzeit! ich höre das Lermen des Todes. Die Deinen
 Haben

(q) Ueber erlegene Gegner zu klagen war unter Ossians Helden allgemein. Es ist auch der Menschlichkeit gemäßer, als die schändliche Mishandlung der Todten, die bey Homern so oft vorkömmt, und von allen seinen Copisten, den gesitteten Virgil nicht ausgenommen, knechtisch nachgeäfflet worden ist. Sie haben immer mit besserem Erfolge die Fehler als die Schönheiten diesem grossen Dichter abgeborget. Glaublich legt uns Homer die Sitten seiner Zeit, und nicht seine eignen Geinnungen vor. Sollte es Ossian umgekehret haben? Die Ehrfurcht, welche die rohellen Hochländer noch immer gegen die Ueberbleibsel der Verstorbenen hegen, scheint von ihren entferntesten Ahnen auf sie herabgekommen zu seyn. Mac.

Haben auf Uthal getroffen. Der Held ist niedrig am Grunde!
 Wär' ich nur immer am Felsen geblieben von schwankenden Wellen
 Rund umschlossen! Mein Geist, der würde sich härmern; doch Uthals
 Hintritt käme mir nimmer zum Ohre. So bist du gefallen
 Mitten in deinen Gefilden, o Sohn des hohen Finthormo!
 Zwar du ließeſt mich ſitzen auf Klippen; doch nahnſt du die ganze
 Seele mir ein! So biſt du gefallen in deinen Gefilden!
 Sohn des hohen Finthormo! — Bethränet, erblaſſet erſtand ſie,
 Sah den blutigen Schild von Uthal in Oſſians Händen.
 Irr war ihr Fuß im Gefilde. Sie floh, ſie fand ihn, und ſtürzte.
 Mitten in einem der Seufzer entfuhr ihr die Seele. Die Locken
 Streuten ſich über ihr Antlitz. Ich konnte die Thräne nicht halten,
 Baute der Unglückſeligen Grab. Auch ſang ich am Grabe:

Ruhet am Geräuſche des bemoosten Stromes,

Thränenwerthes junges Paar!

Mädchen werden auf der Jagd

Einfens eure Stätte ſehen,

Und dann wendet ſich ihr feuchtes

Aug hinweg. (r)

Euer Namen wird im Liede ſeyn,

Harfenſtimmen werden ihn erheben.

Selmas Töchter hören ihn,

Und ihn rühmet manch entſernet Land.

Ruhet am Geräuſche des bemoosten Stromes,

Junges Paar!

Und

(r) *Et in Arcadia Ego!*

Und wir verweilten am Ufer zween Tage, da kamen die Starken
Berrathons an. Wir setzten Larthmor in seine Gewölbe.
Feyer der Muscheln ergoß sich umher. Der Greise frohlockte,
Blickte nun wieder mit Lust auf Waffen seiner Erzeuger,
Die er im Saale verließ, als Uthals Hochmuth sich aufthat.
Rühmlich war unser Betragen vor Larthmor. Er segnete Morvens
Helden; doch wußt' er noch nicht von seines Erzeugten, von Uthals
Niedergefalltem Vermögen. Er hatte vom Ruffe vernommen:
Uthal wäre mit Thränen des Unmuths in Wälder entwichen.
Also der Ruff; doch Uthal, der schwieg auf Rothma begraben.

Nordwind brüllte. Wir rüsteten unsere Segel am vierten
Tage. Zum Ufer kam Larthmor herab, und Lieder von seinen
Barden begannen. Die Freude des Herrschers war mächtig. Sein Blick lief
Ueber die düstere Fläche von Rothma. Da sah er die Stätte
Seines Sohnes, da kehrten Gedanken von Uthal. Wer schlummert:
Sprach er: von meinen Gewaltigen hier? Ein Lenker der Speere
Scheint er gewesen zu seyn. Und war er in meinen Gewölben
Namhaft, eh sich der Stolz von Uthal empörte? — Verstummt ihr?
Männer von Berrathon! Ist er am Grunde der König der Helden? —
Uthal! Du strecktest den Arm auf deinen Erzeuger! Und itzo
Schmelzest du dennoch mein Herz! — Ach blieb' ich der Höhle Bewohner!
Herrschte mein Sohn in Finthormo! — Zuweilen vernähm' ich den Auftritt
Seiner Füße zur Hetze der Eber! Mir brächte der Wirbel
Meiner Höhle die Stimme von Uthal! Sie wäre zufrieden
Meine Seele! Doch itzt wohnt Dunkel in meinen Gewölben! —

Sohn von Alpin! So waren die Thaten von Ossians Arme,
Als ihn die Jugend noch stärkte, so waren die Thaten von Toscar
Conlochs Sohne zum Wagen gebohren. Nun aber beschwebet

Toscar

Toscar die Wolken, und ich bin einsam auf Lutha! Mein Laut ist
 Aehnlich dem letzten Geschwirre des Windes, das Wälder beurlaubt.
 Aber nicht lange bleibt Ossian einsam. Schon sieht er den Nebel
 Seinen Geist zu empfangen bereitet. Schon sieht er den Nebel,
 Welcher zu seinem Gewande sich bildet, dann, wann er auf seinen
 Hügeln der Nachtzeit erscheint. Die Kinder der niedrigen Menschen
 Werden mich sehen, die Größe der Helden der Vorwelt bewundern,
 Und dann furchtsam in Höhlen entschleichen, und aufwärts starren;
 Aber ich wandle durch Wolken, und rolle mir Dunkel zur Seite.

Sohn von Alpin! O leite den Greisen zu seinem Gehölze!
 Winde beginnen zu wähn. Die finstere Woge des Teiches
 Rauschet. Und neigt sich nicht dort ein Baum von Mora mit seinem
 Dürren Gezweige? Die säuselnden Lüfte die wiegen es nieder,
 Sohn von Alpin! Mein Saitenspiel hängt an einem entlaubten
 Aste. Der Saiten Geklingel ist traurig. — Berühret der Wind dich,
 Saitenspiel! oder ein streifender Geist? — Die Finger Malvinens
 Sind es! Aber du lang' es mir her! Ein anderes Lied soll,
 Sohn von Alpin! erquellen! mein Geist im Liede verschneiden!
 Meine Väter erreiche das Lied in lustigen Hallen,
 Dafs sie mit Freuden ihr dämmerndes Antlitz von ihrem Gewölke
 Niederneigen, und ihren Erzeugten umarmend empfangen. (s)

Strophe

(s) Hier beginnt das lyrische Stück, mit welchem, wie die Tradition sagt, Ossian seine Gedichte beschloß. Es ist in die Musik gesetzt, und wird noch immer in Nordschottland mit viel wilder Einfalt, aber wenig Tonwechselung gesungen. Mac. Ich habe ihm das Aeufserliche der pin-
 darischen Ode gegeben. Wems fremd scheint, der mag die griechischen
 Aufschriften weglassen.

Strophe I.

Ueber den Strom neigt sich der Eichen älteste.
 Sie seufzt mit allem ihren Moose.
 Das dürre Farrenkraut umrauschet mich.
 Sein Streben vermengt es mit Ossians Haare. —
 Schlage die Saiten! Ergeuß dich in Lieder!
 Kommet, ihr Winde! mit jeglichem Flügel herbey!
 Traget ihn hin zu Fingals luftiger Halle den Trauerton!
 Traget ihn hin zu Fingals Halle,
 Dafs er die Stimme des Sohnes vernehme,
 Die Stimme dessen, der den Gewaltigen pries.

Antistrophe I.

König! Dein Thor stürmet des Nordes Anfall auf.
 Ich sehe dich auf Nebel sitzen.
 Dein matter Waffenglanz befällt mein Aug.
 Du bist es nun nicht mehr das Schrecken der Helden.
 Einem Gewölke voll wäfsrigter Dünste
 Gleichst du vom weinenden Auge der Sterne durchblickt.
 Aehnlich dem flehen Monde scheint dein Schild, und dein Eisen ein
 Halb nur vom Feuer heller Luftdampf.
 Zweifelnde Dämmerung umgiebt den Gebiether,
 Auf dessen Steige Schimmer sich einstens ergoß.

Epodos I.

Aber nun trittst du den Wind der Wüste,
 Und Stürme schwärzen sich in deiner Hand. (†)

Du

(†) Gegenwärtige Anpreisung der Gewalt Fingals über Winde und Stürme,
 und besonders sein Bild, wie er die Sonne ergreift, und mit Wolken
 verhüllet,

Du faßest in deiner Erbitterung die Sonne,
 Du deckst sie mit deinem Gewölke;
 Da zagen die Kinder der niedrigen Menschen,
 Und Wolkenbrüche stürzen herab.

Strophe II.

Aber so bald Milde dein Antlitz aufgeklärt,
 Dann scherzen frische Morgenlüfte
 Um deinen Lauf daher. Die Sonne blickt
 Holdlächelnd auf blaulichte Fluren herunter.
 Grauende Ströme durchschlängeln die Thäler.
 Büsche bewegen an Winden ihr grünendes Haupt,
 Und das Gewild entweicht mit munteren Sprüngen in Wälder hin. —
 Aber mir tönt es von der Haide! —
 Sanfter beginnen die Winde zu faufen.
 Die Stimme Fingals füllet nun wieder mein Ohr!

Antistrophe II.

Lange schon blieb Fingal dem Barden ungehört.
 Doch itzo ruft er: Komm von hinnen!

Komm,

verhüllet, ist zwar unerwartet auf die vorhergehende Stelle, wo er als ein schwacher Geist, und nicht mehr das *Schrecken der Helden* erscheint; allein sie entspricht den Zeitbegriffen von den Abgelebten, welchen man die Macht über Gewitter einräumte, obwohl sie vor keinem tapferen Manne mehr bestehen konnten. — Das übertriebene Lob, das die Dichter ihren verstorbenen Freunden zinsten, gab den ersten Anlaß zum Aberglauben die Helden nach dem Tode zu vergöttern, und diese neuen Gottheiten waren alle ihre Eigenschaften der Phantasia des Barden schuldig, der ihr Grablied sang. — Wir finden nicht, daß Fingals Lob diese Wirkung auf seine Landsleute gethan hätte; und dies ist dem Begriffe, den sie von Macht hatten, zuzuschreiben. Sie verbanden ihn immer mit Leibstärke und persönlichem Muth, welche beyde der Tod zerstört. *Mac.*

Komm, Ossian! Ich habe meinen Ruhm.
Wir schwanden hinweg, wie die Flamme des Feuers,
Welcher zu leuchten die Stunde bestimmt ist.
Aber wir schwanden voll herrlicher Thaten hinweg.
Unsrer Gefechte Stätten decket zwar schweigendes Dunkel itzt;
Aber vier graue Steine reden
Unsern Namen. Und Ossian sang uns,
Und Selmas Harfen klangen in seinen Gesang.

Epodos II.

Ossian! ruffet er: komm von hinnen!
Befleug mit deinen Vätern das Gewölk! —
Ja! Kommen das will ich! o König der Menschen!
Das Leben des Barden verduftet!
Auf Cona beginn' ich zu schwinden! Mein Fußtritt
Hört auf in Selma sichtbar zu seyn!

Strophe III.

Mora! dein Stein wird mich in Schlummer sinken sehn,
Der Wind mein greises Haar durchzischen;
Allein er weckt mich nimmer! — Scheid, o Wind!
Auf deinem Gefieder! Die Ruhe des Barden
Kannst du nicht stören! — Die Nacht zwar ist endlos;
Aber sein Aug ist beschweret! O Wirbel! entfleuch! —
Und warum fühlst du Schwermuth? Fingals Erzeugter! Was häufet dir
Ueber die Seele Kummerwolken? —
Alle die Führer vergangener Zeiten,
Die sind geschieden ohne besungenen Ruhm.

Antistrophe III.

Künftiger Zeit Kinder, die werden auch vergehn.
 Sie wird ein neu Geschlecht ersetzen.
 Den Meereswogen find die Völker gleich.
 Sie find, wie die Blätter in Morvens Gehölzen. (u)
 Diese verstreuet der braufende Windstoss,
 Andere stechen mit grünenden Häuption hervor.
 Hielt sie sich, deine Schönheit? Ryno! (w) Bestand sie die Tapferkeit
 Oscars

(u) Dieser Gedanke steht im 6. B. der Ilias fast auf die nämliche Art ausgedrückt:

*So wie die Blätter, so wachsen die Menschen. Die Winde bestreuen
 Itzo mit Blättern den Grund, und andere keimen im Walde,
 Wenn ihn der Frühling besucht. So keimen Geschlechter der Menschen,
 Andere schwinden hinweg. Mac.*

Horazs Allegorie von den Blättern auf die Wörter konnte aus seiner Dichtk. auch noch angeführt werden.

(w) Ryno Fingals Sohn, der in Irland im Kriege wider Swaran blieb, war seiner Schönheit, seiner Schnelle, seiner grossen Thaten wegen berühmt. Minvana die Tochter Mornis, und Schwester des oft angepriesenen Gaul war in ihn verliebt. Ihre Klage über seinen Tod machte in einem grossen Gedichte Ossians eine Episode aus. Sie ist allein vom Gedichte noch übrig, und weil sie ihr poetisches Verdienst hat, will ich sie in dieser Note anbringen. Der Dichter stellt Minvanen vor, wie sie von einem Felsen Morvens die Flotte Fingals aus Irland zurückkehren sieht.

Sie hieng erröthet, trüb von Morvens Felsen

Hin auf die schwarze Meeresflut.

Sie sah die Jugend nahn in ihren Waffen. —

Wo, Ryno! bist denn du?

Da sagt' ihr unser dunkler Blick: Er lieget!

Durch Wolken geht sein bleicher Flug.

Auf Morvens Hügeln wird im Gras' am Winde

Sein leiser Laut gehört. —

Und

Oscars des hohen? Fingal selbst
 Hat uns zurückgelassen, und seiner
 Erzeuger Hallen missen von Fingal die Spur.

M 2

Epodos

Und ist der Sohn von Fingal hingefallen
 Auf Uilins moosigtes Gefild?
 Stark war der Arm, der, Ryno! dich besiegte! —
 Und ach! ich bin allein!

Doch lange bleib' ich nicht allein! Ihr Winde,
 Die ihr mein finster Haar erhebt!
 Mein Seufzen fleusst nicht lang in eure Ströme!
 Mit Ryno muß ich ruhn.

Dich seh' ich nimmer, wie du mir vom Jagen
 Mit reizvollem Schritte kamst.
 Nun lieget Nacht rund um Minvanens Liebe.
 Und Schweigen wohnt mit ihm.

Wo ist dein Bogen? Wo sind deine Doggen?
 Wo dein sonst unbezwungner Schild?
 Wo deine Klinge Wetterstrahlen ähnlich?
 Dein blutgefärbter Spiess? —

Dort liegen sie vermengt in dem Schiffe!
 Ich sehe sie mit Blut besprenkt! —
 Du wohnest düster, Ryno! Keine Waffen.
 Bewahrt dein enger Saal!

Wann wird der Morgen kommen dich zu wecken?
 Und sagen: Auf, o Speermann! auf!
 Die Jäger harren, Ryno! dir entgegen.
 Die Hirschen sind nicht fern. —

Fort, schöngelockter Morgen! fort! Der König
 Er ist entschlummert, hört dich nicht.
 Sein niedrig Grabmaal überspringen Hirschen,
 Tod hält den Jüngling fest. —

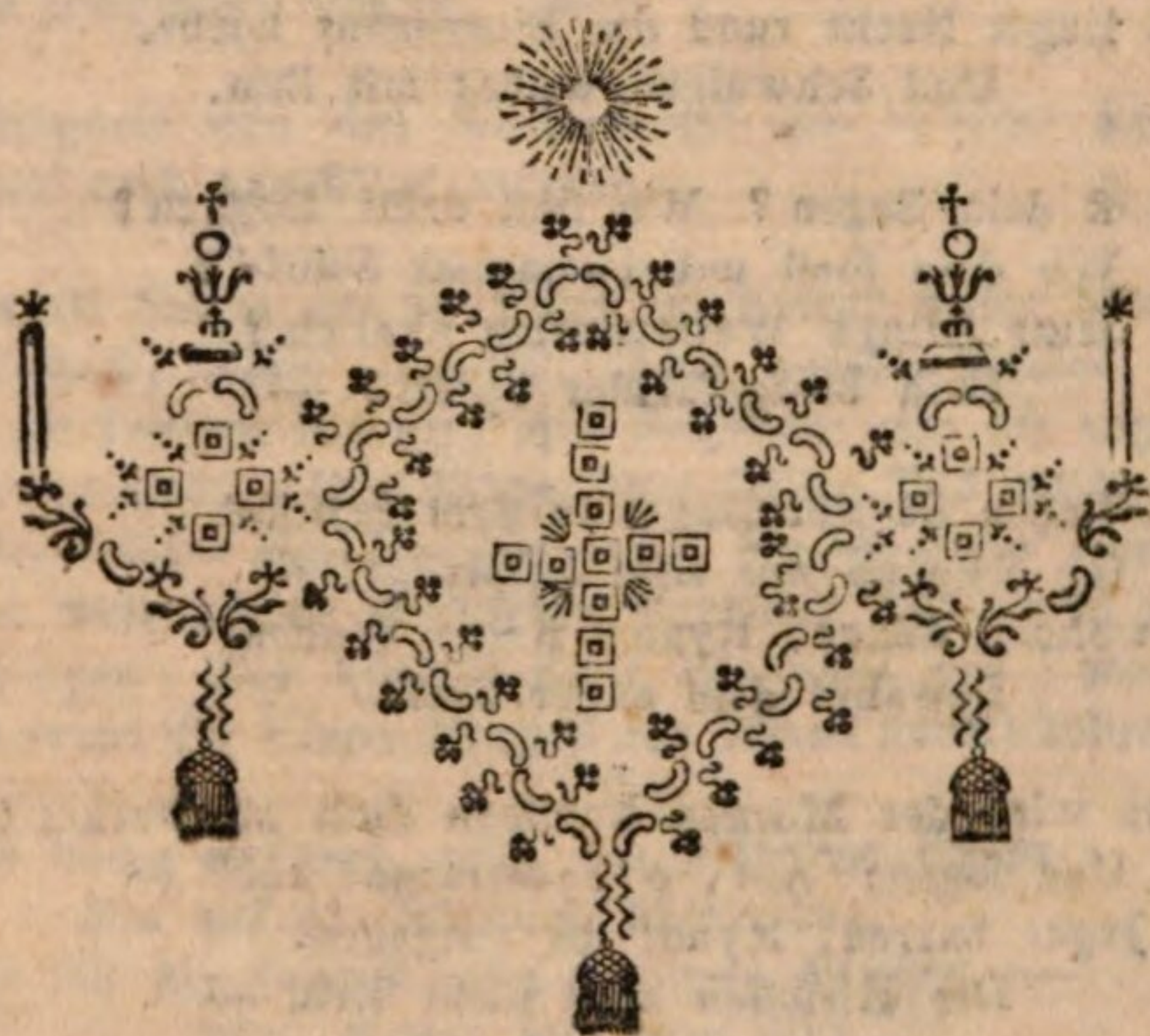
Doch

Epodos III.

Bleibst du zurücke, du greiser Barde!
 Wenn Helden scheiden? — Doch mein Nachruhm bleibt,
 Und spriesset der Eiche von Morven vergleichbar.
 Sie strecket den waldigten Wipfel
 Den Stürmen zum Himmel entgegen, und jauchzet,
 Wenn über sie der Windschwall ergeht.

Doch ich, mein König! will mit weichen Tritten
 Zum Bette deiner Ruhe nahn.
 Ich will verstummet an der Seite meines
 Entschlafnen Ryno ruhn.

Mich werden Mädchen suchen, nimmer finden,
 Mit Liedern folgen meiner Spur.
 Ich schlafe mit dem schöngelockten Ryno,
 Und hör' euch, Mädchen! nicht.



A N H A N G.

HR. Mac-pherson hat dem I. Buche des Ged. *Temora* ein kleines Gedicht von dem *Tode Oscars des Sohns Caruth* in einer Note angehängt. Er zweifelt zwar, ob es wirklich Ossians Arbeit sey, allein, weil es viel von seiner Manier hat, will ich es dennoch nicht weglassen. Aber der Leser muß mir einen Einfall vergeben. Die Neigung zu meiner alten Freundin der lateinischen Poesie, die viele Jahre

Gespielinn meiner Nebenstunden

war, hat ihn veranlasset. Ich habe dieses Gedichtchen ins Latein übersetzt. Es ist kurz, und am Ende des Bandes. Lesern, die kein Latein verstehen, oder lesen wollen, verschlägts nichts. Kenner werden vielleicht mit mir begierig seyn zu sehen, wie einem celtischen Barden die römische Toga lasse. Sie werden aber auch gleich bemerken, daß mir der Stoff mehr den Ton der ovidianischen Verwandlungen, als der Aeneis angegeben habe.

M O R S
O S C A R I S,
FILII CARVTHI.

Alpino Sate! Quid refricas mea vulnera quaerens
Oscaris interitum? Lacrimae mihi luminis vsum
Eripuere quidem, sed mentem tempora prisca
Collustrant. — Quanam potero ratione referre
Tristia fata Ducis populi! Nunquamne deinceps
Te, mea Progenies, Heroum gloria! cernam?

Vt nimbi lunam rapiunt, vt, ab aequore vasto
Dum surgunt nubes, et rupibus Ardannidae
Nox atra incubuit, medio sol conditur axe:
Sic cecidit. — Pater, vt longaeua victa senecta
Moruenio in saltu quercus, tabesco! Furore
Turbinis interiit ramorum honor omnis, et alae
Me Boreae exterrent! — Oscar! Nunquamne deinceps
Te, mea Progenies, Heroum gloria! cernam?

Non tamen, o Proles Alpini! vt falce resectum
Gramen, iners cecidit. Clarorum sanguine cuspis
Oscaris immaduit, perque agmina robore fisa
Mors Iuueni dabat vsque viam. — Tua, Nate Carutho
Oscar! fata inhonora magis! Tua dextera fidum
Traiecit pectus, rubuitque a sanguine Amici

Hasta

Hasta tibi! — Quondam Dermidis et Oſcaris vna
Mens erat. Hoſtiles acies coniuncta metebat —
Vis Iuuenum. Tam firmus amor, quam tela. Solebat
Mors medio comes ire loco pugnantibus, vtque
Ardueniis duo faxa iugis excuſſa feruntur,
Sic illis conferre manum mos. Enſis vtrique
Saepius Heroum ſtillabat ſanguine. Saepe
Nomen ad auditum Iuuenum bellator oborto
Contremuiſſe metu viſus. Dermide, niſi Oſcar,
Dignus erat nemo, Dermides Oſcare ſolus.

Fortem illi Dargum, Dargum, quem praelia nunquam
Viderunt dare terga fugae, ſtrauere. Superſtes
Dargo Nata fuit ſolis formoſior ortu,
Mitior et lunae radiis. Duo roſcida caeli
Sidera dixiſſes oculos. Vt anhelitus oris
Vernos ſpirabat Zephyros, ita pectora ſtabant
Virginis, intactae niuis aemula, quae per apertos
Deſluit ex alto campos. Hanc vidit vterque,
Vidit et incaluit, totuſque in Virgine fixus
Hanc amat, vt famam, cupit hanc, aut fata. Sed illa
Te praefert, Oſcar! Tua dici, Nate Carutho!
Nocte, dieque optat, caediſque oblita paternae
Deperit a fuſo dextram Genitore madentem.

Vror in hac: orſus Dermides: Virgine, Amice!
Vror! ait. Sed te totis cupit illa medullis.
Nulla meis ſupereſt medicina doloribus! Oſcar!
En tibi pectus! Age, et carum miſeratus Amicum
Enſe tuo releua! — Contra ſic Oſcar: Vt iſthoc

Ense tibi pectus peragam? Diarania Proles!
Frustra equidem speras! — Num quis te, Nate Carutho!
Dermides retulit: dignus magis? Hanc ego vitam
Vt porro producam inglorius? Oſcaris enſis
Abſoluat miſerum! Tu me mandare ſepulcro
Non inhonoratum, et famoſa morte beare
Tu potis! — Oſcar ad haec: Dermides! eripe ferrum,
Elatumque rota! — Fato quis det mihi eodem
Inuolui, et dextra cari Dermidis obire!

Ergo ad montis aquas, vicinaque flumina Branni
Concurrunt alacres. Cruor undis mixtus adhaeret
Petrarum muſco. — Dermides ſternitur ingens,
Sternitur, et placido claudit ſua lumina nictu.

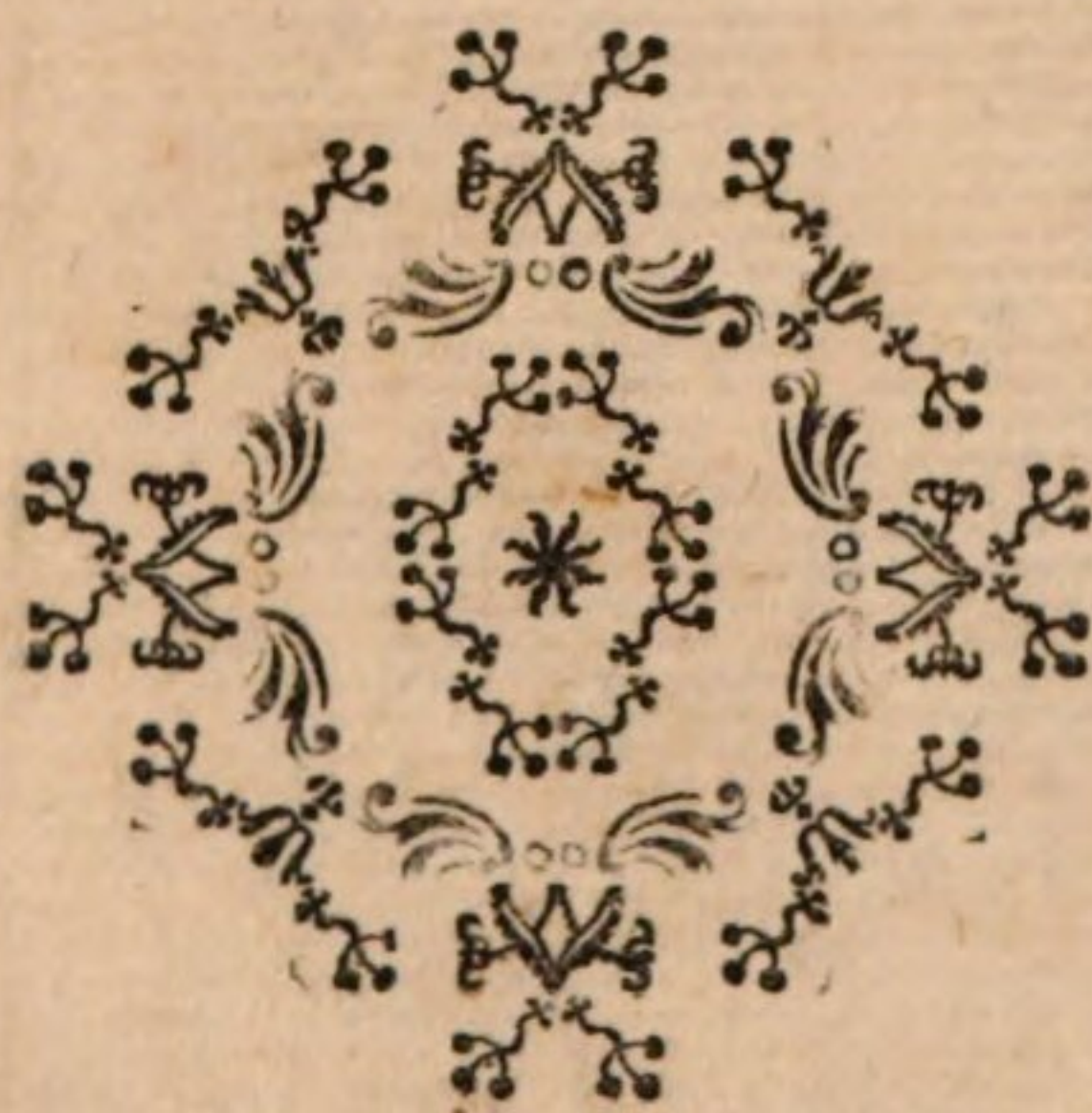
Oſcaris ergo cadis, Proles Diarania! dextra!
Hactenus inuictum pugnis te cerno iacentem! —
Nec plura. Oſcar abit, carosque reuiſit Amores.
Illa legens preſſum venientis in ore dolorem:
Quae nebulae tibi fronte ſedent? quae, Nate Carutho!
Fortem animum curae exagitant? rogat. — Ille profatur:
Me quondam nemo melior torquere ſagittam;
Nunc tamen omne decus periit mihi. Montis ad vndaſ,
O mea Lux! validi clypeus Gormuris, adortus
Quem pugna fudi, ſublimis ab arbore pendet.
Incaſſum mihi longa dies exercuit arcum,
Nulla ſagitta potis clypeum tranſſigere! — Contra
Sic Virgo: Sine me! Quid poſſit Filia Dargi,
Experiar. Manus haec, Oſcar! tractare ſagittas
Condidicit, Genitorque mea gaudebat in arte.

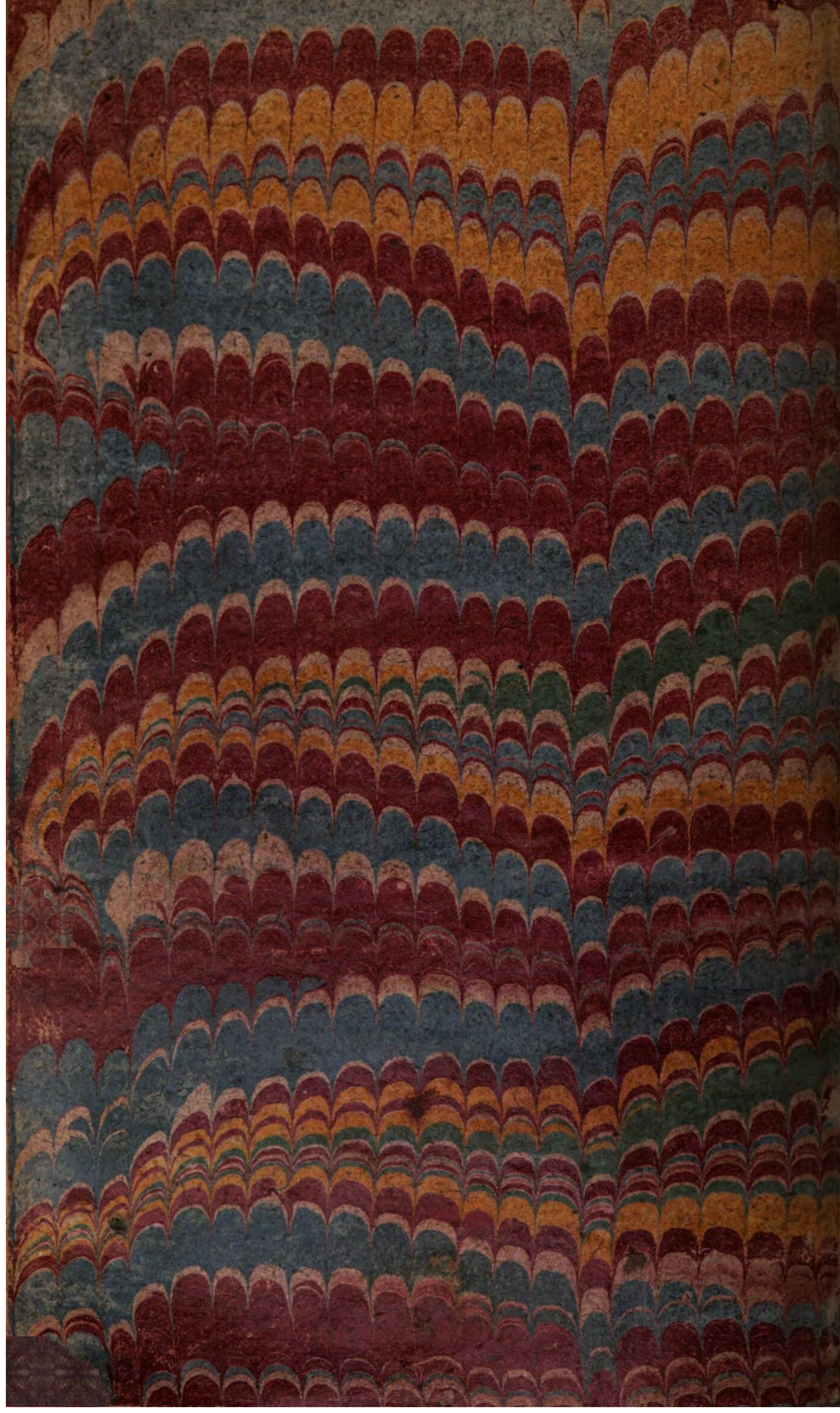
Sic

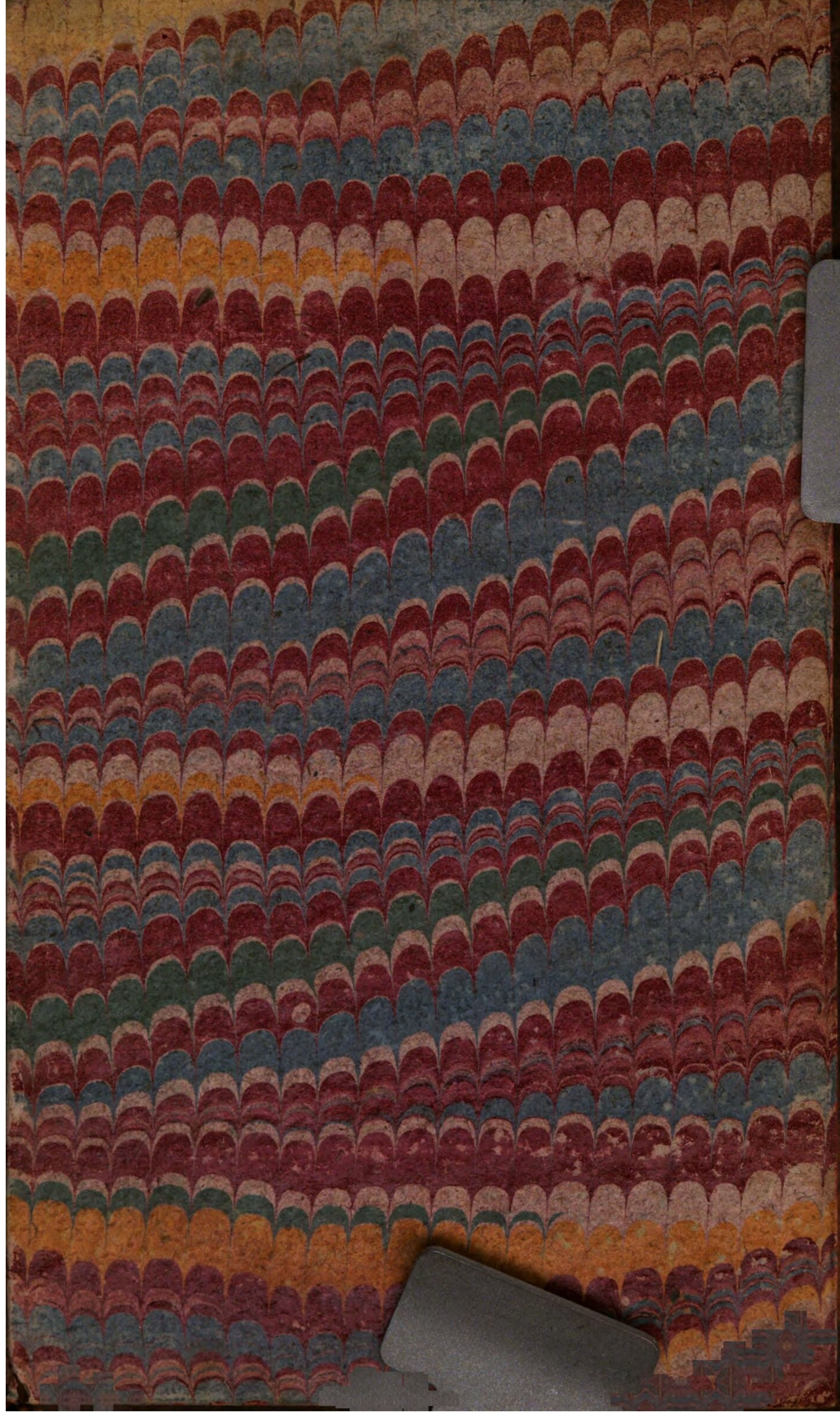
Sic effata locum petiit, Natusque Carutho
Post clypeum stetit. Excutitur fatalis arundo,
Et cari pectus referat! — Sit gratia dextrae:
Oscar ait: niueae! Flexo sit gratia taxo!
Quis daret hanc animam leto, nisi Filia Dargi!
Lux mea! da tumulum! da, cum Dermide quiescam! —
Pars animae fortis Dargi mihi contigit, Oscar!
Illa refert: Hilares et nos occurrere morti
Nouimus, et nostros vltro finire labores!
Haec dicens ferro sibi candida pectora rumpit,
Labitur, et reuoluta solo vanescit in auras.

Exuuiis ad montis aquas data terra. Sepulcris
Incertas umbras dispensat betula. Saepe
Ceruorum ramosum agmen de montibus altis
Pascitur ad tumulos, medio dum flammeus axe
Sol calet, et circum tenere silentia colles.

F I N I S.







Macpherson, James,

Die Gedichte Ossians Eines Alten Celtischen Dichters

Bd.: Dritter Band

Wien 1769

P.o.rel. 890-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10035575-8

VD18 80382762-001